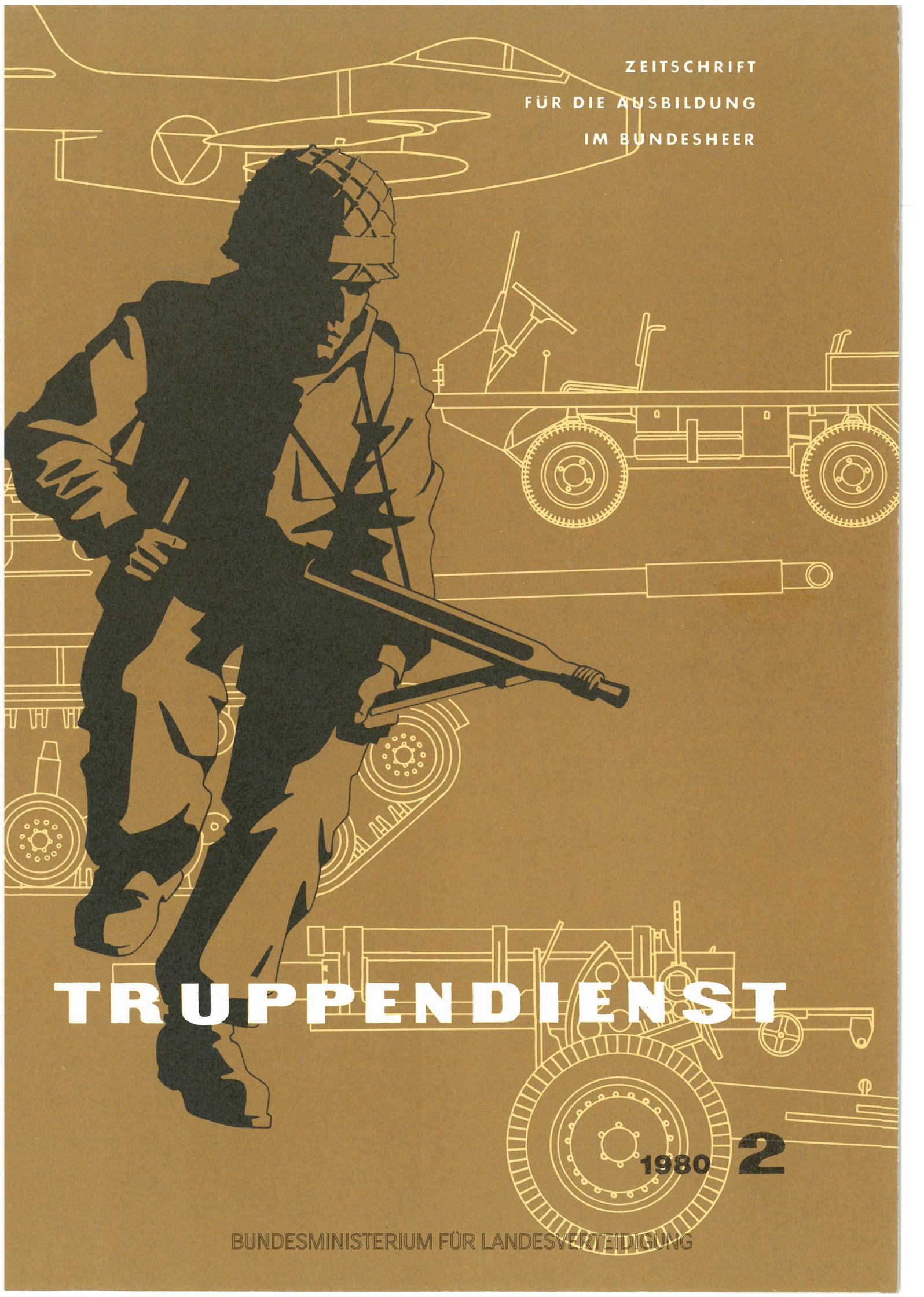


ZEITSCHRIFT
FÜR DIE AUSBILDUNG
IM BUNDESHEER



TRUPPENDIENST

1980

2

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Einzelbeiträge

- Oberstleutnant dG Günter Hochauer
Die Übungssystematik des Bundesheeres für die achtziger Jahre 113
- Wo steht die Artillerie am Beginn der achtziger Jahre** 118
- Dipl.-Ing. Franz Kosar
Die technische Entwicklung der Rohr Waffen 118
- Oberstleutnant Herbert Tschamon
Führen im Gefecht — Anforderungen an die Kaderausbildung der Jägertruppe 124
- Horst Günther Tolmein
Zum chinesisch-vietnamesischen Konflikt .. 126
- Oberstleutnant Mag. Roland Flor
Pionierunterstützung — Erfahrungen aus dem Nahostkrieg 1973 129
- Major d. Res. Dr. Peter Fiala
25 Jahre Österreichischer Staatsvertrag 133
- Heinz Rullkötter, BRD
Auftragstaktik in der Bundeswehr? 136
- Oberstleutnant dG Alfred Plienegger
Das Heeresmaterialamt — ein (fast) unbekanntes Wesen (II) 138

Taktik und Einsatzgrundsätze

- Oberst dG Erich Eder
Taktische Grundlagen (II) 143
- Oberstleutnant dG Horst Pleiner
Angriffsverfahren in Ost und West 145
- Oberstleutnant dG Gerhard Heinzl
Die Verteidigung eines Schlüsselraumes (II) . 152
- Major Werner Matourek
Der Sperrungsplan 155
- Major dG Friedrich Weber
Die Versorgung des Jägerbataillons in der Verteidigung (II) 157

Truppenausbildung

- Oberstleutnant dG Johann Zimmermann
Kampf- und Schutzdeckungen in der neuen Vorschrift „Allgemeiner Gefechtsdienst“ (AGD) 161
- Oberleutnant Horst Walther
Allgemeine Grundwehrdienstausbildung — Grundstufe der Kader-Heranbildung? 165
- Kontakt in Ausbildungsfragen (XXIV) — Filmbegleitblatt Nr. 2 059** 167
- Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
Lage „WIENERWALD“ (II) 170
- Führungsebene: Bataillon**
— Major Werner Matourek
Der Sperrungsplan 170
— Major Josef Bauer
Der Panzerabwehrplan 172
— Major Karl Brazda
Der Feuerplan 173

Weiterbildung für Angehörige der Reserve

- Fernaufgaben**
Lage „WIENERWALD“ (II) 175
Führungsebene: Kompanie
Lösungsvorschlag zur Fernaufgabe aus Heft 1/1980 175
Kompanieaufgabe zum Stellungsbau und Sperreinsatz im Gefechtsstreifen der 3/JgB 40 178
Versorgungseinrichtungen und Versorgungsdurchführung im Gefechtsstreifen der 3/JgB 40 (Oberleutnant Bernd Lubenik) 179

Rundschau

- General der Infanterie Hubert Wingelbauer
Zum Gedenken an Brigadier Gustav Habermann 181
Allgemeine Nachrichten 181

Zeitschriften und Bücher

- Blick in andere Zeitschriften** 199
Buchbesprechungen 213
Stellungnahme unserer Leser 216

„Truppendienst“ — Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich jeweils zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember. Eigentümer: Republik Österreich. Herausgeber: Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“; Vorsitzender: Oberst dG August Ségur-Cabanac. Schriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Oberstleutnant dG Walter Mayer. Redaktionsmitglieder: Major d. Res. Franz Gruber und Major Werner Matourek. Alle 1011 Wien 1, Franz-Josefs-Kai 7–9, Tel. 93 56 21, Klappe 4134, 4197 und 4218. Druck und Verlag: Carl Ueberreuter Druck und Verlag M. Salzer Aktiengesellschaft, 1095 Wien 9, Alser Straße 24; Tel. 42 56 84. Auslieferung: R. Lechner & Sohn, 1232 Wien 23, Heizwerkstraße 10, Tel. 67 75 26.

Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an: Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“, 1011 Wien 1, Franz-Josefs-Kai 7–9.

Unaufgefordert eingesandte Manuskripte werden nur rückgestellt, wenn Porto beiliegt. **Mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ wieder.**

Bezugspreise: Jahresabonnement S 160,— (inkl. Mehrwertsteuer), Auslandsabonnement S 200,—, Einzelheft S 35,— (inkl. Mehrwertsteuer), Auslandspreis S 40,—, zuzüglich Versandkosten. Abonnement-(Einzel-)Bestellung von „Truppendienst“ bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag. Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ gestattet.

Bilder und Skizzen: Heeresbild- und Funkinformationsstelle 114 (2), 115 (1), 155 (2), 156 (1), 162 (4), 163 (1), 164 (1), 176 (1), 177 (1), 180 (1), 181 (1), 183 (1); UPI-Press-Bild-Dienst 193 (2); TASS-Bilderdienst 146 (1), 150 (1), 210 (2); Steyr-Daimler-Puch A.G./Pressestelle 182 (1); Militärkommando Tirol/Bildstelle, Vzlt Redl 124 (1), 125 (1), 164 (1); Jägerschule/Vzlt Simonlehner 166 (1); Major d. Res. Franz Gruber 116 (1), 121 (1), 122 (2), 138 (1), 139 (1), 142 (1), 143 (1), 144 (1), 153 (2), 154 (2), 158 (1), 160 (1), 161 (2), 162 (3), 163 (3), 164 (2), 165 (2), 170 (1), 171 (1), 172 (1), 174 (1), 178 (1), 179 (1), 185 (1), 189 (1), 191 (1), 193 (1), 194 (1); restliche Bilder und Skizzen: Verfasser und Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“.

Oberstleutnant dG Günter Hochauer

Die Übungssystematik des Bundesheeres für die achtziger Jahre

Aufgrund der Umstellung der Masse des Bundesheeres auf eine milizartig aufgebaute Landwehr, mit dem fortschreitenden Ausbau dieser Landwehr und der Formierung ihrer Verbände, erlangt die Erstellung einer mittelfristigen Übungssystematik im Zusammenhang mit dem Übergang auf die Kampfverfahren der Raumverteidigung besondere Bedeutung.

Nach einer Phase der Konzentration auf die Ausbildung der Wehrpflichtigen im Grundwehrdienst, während der eine breite Diskussion und Erarbeitung im konzeptiven Bereich stattgefunden hat, folgt nun eine starke **Ausrichtung auf die Ausbildung des Führungspersonals** und auf das Einüben der Verbände in ihre Aufgaben im Rahmen der operativen Planungen. Dabei wird angestrebt, die Verbandsausbildung über die Ebene des kleinen Verbandes hinaus zu erstrecken und möglichst oft im Rahmen des großen Verbandes unter Einbeziehung mobiler und raumgebundener Kräfte zu üben.

Das Problem dabei ist, daß das milizartige System österreichischer Prägung aufgrund der Möglichkeiten von Waffenübungen hinsichtlich ihrer Dauer und Häufigkeit sowie des Zeitpunktes ihrer Durchführung relativ enge Grenzen zieht und an sich nur geringen Spielraum läßt.

Eine **Übungssystematik**, welche ab dem Jahr 1981 zur Anwendung gelangt, ermöglicht nunmehr vorausschauende Planungen und Vorbereitungen für die achtziger Jahre.

1. Allgemeines

Die Übungssystematik regelt die Ausbildung der Verbände und Kommanden des Bundesheeres hinsichtlich der Übungshäufigkeit und des Übungsumfanges (Übungen des verstärkten kleinen Verbandes und größere Übungen) im Rahmen von

- Gefechtsübungen (GefÜb),
- Stabs- und Fernmelderahmenübungen (StbuFMRÜb),
- Stabsübungen (StbÜb),
- Alarmübungen (AlÜb) und
- Sonderübungen (SdÜb).

Die Übungssystematik bildet die Grundlage für die Planung der gesamten Ausbildung des Bundesheeres einschließlich der Durchführung von Waffenübungen. Sie legt den oberen Rahmen der Übungstätigkeit der Verbände und Kommanden sowie die Übungsdauer und die maximalen Übungsstärken fest und stellt damit auch eine wichtige Grundlage für die Budgetplanung (Personalkosten) dar.

Die durch die Übungssystematik geregelten Übungen stehen **in unmittelbarem Zusammenhang mit den von der Konzeption abgeleiteten Einsatzvorbereitungen**. Sie legt daher unter den vorgesehenen zeitlichen Verfügbarkeiten für jeden Verband den Rahmen der Übungsstärken so fest, daß ein möglichst realistisches Üben der Einsatzaufgaben mit Verstärkungs- und Unterstützungsteilen, entsprechenden Feinddarstellungstruppen sowie der Leitungs- und Schiedsrichterorganisation gewährleistet wird.

Bestimmte Verbände oder Teile davon, insbesondere der Bereitschaftstruppe und der Fliegerkräfte, werden daher häufig für Feinddarstellungs- und Leitungszwecke eingesetzt. Diese Verwendungen ersetzen allerdings nicht die im Sinne der Einsatzvorbereitungen erforderlichen Übungen.

Die übrige Übungstätigkeit des Heeres im Rahmen der „Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung“ (AGA), der „Waffeneigenen Grundwehrdienstausbildung“ (WGA), der „Waffeneigenen Einsatzausbildung“ (WEA), von Kursen und Waffenübungen, wird durch den jährlich zu erstellenden Befehl für die Ausbildung („Ausbildungskalender“) geregelt bzw. gesondert angeordnet. Stabs- und/oder Fernmelde Rahmenübungen innerhalb der kleinen Verbände der Bereitschaftstruppe und Landwehr-Rahmentruppen¹⁾ werden durch diese Übungssystematik nicht berührt und werden nach Bedarf vor allem im Rahmen der Übungstätigkeit der „Waffeneigenen Einsatzausbildung“ durchgeführt.

¹⁾ Als Landwehr-Rahmenverbände werden jene Truppenkörper bezeichnet, die nicht Bestandteil der Bereitschaftstruppe oder eines Landwehrstammregimentes sind und Aufgaben als Rahmenausbildungsverband erfüllen (z. B. Fernmeldebataillon 2).

2. Die Übungstätigkeit bestimmende Faktoren

Die Verfügbarkeit über Verbände für Übungen und damit die Übungshäufigkeit wird durch folgende Vorgaben bestimmt:

- Derzeit **Zwei-Jahres-Rhythmus bei der Durchführung der Beordertentruppenübungen (BTÜ)²⁾** der Verbände der mobilen und raumbundenen Landwehr.
- Die **Dauer der Verbandsausbildung bei BTÜ-Verbänden** ist im allgemeinen **auf wenige Tage beschränkt** (Dauer einer Beordertentruppenübung in der Regel sechs Tage); nur z. B. bei größeren Übungen ist eine längere Übungsdauer unter Verlängerung der gesamten Beordertentruppenübung zu Lasten der vorhandenen Zeitreserve für Waffenübungstage möglich.
- Derzeit werden Beordertentruppenübungen nur innerhalb der sogenannten „Leerperiode“ eines Landwehrstammregimentes (Zeitraum außerhalb des jährlichen, auf sechs Monate einberufenen Vollkontingentes) durchgeführt. Da die Landwehrstammregimenter eines Befehlsbereiches aus Gründen des Ergänzungswesens unterschiedliche Einberufungstermine für ihre Vollkontingente haben, wird die gleichzeitige Durchführung mehrerer Beordertentruppenübungen in einem Befehlsbereich erschwert.
- Der derzeitige Entwicklungsstand der Bereitschaftstruppe erlaubt eine Heranziehung der vollen Verbände für Übungen im allgemeinen während des siebenten und achten Ausbildungsmonates; je nach Kaderanteil und Längerdienendenanteil kann auch eine frühere Übungsteilnahme der Bereitschaftstruppen-Verbände oder von Teilen derselben, etwa ab dem fünften Ausbildungsmonat des Vollkontingentes vertretbar sein. Eine gleichzeitige Übungsteilnahme aller Bereitschaftstruppen-Verbände ist derzeit nicht möglich, da die Bereitschaftstruppe über unterschiedliche Einberufungstermine verfügt und sich somit die Vollkontingente in sehr unterschiedlichen Ausbildungssituationen befinden.
- Die gleichen Feststellungen treffen für die Landwehr-Rahmenverbände und die Verbände der Fliegerkräfte zu.
Mit Erreichung von etwa 80 Prozent Kaderanteil und Längerdienendenanteil bei der Bereitschaftstruppe und gleichzeitiger Änderung des derzeitigen Einberufungs- und Ausbildungssystems kann mit einer durchgehenden Verfügbarkeit der Bereitschaftstruppen-Verbände für Übungen gerechnet werden.

²⁾ BTÜ = Waffenübung der Einheit oder des Verbandes in der Mobgliederung.



3. Arten von Übungen

a) Gefechtsübungen

Zweck:

- Schulung von Stäben und Verbänden in den Kampfverfahren der Raumverteidigung sowie den dazu erforderlichen Kampfarten, Kampfformen und Aktionsarten bzw. der Fliegerkräfte in der Anwendung der Einsatzformen;
- Verbesserung der Führungsfähigkeit und des Ausbildungsstandes von Kommandanten, Stäben und Truppen sowie Vertiefung des taktischen Könnens;
- Überprüfung allgemeiner und konkreter Einsatzvorbereitungen;
- Vertrautmachen der Verbände mit den zu erwartenden Kampfverfahren und Verhalten eines modern ausgerüsteten und ausgebildeten Aggressors;
- Einspielen der Zusammenarbeit mit Organen der zivilen Verwaltung, insbesondere der koordinierten Führung im Rahmen der Umfassenden Landesverteidigung (ULV);
- Vertiefung des Vertrauens der Bevölkerung und der Beorderten in die militärische Landesverteidigung.

Als Sonderform von Gefechtsübungen sind Übungen von Fernmeldetruppen als **Fernmeldeübung (FMÜb)** vorgesehen.

Zweck:

- Überprüfung der Fernmeldeverbindungen, einschließlich geschalteter postalischer Sondernetze, der Einsatzbereitschaft der Fernmeldemittel und des Ausbildungsstandes und der Leistungsfähigkeit der Fernmeldekräfte;
- Zusammenarbeit mit der ÖPT.

b) Stabs- und Fernmelderahmenübungen

Zweck:

- Einspielen der Stabsarbeit und internen Stabsorganisation und des Führungsverfahrens;
- Überprüfung von Grundlagen der Einsatzvorbereitungen;
- Überprüfung der Fernmeldeverbindungen einschließlich geschalteter postalischer Sondernetze, der Einsatzbereitschaft der Fernmeldemittel, des Ausbildungsstandes und der Leistungsfähigkeit der Fernmeldekräfte sowie der Fliegerführung und Leitungsorganisation/Luft; Zusammenarbeit mit der ÖPT;
- Erkundung und Errichtung von Gefechtsständen;
- Erweiterung der Geländekenntnisse für Kommandanten und Stäbe;



Bei **Stabs- und Fernmelderahmenübungen** werden Einsatzvorbereitungen überprüft und Gefechtsübungen mit Volltruppe vorbereitet.



Das taktische Können der Bataillons-, Kompanie- und Zugskommandanten beeinflusst wesentlich das Gefecht. In den achtziger Jahren hat daher die **Verbandsausbildung Vorrang**.

- Vorbereitung von Großübungen mit Volltruppe;
- fallweise Vorbereitung der koordinierten Führung im Rahmen der Umfassenden Landesverteidigung und Einspielen der Zusammenarbeit mit anderen Teilbereichen (Zivile, Wirtschaftliche und Geistige Landesverteidigung).

Als Sonderform von Stabs- und Fernmelderahmenübungen sind **Feuerleitübungen (FLÜb)** vorgesehen.

Zweck:

- Überprüfung des Feuerleitsystems, insbesondere von Artillerie- und Fliegerabwehrtruppen und zusammengefaßten Verbänden (z. B. Artilleriegruppe), der Einsatzbereitschaft der Feuerleitmittel und korrespondierenden Fernmeldemittel und des Ausbildungsstandes sowie der Leistungsfähigkeit der für die Feuerleitung erforderlichen Kräfte;
- Zusammenarbeit mit Kommanden, die der übende Verband zu unterstützen hat.

c) Stabsübungen

Zweck:

- Einspielen der Stabsarbeit, der internen Stabsorganisation und des Führungsverfahrens;
- Verbesserung der Führungsfähigkeit und des Ausbildungsstandes von Kommanden;
- Überprüfung von Grundlagen der Einsatzvorbereitungen;
- fallweise Vorbereitung der koordinierten Führung im Rahmen der Umfassenden Landesverteidigung und Einspielen der Zusammenarbeit mit anderen Teilbereichen.

d) Alarmübungen

Zweck:

- Überprüfung von Schnelligkeit, Zweckmäßigkeit und Anpassungsfähigkeit der Alarmmaßnahmen an die besondere Lage sowie die Automatik des Ablaufes der Maßnahmen.

e) Sonderübungen

Zweck:

- Erprobung von Organisationsformen und Bewaffnungsalternativen;
- Erprobung, Überprüfung und Weiterentwicklung von Einsatzgrundsätzen;
- Überprüfung von Vorschriftenentwürfen, Merkblättern und Richtlinien;
- Überprüfung taktischer und versorgungsmäßiger Normen und Verfahren unter besonderen Bedingungen;
- Erprobung und Überprüfung von Ausbildungsmethoden, Ausbildungssystemen und Ausbildungsabläufen.

Die Leitung von Sonderübungen erfolgt durch vom Bundesministerium für Landesverteidigung festgelegte Übungsstäbe, Arbeitsgruppen oder Projektgruppen bzw. vom Armeekommando festgelegte Kommanden.

4. Verfügbarkeit und Übungsumfang

Unter Berücksichtigung der Zielsetzung und der Verfügbarkeiten ergibt sich folgende **grundsätzliche Systematik der verbandsweisen Übungstätigkeit**:

- **Je kleiner Verband der Bereitschaftstruppe** jährlich eine F5-Übung³⁾ zur Erreichung der Verbands-

³⁾ Übungstyp F5: 96 bis 120 Stunden.

ausbildungsziele des Vollkontingentes; darüber hinaus nach Bedarf Teilnahme an anderen Übungen als Feinddarstellungs- oder Leitungstruppe.

- **Je Landwehr-Rahmenverband** jährlich eine F5-Übung zur Erreichung der Verbandsausbildungsziele des Vollkontingentes; darüber hinaus nach Bedarf Teilnahme von Fernmelde- und Versorgungsteilen an anderen Übungen, insbesondere als Leitungstruppe.
- **Je kleiner Verband der mobilen und raumgebundenen Landwehr** alle zwei Jahre eine D-Übung⁴⁾ im Rahmen von Beordertentruppenübungen zur Erreichung der Verbandsausbildungsziele bzw. Erhaltung des Ausbildungsstandes; die im Rahmen der raumgebundenen Landwehr gegliederten selbständigen Einheiten üben entweder im Rahmen eines anderen Verbandes oder in der Einheit selbständig.
- **Je kleiner Verband der Fliegerkräfte** jährlich eine F5-Übung zur Erreichung der Verbandsausbildungsziele des Vollkontingentes; darüber hinaus nehmen nach Bedarf Teile der Fliegerkräfte an anderen Übungen als Leitungs- und Feinddarstellungstruppe teil.

Die verbandsweisen Übungen werden als Gefechtsübungen (bei Fernmeldeeinheiten und Fernmeldeverbänden als Fernmeldeübungen) durchgeführt.

Verbandsweise Übungen sind von übergeordneten Bedingungen meist unberührt und können daher nach den Möglichkeiten und der Zweckmäßigkeit des einzelnen Verbandes/Truppenkörpers gestaltet werden.

Sofern es den Einsatzaufgaben entspricht und zweckmäßig erscheint, werden einzelne Verbände und Einheiten auch unterschiedlicher Zugehörigkeit und unbeschadet der Unterstellungsverhältnisse für gemeinsame Übungen zusammengeführt. Diese Möglichkeiten werden durch die Kommanden initiativ aufgegriffen und anlässlich der jährlichen Besprechung über die Regelung der Ausbildung im Folgejahr („Ausbildungskalender“) festgelegt.

Diese Regelung wird bei den Panzergrenadierbrigaden grundsätzlich angewendet.

Bei den Fliegerkräften werden diese verbandsweisen Übungen in dem Jahr, in welchem keine Teilnahme der Verbände an einer größeren Übung des Armeekommandos oder eines Korpskommandos vorgesehen ist, immer zu Gefechtsübungen oder Stabs- und Fernmelderahmenübungen der Fliegerdivision zusammengefasst.

Die Übungsanlage und Übungsleitung der verbandsweisen Übungen obliegt grundsätzlich dem Kommando, dem der Übungsverband friedensmäßig unterstellt ist.

Für die Durchführung größerer Übungen ist vor allem die Verfügbarkeit über mobile große Verbände der Landwehr (Jägerbrigaden) und der Bereitschaftstruppe (Panzergrenadierbrigaden) maßgebend. Die raumgebundenen Truppen des Übungsraumes ergänzen die Übungsgruppe für größere Übungen, soweit eine gleichzeitige Verfügbarkeit gegeben ist.

Aufgrund der gegebenen Verhältnisse, der verschiedenen Übungsarten und der Anzahl an leitenden Kommanden hat sich vorerst eine grundsätzliche Festlegung eines **vierjährigen Rhythmus für die einzelnen größeren Übungen** als zweckmäßig ergeben.

Für die Kommanden der mittleren Führungsebene (Militärkommanden, Brigadekommanden/mobile Landwehr) ist **jährlich eine Stabsübung**, nach Aufstellung weiterer Fernmeldekräfte für die Militärkommanden **alle zwei Jahre eine Stabs- und Fernmelderahmenübung** vorgesehen, die dann die Stabsübung des betreffenden Jahres ersetzt.

Diese Übungssystematik setzt die Durchführung der Beordertentruppenübungen nach dem im oberen Teil der Übersicht dargestellten System voraus, wobei die Einnahme des Systems zum Teil noch Rhythmusprüge erforderlich macht; während die Beordertentruppenübungen der kleinen Verbände einer Jägerbrigade zunächst im selben Kalenderjahr durchgeführt werden, wird in weiterer Folge dazu überge-

4) Übungstyp D: 48 bis 60 Stunden.

Übungssystematik für die achtziger Jahre des österreichischen Bundesheeres

Truppen-Klein		Kalenderjahr									
		1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990
Mobile Truppen	Im Kalenderjahr verfügbare Truppen (A-Korps/Truppen, JgBrig)	Fünf JgBrig (1, 2, 3, 6 und 7 JgBrig), Fünf StbB/MilKden, Art- und VersTrup, Unterstützungstruppen.	Drei JgBrig (5, 4, 8 JgBrig), Vier StbB/MilKden, Art- und VersTrup, Unterstützungstruppen.	Fünf JgBrig, Fünf StbB/MilKden, Art- und VersTrup, Unterstützungstruppen.	Drei JgBrig, Vier StbB/MilKden, Art- und VersTrup, Unterstützungstruppen.	Fünf JgBrig, Fünf StbB/MilKden, Art- und VersTrup, Unterstützungstruppen.	Drei JgBrig, Vier StbB/MilKden, Art- und VersTrup, Unterstützungstruppen.	Fünf JgBrig, Fünf StbB/MilKden, Art- und VersTrup, Unterstützungstruppen.	Drei JgBrig, Vier StbB/MilKden, Art- und VersTrup, Unterstützungstruppen.	Fünf JgBrig, Fünf StbB/MilKden, Art- und VersTrup, Unterstützungstruppen.	Drei JgBrig, Vier StbB/MilKden, Art- und VersTrup, Unterstützungstruppen.
	Jährlich verfügbare Truppen	← Bereitchaftstruppe und Landwehr - Rahmenverbände →									
Übungsleitung	Armeekommando (Kps., DivKden) ¹⁾	Gefechtsübung, Übungstyp HB; 30 000 Mann. Eine Sonderübung, Übungstyp F5; 4 500 Mann.		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 15 000 Mann.		Gefechtsübung, Übungstyp HB; 30 000 Mann. Eine Sonderübung, Übungstyp F5; 4 500 Mann.		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 15 000 Mann.		Gefechtsübung, Übungstyp HB; 30 000 Mann. Eine Sonderübung, Übungstyp F5; 4 500 Mann.	
	Korpskommando (Mil-, BrigKden) ²⁾		Gefechtsübung, Übungstyp HB; 15 000 Mann.		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 6 000 Mann.		Gefechtsübung, Übungstyp HB; 15 000 Mann.		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 6 000 Mann.		Gefechtsübung, Übungstyp HB; 15 000 Mann.
	Korpskommando (Kps., DivKden) ²⁾	Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 6 000 Mann.		Gefechtsübung, Übungstyp HB; 15 000 Mann.		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 6 000 Mann.		Gefechtsübung, Übungstyp HB; 15 000 Mann.		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 6 000 Mann.	
	Kommando 1. Panzergrenadierdivision		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 2 500 Mann.		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 2 500 Mann.		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 2 500 Mann.		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 2 500 Mann.		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F5; 2 500 Mann.
	Militärkommanden	Stabsübung, alle MilKden, Übungstyp C; 500 Mann.	Stabsübung, alle MilKden, Übungstyp C; 500 Mann.	Stabsübung, alle MilKden, Übungstyp C; 500 Mann.	Stabsübung, alle MilKden, Übungstyp C; 500 Mann.	Stabsübung, MilKdo ST, T, S, V, Übungstyp C; 500 Mann.	Stabsübung, MilKdo B, W, N, O, K, Übungstyp C; 500 Mann.	Stabsübung, MilKdo ST, T, S, V, Übungstyp C; 500 Mann.	Stabsübung, MilKdo B, W, N, O, K, Übungstyp C; 500 Mann.	Stabsübung, MilKdo ST, T, S, V, Übungstyp C; 500 Mann.	Stabsübung, MilKdo B, W, N, O, K, Übungstyp C; 500 Mann.
		Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F4; 800 Mann.	Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F4; 800 Mann.	Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F4; 800 Mann.	Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F4; 800 Mann.	Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F4; 800 Mann.	Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F4; 800 Mann.	Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F4; 800 Mann.	Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F4; 800 Mann.	Stb- und FM-Rahmenübung, Übungstyp F4; 800 Mann.	

1) Delegation an KpsKdo oder DivKdo möglich, davon ausgenommen: Sonderübungen.
2) Delegation an MilKden oder BrigKden möglich.
3) Stabsübungen und Stb- und FM-Rahmenübung nur, wenn keine Teilnahme an größerer Übung.
Auf die vorgesehenen Übungsräume und den Zeitpunkt innerhalb des Kalenderjahres kann in dieser Darstellung nicht eingegangen werden.

Übungstypen: HB = über 168 bis 192 Stunden (einschl. Wochenende)
F5 = über 96 bis 120 Stunden
F4 = über 72 bis 96 Stunden
C = über 36 bis 48 Stunden

gangen, sie gleichzeitig abzuhalten, **um im Brigaderahmen üben zu können**. Bei den Panzergrenadierbrigaden sind diese Voraussetzungen durch das jährliche, zum selben Einberufungstermin einberufene Vollkontingent gegeben.

In dieser Übungssystematik wird weitgehend die erforderliche Übereinstimmung von Übungsraum, Beordertentruppenübungen der entsprechenden Truppen der territorialen Organisation sowie der Beordertentruppenübungen der in diesem Raum vorgesehenen Truppen der Landwehr gewährleistet. In Verbindung mit dem Übungsraum lassen sich daher auch die Beordertentruppenübungen der raumgebundenen Landwehr langfristig planen, die grundsätzlich an den größeren Übungen teilnehmen, sofern ein Einsatz dieser mit Grundauftrag im Übungsraum möglich ist.

Die Festlegung der **Übungsthemen** und des **Übungszweckes** für größere Übungen erfolgt im Sinne der Einsatzvorbereitungen durch das Armeekommando.

Die **Fliegerkräfte** führen jährlich drei Luftaufklärungsübungen (F5-Übungen) und drei bis fünf Luftverteidigungsübungen (D-Übungen) durch.

Für **Alarmübungen**, entsprechend den für die Verbände und Truppenkörper des Bundesheeres festgelegten Alarmzwecken, stehen grundsätzlich alle Verbände und Truppenkörper durchgehend zur Verfügung. Für unangesagte und unvorbereitete Alarmübungen sind laufend A-Übungen⁵⁾ vorgesehen. Dadurch besteht die Möglichkeit, nahezu jeden Verband und Truppenkörper fallweise unangesagt zu alarmieren.

5. Richtlinien für die Planung und Durchführung von Übungen

Bei allen Übungen sind die Grundsätze der Raumverteidigung zur Anwendung zu bringen. Insbesondere wird es darauf ankommen,

- die Verteidigung **nachhaltig** zu führen, wobei ein Räumen von Stellungen zu vermeiden ist und alle Möglichkeiten zu einer **aktiven Kampfführung** zu erkennen und zu nutzen sind;
- den Ausbau von Stellungen, die Tarnung sowie die Anlage von Sperrn **echt zu üben** und das erforderliche Material vorsorglich bereitzustellen;
- das Üben des **Verzögerungskampfes** auf der Führungsebene kleiner Verband auf **mechanisierte Kräfte zu beschränken**;
- den Verteidigungskräften **ausreichend Zeit** zu geben, um die Abwehrbereitschaft herzustellen, Absprachen mit Nachbarn und Unterstützungswaffen zu führen sowie den Kampf bei Dunkelheit vorzubereiten und Gegenstöße, das Beziehen von Ergänzungs- und Riegelstellungen usw. vorzüben;
- die **Zusammenarbeit von mobilen Verbänden mit Kräften der raumgebundenen Landwehr**, insbesondere Sperrtruppen und Jagdkampfkraften, gründlich vorzubereiten und zu üben;
- bei Jagdkampfübungen die erforderliche **Feinddarstellung in der gesamten taktischen Tiefe** des Angreifers vorzusehen.

Bei allen Übungen sind **Einlagen atomarer und chemischer Kampfführung** einzuplanen. Für die Bedrohung durch atomare Kampfmittel sind der mögliche Einsatz von Kleinstatomsprengkörpern und die Auswirkungen eines Atomwaffeneinsatzes auf dem Territorium eines Nachbarstaates heranzuziehen.

⁵⁾ Übungstyp A: bis 24 Stunden.

Den Übungen werden der Bedrohung entsprechende Luftlagen zugrundegelegt. Die häufige Mitwirkung von Fliegerverbindungskommanden und Fliegerleittruppen wird angestrebt.

Bei allen größeren Übungen wird der Übungsleitung ein **Berater über Feindbild und Feindverhalten** zugeteilt. Hinsichtlich des Luftfeindbildes übernehmen diese Aufgabe entsprechende Leitungsstäbe/Luft bei der Übungsleitung.

Ebenso sind bei allen Übungen **Maßnahmen der psychologischen sowie elektronischen Kampfführung** beider Parteien einzuplanen.

Bei Gefechtsübungen mit Volltruppe sind die **Versorgungstruppen bzw. Versorgungsteile** nach einsatzmäßigen Gesichtspunkten voll einzubeziehen und die Versorgungsabläufe nach Einsatzkriterien durchzuführen. Hiezu sind die Versorgungselemente zumindest teilweise gemäß Mobstärke zu gliedern.

Bei allen Übungen mit Volltruppe ist ein realistisches Feindbild durch eine entsprechende Feinddarstellung anzustreben. Manchmal wird dies auf einzelne Übungsabschnitte beschränkt werden müssen, um ein entsprechendes Kräfteverhältnis herzustellen.

Stabs- und Fernmelderahmenübungen werden grundsätzlich unter Einschluß von **mindestens drei Führungsebenen** (einschließlich Übungsleitung) anzulegen sein.

Hinsichtlich der Fernmeldeverbindungen wird es darauf ankommen, daß alle gemäß Fernmeldeorganisation vorgesehenen Fernmeldesysteme gleichzeitig und überlagernd zum Einsatz gelangen.

Die Gefechtsstände von Zonen-, Brigade-, Militär- und Divisionskommanden sind im Verlauf der Übung zumindest einmal zu verlegen. Die eingesetzten Stäbe haben in der Mobteilung und Mobgliederung gefechtsmäßig zu üben.

Von der Übungsleitung werden bei jeder Übung Störungen der Funk- und Fernsprechverbindungen eingeplant.

Stabsübungen werden insbesondere für die Militärkommanden zur Schulung der friedensmäßig integrierten Brigadekommanden festgelegt, wobei die übenden Kommanden (Stäbe) in ihren Garnisonsorten bzw. im Bereich ihrer Dienststellen verbleiben. Dabei werden Fernmeldeverbindungen grundsätzlich durch friedensmäßig vorhandene und geschaltete postalische Fernsprechverbindungen dargestellt, wobei einzelne Funkfernschreibverbindungen oder Richtverbindungen herangezogen werden können.

6. Zusammenfassung

Es ist verständlich, daß ein kurzer Grundwehrdienst dazu führt, sich der Einzelausbildung besonders zuzuwenden und dies umso mehr, als eine „Leerlaufhysterie“ der vergangenen Jahre dies noch gefördert hat. So wichtig die Ausbildung des einzelnen Soldaten für den Kampferfolg ist, **entscheidend für das Gefecht ist das taktische Können der Kommandanten aller Führungsebenen**.

Einmal mehr war auch im Zuge der Raumverteidigungsübung 1979 die Notwendigkeit zu besonderen Anstrengungen bei der Verbandsausbildung und beim Kampf der verbundenen Waffen erkennbar.

Zur Hebung des Ausbildungsstandes wird daher die Übungstätigkeit — zumindest im Rahmen des verstärkten kleinen Verbandes — forciert werden müssen und Begleitmaßnahmen hinsichtlich einer Verbesserung der Reservekaderausbildung und Intensivierung der Kaderfortbildung erfordern.

Dieser Zielsetzung wird durch die neue Übungssystematik Rechnung getragen. Sie stellt somit eine wichtige Grundlage für die Verbesserung der Ausbildung im Bundesheer dar.



Wo steht die Artillerie zu Beginn der 80er Jahre?

Ab diesem Heft beginnen wir eine Artikelreihe mit dem Ziel, unseren Lesern eine möglichst umfassende Information über den augenblicklichen Standort und die absehbare Zukunftsentwicklung der Waffengattungen in unserer militärischen Umwelt zu vermitteln.

Wie jede Waffengattung ist auch die Artillerie verpflichtet, ihre Rolle an Hand der internationalen technischen Entwicklung der Waffengattung und angesichts des modernen Kriegsbildes zu überprüfen.

Zur Definition ist, zunächst vom technischen Gesichtspunkt ausgehend, die Artillerie „... ein Waffensystem, mit dem Geschosse starken Kalibers von Abschußstellen mit Hilfe chemischer Treibstoffe oder zusätzlichem Antrieb bis auf sehr weite Entfernungen verschossen werden“.

Unter Einbeziehung des taktischen Einsatzes wird das Spezifische der Artillerie in ihrer Fähigkeit zu sehen sein, aus gedeckten Stellungen gegen weit auseinanderliegende Teile des Gefechtsfeldes zu wirken, wobei Feuerzusammenfassungen und Verlegungen des Feuers rasch erfolgen können. Art und Zustand der Ziele bestimmen den Einsatz der Munition.

Ist man bemüht, die Artillerie nicht als Selbstzweck, sondern als Unterstützungstruppe im Rahmen des Kampfes der verbundenen Waffen zu sehen, so wird es darauf ankommen, diese Waffengattung den taktischen Gegebenheiten der jeweiligen Kampfdoktrin und in Wechselwirkung dazu der technischen Weiterentwicklung anzupassen. Damit können Stellenwert und Aufgabenzuordnung deutlich umrissen werden. In diesem und dem folgenden Heft will die Ausbildungszeitschrift TRUPPENDIENST einen Beitrag dazu leisten. Ausgehend von der Darstellung des derzeitigen technischen Entwicklungsstandes und der für die achtziger Jahre absehbaren Entwicklung der Rohr- und Raketenartillerie sowie der Aufklärungs- und Feuerleitmittel werden ihr Einsatz in Ost und West gegenübergestellt sowie Folgerungen für Österreich sowohl hinsichtlich des Gefechtsbildes eines modernen Angreifers als auch der eigenen Artillerie gezogen.

Die Schriftleitung

Dipl.-Ing. Franz Kosar

Die technische Entwicklung der Rohrwaffen

Ein Vorausblick auf die zukünftige Entwicklung ist in keinem Fall möglich, ohne einen gewissen Rückblick und ohne den derzeitigen Stand in Betracht zu ziehen. Gerade die Technik läßt keine sprunghaften Fortschritte zu. Immer wieder können nur schrittweise Neuerungen zum Tragen kommen.

Diese Aussage gilt vielleicht bei der Artillerie in noch größerem Ausmaß als bei anderen Waffengattungen. Wenn man die Entwicklung seit Beginn dieses Jahrhunderts verfolgt, wird man feststellen, daß sich gerade in den ballistischen Leistungen die Steigerung kontinuierlich weiterentwickelt hat. So stieg die Schußweite bei den wichtigsten Kalibern im betrachteten Zeitraum etwa auf das Doppelte; parallel dazu verlief aber auch das Anwachsen der Geschützmasse.

Nach diesem kurzen Ausholen soll aber auf den derzeitigen Stand und damit die Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg, unter Betonung der letzten Jahre, eingegangen wer-

den. Dabei muß aber eine prinzipielle Unterscheidung in **gezogene Geschütze** und **Selbstfahrlafetten** oder **Panzerhaubitzen** getroffen werden. Gerade hier zeigt sich nämlich der Unterschied zwischen Ost und West. Die Ursache dieser unterschiedlichen Entwicklung liegt bereits im Zweiten Weltkrieg. Während vor allem die amerikanische Industrie mit ihrer nahezu unbeschränkten Produktionskapazität in der Lage war, eine hinreichende Anzahl von gepanzerten Fahrgestellen zu erzeugen, um auch für die Artillerie solche zur Verfügung stellen zu können, war dies in der Sowjetunion nicht der Fall. Daraus entwickelten sich aber auch unterschiedliche Einsatzgrundsätze. Während der Westen in der Folge seine Panzerdivisionen als vollgepanzerte Verbände ausstattete, verstärkte der Osten seine reine Panzerzahl unter Hintanstellung der Panzerung der Unterstützungseinheiten. So stehen den langen Entwicklungsreihen des Westens erst seit wenigen Jahren die ersten sowjetischen Panzerhaubitzen gegenüber.

1. Gezogene Geschütze

Während der Osten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hier eine systematische Weiterentwicklung betrieb, stagnierte vor allem in den Vereinigten Staaten die weitere Fertigung. Der hohe Bestand aus dem Kriege in Verbindung mit einer allgemeinen Abrüstungstendenz sind als Hauptursache anzusehen. Erst das letzte Jahrzehnt brachte hier einen gewissen Umschwung mit sich.

Eine der Ursachen dafür war sicher die finanzielle Frage. Der Aufwand für eine Panzerhaubitze ist naturgemäß wesentlich höher als jener für ein gezogenes Geschütz. Ein weiterer Umstand ist technischer Natur. Während bei Ausfall eines Zugfahrzeuges jederzeit ein anderes an seine Stelle treten kann, fällt die Panzerhaubitze oder Selbstfahrlafette bei Motorschaden oder anderen technischen Gebrechen vollkommen aus. Als dritter Grund trat die personelle Frage in den Vordergrund. Die Ausbildung der Besatzung einer Panzerhaubitze stellt höhere Anforderungen als jene der Mannschaft eines gezogenen Geschützes.

Eine der wesentlichsten Fragen ist natürlich die **Wahl des Geschützkalibers**. Die leichte Feldkanone hatte sich zufolge ihres geringen Kalibers und damit der zu geringen Geschossmasse bereits zu Beginn des Zweiten Weltkrieges als überholt gezeigt. Die Masse der leichten Divisionsartillerie stellten daher Feldhaubitzen des Kalibers 105 mm dar. Wenn sich auch damals deren Geschossmasse von 14 bis 16 kg vielfach als nicht ausreichend erwies, hielt man in der Folge dennoch lange an diesem Kaliber fest. Dies änderte sich auch in den folgenden Jahrzehnten nicht wesentlich. Erst vor wenigen Jahren führte Großbritannien eine leichte 105 mm Kanone ein, legte Frankreich Prototypen neuer 105 mm Haubitzen vor und die Vereinigten Staaten arbeiten derzeit noch an einer neuen 105 mm Haubitze M-204, die nach dem Prinzip des Rohrvorlaufes arbeitet.

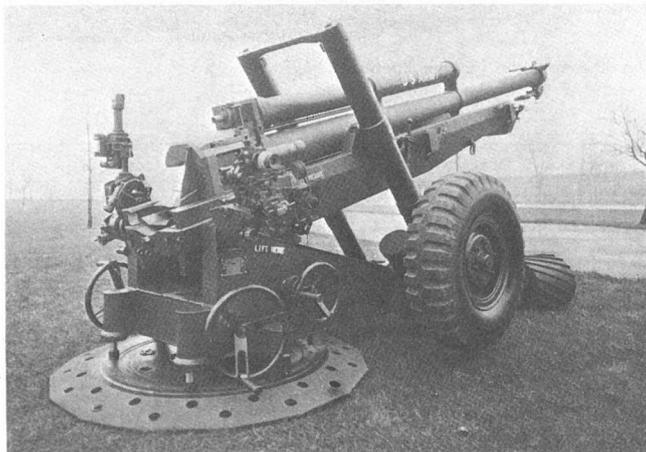


Die sowjetische 122 mm Kanonenhaubitze M-63 (D-30).

Demgegenüber hatte bereits vor dem Ersten Weltkrieg Rußland und in der Folge die Sowjetunion ein Kaliber von 122 mm bevorzugt. Damit ergaben sich aber von vornherein Geschossmassen, die um etwa 50% höher lagen als beim 105 mm Kaliber. Natürlich war dies auch eine Frage der Geschützmasse. Die russischen und später auch die sowjetischen Konstrukteure hatten es aber immer wieder verstanden, selbst beim größeren Kaliber unter Verzicht auf die Sicherheit der Konstruktion und die Haltbarkeit die Geschützmasse nur geringfügig über jene der Feldhaubitzen kleineren Kalibers anwachsen zu lassen. Die wichtigsten Daten der modernen Haubitzen dieser Kalibergruppe sind in der Tabelle 1 zusammengefaßt.

Das Hauptaugenmerk wurde aber im Laufe der Entwicklung auf das Kaliber 155 mm gelegt. Mit den dadurch möglichen Geschossmassen zwischen 43 und 46 kg glaubte man die beste Wirkung erzielen zu können. Auch hier war die Sowjetunion führend. Der wesentlichste Schritt war dort bereits während des Zweiten Weltkrieges mit dem Übergang von der Haubitze zur Kanonenhaubitze gemacht worden. Dabei wurde im wesentlichen der Höhenrichtbereich mit Rohrerhöhungen bis über +60° beibehalten, während gleichzeitig durch die Verwendung eines längeren Rohres die Schußweite wesentlich gesteigert werden konnte. Dieser Entwicklung folgte der Westen praktisch erst während des letzten Jahrzehnts. Durch diese Maßnahme konnte die Höchstschußweite allmählich von rund 15 km auf über 24 km erhöht werden. Natürlich kam dieser Entwicklung auch die Verwendung neuer hochwertiger Stähle zugute, die eine wesentliche Steigerung der zulässigen Gasdrücke ermöglichte. Dies führte in Verbindung mit den längeren Rohren zu Anfangsgeschwindigkeiten zwischen 800 und 900 m/s, während sie im Zweiten Weltkrieg noch unter 600 m/s gelegen waren.

Interessant ist es, zu vermerken, daß die Sowjetunion ihre erste Nachkriegskonstruktion, die 152 mm Kanonenhaubitze M-55 (D-20), bereits Mitte der fünfziger Jahre eingeführt hat. Seither ist aber keine neue Waffe dieses Kalibers



Die amerikanische 105 mm leichte Feldhaubitze M-204.

Tabelle 1: Leichte Feldhaubitzen

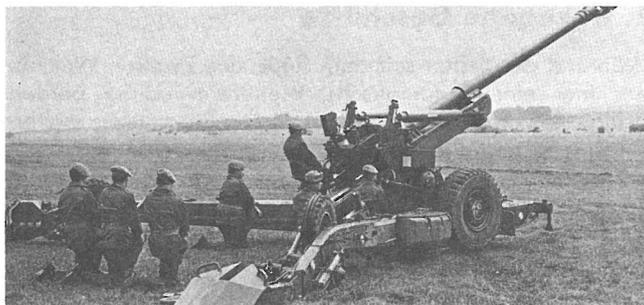
Land	Bundesrepublik Deutschland	Großbritannien	Vereinigte Staaten	Sowjetunion
Geschütz	IFH 105 mm (L)	IFK 105 mm	IFH 105 mm M-204	IFK M-63 (D-30) 122 mm
Kaliber	mm 105	105	105	122
Rohrlänge	Kal. 35,5	33,9	33,9	35,5
Richtbereich Höhe	° -5 +65	-5,5 +70	-5 +75	-7 +70
Richtbereich Seite	° 45,5	11 (360)*	360	360
Masse in Feuerstellung	kg 2 500	1 860	2 174	3 150
Geschossmasse	kg 14,97	16,1	14,97	21,8
Anfangsgeschwindigkeit	m/s 640	-	661	690
Höchstschußweite	km 14,2	17,0	14,7	15,3
Höchstschußweite mit RAP	km -	-	15,6	21,0
*) auf Lafette (auf Grundplatte)				

gefolgt. In Anbetracht der letzten westlichen Entwicklungen ist aber sicher damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit auch von sowjetischer Seite her eine Neukonstruktion folgen wird.

Die erste westliche Nachkriegsentwicklung war die französische Feldhaubitze 155 mm M.1950. Erst ab etwa 1970 folgten andere Staaten. Zu den bekanntesten Waffen zählt hier zweifellos die 155 mm Feldhaubitze 70, die gemeinsam von der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien und Italien entwickelt wurde, und die schwedische 155 mm Feldhaubitze 77. Diesen beiden Modellen ist vor allem der Einbau eines eigenen Fahrtriebes gemeinsam, der einen Stellungswechsel auch ohne Zugfahrzeug ermöglicht. Es mag überraschen, daß die Sowjetunion, die derartige Hilfsantriebe für Panzerabwehrkanonen in großem Umfang angewandt hat, diesem Schritt bei den Feldhaubitzen noch nicht gefolgt ist. Vielleicht ist aber bei der bereits angedeuteten zukünftigen sowjetischen Waffe mit einem derartigen Aggregat zu rechnen.

Die Vereinigten Staaten machten diesen Schritt mit ihrer 155 mm Haubitze M-198. Sie gelangt derzeit zu den Verbänden. Über die finnische Entwicklung wurde bereits ausführlich berichtet¹⁾, so daß darauf nicht näher eingegangen werden muß. Zu den Überraschungen auf diesem Gebiet zählt aber sicher Belgien. Ab 1975 entwickelte dort die Firma SRC International, eine kanadisch-belgische Gründung, die GC 45 155 mm Kanonenhaubitze. Sie zählt derzeit zu den leistungsfähigsten Waffen dieses Kalibers. Vielleicht noch interessanter ist aber die 155 mm M-114/39 Haubitze. Bei ihr handelt es sich um den Umbau der bekannten amerikanischen Haubitze. Durch Verwendung eines neuen Rohres und Austausch einiger weniger anderer Bauteile konnte eine wesentliche Leistungssteigerung erzielt werden. Zu den weiteren Außenseitern zählt auch Argentinien. Dort steht seit kurzem die 155 mm Haubitze L33 X1415 CITEFA Modell 77 in Fertigung. Dabei handelt es sich im wesentlichen um die Oberlafette und das Rohr der französi-

¹⁾ Vgl. TRUPPENDIENST, Heft 1/1980, S. 37 ff.



Die gemeinsam von der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien und Italien entwickelte 155 mm Feldhaubitze 70.



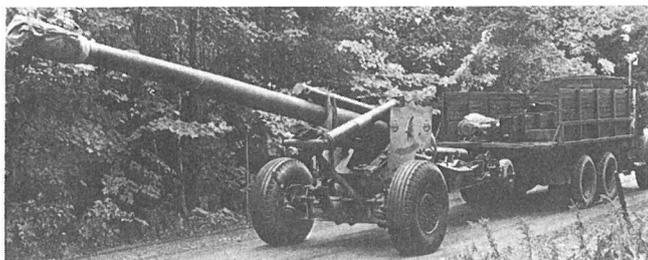
Die schwedische 155 mm Feldhaubitze 77.



Die amerikanische 155 mm Haubitze M-198.

Tabelle 2: Mittlere Feldhaubitzen

Land	Argentinien	Belgien	Belgien	Frankreich	Finnland
Geschütz	155 mm Haubitze L33 X1415 CITEFA M 77	GC 45 155 mm Kanonenhaubitze	155 mm M-114/39 Haubitze	155 mm Haubitze	155 mm mFH M-68
Kaliber	mm 155	155	155	155	155
Rohrlänge	Kal. 33	45	39	40	33
Richtbereich Höhe	° -0 +67	-5 +69	-2 +63	-5 +66	-5 +52
Richtbereich Seite	° 70	80	49	65	90
Masse in Feuerstellung	kg 8 000	8 222	7 024	9 500*	8 500—8 900
Geschoßmasse	kg 43,0	45,4	45,4	43,2	43,6
Anfangsgeschwindigkeit	m/s 765	897	810	810	800
Höchstschußweite	km 22,0	30,0	26,0	25,3	23,0
Höchstschußweite mit RAP	km 25,3	—	—	30,5	—
Land	Finnland	Bundesrepublik Deutschland/ Großbritannien/ Italien	Schweden	Sowjetunion	Vereinigte Staaten
Geschütz	155 mm mFH M-74	155 mm Feldhaubitze 70	155 mm Feldhaubitze 77	152 mm Kanonenhaubitze M-55 (D-20)	155 mm Haubitze M-198
Kaliber	mm 155	155	155	152	155
Rohrlänge	Kal. 33	38,9	38	29	39,3
Richtbereich Höhe	° -5 +52	-5,5 +70	-3 +50	-5 +63	-5 +72
Richtbereich Seite	° 90	55	60	58	45
Masse in Feuerstellung	kg 9 200	9 300	11 000	5 500	6 920
Geschoßmasse	kg 43,6	43,5	42,4	43,6	43,1
Anfangsgeschwindigkeit	m/s 850	827	774**)	655	—
Höchstschußweite	km 25,0	24,0	22,0**)	18,5	22,0—24,0
Höchstschußweite mit RAP	km —	30,0	27,0—30,0	—	30,1
Anmerkung		Mit Hilfsantrieb	Mit Hilfsantrieb		
*) in Fahrstellung					
**) in Entwicklung 815 m/s und 23,0 km					



Die belgische 155 mm Haubitze M-114/39.

schen Selbstfahrlafette AMX-155 in einer neuen Lafette. Im vergangenen Jahr hat dann auch Frankreich eine neue 155 mm Haubitze vorgestellt.

Von größeren Kalibern ist eigentlich nur noch die sowjetische 180 mm Kanone S-23 zu erwähnen. Allerdings liegt auch ihr Einführungsdatum schon einige Jahre zurück. Im Westen ist als Gegenstück nur die noch aus dem Zweiten Weltkrieg stammende schwere Feldhaubitze 203 mm M-115 anzuführen. Sie entspricht in ihren Leistungen natürlich nicht mehr neuzeitlichen Anforderungen.

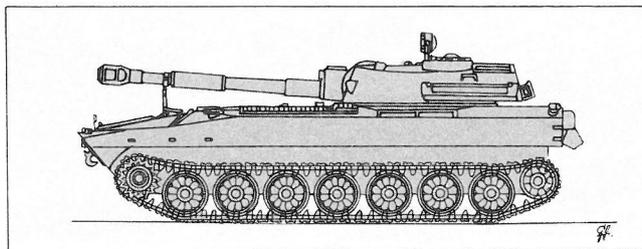
Die **zukünftige Entwicklung** läßt sich beim derzeitigen Stand der Technik mit einiger Sicherheit vorhersagen. **Das Hauptaugenmerk wird weiterhin dem 155 mm Kaliber gewidmet werden.** Die zugehörigen Geschossmassen entsprechen in ihrer Wirkung den derzeitigen Anforderungen. Andererseits liegt die Geschützmasse in einer solchen Größenordnung, daß eine hinreichende Beweglichkeit gewährleistet werden kann. Eine weitere Steigerung der ballistischen Leistungen von der Seite der Geschütze her ist kaum noch zu erwarten. Die Rohrlängen liegen schon jetzt im Bereich bis 45 Kaliber und damit über jenen der Kanonen der Vorkriegszeit. Lediglich von der Seite der Munition her muß mit Verbesserungen gerechnet werden, dies ist jedoch Gegenstand eines gesonderten Abschnittes. Auch bei den Richtbereichen ist kaum eine wesentliche Änderung zu erwarten. Rohrerhöhungen über +65° bringen kaum Vorteile mit sich. Die Seitenrichtbereiche liegen bereits jetzt zwischen 50° und 90°. Die Einführung einer Lafette für Rundumfeuer für das 155 mm Kaliber ist unwahrscheinlich. Wie die Erfahrung zeigt, würde dies zu einem übermäßigen Anwachsen der Geschützmasse führen, wodurch die Beweglichkeit leiden würde. Die Vorteile würden zweifellos durch die gleichzeitigen Nachteile aufgehoben werden. Eher zu erwarten sind Verbesserungen bei der Schußgeschwindigkeit. Hier ist mit dem vermehrten Einsatz von Ladeeinrichtungen und kraftbetriebenen Ansetzern zu rechnen. Allerdings sind hier wieder durch die Rohrerwärmung Grenzen gesetzt.

2. Selbstfahrlafetten und Panzergeschütze

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, weist hier der Westen einen beträchtlichen Vorsprung gegenüber dem Osten auf. Darüber kann auch die sowjetische Entwicklung der letzten Jahre nicht hinwegtäuschen.

Die älteren amerikanischen Selbstfahrlafetten und Panzerhaubitzen des Kalibers 105 mm sind meist schon ausgeschieden, weil sie vielfach noch aus den ersten Nachkriegsjahren stammten. Lediglich die 105 mm Panzerhaubitze M-108 kann noch als halbwegs modern bezeichnet werden. Ähnliches gilt auch von der französischen Panzerhaubitze 105 mm AMX-105. Am modernsten ist hier noch die britische 105 mm F.V. 433 „Abbot“. Sie weist auch die größte Schußweite der westlichen Waffen dieser Art auf. Verhältnismäßig neu ist hier auch die japanische 105 mm Panzerhaubitze Typ 74. Allerdings entspricht ihre Höchstschußweite nicht mehr modernen Anforderungen.

Das sowjetische Gegenstück dazu stellt die 122 mm Panzerhaubitze M-1974 dar. Sie weist wohl bessere ballistische Leistungen als ihre westlichen Gegenstücke auf, dafür aber auch ein wesentlich höheres Fahrzeuggewicht. Verständlich ist sie in erster Linie aus logistischen Gründen durch das gleiche Kaliber wie die leichte Kanonenhaubitze (D-30) der sowjetischen Verbände.



Die sowjetische 122 mm Panzerhaubitze M-1974 (SAU-122).

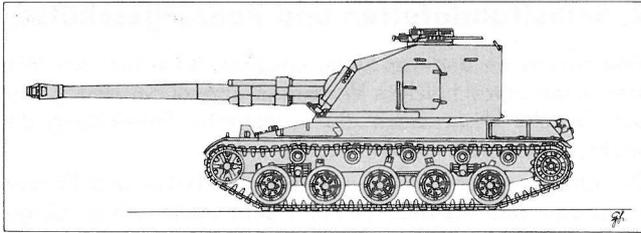
Auch hier konzentriert sich die Entwicklung auf das 155 mm Kaliber. Über die amerikanische M-109 und ihre verbesserten Ausführungen M-109A1 und M-109A2 braucht nicht weiter berichtet werden, weil sie hinlänglich bekannt sind.

Ähnliches gilt auch für die französische Feldhaubitze 155 mm auf Selbstfahrlafette AMX-155. Da die Panzerkanone 155 mm GCT gleichfalls schon eingehend beschrieben wurde, braucht sie hier nicht näher beleuchtet zu werden.

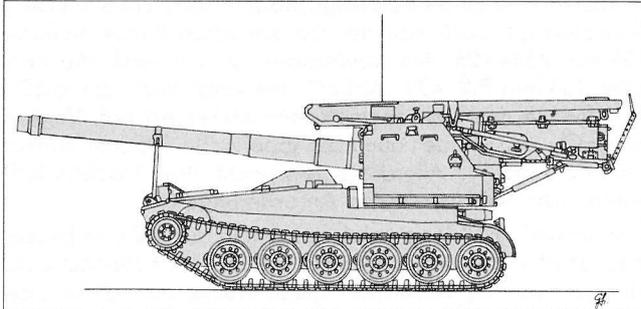
Hinsichtlich der finnisch-israelischen Selbstfahrlafetten und Panzerhaubitzen wird auf den gleichen Beitrag wie bei den gezogenen Haubitzen verwiesen.

Tabelle 3: Leichte Panzerhaubitzen

Land	Frankreich	Großbritannien	Japan	Sowjetunion
Typ	IPzHb 105 mm AMX-105	IPzHb 105 mm F.V. 433 „Abbot“	105 mm Panzerhaubitze Typ 74	IPzHb 122 mm M-1974
Bewaffnung				
Art	Haubitze	Kanone	Haubitze	Haubitze
Kaliber	mm 105	105	105	122
Rohrlänge	Kal. 30	37	.	35,5
Geschossmasse	kg 16,0	16,1	14,97	21,8
Anfangsgeschwindigkeit	m/s 675	.	.	690
Höchstschußweite	km 15,0	17,0	11,3	15,3/21,0*)
Munitionsvorrat	56	40	.	40
Richtbereich Höhe	° -4 +70	-5 +70	.	-7 +70
Richtbereich Seite	° 40	360	360	360
Gewicht	t 16,5	16,6	16,5	20,0
Besatzung	5	4	5	4
Motorleistung	kW 199	177	221	177
Höchstgeschwindigkeit	km/h 60	48	50	50
Fahrbereich	km 300	390	300	400
*) normal/RAP				



Die französische 155 mm Panzerkanone GCT mit Ladeautomatik.



Die schwedische 155 mm Panzerkanone VK 155 mit Ladeautomatik.



Die in Erprobung stehende 155 mm Panzerhaubitze SP-70 der Bundesrepublik Deutschland.

Schweden hat mit seiner schweren Panzerkanone 155 mm auf Selbstfahrlafette VK 155 schon vor 15 Jahren eine weitreichende Waffe mit Ladeautomatik eingeführt.

Zu den neueren Modellen zählt hingegen die japanische 155 mm Panzerhaubitze Typ 75. Sie entspricht in ihren Leistungen etwa der amerikanischen M-109.

Noch im Stadium der Erprobung steht die 155 mm Panzerhaubitze SP-70. Sie verwendet das Rohr der Feldhaubitze 70

und soll wie diese gemeinsam von der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien und Italien gefertigt werden. Mit einer Einführung ist aber nicht vor 1985 zu rechnen.

Die erste moderne sowjetische Waffe dieser Art war die 152 mm Panzerhaubitze M-1973. Sie entspricht in ihren Leistungen etwa der amerikanischen M-109.

Zu den modernen Selbstfahrlafetten größeren Kalibers zählen die amerikanische 175 mm M-107 und 203 mm M-110. Beide werden aber durch die neuere 203 mm M-110A1 ersetzt, die durch ein längeres Rohr eine größere Schußweite aufweist.

Von der Sowjetunion wird in Kürze eine neue Selbstfahrlafette ähnlichen Kalibers erwartet. Es steht aber noch nicht fest, ob sie mit einer 203 mm Haubitze oder der 180 mm Kanone bewaffnet sein wird.

3. Die Munition

Auf diesem Gebiet kann sicher in den kommenden Jahren mit zahlreichen Verbesserungen gerechnet werden. Sowohl hinsichtlich der Art der Geschosse, als auch ihrer Wirkungsmöglichkeiten stehen verschiedene Möglichkeiten offen.

Wie bereits in früheren Abschnitten angedeutet, konnte und kann noch weiterhin durch die Geschossform eine Schußweitensteigerung erzielt werden. Es sei hier nur an die französischen Hohlbodengeschosse gedacht. Die größte Steigerung ist aber durch die Einführung der Geschosse mit Zusatzantrieb (RAP = Rocket-Assisted Projectile) zu erwarten. Schon jetzt werden durch derartige Geschosse Schußweitensteigerungen in der Größenordnung von 25 bis 30% erzielt. Allerdings geht dies zum Teil auf Kosten des Sprengstoffanteiles, weil der Raketentreibsatz natürlich einen entsprechenden Anteil am Geschossvolumen beansprucht. Trotzdem dürfte diese Geschossform in Hinkunft große Bedeutung erlangen.

Bei der Betrachtung der Wirkung der Geschosse muß nach weichen und harten Zielen unterschieden werden. Obwohl in Hinkunft ungepanzerte Ziele auf dem Gefechtsfeld nicht mehr jene Bedeutung besitzen werden wie in der Vergangenheit, dürfen sie nicht außer acht gelassen werden. Von der Seite des Sprengstoffes ist kaum mit einer weiteren Leistungssteigerung zu rechnen. Es besteht hier lediglich die Möglichkeit der Vergrößerung des Sprengstoffanteiles oder einer besseren Splitterwirkung. Erstere ist durch die erforderliche Festigkeit des Geschossmantels eingeschränkt. Vor

Tabelle 4: Mittlere und schwere Panzergeschütze und Selbstfahrlafetten

Land	Frankreich	Frankreich	Israel	Japan	Schweden	Sowjetunion	Vereinigte Staaten	Vereinigte Staaten
Typ	PzHb 155 mm AMX-155	PzK 155 mm AMX-30 GCT	PzHb (Sfl) 155 mm L/33	PzHb 155 mm Typ 75	PzK 155 mm VK 155	PzHb 152 mm M-1973	PzHb 155 mm M-109A1	PzHb 203 mm M-110A1
Bewaffnung								
Art	Haubitze	Kanone	Haubitze	Haubitze	Kanone	Haubitze	Haubitze	Haubitze
Kaliber	mm 155	155	155	155	155	152	155	203
Rohrlänge	Kal. 33	40	33	30	50	29?	39	40,6
Geschossmasse	kg 43,25	43,2	43,6	.	48,0	43,6	46,5	92,05
Anfangsgeschwindigkeit	m/s 725	810	725	.	865	655	635	711
Höchstschußweite	km 21,6	25,3/30,5*	21,0	19,0/24,0*	25,6	18,5***)	18,1/24,0*	21,3/29,1*
Munitionsvorrat	—	42	60	28	14	40	28	2
Richtbereich Höhe	° -0 +67	-4 +66	-3 +52	-5 +65	-3 +40	-3 +65	-2 +73	-2 +65
Richtbereich Seite	° 50	360	60	360	30	360	360	60
Gewicht	t 17,4	42,0	41,5	25,3	53,0	25,0-30,0	24,1	28,2
Besatzung	2+8	4	8	6	5	5	6	5
Motorleistung	kW 184	530	338	331	177 + 221**)	368	298	298
Höchstgeschwindigkeit	km/h 60	60	36	47	28	55	56	56
Fahrbereich	km 300	450	260	300	230	.	390	725
Anmerkung		mit Ladeautomatik			mit Ladeautomatik			
*) Normal/RAP								
**) Dieselmotor + Gasturbine								
***) nach anderen Quellen 24,0 km								

allein die immer weiter steigenden Anfangsgeschwindigkeiten führen zu höheren Materialbeanspruchungen. Daher wird es besonders bei dem in Hinkunft wichtigsten Kaliber von 155 mm nur schwer möglich sein, den Sprengstoffanteil über das derzeit höchste Verhältnis von 20 bis 25% der Geschossmasse zu steigern. Mehr Erfolg verspricht hier die Ausbildung der Geschosshülle. Daher kommen immer mehr Geschosse mit Einkerbungen (Sollbruchstellen) oder Elektronenstrahlbehandlung zum gleichen Zweck zur Einführung. Ähnliche Wirkung kann auch durch Einbringung von Kugeln, vielfach aus Schwermetall, entweder als eigener Mantel oder eingesintert in den Geschossmantel, erreicht werden.

Noch größer sind aber die Probleme bei der Bekämpfung von Panzerfahrzeugen. Hohlladungsmunition verspricht nur auf geringe Entfernungen Erfolg. Gerade die Artillerie soll aber auf größere Entfernungen und möglichst gegen Flächenziele wirken. Selbst eine optimale Ausbildung der Geschosse kann nur schwer Splitter mit entsprechender Wirkung gegen Panzerungen erbringen. Eine Form, die hier Abhilfe schaffen kann, ist zweifellos das Geschos mit Endphasenlenkung. Dabei wird das Geschos in die ungefähre Richtung des Zieles abgefeuert und steuert dann selbsttätig das mittels eines Laserstrahles beleuchtete Ziel an. Der erste Schritt in dieser Richtung wurde mit dem amerikanischen „Copperhead“-Geschos gemacht²⁾. Der Nachteil liegt natürlich darin, daß das betreffende Objekt direkt angeleuchtet werden muß. Damit ist aber seine Anwendung auf den frontnahen Bereich beschränkt, wenn man von einer Zielbeleuchtung durch Hubschrauber oder Drohnen absieht. Der Idealfall wäre natürlich ein „fire and forget“-Geschos, das nach seinem Abschus selbsttätig das gewünschte Ziel ansteuert. Eine derartige Entwicklung ist innerhalb des nächsten Jahrzehnts kaum zu erwarten. Dazu müßte erst ein entsprechender Zielsuchkopf, z. B. auf Infrarotbasis oder ähnlichem, entwickelt werden. Die Schwierigkeiten bestehen in

²⁾ Vgl. TRUPPENDIENST, Heft 6/1978, S. 334.

der hohen Geschosgeschwindigkeit und damit kurzen Reaktionszeit sowie der Steuerungsmöglichkeit und der hohen Anfangsbeschleunigung beim Abschus.

Mehr Erfolg verspricht hier das Geschos mit aktiven Hohlladungsbomblets oder passiven Hohlladungsminelets. Bei ersterem werden über dem Ziel entsprechende kleine Hohlladungsbomben aus dem Geschoskörper ausgestoßen, die dann im freien Fall zu Boden gehen. Das Problem besteht hier in der Wahl des Ausstoßzeitpunktes. Außerdem ist ein direkter Treffer erforderlich. Derartige Geschosse bestehen bereits. Ihre Treffsicherheit ist aber gering. Der Idealfall wäre natürlich eine selbsttätige Zielansteuerung dieser Tochterflugkörper. Dem stehen aber derzeit noch große Schwierigkeiten entgegen.

Mehr Erfolg versprechen hier die Geschosse mit einer Anzahl von Hohlladungsminen im Geschoskörper. Die amerikanische Armee besitzt bereits für ihre neuen 155 mm Haubitzen derartige Geschosse mit einem Inhalt von neun Panzerminen.

Ein weiterer Entwicklungsbereich steht noch bei den Zündern offen. Sicher brachten vor allem die Bodenabstandszünder auf Radarbasis einen erheblichen Fortschritt mit sich. Damit kann das Geschos im optimalen Abstand vom Ziel zur Detonation gebracht werden. Verbesserungen auf dem Gebiet der Elektronik lassen hier aber noch zahlreiche Neuerungen erwarten.

4. Zusammenfassung

Wie die Ausführungen zeigen, wurde in den letzten Jahren ein erheblicher Fortschritt auf dem Gebiet der Rohrwaffen und der zugehörigen Munition erzielt. Dennoch ist auch in naher Zukunft mit zahlreichen Einzelverbesserungen, vor allem auf dem Munitionssektor, zu rechnen. Die technische Entwicklung steht besonders auf dem Waffensektor nie still. Überraschungen sind immer wieder zu erwarten.



Die sowjetische 152 mm Panzerhaubitze M-1973 (SAU-152).

Führen im Gefecht

Anforderungen an die Kaderausbildung der Jägertruppe

Der Verfasser ist seit zehn Jahren an der Jägerschule Saalfelden für die Ausbildung und Prüfung der Zugskommandanten (Berufsoffiziere und Reserveoffiziere) der Jägertruppe verantwortlich. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung hat er den folgenden Beitrag zum Infanterie-Thema verfaßt.

Die Schriftleitung

1. Das Problem

Unsere Zugskommandanten sind zwar im großen und ganzen in der Lage, in einem vorgegebenen Gelände einen Zug zur Verteidigung einzusetzen und einen geschlossenen Befehl dazu zu geben, sie zeigen aber unzweifelhaft **Schwächen im Führen im Gefecht**. Dies ist — wenn auch in unterschiedlicher Stärke — sicher ein Problem vieler Friedensarmeen. Wenn man allerdings bei uns die Gründe dafür durchleuchtet, so gewinnt dieses Problem grundlegende Bedeutung für die Jägertruppe. Warum können unsere Reserveoffiziere aber manchmal auch die aktiven Zugskommandanten, im laufenden Gefecht nur unzureichend führen? Doch in erster Linie deshalb, weil wir in der zur Verfügung stehenden Zeit die Einzelausbildung der Wehrmänner zu sehr betonen und dadurch zu wenig Gelegenheit gegeben ist, künftige Kommandanten zu erkennen, auszubilden und in ihrer Führungsfunktion üben zu lassen.

Daß eine Vereinfachung der Jägerausbildung durch Spezialisierung auf bestimmte Kampfarten nicht möglich ist, sondern der Jägerzug sehr unterschiedlichen Anforderungen im Rahmen der verschiedenen Kampfarten, Kampfformen und Aktionsarten gerecht werden und daher die bewegliche Kampfführung in den Vordergrund stellen muß, wurde im vorangegangenen Heft (1/1980) durch Oberstleutnant dG Walter Mayer „Mehr Beweglichkeit für unsere Jägertruppe!“ bereits dargestellt. Allerdings gilt es hier zu ergänzen und das erscheint mir wesentlich, daß selbst eine Ausbildung in der beweglichen Kampfart Jagdkampf, sofern sie sich — z. B. im Rahmen eines Hinterhaltes — nur auf das

Beziehen von Stellungen, das Führen des Feuerkampfes und das unbehinderte Absetzen erstreckt, nicht viel zur Beweglichkeit der eingeteilten Kommandanten beiträgt.

Beim Führen im Gefecht wird vom Zugskommandanten Beweglichkeit in jeder Kampfart gefordert. Sie wird am besten durch Üben im beweglichen Gefecht erzielt. Die immer wieder festzustellenden Schwächen liegen vor allem im mangelnden Vermögen

- den Zug in der Bewegung bei Aufrechterhaltung der Sicherung nach allen Seiten zu führen und die Verbindung im Zug aufrechtzuerhalten,
- die Gefechtsform des Zuges dem Gelände und der jeweiligen Lage anzupassen,
- als Zugskommandant im Zug den richtigen Platz (Überblick über den Zug, Einblick ins Vorgelände) zu wählen,
- Lageänderungen zu erkennen, zu beurteilen und Entschlüsse rasch in Aufträge an die Gruppen umzusetzen,
- bei Auftreffen auf Feind den Zug aus der Bewegung heraus möglichst verzugslos einzusetzen,
- den Zug im richtigen Zusammenspiel von Feuer und Bewegung an den Feind heranzubringen,
- den Zug unter Feinddruck im richtigen Zusammenspiel von Feuer und Bewegung vom Feind zu lösen,
- die Führungsmittel wie Funk, Melder, Zeichen oder Zuruf der jeweiligen Lage entsprechend einzusetzen und
- Unterstützungsmöglichkeiten durch Steilfeuer- oder Panzerabwehrwaffen voll zu nutzen.



Während des Gefechtes führt der Kommandant vor allem durch kurze Einzelbefehle.

Geschlossene Befehle informieren über die Absicht des Kommandanten und legen den ersten Ansatz der Kräfte fest. Im weiteren Gefechtsablauf sind über Einzelbefehle hinaus immer wieder Informationen erforderlich.

Ein Panzerabwehrtrupp wird nachgezogen.
Weiß er, was rund um ihn vorgeht?
Kann er die Entfernung zum Feind und die Absicht des Zuges, den er unterstützen soll?

Mangel an Information führt zu Unsicherheit und Untätigkeit.



Das erfordert, neben einem gesunden Augenmaß für das Gelände, Wendigkeit und Entschlußfreudigkeit auch viel Übung für die Zugs-, Gruppen- und Truppkommandanten, bis die Handzeichen, knapp gegebenen Befehle und Meldungen auf das Wesentliche reduziert sind und auch ankommen.

Und gerade das kommt zu kurz! Man hat manchmal den Eindruck, daß die meiste Zeit in der militärischen Ausbildung wie in einer Schule auf das Vermitteln von unterschiedlichen und kaum miteinander im Zusammenhang stehenden Kenntnissen und Fertigkeiten des einzelnen Soldaten verwendet wird.

Im Gefecht wird es jedoch auf die Führer ankommen und auf den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe – das ist auch durch die Kriegsliteratur eindeutig belegt. Der einfache Jäger denkt nicht in Kampfformen und Aktionsarten, **er bewegt sich im Gelände, schießt und hält Verbindung.**

Da der infanteristische Kampf schwierig ist, wird nur eine Ausbildung in organisatorischen Kampfelementen und in Gefechtssituationen den Anforderungen an das Führen im Gefecht genügen.

2. Was sollten wir ändern?

Um das Ziel eines verbesserten Führens im Gefecht zu erreichen, wird es erforderlich sein, das Schwergewicht in der Grundwehrdienstausbildung von der Einzelausbildung auf die Trupp-, Gruppen- und Zugsausbildung zu verlegen und nach den ersten Wochen der Ausbildung damit im Rahmen von kleinen, einfachen Gefechtsaufgaben zu beginnen.

Gegenüber den Einzelzielen sollten die **Ziele für die Einheit, die Gruppe und den Trupp** in den Vordergrund rücken. Das bringt nicht nur eine frühzeitige, praktische Auslese für Soldaten mit Führungseigenschaften, sondern ermöglicht auch dem Aktivkader besser als bisher von einer Einzelausbildung, die in Form eines Stationsbetriebes oft sehr eintönig und abstumpfend sein kann, wegzukommen und selbst mehr Erfahrung und Sicherheit im Führen zu gewinnen. Die immer wieder erhobene Forderung nach gefechtsnaher Ausbildung kann nur von Ausbildern erfüllt wer-

den, die selbst möglichst oft Gefechtsabläufe und mögliche Situationen als eingeteilte Kommandanten kennengelernt haben.

Muß eine solche Verlagerung des Schwergewichtes auf Gefechtsübungen auf Kosten der Ausbildung der Wehrmänner gehen?

Der Wehrmann erkennt leichter den Sinn und Zweck des im Rahmen der Einzelausbildung geforderten Verhaltens, wenn unmittelbar danach eine Gefechtsübung anschließt und er das Erlernte anwenden muß. Andererseits erleben wir immer wieder, daß Wehrmänner, die einer länger dauernden Einzelausbildung unterzogen werden, bei später einsetzenden Gefechtsübungen das Verhalten, das ihnen mühevoll beigebracht wurde, nicht zeigen und zwar deshalb, weil sie oft nicht wissen, was sie wann anzuwenden haben.

Die Ausbildung wird abwechslungsreicher und interessanter und das motiviert auch den Wehrmann. Natürlich erfordert dies Phantasie vom Ausbildungskader sowie Geduld und viel taktisches Verständnis, die eingeteilten Kommandanten **Fehler machen zu lassen**, diese mit ihnen zu besprechen, um dann das Thema erneut zu üben.

Daß sich eine solche Ausbildung positiv für zukünftige Kommandanten und Wehrmänner auswirkt, ist bewiesen.

Was mehr als bisher beachtet werden sollte, sind die dem Dienst des Soldaten ganz eigenen Erlebnisse. Sie sind für den Wehrmann ein wesentlicher Bestandteil der beim Heer verbrachten Zeit. Dies findet sich oft bestätigt, wenn junge Leute Jahre nach ihrer Wehrdienstzeit darüber berichten. Sie messen diese Zeit an den großen und kleinen Erlebnissen, die sie ihnen brachte und die sich durch die Besonderheit der dabei erlebten Kameradschaft und gegenseitigen Hilfe nachhaltig einprägten. Diese Erlebnisse können fast ausschließlich nur im Rahmen von Gefechtsübungen entstehen und tragen daher wesentlich zum Erforderlichen und für den Einsatz ganz entscheidenden **Zusammenhalt innerhalb von Kampfgemeinschaften** bei.

3. Praktische Hinweise für die Ausbildung zum Führen im Gefecht

Während in der Verteidigung genügend Zeit für Beurteilung und Befehlsgebung ist, wechseln im Bewegungsgefecht

rasch die Situationen und es kommt auf Folgebeurteilungen, rasche Maßnahmen und treffende Einzelbefehle an. Schwächen, die im Rahmen der Gruppen- und Zugskommandantenausbildung an der Jägerschule zutage traten, gaben Anlaß nach Methoden zu suchen, hier rasch Abhilfe zu schaffen.

Folgendes **Trainingsprogramm**, das von geforderten Kampfarten, Kampfformen und Aktionsarten unabhängig ist, wurde dazu erstellt:

- Üben der Gefechtsformen, beginnend in leichtem, übersichtlichem Gelände, später übergehend in immer schwierigeres Gelände, wobei auf Anpassung der verschiedenen Gefechtsformen an das Gelände und die mögliche Feindbedrohung (aus welcher Richtung) und auf Verbindung innerhalb des Zuges (der Gruppe) das Hauptaugenmerk zu legen ist.
- Üben des schrittweisen Vorgehens bzw. Zurückgehens bei gegenseitiger Feuerunterstützung. Hiezu werden z. B. zwei Züge auf Gegenseitigkeit in einem genau festgelegten, bewaldeten bzw. bedeckten Bewegungstreifen von rund 300 Meter Breite und drei bis vier Kilometer Tiefe eingesetzt, wobei ein Zug den Auftrag erhält, im zugewiesenen Gefechtsstreifen vorzustoßen und der andere das Vordringen des Gegners in diesem Gefechtsstreifen laufend zu verzögern hat. Die Ziele, die dabei verfolgt werden, liegen im zweckmäßigen Einsatz von Feuer und Bewegung, mit dem der eine Zug sich an den Gegner heranarbeitet, der andere Zug sich vom Gegner zu lösen versucht, in richtiger Platzwahl der Zugskommandanten, in Aufrechterhaltung der Verbindung im Zug, im zweckmäßigen Einsatz der Führungsmittel (Zeichen, Zuruf, Melder, Funk) und in präziser Einzelbefehlsgebung an die Gruppen.

Horst Günter Tolmein

Zum chinesisch-vietnamesischen Konflikt

Dieser Beitrag erhebt nicht Anspruch auf eine umfassende Darstellung des Konfliktes. Der Verfasser hat in diesem Bericht Informationen verarbeitet, die er teils bei einem dreitägigen Besuch der 3. Garde-Division der Volksbefreiungsarmee vor dem Konflikt (im Oktober 1978) erhielt, teils solche einer weiteren China-Reise nach dem Konflikt (Mai/Juni 1979), die den Verfasser u. a. auch in die an Vietnam grenzende Provinz Kwangsi führte. Außerdem sind Berichte der chinesischen Presseagentur Xinhua ebenso ausgewertet worden wie auch der Artikel „Die Aggression Chinas gegen die Sozialistische Republik Vietnam — Ohne Rücksicht auf Verluste“ aus der Zeitschrift „Gesellschaft für Sport und Technik“, DDR, November 1979.

Die Schriftleitung

Im Morgengrauen des 17. Februar 1979 griff die chinesische Volksbefreiungsarmee aus den Räumen Longshou und Jingxi (Provinz Kwangsi) sowie Hekou und Jinping (Provinz Yunnan) in einer „Strafaktion“ Vietnam an. Später änderte die chinesische Regierung diese Bezeichnung und sprach nun von einem „Gegenangriff zur Selbstverteidigung“.

Als Begründung des chinesischen Einmarsches in Vietnam gab die Presseagentur Xinhua an, daß in den sechs Monaten zuvor von vietnamesischer Seite 300 Grenzzwischenfälle provoziert worden seien, 180 davon seien rein militärischer Art gewesen. Dabei habe es sich vor allem um das Eindringen vietnamesischer Einheiten in chinesisches Territorium wie auch um den Beschuß chinesischer Grenzdörfer oder auch um das Verlegen von Minen auf Postenwegen der chinesischen Grenztruppen gehandelt. Rund 300 Chinesen seien bei diesen Vorfällen getötet oder verwundet worden. Xinhua veröffentlichte dazu beispielsweise ein Foto,

4. Anforderungen an den Ausbildungsleiter

Worauf wird es besonders ankommen?

- **Führung durch Auftrag** (siehe Oberst dG Erich Eder, Taktische Grundlagen, Heft 1/1980), um Kommandanten der unteren Führungsebene frühzeitig zu Selbstständigkeit, Wendigkeit und Initiative zu erziehen und sie daran zu gewöhnen, Verantwortung zu tragen. Auf diese Art sind aber auch Führungseigenschaften im Hinblick auf die Kaderauslese am besten zu erkennen.
- Laufend **neue Aufgabenstellungen**, die der Vielseitigkeit des Gefechtsbildes Rechnung tragen, wobei das nicht Darstellbare vom Leitenden erläutert wird.
- Aufgabenstellung mit **steigenden Schwierigkeiten**.
- Einspielen des **Unerwarteten, Unvorhergesehenen** (Feuer aus unerwarteter Richtung, Verletzte, Ausfall von Kommandanten usw.). Führen in Gefecht bedeutet auch zu einem großen Teil, mit Unerwartetem fertig zu werden — auch das ist erlernbar.
- **Zusammenführung von Gefechtsausbildung und Schießausbildung** auf Trupp-, Gruppen- und Zugs-ebene.
- Gefechtsübungen, die die Führungsfähigkeit von eingeteilten Kommandanten **unter körperlicher Belastung**, ihre charakterliche Eignung und ihre Ausstrahlung auf Untergebene in schwierigen Lagen zeigen.

Insgesamt wird es darauf ankommen, die Friedensausbildung wieder stärker auf Einsatzerfordernisse auszurichten und die Möglichkeit zu schaffen, daß eingeteilte Kommandanten ihre Truppe so oft wie möglich in zusammenhängenden Gefechtsabläufen führen können.

das einen chinesischen Volksmilizionär zeigt, dessen linkes Bein von einer Mine zerrissen worden war.

Im gleichen Zeitraum hat Vietnam etwa 200 000 Vietnamesen chinesischer Herkunft des Landes verwiesen.

Aus chinesischer Sicht hat mit diesen Provokationen die Sowjetunion durch ihren Bundesgenossen Vietnam eine zweite Front gegen China eröffnen lassen. Als „erste Front“ gilt die etwa 7 000 km lange Grenze Chinas zur Sowjetunion und der mit ihr verbündeten Volksrepublik Innere Mongolei. Der „Gegenangriff zur Selbstverteidigung“ erfolgte mithin, um den ständigen Grenzverletzungen ein Ende zu machen und die „zweite Front“ sehr bald nach ihrem Entstehen entscheidend zu schwächen.

Zahlen über die Masse der gegen Vietnam angetretenen Soldaten der Volksbefreiungsarmee waren von chinesischer Seite nicht zu erhalten. Die ostdeutsche Zeitschrift „S und T“ gibt an: „... sieben Armeekorps und fünf selbständige Divi-

sionen . . . etwa 500 000 Mann, einige tausend Geschütze und Granatwerfer, rund 500 Panzer und 700 Kampfflugzeuge . . .". Diese Angaben erscheinen realistisch, wobei es sich bei den selbständigen Divisionen mit hoher Wahrscheinlichkeit um Artilleriedivisionen gehandelt hat, von denen in der Regel je eine jedem Armeekorps unterstellt ist. Diese, nach sowjetischem Vorbild gegliederten und ausgerüsteten Artilleriedivisionen sind deshalb nötig, weil die Volksbefreiungsarmee als reine Infanteriearmee nur sehr schwache und noch dazu veraltete Panzerkräfte besitzt. Den Feuerschutz der vorgehenden Infanterie kann nur die entsprechend starke Artillerie gewähren. Die chinesische Luftwaffe — zahlenmäßig stark, aber gleichfalls mit meist veraltetem Material ausgestattet — ist offenkundig im Zusammenwirken mit den Landstreitkräften nicht genug eingespielt. Sie soll während des Konfliktes ebensowenig in Erscheinung getreten sein wie die vietnamesische, die erstaunlicherweise unter erheblichem Betriebsstoffmangel litt.

Es ist anzunehmen, daß bereits mit dem Überschreiten der Grenze nach Vietnam die chinesische Artillerie mächtige Feuerschläge abgegeben hat. Dennoch drang die zu Fuß nur sehr langsam und vorsichtig vorgehende Infanterie der Volksbefreiungsarmee am ersten Tag lediglich zwischen fünf und fünfzehn Kilometer tief ins gegnerische Gebiet ein. Die Gründe für die geringe Vormarschgeschwindigkeit waren:

- Das Fußgängertempo der Infanterie, die noch dazu von geschickter, hinhaltender Verteidigung zahlenmäßig schwacher vietnamesischer Grenztruppen gebremst wurde und dazu kam noch
- das Wissen der chinesischen Feindlageoffiziere um zahlreiche, im Grenzgebiet vorhandene, unterirdische Kampfanlagen.

Der Kampf in Tunnels wurde von Maos Partisanenarmee bereits gegen die in China eingedrungenen Japaner sowie im „Volksbefreiungskrieg“ gegen die Kuomintang-Truppen Tschiang Kai-scheks angewandt. Die Tunnelkampfaktik wurde später von den Vietnamesen in ihren Kämpfen gegen Franzosen, Amerikaner und Südvietnamesen übernommen und weiter perfektioniert.

Während der ersten Nacht dieses Krieges wurden vornehmlich Trosse und Feuerstellungen der Volksbefreiungsarmee-Artillerie, aber auch Infanteristen in der vordersten Linie von rückwärts her überfallen. Die Verluste dieser Nacht müssen ganz beträchtlich gewesen sein. Örtlich soll es zu Paniken innerhalb von Einheiten der Volksbefreiungsarmee gekommen sein. In der westlichen Presse waren Tage später auch Meldungen zu lesen, wonach es bei der Volksbefreiungsarmee standrechtliche Erschießungen wegen Feigheit vor dem Feinde gegeben habe.

Das Auftreten von Verwirrung und Panik ist schon deshalb verständlich, weil an diesem ersten Kampftag ohnedies — wie in jeder anderen Armee auch — eine hochgradige Nervosität geherrscht haben muß und außerdem die Volksbefreiungsarmee über keine Kriegserfahrung verfügte. Die Teilnehmer am Korea-Krieg haben — sofern sie noch in der Armee dienen — inzwischen mindestens Positionen von Regimentskommandeuren inne. Andererseits gelang es größtenteils sehr schnell, die nächtlichen Angriffe zurückzuschlagen. Der Nahkampf mit und ohne Waffe ist einer der Ausbildungsschwerpunkte in der Volksbefreiungsarmee.

Es stellte sich sehr bald heraus, daß die Tunnels im vietnamesischen Grenzgebiet eine getarnte, simple Luftversorgung durch Rohre besaßen, die Tunnelleingänge aber von außen zugeschüttet und hervorragend getarnt waren. In der Nacht grub sich die Tunnelbesatzung — die aus Elite-



Angriff chinesischer Infanterie im Ortsgebiet von Lang Son.

soldaten bestand — aus, erhielt durch einen Melder ihr Angriffsziel genannt, führte den Überfall durch und verschwand wieder in ihrem Versteck.

Die nächtlichen Überfälle hielten auch in den folgenden Tagen an. Am zweiten oder dritten Kampftag erging an die Kampftruppen der Volksbefreiungsarmee ein Haltebefehl, der erst am achten Tag des Krieges wieder aufgehoben wurde.

In dieser Woche wurde durch nachgeführte Reserveverbände systematisch nach den getarnten Tunnels gesucht. Das war ungeheuer schwierig, weil die Nordprovinzen Nordvietnams aus dichtbewaldetem Mittelgebirge mit Höhen zwischen 500 und 3 000 Metern bestehen. Die Reserveverbände der Volksbefreiungsarmee bestanden in der Masse aus Einheiten der Volksmiliz aus den Provinzen Kwangsi und Yunnan. Für den infanteristischen Kampf ausgebildet und bewaffnet ist die Kern-Volksmiliz. Ihr gehören Mädchen und Frauen vom 16. bis zum 25. sowie Männer vom 16. bis zum 30. Lebensjahr an. Die Stärke der Kern-Volksmiliz in ganz China wird zwischen sieben und zehn Millionen Personen geschätzt. Gewiß ist, daß sie in Nordvietnam in großer Menge eingesetzt wurde. In der chinesischen Presse sind sowohl Fotos als auch Berichte über ihre Taten erschienen. So erhielt die Milizionärin Duan Goulan, Arbeiterin auf einer Gummiplantage, den Verdienstorden erster Klasse, „weil sie mit ihrer Volksmilizeinheit zahlreiche Bunker und Tunnels der Vietnamesen aufgespürt und im Kampf



Chinesische Angriffsspitzen mit Kampfpanzern T-54 im Raum von Lang Son.

zerstört hatte“. Der Milizionär Peng Yunhuo hatte einen 50 Meter hohen, im Wald verborgenen Felsen erklettert und mit Handgranaten sechs vietnamesische Soldaten getötet, die in einer Höhle verborgen den Vormarsch der Volksbefreiungsarmee mit Maschinengewehrfeuer aufgehalten hatten.

Als die Volksbefreiungsarmee am achten Kriegstag erneut zum Vormarsch antrat, waren die Bunker in ihrem Rücken aufgespürt und vernichtet; aber das weitere Vorgehen wurde durch zähe vietnamesische Verteidigung wieder erheblich erschwert. Die Zeitschrift „S und T“ schreibt darüber: „Während die Verteidiger die Höhen besetzt hielten, mußten die Aggressoren die Täler entlang in Kolonnen angreifen. Die vietnamesischen Grenztruppen und die regionalen Verteidigungskräfte (die vietnamesische Volksmiliz — Anmerkung des Verfassers) hatten in den Tälern zahlreiche Minenfelder und andere Sperren angelegt.“

Chinesische Pioniere räumten diese Minenfelder — sie bestanden aus chinesischen Minen, die China während des Vietnam-Krieges gegen die Vereinigten Staaten ihren damaligen vietnamesischen Freunden geliefert hatte. Die in der westlichen Presse gemeldete „Räumung“ von Minenfeldern durch Volksbefreiungsarmee-Kompanien im Selbstaufopferungseinsatz muß als Legende angesehen werden.

„S und T“ berichtete weiter: „Die vietnamesischen Kämpfer hatten die Sperren mit schweren Feuermitteln sowjetischer Herkunft gesichert, und sie setzten auch die hervorragende sowjetische 130 mm Kanone ein. Im direkten Richten beschossen sie die chinesischen Panzer, wobei etwa 300 auf der Strecke blieben. Die vietnamesischen Truppen bildeten außerdem ‚Feuerlöcher‘ (Feuersäcke). Wenn chinesische Einheiten tief in ein Tal eingedrungen waren, wurde plötzlich von allen Seiten das Feuer eröffnet. In ein solches ‚Feuerloch‘ geraten, vermochten die Aggressoren nicht mehr, sich geordnet zurückzuziehen.“

Tatsächlich haben sich vor allem in den Räumen Lang Son und Cao Bang erbitterte Kämpfe abgespielt. Offenbar ging es dabei nicht nur um das Aufbrechen von Sperren an den Straßen und an der Bahnlinie nach Hanoi, sondern auch um das Vernichten von mindestens zwei vietnamesischen Flugabwehrriegeln.

Dennoch kämpfte sich die Volksbefreiungsarmee langsam vor, ständig von Feuerschlägen und Feuerwalzen der Artillerie unterstützt. Ähnlich wie im Jom-Kippur-Krieg im Jahre 1973 erwies es sich auch in diesem Konflikt, daß der Verbrauch an Artillerie- und Raketenwerfergeschossen weit höher lag, als ursprünglich angenommen wurde. Die zwölfrohrigen chinesischen 107 mm Feldraketenwerfer haben den größten Teil der in China dafür vorhandenen Munition verschossen. Aus dem Inneren des Landes fuhrn Tag und Nacht Güterzüge mit Munition an die vietnamesische



Auf dem Vormarsch durch die Chinesen erbeutete Waffen und Munition. Im Hintergrund ist ein mittlerer Kampfpanzer der chinesischen Volksbefreiungsarmee T-54 zu sehen.



Milizionäre beim Transport von Munition in die Feuerstellungen.

Grenze. Zahlreiche Truppen mußten ihre Munitions-Kampfsätze an die Front schicken. Unberührt von derartigen Abgaben blieben jedoch die entlang der Grenze zur Sowjetunion und der Äußeren Mongolei stehenden Großverbände.

Die Munitionszüge wurden von der Basis-Volksmiliz entladen, die auch den Transport bis in die Feuerstellungen übernahm. Die Basis-Volksmiliz wird auf eine Stärke von 70 bis 100 Millionen Personen geschätzt. Sie ist in der Regel unbewaffnet und leistet Hilfsdienste für die Volksbefreiungsarmee, wie Stellungen-, Straßenbau- und Transportarbeiten. Ihr gehören an: Mädchen und Frauen zwischen 16 und 35 sowie Männer zwischen 16 und 45 Jahren. Sowohl die Kern- als auch die Basis-Volksmiliz sind nichtuniformierte Partisanentruppen. Sie unterstanden bis zur Verhaftung der „Viererbande“ der Kommunistischen Partei Chinas direkt, werden aber nun von der Volksbefreiungsarmee geführt.

Über Luftwaffeneinsätze hat es von beiden Seiten keinerlei Berichte gegeben. Auch ist die Eindringtiefe der Volksbefreiungsarmee nicht genau bekannt. Nach Berichten aus dem Ostblock — die durchwegs propagandistisch stark gefärbt erscheinen — soll die Volksbefreiungsarmee lediglich dreißig Kilometer tief in Vietnam einmarschiert sein. Chinesischen Darstellungen zufolge soll die Volksbefreiungsarmee bis an den Rand der Ebene vor Hanoi vorgedrungen sein. Die Luftlinie von der Grenze nordostwärts Lang Son bis Hanoi beträgt etwa 150 Kilometer. In Kreisen westlicher Militärattachés in Peking wird eine Vormarschstrecke von 70 bis 80 Kilometern angenommen.

Der Konflikt endete nach vier Wochen — eine Woche später als von der Volksbefreiungsarmee vorgesehen — mit dem bereits zu Beginn des Vormarsches angekündigten Rückzug der Chinesen über die Grenze.

Andeutungsweise hatten sich die Stärken und Schwächen der Volksbefreiungsarmee gezeigt:

- Die chinesische Führung ist entschlossen, Bedrohungen auch mit militärischer Gewalt entgegenzutreten.
- Die chinesischen Soldaten zeigten ab dem zweiten Kampftag durchwegs hohe Kampf-moral und scheuten keine Opfer.
- Die Operationen bestanden, in einem durch das Gelände bedingten Vormarsch entlang der Täler, in vier Keilen, wobei ein fünfter Stoßkeil, der Küste entlang auf Mong Cai und weiter auf Hanoi zielend, möglicherweise eine Täuschungsoperation darstellte.
- Die Gefechte wurden in der Taktik des Ersten Weltkrieges geführt.
- Die Waffenausstattung der Volksbefreiungsarmee ist um zwanzig Jahre veraltet.

Nach Darstellungen aus dem Ostblock ist die „chinesische Aggression“ gescheitert. Nach chinesischer Auffassung war der „Gegenangriff zur Selbstverteidigung“ ein voller Erfolg.

Die Begründung:

- Es herrscht jetzt weitgehend Ruhe an der chinesisch-vietnamesischen Grenze. Grenzzwischenfälle ereignen sich zwar noch, jedoch Zahl und Umfang sind gering.
- Die Sowjetunion und ihre Satelliten haben erkennen müssen, daß China nicht gewillt ist, hilflos und schwach zuzusehen, wie die Sicherheit des Staates bedroht wird.

- Den Völkern Asiens ist die so mächtig erscheinende Sowjetunion als „Papiertiger“ vorgeführt worden. Sie hat „ihr Gesicht verloren“.
- Ein „zweiter Schlag“ gegen Vietnam ist nicht beabsichtigt, solange die Ruhe an der Grenze anhält. China hat sich jedoch vorbehalten, dann wieder militärisch zu reagieren, wenn die Grenzzwischenfälle erneut bedrohliche Ausmaße annehmen sollten.

Diese Bedrohungssituation ist derzeit nicht gegeben. China hat sein Militärbudget erhöht, hauptsächlich wohl, um den Munitionsbestand aufzufüllen, aber auch um die Volksbefreiungsarmee moderner als bisher auszurüsten.

Oberstleutnant Mag. Roland Flor

Pionierunterstützung – Erfahrungen aus dem Nahostkrieg von 1973

I. Vorbemerkungen

Der Nahostkrieg vom Oktober 1973 (Jom-Kippur-Krieg) wird in Ost und West als wesentliches militärisches Ereignis des vergangenen Jahrzehntes angesehen, handelte es sich doch dabei nicht nur um eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen Israel und einigen arabischen Nachbarstaaten, sondern überdies um ein Aufeinandertreffen östlicher und westlicher Rüstungstechnologien. Von den politischen und wirtschaftlichen Folgen dieses Waffenganges abgesehen, haben die Analysen dieser Ereignisse wesentlichen Einfluß auf die weitere militärische Planung zumindest bei den Streitkräften der Vereinigten Staaten gehabt. Die amerikanischen Führungsvorschriften „Capstone“ der Reihe „How To Fight“, darunter die FM 100-5 „Operations“, gelten allgemein als Ergebnis dieser Untersuchungen; dies gilt auch für wesentliche Entscheidungen der weiteren amerikanischen Rüstungsentwicklung. Die Bedeutung des Nahostkrieges 1973 erstreckt sich daher über den unmittelbar betroffenen Kriegsschauplatz hinaus auch in den mitteleuropäischen Raum und auf die operativen Konzepte von NATO und Warschauer Pakt. Eine Schlüsselrolle im Zuge dieses Krieges wird der Pionierunterstützung beider Seiten zugeschrieben. Der Einsatz der arabischen wie auch israelischen Pioniere hat erheblichen Anteil an Vorbereitung und Durchführung des Krieges gehabt.

II. Vorbereitung des Krieges

1. Ägyptische Pioniere

Die ägyptischen Landstreitkräfte hatten unmittelbar nach dem für sie verlustreichen Juni-Krieg 1967 mit der Aufstellung neuer Kräfte zur Verteidigung des Suez-Kanals und Befreiung der Sinai-Wüste begonnen. 1973 verfügten sie über drei neuausgestattete, verlässliche und gutausgebildete Feldarmeen mit insgesamt 300 000 Mann und 1 500 Panzern in zehn Divisionen sowie zahlreichen selbständigen Verbänden. Jede dieser drei Armeen verfügte organisationsmäßig über eine Brigade Brückenpioniere.

Vor Ausbruch des Nahostkrieges 1973 nahmen die ägyptischen Pioniere folgende Unterstützungsmaßnahmen vor:

- Entlang des Westufers des Suez-Kanals wurden über 100 künstliche Hügel mit jeweils 300 m Abstand voneinander in zwei parallelen Linien angelegt. Aus Stellungen auf diesen 30 m hohen Erhebungen hatten die ägyptischen Waffen ausgezeichnetes Schußfeld bis weit in die Sinai-Wüste am anderen Ufer.
- Am Kanalufer wurden Bankette zum raschen Abladen und Zusammenbau von Kriegsbrückengerät (Fähren und Schwimmbrücken) geschaffen.
- Entlang des Kanalufer wurden zahlreiche Lauerstellungen für amphibische Fahrzeuge geschaffen und mit Sandsäcken getarnt. Diese Tarnungen wurden so angelegt, daß sie durch die Fahrzeuge überraschend durchstoßen werden konnten, diese aber bis dahin unerkannt blieben.
- Entlang des gesamten Kanals wurden Artillerie- und Infanteriekampfstellungen angelegt.

Die drei ägyptischen Brückenpionierbrigaden waren im wesentlichen gleich gegliedert und umfaßten jeweils ein amphibisches Bataillon (Fähren und Fahrzeuge), ein Bataillon schwere Faltpontonbrücke PMP, ein Bataillon leichte Pontonbrücke LPP, ein Bataillon schwere Pontonbrücke TPP und ein weiteres Bataillon (schwere Fähren oder Brückengerät). Die ägyptischen Pontoniere übten den gewaltsamen Flußübergang in zahlreichen Übungen bereits vor Oktober 1973; dies erfolgte teilweise im Bereich des westlich des Suez-Kanals gelegenen Süßwasserkanals und teilweise im Bereich des in ägyptischer Hand befindlichen Teiles des Suez-Kanals südlich von Kantara.

2. Syrische Pioniere

Bereits vor dem Nahostkrieg 1973 hatten die syrischen Landstreitkräfte wiederholt Manöver abgehalten, in deren Mittelpunkt stets die gleiche Annahme stand: ein israelischer Angriff sollte zum Stehen gebracht und durch einen zügigen syrischen Gegenangriff erwidert werden. Dieser sollte die israelischen Verteidigungsstellungen im Golan-Be-

reich durchbrechen und das im Juni-Krieg 1967 verlorene Hochplateau zurückgewinnen.

Der von den israelischen Streitkräften auf den Golanhöhen westlich der entmilitarisierten Zone angelegte Panzerabwehrgraben stellte hierbei die größte Herausforderung für die syrischen Truppenpioniere dar. Zur Überwindung dieses Grabens wurden eigene Kommandos geschaffen, bestehend aus jeweils drei Halbzügen Panzern (drei Panzer je Halbzug), einem Minenwalzenpanzer, einer Panzerbrücke F.V. 4205 „Chieftain“ (A.V.L.B.) und einer gepanzerten Planierraupe D-9. Bei Herannahen an den Rand des vor dem Graben gelegenen israelischen Minenfeldes gab der vordere Halbzug Feuerschutz, während die Minenwalze eine Gasse an den Graben heran schuf. Sobald sich die Panzerbrücke (A.V.L.B.) durch die derart geschaffene Minengasse dem Graben näherte und diesen überbrückte, überquerte der Minenwalzenpanzer den Graben, um auf der anderen Seite des Hindernisses weitere Minengassen zu schaffen. Nach Legen der Sturmbrücke und Schaffung von Minengassen setzten gepanzerte Kräfte über Minenfeld und Graben hinweg. Hierauf wurde der Graben von der eigenen (syrischen) Seite aus durch die gepanzerte Planierraupe zugeschüttet, um nachfolgenden Kräften das Überwinden zu erleichtern.

3. Israelische Pioniere

Nach dem Sieg im Sechstagekrieg 1967 hatte sich das israelische Territorium verdreifacht. Die derart vergrößerten Grenzgebiete mußten so ausgebaut werden, daß sie auch in künftigen Kriegen zur Verteidigung geeignet sein würden. Dies erfolgte durch zivile Baufirmen und Pioniere und umfaßte u. a.:

- Errichtung kleiner befestigter Anlagen entlang des 180 km langen Suez-Kanals, hievon 15 bis 20 als Teil der Bar-Lev-Linie. Diese dienten mehr als Beobachtungsposten und nicht als Feuerstellungen, waren jedoch zur Nahverteidigung eingerichtet. Hierzu wurden vorgefertigte Bunker verwendet, die mit steingefüllten Drahtkörben bedeckt wurden; sie waren geeignet, dem Feuer der mittleren Artillerie standzuhalten. Der Bau von 15 befestigten Anlagen entlang der entmilitarisierten Zone auf den Golanhöhen erfolgte in ähnlicher Weise. Jede dieser Golan-Stellungen wurde durch Draht- und Minenhindernisse gesichert und enthielt einzelne Feuerstellungen für die 30 Mann starken Besetzungen.
- Errichtung von 20 Lagern für jeweils eine Panzerkompanie abseits des Suez-Kanals bzw. hinter der Bar-Lev-Linie. Die dort eingesetzten Kräfte dienten der örtlichen Sicherung.
- Anlage des komplexen Panzerabwehrgraben-Systems auf den Golanhöhen. Hierzu wurden Planierraupen D-9 eingesetzt. Der Graben war 5 m breit und 2,5 m tief; das ausgehobene Material wurde auf der israelischen Seite des Grabens als 3 m hoher Wall aufgeführt. Der Graben war so angelegt, daß ein Panzer zwar hineingelangen, sich jedoch nicht mehr selbst befreien konnte. Auf beiden Seiten des Grabens wurden Minen verlegt.
- 1 000 m hinter dem Panzerabwehrgraben (Golanhöhen) wurden Panzerzugsstellungen geschaffen. Hierbei handelte es sich um 50 bis 100 m breite Erdplateaus, die leicht nach rückwärts abfielen und vorne und seitlich durch Erdwälle bis in Höhe der Panzerkanonenrohre Schutz boten. Die in diesen Stellungen befindlichen Panzer konnten alle Ziele erfassen, die versuchen sollten,

den Graben zu überwinden, und nach Eröffnung des Feuers einen geschützten Stellungswechsels vornehmen, um an anderer Stelle hinter dem Wall den Feuerkampf erneut aufzunehmen und sich dadurch einer wirksamen feindlichen Waffenwirkung zu entziehen.

Bis zum Sechstagekrieg 1967 verfügten die israelischen Landstreitkräfte über kein Brückengerät. Nach Inbesitznahme des Suez-Kanals erwies sich die Einführung von Kriegsbrückengerät jedoch aus strategischen bzw. operativen Gründen als notwendig. Ausländisches Brückengerät und Eigenentwicklungen wurden in der Folge zur Ausrüstung von Brückenverbänden eingesetzt:

- Das vom amerikanischen Heer ausgeschiedene Gerät „Gillois ARCE“; sehr beweglich, aber verhältnismäßig verwundbar. Die israelischen Streitkräfte verfügten über genügend Geräteeinheiten zum Bau zahlreicher einzelner Fähren, jedoch nicht ausreichend, um den 180 m breiten Suez-Kanal mit einer geschlossenen Kriegsbrücke zu überwinden.
- Übersetzfähren aus handelsüblichen britischen „Unifloat“-Schwimmkörpern aus Metall mit Eigenantrieb; Bug, Mittelteil und Motorantriebssteil wurden zur Bildung einer derartigen Sturmfähre durch Bolzen miteinander verbunden. Diese 15 m langen 60-t-Fähren mit einer Besetzung von sieben Mann wurden auf eigens konstruierten Anhängern abseits des Kanals zusammengebaut und durch einen Panzer an das Hindernis herangeschleppt. Dort wurden sie in das Wasser geschoben, die Fähre schwamm frei und war sofort einsatzbereit.
- Schwimmbrücke. Die Israelis hatten eine lange, bewegliche Kette aus „Uniflote“-Schwimmkörpern entwickelt, deren Auftrieb durch große Flugzeugreifen vergrößert wurde. Diese Geräteeinheiten wurden durch Panzer an den Kanal herangeschleppt; im Wasser wurden sie durch Haken miteinander verbunden, um eine geschlossene Schwimmbrücke zu ergeben. Bei Beginn des Krieges verfügten die israelischen Streitkräfte jedoch nicht über ausreichend Gerät dieser Art, um den Kanal durchgehend überbrücken zu können.
- Herkömmliche Schwimmbrücken und Fähren sowie Fähren, die am Wasserhindernis unter Verwendung einzelner Elemente, welche an den Kanal herangeführt worden waren, zusammengebaut wurden.
- Die israelische 400-t-Rollsturmbrücke – „Roller Assault Bridge (RAB)“ –, eine Eigenkonstruktion mit dem Ziel, den Kanal in kürzestmöglicher Zeit zu überbrücken, ohne die Brückenbaumanschaft zu gefährden. Dieses Gerät war sehr widerstandsfähig und in seiner Art einzigartig; die 2 x 12 m großen zylindrischen Schwimmkörper dienten gleichzeitig als Walzen, die in Abständen von drei Metern mit einem flexiblen Überbau samt Eindeckung verbunden waren. Das RAB-Gerät wurde im eigenen Bereich zusammengebaut und durch zehn bis zwölf Panzer mit bis zu 30 km/h Geschwindigkeit an den Kanal geschleppt. Bei Erreichen des Kanals glitt das RAB-Gerät durch den eigenen Schwung über das Kanalufer und den Kanal selbst. Bei Herannahen an das eigene Ufer wurden die Schleppseile der Panzer gelöst, lediglich ein hinter dem Gerät befindlicher Panzer hatte die Aufgabe, den Gleitschwung bei Erreichen des jenseitigen Ufers mit einem Seil abzubremsen. Innerhalb von Sekunden nach Erreichen des Kanalufers setzte das RAB-Gerät derart die ersten Lasten der Lastenklasse 60 über. Dieses System wurde durch die israelischen Streitkräfte anfangs 1973 an anderer Stelle erprobt.

III. Pionierunterstützung nach Ausbruch des Krieges

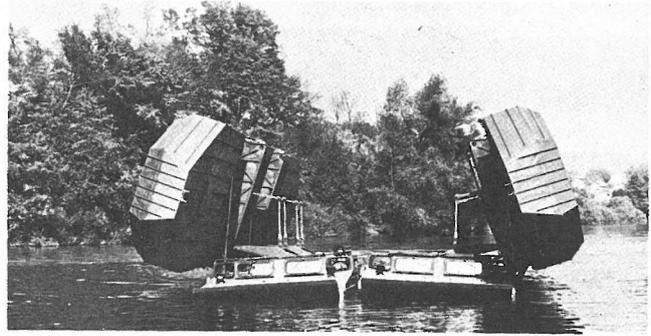
Im Nahostkrieg 1973 demonstrierten die ägyptischen und syrischen Kräfte technische und taktische Fähigkeiten, die man ihnen vordem nicht zugemutet hatte. Der taktische und operative Ablauf dieser Ereignisse soll hier nicht dargestellt werden, doch ist augenscheinlich, daß angesichts der besonderen Umstände die taktischen Erfolge ohne technische Unterstützung nicht zu erzielen gewesen wären.

1. Der ägyptische Angriff

Der Sturm über den Suez-Kanal wurde durch massives Artilleriefeuer eingeleitet. Das Übersetzen der Infanterie-Sturmtruppen erfolgte durch hölzerne Sturmboote und Schlauchboote sowie Schwimmstege aus dem Ausrüstungsstand der vorne eingesetzten Divisionen in zwölf Wellen. Von entscheidender Bedeutung und bahnbrechend war jedoch jenes eigens entwickelte Verfahren, mit dem der auf der israelischen Seite des Suez-Kanals gelegene hohe Sandwall durchbrochen werden sollte, um das Anlanden der ägyptischen Panzer und sonstigen Fahrzeuge und deren Vorstoß in die Sinai-Wüste zu ermöglichen. Dies erfolgte durch Zusammenfassung von jeweils fünf Brückenbaubooten an jeder vorgesehenen Landestelle, ausgestattet mit Hochleistungswasserpumpen, durch deren Wasserstrahl innerhalb von jeweils drei Stunden eine ausreichende Öffnung durch den Sandwall geschaffen werden konnte. Dies war ab Angriffsbeginn 5. Oktober 1400 Uhr bis 1900 Uhr an sämtlichen Landstellen des Brückenkopfes abgeschlossen. Unmittelbar danach setzte das Übersetzen der amphibischen Fahrzeuge, Lastkraftwagen und Panzer ein. Bereits um 1600 Uhr wurden die Elemente der schweren Brückengeräte PMP und TPP von den vorbereiteten Rampen aus zu Wasser und an das jenseitige Ufer gebracht, wo sie im relativen Schutz durch den am israelischen Ufer gelegenen Sandwall bis 2100 Uhr zusammengebaut und eingeschwommen wurden, so daß das Übersetzen der Divisionskräfte erfolgen konnte. Vorher wurden bereits etwa 100 mittlere Kampfpanzer T-54/55 durch die schwere Übersetz(f Sturm-)fähre GSP der Brückenbrigaden übersetzt. Während des gesamten Krieges unterhielten die ägyptischen Pioniere acht Kriegsbrücken der Lastenklasse 60 und zahlreiche sonstige, kleinere Fahrzeug- und Fußtruppenübergänge. Jede der eingesetzten Armeen unterhielt fünf schwere Brücken, die zweite Armee in zwei verschiedenen Brückenköpfen und die dritte Armee in einem. Während des gesamten Krieges führten die Ägypter bei Tag Fährenübergänge durch und unterhielten bei Nacht geschlossene Kriegsbrücken an Haupt- und Ausweichübergangsstellen. Verzögerungen beim Übersetzen



Sowjetische schwere Fallpontonbrücke PMP. Ein Satz PMP-Gerät umfaßt 16 Haupt- und 2 Endpontons, die als Rampen ausgebildet sind. Daraus kann eine etwa 120 m lange Brücke der MLC-50 gebaut werden. Zum Transport des Gerätes sind insgesamt 22 LKW erforderlich. Wie das Bild zeigt, wird die Brücke durch Brückenbaubote BMK-150 eingefahren und gehalten. Auf der Schwimmbrücke befinden sich bereits mittlere Kampfpanzer T-54. Die Tragkraft als Schwimmbrücke beträgt maximal 60 t (je Einzelfahrzeug); als Fähre verwendet etwa 170 t.



Sowjetische schwere Übersetzfähre GSP. Die Fahrzeuge werden im Wasser aneinandergesekelt; das seitliche Aus- und Einschwenken der Pontons erfolgt hydraulisch. Für den Zusammenbau wird eine Zeit von etwa vier Minuten benötigt. Die Tragkraft der Fähre beträgt rund 50 Tonnen. GSP = Gue-nitschnij Samochodnij Parom — Selbstfahrende Fähre auf Kettenfahrgestell. Das Einzelfahrzeug hat eine Länge von 13,0 m, eine Breite von 3,2 m und eine Höhe von 3,0 m (Werte geschätzt).

ergaben sich vorwiegend dort, wo ägyptische Panzer im feuchten Lehmboden der Landstellen steckenblieben.

Der ägyptische Vorstoß erfolgte 10 bis 15 km in die Wüste hinein, dann wurde zur Sicherung übergegangen. Am vierten Tage der Kampfhandlungen hatten die Ägypter, mit einer Ausnahme, sämtliche Stellungen der israelischen Bar-Lev-Linie ausgeschaltet.

2. Der syrische Angriff

Eine Woche vor Ausbruch des Krieges waren die israelischen Kräfte im Bereich der Golanhöhen durch eine Panzerbrigade (aus der Wüste Negev) verstärkt worden, wodurch ihre dortigen Panzertruppen verdoppelt wurden. Dies ermöglichte es ihnen, nach Beginn des Angriffes bis zur Zuführung mobilisierter Reserven durchzuhalten. Der syrische Angriff erfolgte durch drei vordere Infanteriedivisionen gleichzeitig entlang der entmilitarisierten Zone, mit Schwergewicht im Süden. Die erste Staffel der syrischen Angriffskräfte umfaßte die organisationsmäßigen Panzerbataillone der vorderen Infanteriebrigaden und Truppenpioniere. Die syrischen Pioniere hatten den Auftrag, den israelischen Panzerabwehrgraben auszuschalten. Es gelang ihnen, einige Lücken hindurch zu schaffen, allerdings unter Schwierigkeiten, weil die Israelis zwar an Zahl unterlegen waren, ihre Panzer jedoch die angreifenden Syrer mit gezieltem Feuer unter Beschuß nahmen. Besondere Schwierigkeiten bereitete den Syrern der Wall auf der israelischen Seite des Panzerabwehrgrabens. Die syrischen Panzerbrücken (A.V.L.B.) konnten nur so gelegt werden, daß sie auf dem hohen Wall auflagen. Sie waren daher sehr labil und kanten bei Belastung leicht um, wobei die sie befahrenden Fahrzeuge in den Graben stürzten. Der zähe Widerstand der 7. und 188. israelischen Panzerbrigade ermöglichte das



Sowjetische schwere Übersetzfähre GSP beim Entladen eines mittleren Kampfpanzers T-54. Verwendet wird die GSP-Fähre in den Übersetzkompanien der Divisions-Pionierbataillone und in den Übersetzverbänden der Armeepioniere.



Israelische Schwimmbrücke über den Suez-Kanal im Jom-Kippur-Krieg 1973.

rechtzeitige Zuführen von Reserven, so daß der syrische Angriff zum Stehen gebracht wurde. Der israelische Panzerabwehrgraben hatte, im Verein mit vorbereiteten Feuerstellungen, an diesem Abwehrrfolg maßgeblichen Anteil. In der Folge gingen die israelischen Streitkräfte zum Gegenangriff über. Die syrischen Verluste betragen u. a. etwa 1 000 Panzer. Aufgrund dieses Erfolges wurde es den israelischen Streitkräften möglich, das Schwergewicht ihrer Anstrengungen an die Südfront zu verlegen.

IV. Der israelische Gegenangriff im Sinai

Nachdem am 13. Oktober klar wurde, daß der syrische Angriff im Norden fehlgeschlagen hatte, traten die Ägypter neuerlich zum Angriff an und setzten zahlreiche Panzer und Boden-Luft-Raketen (SAM) über den Suez-Kanal über. Der versuchte Vorstoß von 800 ägyptischen Panzern schlug fehl und führte zum Verlust von über 200 Panzern. Am 15. Oktober setzte in den Kampfhandlungen jene Phase ein, in deren Folge es zu einem gewaltsamen Übergang der israelischen Kräfte über den Suez-Kanal kommen sollte. Als Übergangsstelle wurde der nördliche Eingang zum großen Bittersee gewählt, eine Lücke zwischen der zweiten und dritten ägyptischen Armee. Nach Inbesitznahme des Ostufers durch israelische Kräfte wurden motorisierte Schlauchboote auf Halbkettenfahrzeugen an den Kanal herangebracht; am 16. Oktober um 0100 Uhr hatte eine israelische Luftlandebrigade übergesetzt und einen 600 Meter breiten halbkreisförmigen Brückenkopf gebildet. Schwierigkeiten ergaben sich bei dem Versuch, das RAB-Gerät an den Kanal heranzubringen. Die Israelis entschlossen sich daher, „Gillois“-Fähren zum Übersetzen ihrer Panzerkräfte einzusetzen. Die erste derartige Fähre setzte eine Planieraupe über, um das jenseitige Ufer zum Anlanden vorzubereiten, damit um 0600 Uhr die ersten israelischen Panzer übergesetzt werden konnten. In der Folge wurde ein regelrechter Fährbetrieb (Sturmfähren) eingerichtet. Am 17. Oktober wurde eine durchgehende israelische Schwimmbrücke über den Kanal errichtet; sie bestand aus acht aneinandergekoppelten Sturmfähren und einer Panzerbrücke (A.V.L.B.).

Letztere überspannte die letzten acht Meter, nachdem die neunte Sturmfähre beim Heranbringen an den Kanal vernichtet worden war. Um 2200 Uhr begann das Übersetzen der Division „Adam“, während nur wenige Meilen entfernt eine der größten Panzerschlachten im Gange war. Am 18. Oktober wurde die RAB-Brücke 1,5 km nördlich der ersten Brücke eingebaut. Darauf folgte am 21. Oktober der Einbau der dritten israelischen Brücke, einer Schwimmbrücke, 300 m nördlich der zuerst errichteten. Während der gesamten Kampfhandlungen versuchten die Ägypter vergeblich, diese Brücken auszuschalten. Die Ausfälle der israelischen Pioniere betragen in diesem Raum 35 Gefallene und 150 Verwundete. Im weiteren Verlauf stießen die israelischen Kräfte — nach Süden drehend — weiter vor, nahmen die Stadt Suez am 24. Oktober in Besitz und schlossen die dritte ägyptische Armee am Ostufer des Kanals völlig ein. Kurz darauf wurden die Kampfhandlungen durch Feuereinstellung bzw. Waffenstillstand beendet.

V. Schlußfolgerungen

In allen Hauptphasen dieses Krieges waren entscheidende bauliche Vorbereitungen und Pioniermaßnahmen ausschlaggebend gewesen. Die Vorbereitungen des Gefechtsfeldes (künstliche Hügel, Feuerstellungen, Ausfallpunkte, Gräben, Panzerstellungen und Panzerabwehrgräben) hatten jahrelanger baulicher Vorbereitung bedurft. Bei allen Angriffshandlungen und Kanalübergängen waren Pioniere maßgeblich beteiligt.

Wesentliche Erkenntnisse aus den pioniermäßigen Erfahrungen des Nahostkrieges 1973 erscheinen auch in anderen geographischen Räumen anwendbar. Hierzu dürften vor allem jene hinsichtlich technischer Anlagen zur Panzerabwehr bzw. Verfahren zu ihrer Überwindung gehören. So gesehen erscheinen diese Erfahrungen teilweise auch für den mittel-europäischen Raum anwendbar.

Literaturhinweise:

- 1) Lieutenant Colonel William G. Kosco, The 1973 Middle-East-War — An Engineer View; in „The Military Engineer“, Washington D. C., Heft 6/1979.
- 2) Pioniergerät — siehe „Jane's Combat Support Equipment 1978/79“; Jane's Yearbook, London.

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

The Armies of the Warsaw Pact Nations

Englische Ausgabe der 6. Auflage des Bandes 2 der Truppendienst-Taschenbücher „Fremde Heere — Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten“. Herausgegeben von Dr. Friedrich Wiener. Übersetzt und auf den neuesten Stand gebracht von William J. Lewis.

384 Seiten, 590 Bilder und Skizzen, S 120,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

25 Jahre Österreichischer Staatsvertrag

Der vorliegende Artikel beabsichtigt nicht, die wissenschaftliche Literatur zum Staatsvertrag um einen weiteren Beitrag zu bereichern, sondern hat den Zweck, den Einheitskommandanten des Bundesheeres, die für die staatsbürgerliche Ausbildung gemäß Paragraph 45 des Wehrgesetzes verantwortlich zeichnen, eine kurzgefaßte Unterlage für den einschlägigen Unterricht zu bieten. Der 25. Jahrestag der Unterzeichnung am 15. Mai 1980 läßt es geboten erscheinen, den Staatsvertrag in Durchführung des Unterrichtsplanes zur staatsbürgerlichen Ausbildung eingehend zu würdigen.

Für die staatliche Existenz Österreichs und das Schicksal seiner Bevölkerung besitzt der Staatsvertrag überragende Bedeutung, und man kann die Unterzeichnung des Vertragswerkes am 15. Mai 1955 im Wiener Belvedere ohne Übertreibung als Neugeburt der Republik bezeichnen, die überdies ziemlich unerwartet und auf geradezu wunderbare Art und Weise zustandekam¹⁾.

Schon das Wiedererstehen Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg war keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Es fehlte eine Exilregierung, die zum Kristallisationspunkt der neuen österreichischen Eigenstaatlichkeit werden konnte; trotz der „Moskauer Deklaration“ der verbündeten Mächte vom 1. November 1943 über die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreich spielte die Österreichfrage naturgemäß gegenüber dem Deutschlandproblem und dem Problem der Neugestaltung Ost- und Südosteuropas eine eher zweitrangige Rolle. In erster Linie ging es darum, Deutschland nicht in seinem alten Umfang aus dem Krieg hervorgehen zu lassen und so gab es auch Pläne, das Gebiet der ehemaligen Republik Österreich verschiedenen, neuzuschaffenden Staatenkonföderationen einzugliedern. Wesentlich für die Wiedererrichtung eines selbständigen Österreich war letzten Endes, daß für die österreichische Bevölkerung nach den leidvollen Erfahrungen im Gefolge des Anschlusses und während der Kriegsjahre eine rasch vollzogene Trennung von Deutschland als selbstverständlich galt. Unmittelbar nach der Besetzung Wiens durch die sowjetische Armee erklärten die Vertreter der demokratischen österreichischen Parteien am 27. April 1945 — also noch vor dem Ende des Krieges in Europa — die Unabhängigkeit der Republik Österreich und versprachen deren Einrichtung im Geiste der Bundesverfassung von 1920. Am selben Tag noch bildete Dr. Karl Renner eine Provisorische Staatsregierung.

1. Besetzung und Beginn des Ost-West-Konfliktes

Die vier Siegermächte jedoch entließen Österreich — zur Wahrung ihrer verschiedenen strategischen Interessen, aber auch wegen der in den vergangenen sieben Jahren in allen Lebensbereichen erfolgten außerordentlich starken Verflechtung des Landes mit Deutschland — nicht gleich in

die volle Selbständigkeit. Nachdem die Besetzung abgeschlossen war, wurde die Republik bis auf weiteres einer alliierten Militärverwaltung unterworfen, was natürlich für die weitere Entwicklung und den Wiederaufbau eine schwere Belastung bedeuten mußte. Zur Einflußnahme der Besatzungsbehörden auf das gesamte öffentliche Leben und die Politik (die österreichische Gesetzgebung unterlag dem Zustimmungsvorrecht des Alliierten Rates) kamen noch die hohen Besatzungskosten.

Bevor überhaupt daran zu denken war, in Verhandlungen über einen Österreich-Vertrag einzugehen, mit dem die Besetzung wieder aufgehoben und dem neugegründeten Staatswesen die ungeteilte Souveränität gegeben werden konnte, mußten noch manche Schwierigkeiten und Gefahren überwunden werden. Das vordringlichste Problem war die Bildung einer frei gewählten Regierung, die im ganzen Land und von allen Besatzungsmächten anerkannt wurde. Die Provisorische Staatsregierung genoß zunächst nicht das Vertrauen der westlichen Alliierten, da die Kommunistische Partei zwei Regierungsmitglieder, nämlich für das Innenressort und damit die Exekutive, als auch für das Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten stellte, was ihr einen unverhältnismäßig hohen Anteil an der Macht sicherte. Erst nach der Erweiterung des Kabinetts durch Vertreter der westlichen Bundesländer auf der Länderkonferenz vom 25. September 1945 und der Niederlage der Kommunistischen Partei bei den ersten Wahlen zum Nationalrat zwei Monate später, erhielt die neue Regierung, der nur mehr ein Kommunist als Minister für Energiewirtschaft angehörte, die ungeteilte Zustimmung aller Besatzungsmächte.

Der bald nach Kriegsende ausbrechende Konflikt zwischen der Sowjetunion und den Westmächten brachte die latente Gefahr der Aufteilung des österreichischen Staatsgebietes auf die beiden sich formierenden Machtblöcke mit sich. Ein Versuch der Kommunisten, zu Anfang der fünfziger Jahre entscheidenden Einfluß auf die österreichische Innenpolitik zu gewinnen, konnte mit Hilfe einer breiten Solidarität der Arbeiterschaft abgewehrt werden. Alles in allem gelang es jedoch, Entwicklungen zu verhindern, die in Deutschland zur Zerreißung des Landes und in der Tschechoslowakei zur Volksdemokratie führten.

Die ersten Verhandlungen

Die ersten Versuche, für Österreich einen internationalen Vertrag auszuhandeln, fielen in die Jahre 1946 und 1947. Keine der daran beteiligten Persönlichkeiten ahnte damals, daß die Verhandlungen um das auf die Dauer für das staatliche Überleben Österreichs so entscheidende Vertragswerk erst volle zehn Jahre nach dem Ende des Weltkrieges zum Erfolg führen sollten. Kaum um ein anderes internationales Dokument dieser Art hatte es je ein so langes und zähes Ringen gegeben. Zum Vergleich wurde nach dem Ersten Weltkrieg der Vertrag mit Österreich in St-Germain in weni-

¹⁾ Als Geschichtsschreiber des Österreichischen Staatsvertrages schlechthin kann wohl Gerald Stourzh bezeichnet werden. Auch er spricht im Zusammenhang mit dem Vertragsabschluß von einem „annus mirabilis“, einem wunderbaren Jahr der österreichischen Zeitgeschichte.

Siehe hierzu Gerald Stourzh, „Kleine Geschichte des Österreichischen Staatsvertrages“, mit Dokumententeil; Graz 1975, sowie Gerald Stourzh, „Der Weg zum Staatsvertrag und zur immerwährenden Neutralität“.

Erika Weinzierl und Kurt Skalnik (Hrsg.), „Die Zweite Republik“, Band I, S. 203 ff.; Graz 1972.

Heinrich Sieglér, „Österreichs Weg zur Souveränität, Neutralität und Prosperität 1945—1959“; Bonn 1959.

Adolf Schärff, „Österreichs Erneuerung 1945—1955“, 7. Aufl.; Wien 1960.

Wilhelm Lloyd Stearman, „Die Sowjetunion und Österreich 1945—1955“; Bonn 1962.

ger als einem Jahr fertiggestellt. Die eigentümliche Sonderstellung Österreichs, das zwar einerseits als befreites und im Zweiten Weltkrieg nicht besiehtes Land galt, da es weder Krieg erklärt noch als Staat Krieg geführt hatte, andererseits aber im Krieg einen Teil Deutschlands gebildet und als solcher am Krieg teilgenommen hatte, ließ den Terminus „Friedensvertrag“ für eine völkerrechtliche Regelung der Österreichfrage unangemessen erscheinen. Die österreichische Regierung trat daher von allem Anfang an dafür ein, den Ausdruck „Staatsvertrag“ zu wählen, unter welchem Titel schon der Vertrag von St-Germain ratifiziert und kundgemacht worden war. Dieser Ansicht schlossen sich letzten Endes auch alle vier Alliierten an.

Im Frühjahr und Dezember 1946 beriet eine Außenministerkonferenz der Großmächte in New York den österreichischen Staatsvertrag, ohne allerdings wegen des Gegensatzes zwischen den Westmächten und der Sowjetunion zu einem Ergebnis zu kommen. Weder den Stellvertretern der Außenminister auf der Konferenz 1947 in London noch den Außenministern selbst, die im März und April 1947 in Moskau tagten, gelang es, sich auch nur über den Vertragsinhalt zu einigen. Eines der Haupthindernisse bildete der Streit um das sogenannte „Deutsche Eigentum“ in der russischen Zone Österreichs, das auf der Konferenz zu Potsdam (16. Juli bis 12. August 1945) der Sowjetunion als Teil der Kriegsschädigung zugesprochen worden war. Österreich verstand darunter jenes Eigentum des Deutschen Reiches oder deutscher Privatpersonen, das am 13. März 1938 in deren Besitz gewesen war, die Sowjetunion jenes Eigentum, das am 8. Mai 1945 „deutsch“ gewesen war. Bei der Außenministerkonferenz Ende 1947 in London unterbreitete der französische Diplomat Charrière einen Plan zur Regelung der Frage des Deutschen Eigentums, der zwar nicht angenommen wurde, aber Fortschritte bei der Lösung des Problems brachte.

Der „kalte Krieg“

Während der nächsten Jahre wurde ziemlich erfolglos weiterverhandelt, und nur einmal schien sich im Sommer 1949 ein Durchbruch anzukündigen, als die Sowjetunion nach dem Bruch mit Belgrad die Unterstützung der territorialen Ansprüche Jugoslawiens fallen ließ. Bald gab es aber wieder Schwierigkeiten, denn nun kamen die Auswirkungen des „kalten Krieges“ zwischen den Machtblöcken in der Österreichfrage voll zur Geltung, was zu einem regelrechten Einfrieren der Staatsvertragsgespräche zwischen 1950 und dem Frühjahr 1953 führte. Daran konnte auch die Initiative der Westmächte vom März 1952 nichts ändern, die in der Vorlage des sogenannten „Kurzvertrages“ bestand, mit dem die Sowjetunion vor allem daran erinnert werden sollte, daß die in der Frage des Deutschen Eigentums von den übrigen Alliierten bereits gemachten Zugeständnisse unter dem Eindruck der sich ständig wandelnden weltpolitischen Lage nicht dauernd aufrechterhalten werden konnten. Der Kurzvertrag hatte von vornherein keine Aussicht, von den Sowjets angenommen zu werden, er erfüllte aber auch nicht den Zweck, die ins Stocken geratenen Verhandlungen wieder in Gang zu bringen.

Im Juli 1952 richtete die Bundesregierung in Wien an alle Staaten der Welt ein Memorandum „betreffend die Aufhebung der Besetzung und die Wiederherstellung der vollen Souveränität Österreichs“. In diesem Appell an die Weltöffentlichkeit wurde einmal mehr auf die schweren Folgen der andauernden Besetzung hingewiesen, sowie auf die Schäden für die Wirtschaft und die Staatsfinanzen der Republik. Brasilien konnte dazu gewonnen werden, die Österreichfrage vor die Generalversammlung der Vereinten Nationen zu bringen, die in einer Abstimmung im Dezember 1952 an

die betroffenen Großmächte appellierte, den Abschluß des Staatsvertrages erneut zu versuchen.

2. Politisches Tauwetter

Der als politisches Tauwetter bezeichnete Kurswechsel der Sowjetdiplomatie nach dem Tode Stalins im März 1953 machte sich bald auch durch eine deutliche Entspannung der durch den jahrelangen „kalten Krieg“ belasteten österreichisch-sowjetischen Beziehungen bemerkbar. Als Ergebnis dieser Entwicklung erfuhr das russische Besatzungsregime in Österreich eine starke Lockerung. Dadurch ermutigt, unternahm die Bundesregierung Mitte 1953 unter Mithilfe Indiens einen diplomatischen Vorstoß zur Klärung der nunmehrigen Haltung der Sowjetunion in bezug auf den Abschluß eines österreichischen Staatsvertrages, wobei erstmals die Bereitschaft Österreichs zur Bündnisfreiheit zum Ausdruck kam. Die Antwort der Sowjetunion war jedoch wenig ermutigend. Die von Österreich und den Westmächten verlangte Distanzierung von der schon erwähnten Kurzfassung des Staatsvertrages bildete kein Problem, gravierender war die Junktimierung des Vertragswerkes mit der Deutschlandfrage.

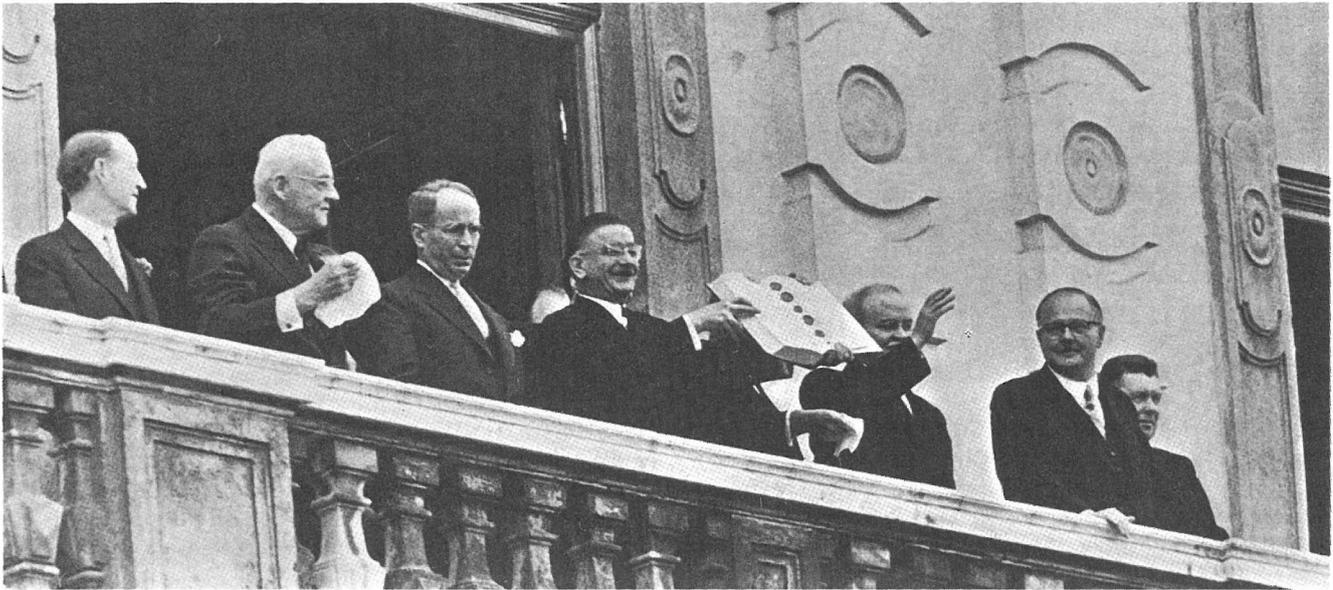
Auch auf der nach mehrjähriger Pause im Jänner 1954 in Berlin tagenden Konferenz der Außenminister der vier Großmächte rückte die Sowjetunion nicht von diesem Standpunkt ab, indem sie den Abschluß des Staatsvertrages zwar anbot, den Abzug ihrer Truppen aus Österreich jedoch von einem Friedensvertrag mit Deutschland abhängig machte. Die österreichische Regierungsdelegation, die erstmals als gleichberechtigter Verhandlungspartner an der Konferenz teilnahm, mußte natürlich einen Vertrag ohne konkrete Frist für den Abzug der Besatzungstruppen wegen der damit verbundenen Gefahren für die Einheit des Landes ablehnen.

Für alle Welt völlig überraschend brachte Außenminister Wjatscheslaw M. Molotow im Zuge einer politischen Grundsatzzrede am 8. Februar 1955 das sowjetische Interesse am baldigen Abschluß eines Staatsvertrages mit Österreich zum Ausdruck. Die diplomatischen Sondierungen im Gefolge dieser Ansprache ließen die Bereitschaft der Sowjetunion erkennen, die Frage des österreichischen Staatsvertrages unabhängig vom Deutschlandproblem zu sehen. Damit schien die entscheidende Wende in der sowjetischen Österreichpolitik gekommen. Verstärkt wurde dieser Eindruck noch durch die Einladung einer österreichischen Regierungsdelegation zu weiteren Verhandlungen in die Sowjetunion.

Unter ausdrücklicher Billigung der Westmächte begaben sich Bundeskanzler Ing. Julius Raab, Vizekanzler Dr. Adolf Schärf, Außenminister Dipl.-Ing. Leopold Figl und der damalige Staatssekretär im Außenministerium Dr. Bruno Kreisky in Begleitung einiger Beamter in die sowjetische Hauptstadt, wo vom 12. bis 15. April 1955 Besprechungen stattfanden, deren Ergebnis im sogenannten „Moskauer Memorandum“ festgehalten wurde.

3. Die Neutralität als Grundbedingung der Freiheit

Bei den Auseinandersetzungen um den Inhalt dieses Dokumentes stellte sich die von Österreich bereits früher erklärte Bereitschaft, keinen militärischen Bündnissen beizutreten und militärische Stützpunkte fremder Staaten auf seinem Gebiet nicht zuzulassen, als der Preis und die Grundbedingung der österreichischen Freiheit heraus. Außenminister W. M. Molotow bestand in diesem Zusammenhang auf der Verwendung des Wortes „Neutralität“. Die österreichische Delegation war wegen der Mehrdeutigkeit des Wortes ge-



Der historische 15. Mai 1955. Auf dem Balkon des Wiener Belvedere (v. l. n. r.: US-Botschafter Llewellyn Thompson, John Foster Dulles, Antoine Pinay, Dipl.-Ing. Leopold Figl, dahinter Harold McMillan (verdeckt), Wjatscheslaw M. Molotow, Bundeskanzler Ing. Julius Raab und der sowjetische Botschafter Iwan J. Iljitschow).

gen diesen Ausdruck. Um aber die Erfolgchancen der Konferenz nicht zu gefährden, willigten die Österreicher ein, schlugen aber zur Präzisierung des Begriffes die Formulierung „Neutralität, wie sie von der Schweiz gehandhabt wird“ vor. Die Russen stimmten zu, da auch ihnen die Schweiz als Vorbild des österreichischen Neutralitätsstatus vorgeschwebt hatte. Auch die Ansicht der Österreicher, daß die Neutralitätserklärung nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages erfolgen müsse, da sie nur als freie Willensäußerung eines voll souveränen Staates besonderen Wert habe, fand das Verständnis der Sowjetvertreter. Das freie österreichische Parlament und nicht bloß die Regierung sollte jedoch die Neutralität beschließen.

Die Sowjetunion verpflichtete sich im Moskauer Memorandum zur unverzüglichen Unterzeichnung des Staatsvertrages, zum Abzug ihrer Besatzungstruppen nach Inkrafttreten des Vertragswerkes, spätestens mit 31. Dezember 1955, und ferner zur Teilnahme an einer Garantie der Unversehrtheit und Unverletzlichkeit des österreichischen Staatsgebietes durch die vier Großmächte. Weitere Bestimmungen betrafen die Ablöse des Deutschen Eigentums in der sowjetischen Besatzungszone durch Warenlieferungen im Wert von 150 Millionen US-Dollar und 10 Millionen Tonnen Erdöl, lieferbar innerhalb der nächsten zehn Jahre.

Nach der grundsätzlichen Verständigung mit der Sowjetunion wurde vom 2. bis 12. Mai 1955 auf der Botschafterkonferenz der vier Mächte in Wien unter Zuziehung der österreichischen Bundesregierung weiterverhandelt. Einige für Österreich ungünstige Artikel des bisherigen Vertragsentwurfes fielen nunmehr weg. Nachdem es noch einmal zu ernststen Differenzen wegen der Frage des Deutschen Eigentums gekommen war, gelang endlich der Durchbruch und die langersehnte Einigung über alle Vertragsartikel. Am 14. Mai 1955 trat bereits die Außenministerkonferenz zusammen, auf der Außenminister Leopold Figl noch die Streichung einer Wendung in der Präambel des Vertrages erreichte, die Österreich eine gewisse Verantwortung für die Teilnahme am Weltkrieg zumaß.

Am 15. Mai 1955 kam es dann bekanntlich zur feierlichen Unterzeichnung des Staatsvertrages im Wiener Belvedere durch die Außenminister W. M. Molotow, Harold McMillan, John Foster Dulles, Antoine Pinay und Leopold Figl (siehe Bild). Nach der Genehmigung durch die Parlamente der Signatarstaaten und der Ratifizierung durch die Staats-

oberhäupter wurde das Vertragswerk am 27. Juli 1955 wie vorgesehen in Moskau hinterlegt. Nach Ablauf der Dreimonatsfrist zum Abzug der Besatzungstruppen beschloß der österreichische Nationalrat am 26. Oktober 1955 auf der Grundlage einer Regierungsentschließung das Bundesverfassungsgesetz über die Immerwährende Neutralität. Der neue Status der Republik Österreich wurde von den Signatarmächten und den meisten anderen Staaten anerkannt.

4. Überlegungen und Auswirkungen

Wie schon eingangs gesagt, mutet das Zustandekommen des Staatsvertrages fast wie ein Wunder an. Es mag vielleicht eine Rolle gespielt haben, daß zur Zeit der Moskauer Verhandlungen über einen Österreichvertrag der Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zum westlichen Verteidigungsbündnis unmittelbar bevorstand und der sowjetischen Strategie ein von der Schweiz und Österreich gebildeter neutraler Riegel, der sich tief in das NATO-Gebiet hineinschiebt, lieber war als die Beibehaltung ihrer Besatzungszone im Osten Österreichs. Die Sympathien, die der Sowjetunion durch die konziliante Haltung Österreich gegenüber weltweit zuflossen, nützten jedenfalls der sowjetischen Tauwetterdiplomatie.

Während der zehnjährige entbehrungsreiche Kampf um die volle Unabhängigkeit das Österreichbewußtsein unserer Bevölkerung entscheidend geformt hat, haben der Staatsvertrag und die Immerwährende Neutralität der weiteren Entwicklung Österreichs den Weg gewiesen und eine überaus stabile und ruhige Aufwärtsentwicklung vorgezeichnet. Manchmal waren die eingegangenen Verpflichtungen aber auch eine Bürde. Österreich mußte zum Beispiel volle zehn Jahre um die Zustimmung der Sowjetunion zur Assoziierung mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ringen, wovon der überwiegende Teil des österreichischen Außenhandels betroffen war.

Die Immerwährende Neutralität prädestinierte andererseits Österreich wieder zu einer mittlerweile weltweit geschätzten Mittlerrolle, in die die Republik nach ihrer Aufnahme als Vollmitglied in die Vereinten Nationen sehr schnell hineinwuchs. Die vielfältigen Aktivitäten im Dienste der Völkerverständigung haben Österreich eine Weltgeltung verschafft, die weit über die Bedeutung hinausgeht, die einem Kleinstaat üblicherweise zukommt.

Auftragstaktik in der Bundeswehr?

Aufgrund der hohen Aktualität und der auffallenden Parallelen zu diesem Problem im Bundesheer wird ein Beitrag auszugsweise wiedergegeben, der in Heft 5/1979 der Zeitschrift „Kampftruppen/Kampfunterstützungstruppen“ erschienen ist. Die „Auftragstaktik“ der Deutschen Bundeswehr entspricht dem österreichischen Begriff „Führung durch Auftrag“.

Die Schriftleitung

Es gab wohl noch nie deutsche Streitkräfte, deren Angehörige Befehle sorgfältiger beachtet haben und zu einem strengeren Gehorsam gegenüber gegebenen Gesetzen, Vorschriften und Befehlen erzogen worden sind als die Soldaten der Bundeswehr. Kann es in einer solchen Armee überhaupt Führungsprobleme oder gar Führungsschwächen geben?

Um diese Frage zu beantworten, muß zunächst festgestellt werden, was im Sinne dieser Ausführungen unter Führung verstanden werden soll.

Richtig führen heißt — kurz gesagt —, nach der Absicht der übergeordneten Führung, nach dem gegebenen Auftrag und nach den gegebenen Befehlen zu handeln, nach richtiger Lagefeststellung klare eindeutige und knappe Befehle geben zu können und die Durchführung dieser Befehle zu überwachen.

Führen verlangt vom militärischen Führer

- Kenntnis der im Menschen und in Gruppen von Menschen wirksamen Faktoren und Abhängigkeiten,
- Verständnis für die Erfordernisse der Technik,
- Beherrschung der eigenen Führungsgrundsätze und Kenntnis der des Feindes sowie
- Beherrschung des Führungssystems des Heeres¹⁾.

Richtig führen heißt aber auch, **im Sinne eines Auftrages entschlossen und selbständig**, d. h. auch ohne entsprechende Befehle erhalten zu haben, **zu handeln und dabei bereit sein, für dieses Handeln die Verantwortung zu übernehmen.**

Zentrale Regelungen

Unser Heer ist sicher das fleißigste, um nicht zu sagen das emsigste Heer, das wir je hatten. Im Verlaufe einer mehr als 20jährigen Friedenszeit haben wir so ziemlich alles geregelt, was in Vorschriften und Befehlen zu regeln war.

Die Führung der Bundeswehr und des Heeres haben auf den Gebieten der Menschenführung, der Vermittlung technischer Kenntnisse, der Beherrschung der Führungsgrundsätze und der Führungssysteme alles Erdenkliche getan. Erkante Lücken wurden und werden durch Lehrgänge und andere Ausbildungsvorhaben geschlossen. Noch nie wurde auf diesen Gebieten in der Ausbildung der Führer und Unterführer soviel investiert. Offiziere studieren, Unteroffiziere werden zum Meister ausgebildet oder besuchen Fachschulen. Bei noch mehr Ausbildung würde das Verhältnis von Ausbildungsaufwand zur Stehzeit der Offiziere und Unteroffiziere in der Truppe unverträglich, ja unerträglich werden.

¹⁾ Siehe Heeresdienstvorschrift 100/100, Nr. 602.

In unserem Heer wird unser tägliches Handeln von der Sorge um das Wohl der uns anvertrauten Menschen und der Notwendigkeit der sorgfältigen Erhaltung des uns übergebenen Materials bestimmt. Wir durften und dürfen hier kein Risiko eingehen. Dies mußte dazu führen, daß sich militärische Vorgesetzte veranlaßt sahen, von oben in Einheiten „hineinzubefehlen“ und Führungsebenen zu „überspielen“.

Gründe für zentrale Regelungen waren und sind u. a.:

- Das rechtsstaatliche Denken führt zu einer breiten Ausnutzung der gegebenen Rechtsmittel. Verunsicherte nachgeordnete Führer forderten einheitliche Regelungen.
- Die erlassenen Sicherheitsbestimmungen, die Rücksichtnahme auf die Belange des zivilen Bereiches und die Sorge, daß gemachte Fehler zum Schaden der Bundeswehr oder zum eigenen Schaden veröffentlicht werden könnten, verleiten dazu, mehr als notwendig zu befehlen.
- Zentrale Personalführung und die Wahrung der Chancengleichheit erfordern, daß einheitliche Ausbildungsziele sowie Regeln für die Benotung und die Beurteilung festgelegt werden.
- Die knapp bemessenen Haushaltsmittel zwingen zum Rationalisieren und damit meist dazu, Aufgaben zentral wahrzunehmen und nachgeordnete Führer „anzubinden“.
- Die Trennung von Grundausbildung und Vollausbildung erforderte, die Ausbildungsziele und Ausbildungsprogramme einheitlich zu bestimmen.

Hinzu kommt, daß die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen und Beachtung der gegebenen Vorschriften alle Führer dazu zwingt, vor dem Handeln alle Dienstvorschriften und gesetzlichen Bestimmungen (unter Umständen sogar nach Anhören des Rechtsberaters) sorgfältig zu studieren.

Befehlstreue

Das Streben der jungen Offizier- und Unteroffizieranwärter nach Sicherheit, d. h. nach einer Übernahme als Berufssoldat, führt dazu, daß diese in ihrer Ausbildung und vor ihrer Übernahme jedes Risiko vermeiden, um nicht eine schlechte Beurteilung zu erhalten.

Wir haben unsere Führer und Unterführer nicht zuletzt, um sie vor Schaden zu bewahren, dazu erzogen, vor dem Handeln sorgfältig die Vor- und Nachteile verschiedener Lösungen abzuwägen.

Geht man also von der Befehlstreue aus, so muß uneingeschränkt festgestellt werden, daß es in dieser Armee keine Führungsschwäche gibt.

Wir haben im Heer vieles getan, um sorgfältig ausgebildete, gründlich abwägende und korrekt handelnde Offiziere und Unteroffiziere heranzuziehen.

Aber dies ist nur ein Teil unseres Erziehungsauftrages, wengleich auch ein sicheres Fundament, um darauf weiter aufzubauen.

Nachdem wir nun über zwanzig Jahre lang gelehrt und gelernt haben, gegebene Gesetze und Befehle genauestens zu beachten und jedes Risiko zu vermeiden, kommt es nun darauf an, den **Schwerpunkt unserer Erziehung zu verlagern. Wir müssen den nachgeordneten Führern „Freiraum“ zu selbständigem Handeln geben und Unentschlossenheit bei ihnen bekämpfen.**

Die Devise muß nun lauten:

Weg von der häufig praktizierten „Befehlstaktik“ — Erziehung zur „Auftragstaktik“.

Auftragstaktik

„Auftragstaktik“ ist nicht nur auf das Gebiet der Taktik begrenzt; Auftragstaktik heißt: Führen durch kurze Aufträge, und das auch im allgemeinen Friedensdienst. Wenn man will, ist Auftragstaktik eine Weltanschauung; sie umfaßt das ganze Handeln des Menschen in und außer Dienst. Handeln nach den Grundsätzen der Auftragstaktik ist ohne Zivilcourage nicht denkbar. Zivilcourage zu besitzen ist unabdingbare Voraussetzung für Handeln im Sinne der Auftragstaktik bei Führern und Geführten. Erziehung zum Führen durch Auftrag bedeutet also zugleich Erziehung zur Zivilcourage.

Es darf nicht dazu kommen, daß unsere Führer grundsätzlich dem Risiko aus dem Weg und lieber „auf Nummer sicher“ gehen. Sie dürfen sich nicht daran gewöhnen, auch Einzelheiten befohlen zu bekommen, und so allen „Pannen“ auszuweichen.

Im Frieden können unerfahrene Führer und Unterführer noch beaufsichtigt und gelenkt werden, im Kriege ist dazu keine Zeit mehr vorhanden. Auf diesen Kriegsfall aber gilt es unsere Führer vorzubereiten.

Perfektion im Waffendruck ist zwingend notwendig; aber Perfektion bei Gefechtsübungen, nur um sicherzustellen, daß alles reibungslos verläuft, tötet auf Dauer jede Initiative der Führer.

Alle Vorgesetzten müssen sich vor jedem Befehl fragen, was im Sinne der Auftragstaktik befohlen werden muß, soll oder kann.

Der Führungsvorgang darf nicht zum Selbstzweck werden. Ein militärischer Führer muß auch ein Risiko eingehen können. Sein Stab ist dazu da, Risiken auszuschalten oder zu mindern.

Wir müssen alles tun, unsere Führer und Unterführer zur freien Meinungsäußerung zu ermutigen, sie zum selbständigen Handeln zu führen und vermeiden, sie „in ein Korsett“ zu zwingen. Wir müssen der Neigung der jungen Offiziere und Unteroffiziere, bei der Durchführung eines Auftrages nach einem vorgegebenen Schema zu handeln, durch geeignete Maßnahmen entgegenwirken. **Es muß auf allen Führungsebenen dagegen angegangen werden, daß zu viele Einzelheiten befohlen werden.** Überperfektion bei Gefechtsübungen, superlange detaillierte Befehle sind nicht dazu angetan, unsere Führer zu selbständigem Handeln zu erziehen.

Selbst wenn man es im Kriege gern anders möchte, werden oft aus den verschiedensten Gründen doch nur stichwortartige Aufträge gegeben werden können. Erteilte Befehle werden den Empfänger nicht erreichen oder — wenn sie eintreffen — bereits überholt sein. Die Lage kann sich anders entwickeln, als dies vom übergeordneten Führer bei Auftragserteilung vorausgesehen werden konnte. Die Möglichkeit, dann den gegebenen Auftrag zu ändern, wird häufig nicht mehr bestehen. Auf diese Fälle müssen unsere Führer und Unterführer vorbereitet sein.

Natürlich werden bei Aufträgen, die dem Untergebenen die Freiheit der Durchführung überlassen, mehr Fehler vorkommen als bei detaillierten Aufträgen. Ein Befehlsempfänger, dem auch Einzelheiten befohlen werden, hat nur in geringem Umfange die Möglichkeit, Fehler zu machen, aber leider so auch nicht die Gelegenheit, unter der Aufsicht seines Vorgesetzten aus den begangenen Fehlern zu lernen.

Nach einer Phase der Belehrung, wie kurze Aufträge auszuwerten und zu erfüllen sind, nach einer weiteren Phase der Beaufsichtigung, ob die jungen Führer und Unterführer in der Lage sind, solche kurzen Aufträge im Sinne des Befehlenden richtig zu erfüllen, muß den Untergebenen weitgehend die Freiheit der Ausführung eines kurzen Auftrages überlassen werden. Der Befehl soll dann nur das enthalten, **was** von dem unterstellten Führer verlangt wird; **wie** er ausgeführt werden soll, muß dem Untergebenen überlassen bleiben.

Richtig angewandte Auftragstaktik, die Ziele setzt und die Einzelheiten der Durchführung dem Unterstellten überläßt, fordert Initiative, Gestaltungsfreude und Verantwortungsbewußtsein und führt somit zu besseren Leistungen.

Bei taktischen Aufgaben und bei Übungen müssen wir den jungen Führern Mut machen, auch einmal ins Ungeisse hinein zu handeln. Die Führer dürfen nicht auf Befehle warten, sondern sollen im Sinne der Absicht der übergeordneten Führung und im Sinne ihres Auftrages selbständig handeln.

Werfen wir also die Weiche herum!

TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Band 15: Vom Auftrag zum Befehl

Oberst dG Engelbert Lagler

Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage 1979, 184 Seiten, 133 Bilder und Skizzen, S 80,—

Dieses Taschenbuch ist für Gruppen- und Zugkommandanten bestimmt. Es soll keine Vorschrift ersetzen, jedoch deren Anwendung erleichtern und erklären. Durch seine lebendige Darstellung und die anschaulichen Beispiele ermöglicht es das Erkennen der Zusammenhänge. Es ist deshalb für das Selbststudium der Offiziere und Unteroffiziere der Reserve besonders geeignet.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

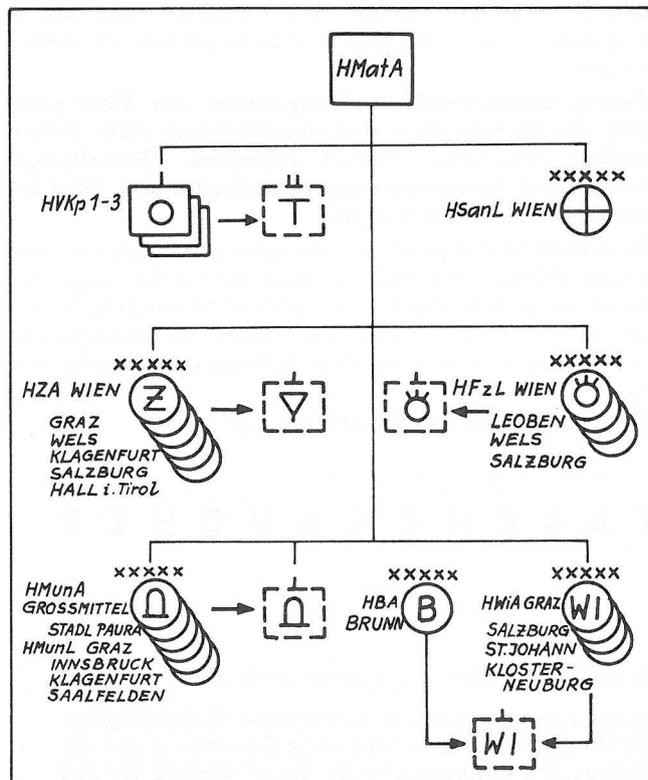
Das Heeresmaterialamt – ein (fast) unbekanntes Wesen (II)

Im vorangegangenen Heft wurden die Geschichte des Heeresmaterialamtes (HMatA) und seiner nachgeordneten Dienststellen sowie die Organisation und die Aufgaben des HMatA als Leitungselement für 25 direkt nachgeordnete Dienststellen dargestellt. Der Artikel schloß mit dem Hinweis auf die Problematik, die sich aus der direkten Unterstellung einer so großen Anzahl von Dienststellen und zusätzlich einer Mob-Organisation von erheblicher Stärke ergibt.

In diesem Heft soll nun das Funktionieren der Gesamtorganisation erläutert und die Arbeitsweise an Hand einiger konkreter Probleme dargestellt werden. Schließlich wird die Zusammenschau von bisheriger Entwicklung, gegenwärtiger Funktion und Arbeitsweise unter dem Blickpunkt der allgemeinen Veränderungen, in denen sich unser Bundesheer befindet, einen Ausblick auf die nächste Zeit ermöglichen.

Nachgeordnete Dienststellen

Die derzeitige Organisation der dem HMatA nachgeordneten Dienststellen und die Art der durch sie im Falle einer Mobilmachung aufgestellten Truppen ist in der folgenden Skizze dargestellt.



[] = Im Falle einer Mobilmachung aufgestellter Kompanie (Bataillon)-Typ. Die aufstellenden Dienststellen bleiben ungeachtet dieser Mob-Aufstellungen grundsätzlich weiter bestehen.

Folgende Änderungen traten im Verhältnis zur Organisation des Jahres 1969¹³⁾ ein:

- Die StbKp/Kdo HVT wurde aufgelöst, da ein Amt ja keine Kompanie zugeordnet haben soll.
- Die HSanL Graz und Salzburg schieden aus, weil sie als selbständige Dienststellen, die zwangsläufig einen gewissen Eigenverwaltungsapparat erfordern, zu klein waren. Sie üben die ihnen zugeordnete Funktion der Lagerung und Verteilung von San-Gütern, bezogen auf den jeweiligen territorialen Bereich, nunmehr im Rahmen der Heeres-Sanitätsanstalten Graz und Salzburg aus.
- Das HFzL Hirsching, aus dem das Luftzeuglager herausgelöst wurde, verlegte seinen Sitz von Hirsching nach Wels.
- Das HMunL Gollarn wurde in die HMunA Großmittel eingegliedert.
- Die HBA Brunn und sämtliche HWiA wurden dem HMatA unterstellt.

Mit dieser Organisation – ausgenommen den Luftzeugbereich – sind alle Lager und Werkstätten der Heeresebene unter dem Kommando des HMatA zusammengeführt worden.

Zum Verständnis des Gesamtsystems ist es neben dieser Darstellung der Aufbauorganisation erforderlich, auch die Ablauforganisation zu charakterisieren.

Im Bereich der **Lagerorganisation**¹⁴⁾ erfolgen Lagerung und Umschlag sämtlicher zentral bewirtschafteter Versorgungsgüter¹⁵⁾, beginnend von der Übernahme aus der Produktion über Verteilung, Rücknahme und Ausscheidung¹⁶⁾ nicht mehr funktionstüchtiger oder nicht mehr benötigter Gegenstände sowie schließlich deren Abverkauf. Dabei sind pro Jahr Gerätebewegungen im Ausmaß von etwa 55 000 Tonnen, dies entspricht einem Zug von rund 30 km Länge, zu bewältigen.

Besonderes Kennzeichen der Arbeit ist es, daß eine eher geringe Anzahl verschiedener Aufgaben¹⁷⁾ mit großer Häufigkeit anfällt. Man sehe als Extremfall nur die Anzahl von rund 330 000 Geräteausgaben pro Jahr im Bereich der HFzL.

¹³⁾ Vgl. Oberstleutnant dG Alfred Plienegger: Das Heeresmaterialamt; TRUPPENDIENST, Heft 1/1980, S. 30 (Skizze 3).

¹⁴⁾ HFzL, HMunA(L), HBA, HWiA, HSanL.

Die im Bereich der HZA vorhandenen, sehr umfangreichen Ersatzteillager dienen lediglich der Versorgung der Werkstätten der jeweiligen HZA. Sie sind daher nicht als Lager der Heeresebene, deren Aufgabe die Versorgung anderer Dienststellen ist, zu klassifizieren.

¹⁵⁾ Als Kriterium der zentralen Bewirtschaftung gilt, daß die betreffenden Versorgungsgüter jeweils für den Bedarf des gesamten Bundesheeres beschafft werden.

Hievon ist die lokale Bedarfsdeckung (LBD) zu unterscheiden, wie sie z. B. im Bereich der Verpflegung oder bei geringwertigen Ersatzteilen Verwendung findet.

¹⁶⁾ Soweit diese nicht an die Ausscheidungskommissionen der Truppe oder sonstiger Materialverwaltungskörper delegiert ist.

Hieraus erwächst naturgemäß die Neigung, alles nach „Schema F“ abzuwickeln. Dieser Neigung wird jedoch durch eine erhebliche Anzahl von Vorgängen, die — teils begründet, teils auch nicht — aus jeglicher Norm fallen, kräftig entgegenwirkt. Auf jeden Fall bedürfen jedoch gerade die außerhalb der Norm ablaufenden Vorgänge einer besonders sachkundigen Befehlsgebung.

Was passieren kann, wenn dieser Grundsatz nicht beachtet wird, sei an einem kleinen Beispiel erläutert: Ein höherer Kommandant (und/oder sein Stab), der die Auslieferung eines PKW beschleunigen wollte, brachte es durch ebenso energische wie unsachgemäße Interventionen bei mehreren Stellen zustande, Fahrzeug, Zubehör und Sonderausstattung seines neuen Dienstwagens über einen größeren Teil des Bundesgebietes zu zerstreuen und damit eine echte Verzögerung der Auslieferung zu bewirken.

Außerhalb der Norm ablaufende Vorgänge, aber auch sich ständig ändernde Vorgaben für die Abwicklung der gesamten Arbeit, man denke etwa an die gerade in jüngster Zeit häufigeren Kompetenzänderungen oder die laufende Einbeziehung neuer Geräte in die EDV-Verwaltung, erfordern von allen Beteiligten Initiative und die Bereitschaft, sich Änderungen anzupassen. Diese Änderungen können jedoch nur dann rationell erfolgen, wenn bei Anordnung der erforderlichen Maßnahmen alle erkennbaren Details berücksichtigt werden. Und dies wiederum kann nur erreicht werden, wenn sich die handelnden Personen durch echte Bereitschaft zur Teamarbeit auszeichnen.

Grundsätzlich anders liegen die Probleme im Bereich der **Werkstätten**, in denen immerhin etwa 1,3 Mill. Arbeitsstunden pro Jahr¹⁸⁾ geleistet werden.

Diese Arbeitsstunden wurden im Jahr 1978¹⁹⁾ an folgenden Gruppen von Geräten erbracht:

Einspurige Kfz, PKW, LKW	21,4%
Kettenfahrzeuge	12,9%
Sonder-Kfz, Maschinen	3,7%
Waffen	17,4%
Fernmelde- und elektronisches Gerät (einschließlich ortsfester Anlagen)	9 %
Wi-Gerät	13,8%
Sonstige Geräte	6,8%
Sonstige Arbeiten, wie Transport-, Verlade- und Reinigungsarbeiten	15 %

Ogleich alle dem HMatA nachgeordnete Dienststellen kleinere Werkstätten, insbesondere Tischlereien betreiben, werden nahezu 90% der Werkstatt-Arbeitsstunden im Bereich der HZA erbracht. Da zudem gerade deren Arbeit im Brennpunkt des Interesses steht, gilt die folgende Darstellung primär für diesen Bereich.

Wie der obigen Aufschlüsselung zu entnehmen ist, ist die Arbeit an einer Vielzahl verschiedenster Geräte zu erbringen. Darüber hinaus fallen in der überwiegenden Mehrzahl nicht vorgeplante Arbeiten, sondern Instandsetzungsvorgänge aufgrund von Ausfällen, deren Ursache die Truppe nicht beheben kann, an. Das bedeutet — und hier liegt der wesentliche Unterschied zur Charakteristik der Arbeit in den Heereslagern — daß sehr viele verschiedene Arbeiten mit einer geringen Anzahl von Wiederholvorgängen anfallen. Diese mangelnde Planbarkeit beeinträchtigt naturgemäß die Effizienz der Abwicklung und es werden daher, wie noch dargestellt wird, große Anstrengungen unternommen, um den Anteil der vorgeplanten Arbeiten erheblich zu vergrößern.



Munitionstransport in einem unterirdischen Lager.

Hieraus ergibt sich auch ein unterschiedliches Anforderungsprofil für das Führungspersonal: In den Heereslagern braucht man Personen, die befähigt sind, eine eher geringe Anzahl verschiedener Vorgänge, die jedoch in großer Häufigkeit anfallen, unter sich ständig ändernden Voraussetzungen rationell abzuwickeln. In den HZA hingegen sind jene Personen besonders gefragt, die ohne Einzelbefehle von „oben“ die Vielzahl der erforderlichen, voneinander sehr unterschiedlichen Arbeiten in ihrem lokalen Bereich im Sinne einer optimalen Aufrechterhaltung der Einsatzbereitschaft zu regeln imstande sind.

Führungsorganisation

Nach Darstellung dieser wesentlichsten, die Arbeit in den Dienststellen des HMatA kennzeichnenden Merkmale, verbleibt noch zu klären, wie dieser Apparat geführt wird. Die Schwierigkeit liegt — wie eingangs erwähnt — darin, 25 Dienststellen mit voneinander zum Teil äußerst unterschiedlichen Aufgaben einschließlich der zugehörigen, sehr umfangreichen Mob-Organisation direkt, also durch ein Kommando (in diesem Fall ein Amt) zu führen.

Der Ansatz zur Lösung dieses Problems wurde in der Aufteilung des Führungsprozesses nach der Art der zu regelnden Abläufe gefunden. Es können unterschieden werden:

1. Für die Auftragserfüllung Dritten gegenüber:
 - Anordnung/Genehmigung von Einzelmaßnahmen, wie z. B. Geräteausgaben oder die Durchführung einzelner Instandsetzungsarbeiten. Die Anordnung erfolgt soweit wie möglich mittels normierter Belege, die lediglich das **Was** regeln, also den Auftrag beinhalten.
 - Regelung des Arbeitsablaufes. Diese Rahmen-Dienst-anweisungen müssen sehr detailliert sein, stellen sie

¹⁷⁾ Als wichtigste seien aufgezählt: Annahme, Abnahme, Übernahme, Ausgabe, Übergabe an ein anderes Heereslager oder eine HZA, Rücknahme, Ausschcheidung, Abverkauf unterschiedener Versorgungsgüter oder von Schrott.

¹⁸⁾ Diese Stundenanzahl wird ausschließlich durch Werkstättenpersonal, einschließlich Meister, erbracht, kann also weitgehend als Arbeit am Gerät eingestuft werden.

¹⁹⁾ Entnommen dem Tätigkeitsbericht des HMatA für 1978.

doch das Zusammenwirken einer Vielzahl verschiedenster Stellen sicher. Außerdem sind sie die Voraussetzung dafür, bei Einzelmaßnahmen nur noch den Auftrag erteilen zu müssen.

- Sicherstellung der erforderlichen Infrastruktur zur Wahrnehmung der obliegenden Aufgaben.
2. Eigenverwaltung; hierunter wird die Personal- und Materialverwaltung einschließlich aller Aufgaben aus dem Bereich Ausbildung, Organisation, militärische Sicherheit und Mob-Vorbereitungen verstanden.
 3. Betriebsstatistik und Kontrolle.

Diese Vorgänge sind gemäß der Darstellung in Skizze 2 zur Bearbeitung zugeteilt, wobei natürlich zu betonen ist, daß auch der Leiter des HMatA gerne von seinem Recht Gebrauch macht, Einzelprobleme unabhängig von dieser Struktur nach Neigung und Fähigkeiten bestimmten Mitgliedern seines Stabes zur Bearbeitung zuzuordnen. Auf jeden Fall ist es ein besonderes Kennzeichen dieser Führungsstruktur, daß, bezogen auf die einzelnen nachgeordneten Dienststellen, Einzelanordnungen und längerfristig wirksame Maßnahmen durch verschiedene Stellen innerhalb des Amtes wahrgenommen werden. Damit bewegt sich das HMatA in Richtung auf eine Matrixorganisation im Sinne der modernen Organisationslehre. Besonderes Kennzeichen dieser, dem Führungsgrundsatz der Einheit der Führung scheinbar zuwiderlaufenden Organisationsform ist es, daß eine Dienststelle zumindest de facto mehrere Vorgesetzte hat.

Zusätzlich wurde den Abteilungsleitern und teilweise auch den Hauptreferenten des HMatA eine sehr weitgehende Zeichnungsbefugnis zuerkannt. So zeichnen etwa die Hauptreferenten der Dispositionsabteilung Beschaffungsaufträge mit einem Wert bis zu S 50 000,— pro Artikel (darüber hinaus, ohne Preisgrenze, zeichnet der Abteilungsleiter) oder der Leiter der Materialverwaltungsabteilung Bestellungen bei Zivilfirmen bis zu einem Wert von einer Million Schilling.

Delegierung von Aufgaben, Normierung der Einzelvorgänge und getrennte Wahrnehmung von Einzelanordnungen und längerfristig wirksamen Maßnahmen sind somit die Mittel, die dem HMatA die

Zuordnung der einzelnen Führungsfunktionen innerhalb des HMatA (Norm)

	Anordnung/Genehmigung von Einzelmaßnahmen	Regelung der Arbeitsabläufe	Sicherstellung der erforderlichen Infrastruktur	Eigenverwaltung	Betriebsstatistik und Kontrolle
HZA	HZA, DispA, TeA ¹⁾	MatVA, TeA (DispA ²⁾) ³⁾	TeA	FüA	FüA, DispA ⁴⁾
HFzL	DispA	MatVA (DispA ²⁾)	MatVA	FüA	FüA
HSanL	DispA	MatVA (DispA ²⁾)	MatVA	FüA	FüA
HBA, HWiA HMunA (L)	MatVA ⁵⁾ MatVA ⁵⁾	MatVA MatVA	MatVA MatVA	FüA FüA	FüA FüA

Erläuterungen

- 1) HZA bei Abgaben von der Truppe.
DispA bei HV- und V-Gütern im Bereich der HFzL; in den diversen Verwaltungsweisungen als „Al“ bezeichnet.
TeA bei H-Gütern im Bereich der HFzL.
- 2) () bedeutet: unter Mitwirkung von ...
- 3) MatVA: Verwaltungsabläufe.
TeA: Regelung umfangreicher Arbeitsvorhaben.
- 4) DispA in bezug auf Bewirtschaftung mit Ersatzteilen.
- 5) Im Auftrag des BMLV.

Führung ermöglichen. Auch diese Führungsorganisation hat jedoch ihre Nachteile:

Zum einen ist es der hohe interne Kommunikationsaufwand, der einfach deswegen erforderlich ist, um trotz der hohen Selbständigkeit der einzelnen Abteilungen eine einheitliche Linie zu gewährleisten.

Zum anderen besteht eine gewisse Schwerfälligkeit, wenn es gilt, von der Norm abzuweichen. Daß dies trotzdem möglich ist, wenn die erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig getroffen werden, wurde zuletzt im Rahmen der Raumverteidigungsübung 1979, während der ein von der Friedensversorgung weitgehend abweichendes Ersatzteil-Versorgungssystem zur Anwendung kam, bewiesen.

Diese Nachteile sind jedoch in Kauf zu nehmen, da ansonsten der Arbeitsanfall mit dem zur Verfügung stehenden Personal nicht bewältigt werden könnte.

Konkrete Problemlösungen

Zur Abrundung des Bildes erscheint es neben dieser theoretischen Darstellung des Führungsprozesses noch zweckmäßig, die Arbeitsweise des HMatA an Hand einiger konkreter Problemlösungen zu erläutern.

Innerbetriebliche Rationalisierung

Die Arbeit des HMatA ist durch das Bemühen gekennzeichnet, die anfallende Arbeit möglichst rationell abzuwickeln. Das bedeutet naturgemäß, daß bisweilen schmerzliche Eingriffe in die Struktur erforderlich sind. Als markantes Beispiel dafür kann die unter gleichbleibendem Arbeitsumfang erfolgte Verringerung des Personalstandes der Dispositionsabteilung gelten.

Im Rahmen eines Arbeitskreises „Beschaffung“ konnte in Zusammenarbeit zwischen der Dispositionsabteilung und dem Referat EDV des Bundesministeriums für Landesverteidigung eine bessere Nutzung der Möglichkeiten des EDV-Informationssystems erreicht werden.

Als Konsequenz dieser Arbeit wurde in einem gewiß nicht einfachen, DispA-internen Entscheidungsprozeß die Notwendigkeit erkannt, den Personalstand, wie die erste Schätzung lautete, um rund 17 Personen herabzusetzen. Dieses Ziel konnte in folgenden Arbeitsschritten erreicht werden:

1. Zunächst wurde die gesamte Abteilung von diesem Vorhaben und der Absicht, es binnen ca. drei Jahren durchzuführen, informiert.
Personen, deren Versetzung in den Ruhestand zu erwarten war, wurden um Angabe des voraussichtlichen Zeitpunktes ersucht und zusätzlich wurde bekanntgegeben, daß dem Abgang auch bewährter Mitarbeiter zugestimmt würde, wenn sich für diese die Möglichkeit bietet, ihre Lage zu verbessern. Daß gerade die Erfassung dieser Personen und das Ausfindigmachen geeigneter Dienstposten besonders heikel war, sei am Rande vermerkt.
2. Binnen ca. zwei Monaten nach dieser Erstinformation gelang es, die Namen und den Zeitpunkt des Abganges aller Bediensteten, die die Abteilung verlassen sollten, zu vereinbaren und die daraus erwachsenden abteilungsinternen Personalverschiebungen festzulegen.
3. Das gesamte Maßnahmenpaket wurde wiederum der ganzen Abteilung bekanntgegeben. Da es gelungen war, für die Masse jener Personen, die ihren Arbeitsplatz zu wechseln hatten, dienstrechtliche oder soziale Verbesserungen in Aussicht zu stellen, Nachteile aber in allen

Fällen zu vermeiden, konnte die ursprüngliche Skepsis überwunden werden. Die Transparenz des Gesamtvorganges und die Einsicht, daß die vorgesehene Rationalisierung letztlich einer Reihe von Personen erhebliche Vorteile brachte, bewirkten, daß alle erforderlichen Einzelmaßnahmen ohne weiteres Aufsehen und planmäßig binnen ca. zweieinhalb Jahren abgewickelt werden konnten.

Daß diese Vorgangsweise ein erfolgsträchtiges Modell darstellt, da es die Interessen sowohl des Dienstgebers als auch der Dienstnehmer berücksichtigt, wird an der in Gang befindlichen Verlegung einer Lagerabteilung von Linz nach Wels soeben erneut unter Beweis gestellt.

Instandsetzungsplanung

Wie bereits erläutert, liegt die besondere Schwierigkeit der Arbeit in den HZA darin, daß die durchzuführenden Arbeiten nach dem Zufallsprinzip anfallen. Der erste Versuch, dieses zu durchbrechen, erfolgte bereits in den sechziger Jahren mit der Aggregatinstandsetzung, und zwar dadurch, daß eine möglichst weitgehende Spezialisierung einzelner Werkstätten angestrebt wurde.

Da der Bedarf für das gesamte Bundesheer in der Regel überschaubaren Schwankungen unterworfen ist, ergeben sich so für die durchführenden HZA brauchbare Planungsgrößen. Nachdem der Anteil der Aggregatinstandsetzung jedoch unter 30% liegt und einer zu weitgehenden Spezialisierung weitere Gründe entgegenstehen, verblieb der Anteil der planbaren Instandsetzungsarbeiten weiterhin gering.

Ein Durchbruch wurde im Jahr 1974 mit Aufnahme der Grundüberholungen²⁰⁾ am Kampfpanzer M-60 in der HZA Wels erzielt. Obgleich das Anlaufen dieses Vorhabens erhebliche Probleme aufwarf und bei weitem nicht frictionsfrei verlief, stellte sich bereits ab 1976 heraus, daß das Ergebnis insgesamt befriedigte: Die Truppe war mit der geleisteten Arbeit zufrieden und die Anzahl der durch die HZA für Reparaturen nach Ausfällen aufzuwendenden Arbeitsstunden sank. Es wurde daher der Entschluß gefaßt, alle Panzerfahrzeuge des Bundesheeres einer Grundüberholung zu unterziehen. Die Richtigkeit dieses Entschlusses wurde nachträglich dadurch untermauert, daß die durch die HZA für den M-60 insgesamt aufzuwendende Anzahl von Arbeitsstunden seit 1976 im Sinken begriffen ist.

Als Hauptprobleme stellten sich bei der aufwendigen Detailplanung Kapazitätsengpässe beim Anlaufen der Grundüberholung²¹⁾ und Ersatzteilprobleme heraus.

Mittlerweile gelang es jedoch, aufbauend auf den seit 1974 gemachten Erfahrungen, auch diese Probleme zu bewältigen und einen Arbeitsrhythmus zu finden, der eine periodische Grundüberholung der vorhandenen Panzerfahrzeuge im Abstand von fünf bis sieben Jahren gewährleistet.

Ähnliche Anstrengungen werden im Bereich der Waffeninstandsetzung unternommen und es wird zu prüfen sein, wie weit diese Verfahren auch bei anderem Gerät, insbesondere bei Kraftfahrzeugen, anwendbar sind.

Entwicklung der Organisationsstruktur

Mit der grundlegenden Weisung für die Heeresorganisation Nr. 8 wurde die Zielsetzung für die Umstrukturierung der dem HMatA nachgeordneten Dienststellen festgelegt. Diese Weisung beinhaltet folgendes, von bisherigen Grundsätzen abweichendes Gedankengut:

— **Die Organisation der Anstalten und Lager soll nach betrieblichen Grundsätzen erfolgen.** Es wurde

also der Tatsache Rechnung getragen, daß diese Dienststellen Leistungen erbringen, die weniger nach militärischen als eben betrieblichen Organisationsformen verlangen.

Diese Forderung wurde bei der Neuerstellung der Orgpläne für die nachgeordneten Dienststellen berücksichtigt, und es steht zu erwarten, daß das BMLV auch den bisher noch nicht genehmigten Vorschlägen des HMatA weitgehend zustimmen wird.

— Einige Feldzeug-Lagerabteilungen, deren zuständiges Kommando weiter entfernt disloziert ist, sollen der im selben Garnisonsort dislozierten HZA unterstellt werden.

Damit wird der seit Aufstellung der HFZL geltende Grundsatz, wonach Werkstätten und Lager strikte zu trennen sind, durchbrochen. Obgleich die Durchführung dieser Maßnahme vorerst ausgesetzt wurde, bleibt doch festzuhalten, daß manche Gründe für eine Trennung weggefallen sind, da die Gerätebewegungen in einem Lager der Heeresebene mittlerweile zentral, bei Feldzeuglagern zudem noch über die EDV, gesteuert werden. Damit ist der ungesteuerten Entnahme von Ersatzteilen, die Hauptursache für die seinerzeitige Regelung, ein verlässlicher Riegel vorgeschoben.

Weiters wurde, wohl noch fußend auf der Einstellung der frühen siebziger Jahre, während der besetzbare Planstellen leicht und Personal schwer zu bekommen war, die Aufstellung weiterer fünf Dienststellen angeordnet. Obwohl es sicher eine Reihe guter Gründe für die Aufstellung dieser Dienststellen gibt, ist mit einer raschen Verwirklichung dieser Vorhaben nicht zu rechnen. Solange nämlich Personal mangels besetzbarer Planstellen ein so knappes Gut ist, ist es — und diesen Standpunkt vertritt das HMatA mit aller Konsequenz — wirtschaftlicher, bestehende Einrichtungen auszubauen, als neue, womöglich sehr kleine Aufgabenträger zu schaffen.

In der Weisung Nr. 8 konnten jedoch, allein aufgrund ihres zeitlichen Ursprungs, die teilweise noch recht jungen Erkenntnisse hinsichtlich der logistischen Erfordernisse des Raumverteidigungskonzeptes nicht hinreichend berücksichtigt werden. Und schon gar nicht die Konsequenzen, die sich aus einem 300 000-Mann-Heer ergeben.

Ausblick

Korrektweise ist diesem letzten Abschnitt die Feststellung voranzusetzen, daß die darin enthaltenen Gedanken lediglich die persönliche Meinung des Verfassers wiedergeben. Daß sich der vorgestaffelte Meinungsbildungsprozeß nicht nur im Stillen, sondern auch in dienstlichen und außerdienstlichen Gesprächen vollzog und der eine oder andere Gedanke durchaus Chancen auf Verwirklichung hat,

²⁰⁾ Als Grundüberholung wird verstanden.

- die Kontrolle des gesamten Systems oder Gerätes,
- die Feststellung der erforderlichen Materialerhaltungsmaßnahmen sowie
- deren Durchführung mit dem Ziele, die materielle Verfügbarkeit sicherzustellen und die Nutzungsphase zu verlängern.

Obgleich Arbeiten ähnlichen Umfanges auch in anderen Bereichen erfolgten, sind die in der HZA Wels durchgeführten Arbeiten am M-60, sowohl was den Arbeitsumfang als auch das planmäßige Durchschleusen des gesamten Gerätebestandes betrifft, als erste als Grundüberholungen im derzeit gültigen Sinn zu bezeichnen.

²¹⁾ Die Kapazitätsprobleme beim Anlaufen der Grundüberholung haben folgende Hauptursachen:

- Die Arbeitsorganisation muß sich erst einspielen, weshalb zu Beginn mehr Arbeitsstunden pro Gerät aufzubringen sind.
- Die Entlastung im Bereich der Instandsetzung nach Ausfällen wirkt sich erst aus, wenn ein Anteil von zumindest 20% des Gesamtgerätebestandes der Grundüberholung zugeführt wurde.

steht auf einem anderen Blatt, ändert aber nichts an der einschränkenden Aussage zu Beginn dieses Absatzes.

Zunächst ist einmal die Frage zu stellen, welche Forderungen die Zukunft für das HMatA bereit hält. Diese Frage kann global sehr einfach damit beantwortet werden, daß insgesamt mehr verlangt werden wird, weil 300 000 Mann eben eine umfangreichere logistische Infrastruktur brauchen als die derzeitige Heeresstärke.

Im Bereich der **Instandsetzung** ist damit zu rechnen, daß der Aufwand für komplexe Waffensysteme sowohl qualitativ als auch quantitativ steigen wird. Letzteres deshalb, weil allein die Kosten für Prüfeinrichtungen mehr und mehr dazu zwingen werden, die Materialerhaltung, einfachste Arbeiten ausgenommen, an wenigen Stellen zu konzentrieren.

Weniger eindeutig kann die Antwort bei einfacherem Gerät gegeben werden. Bei diesem erscheint es zumindest vordergründig leichter möglich, durch den Aufbau geeigneter Truppeninstandsetzungseinrichtungen ein mit dem Heeresaufbau linear mitwachsendes Arbeitsaufkommen im Bereich der HZA zu verhindern. Wie weit dies rationell oder etwa im Hinblick auf Einsatzerfordernisse erstrebenswert ist, wird noch sehr genau zu prüfen sein. Auf jeden Fall ist festzustellen, daß Instandsetzungseinrichtungen für qualifizierte Aufgaben einen Fremdkörper im Bereich der Miliz darstellen. Dies deshalb, weil für diese Dienststellen besonders ausgebildetes und damit längerdienendes Personal erforderlich ist. Da Österreich mit einer solchen Aufgabenverteilung darüber hinaus völlig vom bewährten Schweizer Modell abweichen würde, hält es der Verfasser eher für wahrscheinlich und auch durchaus zweckmäßig, daß die derzeitige Aufgabenverteilung annähernd beibehalten wird. Es ist daher auch in diesem Bereich mit steigenden Anforderungen, jedoch eher quantitativer Art, zu rechnen.

Im Bereich der **Lagerorganisation** scheinen folgende Dinge zwingend: Die Kapazität der Munitionslager wird noch weiter aufgestockt werden müssen.

Zur Sicherstellung des Kampfes in Schlüsselzonen werden in deren Bereich Lager zu errichten sein, in denen Versorgungsgüter, abgestimmt auf Stärke und Kampfauftrag der eingesetzten Truppen, ausgelagert werden.

Die wachsende Heeresstärke, verbunden mit dem Ausbildungssystem der Miliz, welches dazu führt, daß das Gerät die meiste Zeit auf Lager liegt und nur während der Truppenübungen in Verwendung steht, wird zu einem stark steigenden Lagerraumbedarf führen. Darüber hinaus werden auch die Anforderungen an den friedensmäßigen Nachschub steigen. Da ein Steigen des Bedarfs zwangsläufig mit höheren Bevorratungsmengen, aber auch mit einem stärkeren Rücklauf beschädigter oder unbrauchbarer Güter verbunden ist, werden auch hieraus steigende Anforderungen an die Lagerorganisation erwachsen.

Schließlich verbleibt festzustellen, daß die Masse der leistungsfähigen Werkstätten und Lager in Räumen liegen, die im Falle eines Feindangriffes als besonders gefährdet zu bezeichnen sind. Die derzeitige Dislozierung kann somit nicht als den Grundsätzen der Raumverteidigung entsprechend bezeichnet werden.

Abschließend ist somit die Frage zu beantworten, wie das HMatA aufgrund seines historisch gewachsenen Erfahrungsschatzes von sich aus zur Bewältigung dieser Aufgaben beitragen kann. Die aus dem bisher Gesagten abzuleitende Forderung ist ja sehr eindeutig:

Mehr Kapazität in allen Bereichen, möglichst bei gleichbleibender personeller und materieller Infrastruktur.

Das bedeutet, daß die innerbetriebliche Rationalisierung weiterzuführen ist und zwar wie bisher: Behutsam und die



Instandsetzung an einer Panzerhaubitze 155 mm M-109.

Interessen des Einzelnen so weit wie möglich berücksichtigend, aber dennoch zielstrebig.

Folgende Wege bieten sich an:

Die Ergebnisse einer betriebswirtschaftlichen Untersuchung im Bereich der HZA Wien werden auf ihre Anwendbarkeit auf breiterer Basis zu untersuchen sein. Insbesondere scheint die Einführung einer EDV-unterstützten Lagerhaltung im Bereich aller HZA einen vielversprechenden Ansatz darzustellen.

Zur Erleichterung der Arbeitsvorbereitung in den HZA und damit zur Sicherstellung einer rascheren Abwicklung wird es darauf ankommen, den Anteil an vorgeplanten Arbeitsaufträgen nach dem Muster der Panzerinstandsetzungsplanung zu erweitern.

Durch die Einbindung der Wirtschaftsgüter- und Munitionsversorgung in die EDV müßte es möglich sein, auch außerhalb des HMatA erhebliche Rationalisierungseffekte zu erzielen. Voraussetzung hierfür allerdings wäre eine weitgehende Angleichung der Abläufe und Kompetenzverteilung an die Feldzeugversorgung. Weiters wird es darauf ankommen, durch eine noch intensivere Nutzung moderner Lagerhausgeräte, aber auch durch ein zielstrebiges Weiterführen der Lagerhüterverwertung den vorhandenen Raum optimal zu nutzen. Dabei ist es durchaus wünschenswert, daß Impulse hierfür auch aus dem Bereich der Lager kommen.

Und schließlich wird noch zu prüfen sein, wie weit der in der Weisung Nr. 8 angedeutete Weg, die an einem Ort dislozierten Teile unter ein Kommando zusammenzufassen, zu einer Einsparung von Verwaltungspersonal führen könnte.

Voraussetzung für die Durchführung all dieser Maßnahmen und die gewiß sehr rationelle Führungsorganisation des HMatA ist es, organisatorische aber auch personelle Änderungen nur behutsam vorzunehmen. Ansonsten besteht die Gefahr, daß der Arbeitsdruck in Hektik ausartet, dafür aber weniger profunde Arbeit zeugt.

Interne Rationalisierungsmaßnahmen allein werden allerdings nicht ausreichen, den Erfordernissen eines 300 000-Mann-Heeres Genüge zu tun. Die Heeresversorgung wird ein erhebliches Mehr an Infrastruktur und Personal benötigen. Da die Einrichtung kleiner Dienststellen unrationell und der Ausbau bestehender Einrichtungen aus operativen Gründen fragwürdig ist, ergibt sich nahezu von selbst, daß der mittlerweile mehr als 17 Jahre alte Gedanke, eine Heeres-Versorgungseinrichtung im Zentralraum zu errichten, wieder aufgegriffen werden sollte.

Die Tatsache, daß in diesem Raum Arbeitskräfte zu versorgen sind und damit Politiker leichter zu motivieren wären, sollte ein zusätzlicher Antrieb für diese Bestrebungen sein.

Taktik und Einsatzgrundsätze

Oberst dG Erich Eder

Taktische Grundlagen (II)

Entschlußbeispiel

vstJgB 41	— vollständige Bezeichnung des Verbandes
verteidigt seinen Gefechtsstreifen	— Kampftart, Kampfform, Aktionsart
mit drei Kompanien vorne und JaPzKp im Raum Kote 314 sowie VRV am Südrand HÖLLGRABEN,	— das Wesentliche der Durchführung
um vor allem die Inbesitznahme des Straßenknotens AUBERG durch Feind zu verhindern.	— der taktische Zweck

Die Forderung nach **vollständiger Bezeichnung** des Verbandes/der Einheit bedeutet, daß Verstärkungen, Mischung oder Abgaben zum Ausdruck zu bringen sind (vstgemPzGrenB 13, BAB 3 (—), vstHAufklB).

Im **Wesentlichen der Durchführung** soll zumindest diejenige Maßnahme zum Ausdruck gebracht werden, der bei den Erwägungen am meisten Gewicht zuerkannt wurde. Eine grobe Gruppierung der Kräfte kann auch durch die Aussagen „mit Masse . . . , mit Teilen . . .“ ausgedrückt werden. Für die Masse oder die Teile kann auch festgehalten werden, welche Aufgaben für die Masse oder Teile vorgesehen sind (z. B. . . . bindet mit Teilen frontal und greift mit Masse rechts umfassend an, um . . .).

Da der Entschluß als Ziffer 2 des nachfolgenden eigenen Befehles übernommen wird, soll der taktische Zweck den oder die Untergebenen unmißverständlich darüber informieren, **was** in Vollziehung des jeweiligen Entschlusses erreicht werden soll. Dies dient nicht nur zur Information und oftmals auch zur Motivation der Untergebenen, sondern auch als „Fahrkarte“ bei Ausfall der Führung⁶⁾. Soll dies sinnvoll erreicht werden, dann darf der taktische Zweck nicht durch eine **allgemeine Floskel** ausgedrückt werden, z. B.

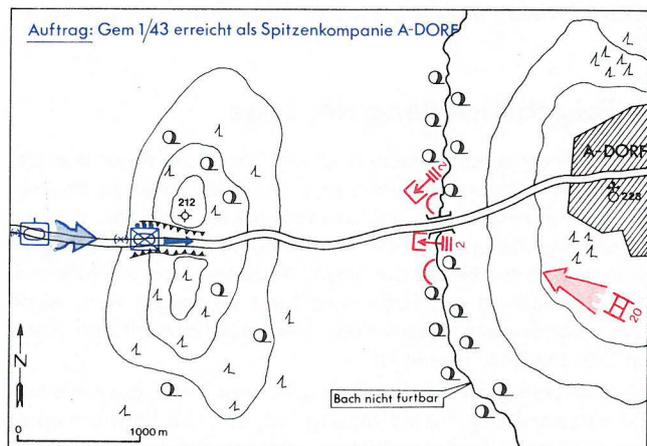
nicht „um den Feind zu werfen“,

sondern . . . „um durch Inbesitznahme der Enge HINTER-TAL die Voraussetzung für die Angriffsfortsetzung der Masse des Bataillons zu schaffen“.

Während in Heft 1/1980 eine komplette Beurteilung der Lage im Rahmen der Einsatzvorbereitungen eines verstärkten Jägerbataillons zu finden ist (Lage „WIENERWALD“ — Teil 1), folgt nun ein Beispiel im Kompanierahmen für eine Beurteilung der Lage im Einsatz.

Lage „A-DORF“ (Kompanieaufgabe):

1. **Feind** hat seine Angriffe gegen die zäh verteidigende 15. Jägerbrigade beiderseits X-STADT eingestellt. Die Zuführung weiterer Kräfte läßt jedoch darauf schließen, daß der Feind seinen Angriff wieder aufnehmen wird.
2. **Verstärkt gemischtes Panzerbataillon 43** (zwei Panzerkompanien, eine Panzergrenadierkompanie, ein Panzerfliegerabwehruzug) seit einer Stunde auf dem Marsch, mit dem Auftrag A-DORF zu erreichen, um bei gleichzeitiger Unterstellung unter die 15. Jägerbrigade mit Eintreffen durch diese in ihrem Verteidigungsbereich eingesetzt zu werden.
3. **Gemischte 1. Kompanie des Panzerbataillons 43 (zwei Panzerzüge, ein Panzergrenadierzug) hat den Auftrag, als Spitzenkompanie⁷⁾ (Marschsicherung) A-DORF zu erreichen.**
4. Um 1110 Uhr hält die Spitze am Kamm des vor A-DORF liegenden Hügels. Der hinter dem Spitzenzug fahrende Kompaniekommandant der 1/43 erhält durch gemeldete Beobachtungen von Feindbewegungen und durch eigene Beobachtungen folgendes Lagebild:



Bemerkungen zur Lage:

1. Nordfeind; bei festgestellten Panzern handelt es sich um Kampfpanzer T-62.
2. Verstärkt gemischtes Panzerbataillon 43: Bataillonskommando und Stabskompanie, zwei Panzerkompanien, eine Panzergrenadierkompanie, ein Panzerfliegerabwehruzug.

⁶⁾ Einem israelischen Bericht über den Sechstagekrieg im Juni 1967 ist zu entnehmen: „Da sich die Aktionen, bedingt durch Ausfall von Kommandanten und unvorhergesehene Gefechtsituationen, selten nach Plan durchführen ließen, wurde in der **Befehlsgebung** der Formulierung der Absicht besondere Bedeutung zugemessen und dafür gesorgt, daß sie jeder kannte. Das Handeln auf allen Stufen im Sinne des Führers erwies sich in unzähligen Kampfphasen als entscheidend für den Erfolg.“

⁷⁾ Der Auftrag, **Spitzenkompanie** zu sein, beinhaltet vom Begriff her, ohne daß eine nochmalige Detaillierung nötig erscheint, folgende Aufgaben:
a) Die nachfolgende Masse vor Überraschungen durch Erdfeind zu schützen;
b) Hindernisse und Sperren, soweit erforderlich, zu beseitigen;
c) schwächeren Feindwiderstand zu brechen;
d) beim Zusammentreffen mit stärkeren Feindkräften durch Besetzen wichtiger Geländepunkte günstige Voraussetzungen für die weitere Kampfführung zu schaffen, das erreichte Gelände zu halten und Gefechtsaufklärung anzusetzen.

3. Einweisung und Befehlsgebung für weitere Verwendung des Panzerbataillons 43 durch die 15. Jägerbrigade in A-DORF vorgesehen.
Masse der Kompanie (zwei Züge) folgt dem Spitzenzug im Abstand von fünf Minuten; Anfang der Masse des Bataillons folgt der Spitzenkompanie im Abstand von dreißig Minuten.
4. Fernmeldelage: Funkstille (Empfangsbereitschaft).
5. Luftlage: Feindliche Luftüberlegenheit, jedoch wegen vermutlich anderwärtiger Bindung der Mittel bisher keine Luftangriffe auf Panzerbataillon 43.
6. Versorgungslage: Volle Munitionserstaussstattung, Betriebsmittelverbrauch seit letztem Auftanken — bis zu 30 Minuten Standlauf der Räder- und Kettenfahrzeuge im Verfügungsraum, eine Stunde Marschverbrauch.
7. X-STADT befindet sich 20 km ostwärts von A-DORF.

Aufgabe:

Führen Sie unter Berücksichtigung des in TRUPPENDIENST, Heft 1/1980, Seite 41 ff, angeführten Schemas eine Beurteilung der Lage durch (einen Lösungsvorschlag finden Sie auf Seite 154).

Der Lösungsvorschlag der Lage „A-DORF“ beruht auf Routine. Hier wird das Schema der Beurteilung der Lage nicht mehr als Leiter, sondern als Rahmen verwendet. Je tiefer die Führungsebene, desto einfacher kann in der Regel die Beurteilung der Lage auch gehalten werden, und natürlich sind Weglassungen von Punkten des Beurteilungsschemas zulässig, wenn in einer konkreten Lage dazu nichts zu sagen ist.

II. Folgebeurteilung der Lage

Der Umfang einer Lagebeurteilung hängt nicht nur von der erstellenden Führungsebene und der Masse der zu beurteilenden Informationen ab, sondern wesentlich von der zur Verfügung stehenden Zeit. Der vielfach verwendete Begriff einer „Kurzbeurteilung der Lage“ ist daher nicht zielführend. Eine Beurteilung der Lage wird **kurz** zu fassen sein, wenn durch das Gefechtsgeschehen Zeitdruck herrscht und rasch ein Entschluß zu fassen ist.

Sie wird dagegen **ausführlich** sein, wenn der Beurteilende viel nutzbare Zeit zur Verfügung hat, z. B. im Rahmen einer Einsatzvorbereitung im Frieden. Nach diesen Regeln hinsichtlich des Umfanges der Beurteilung der Lage sollte auch in der Ausbildung verfahren werden, d.h., daß die Lagen vom Ersteller jeweils auf den Zeitfaktor mit abzustellen sind. Grundsätzlich wird eine Beurteilung der Lage immer **vor** Beginn einer Kampfform, Kampfart oder Aktionsart in der Art erfolgen, wie sie bisher dargestellt wurde. Die meisten Entschlüsse müssen aber im **Verlaufe** eines Gefechtsgeschehens (dem bereits eine Beurteilung der Lage vorausgegangen ist) unter erheblichem **Zeitdruck** gefaßt werden. Die dazu erforderliche Gedankenarbeit der in der Lage lebenden Kommandanten und Führungshelfen erfolgt in einer **Folgebeurteilung der Lage**.

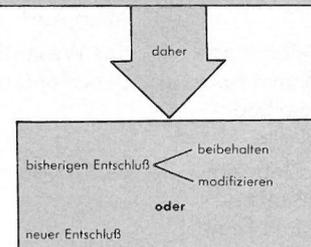
Diese enthält prinzipiell die gleichen Beurteilungspunkte wie die Beurteilung der Lage. In der Folgebeurteilung werden jedoch nur jene Teile bearbeitet, die sich seit der grundlegenden Beurteilung der Lage **geändert haben** oder **neu eingetreten** sind und Auswirkungen auf die Entschlußfassung haben. Die Folgerungen daraus werden kurz dargestellt.

Kernpunkt jeder Folgebeurteilung der Lage ist das sorgfältige **Erwägen der Möglichkeiten**. Hier sollten keine for-

malen Abstriche vorgenommen werden. Als Entschluß wird die zielführendste Möglichkeit formuliert. Die Formulierung des Entschlusses entspricht dem Ergebnis einer vollen Beurteilung der Lage (vgl. TRUPPENDIENST, Heft 1/1980, Seite 41 ff).

Anhalt für eine Folgebeurteilung der Lage (daraus sind nur die Punkte zu beurteilen, die sich gegenüber der vorangegangenen Beurteilung der Lage oder Folgebeurteilung geändert haben):

1. Was verlangt der Auftrag	
2. Feindlage: Was kann der Feind wo, wann, wie, in welcher Stärke? (auf der Grundlage neuer Meldungen und Nachrichten bzw. persönlicher Eindrücke). Vermutliche Feindabsicht!	3. Eigene Lage: Was kann der eigene Verband wo, wann, wie, in welcher Stärke? (auf der Grundlage neuer Gegebenheiten, wie veränderte Kampfkraft, Versorgungsgenpaß usw.) Sonstige entscheidende neue Einflüsse (z. B. FM-Lage — Verbindungsausfall).
4. Wie wirken sich derzeit und in weiterer Folge Gelände, Wetter und Tageszeit aus: — auf Bewegungen (Verhalten) des Feindes; — auf eigene Bewegungen (Verhalten); — auf Feuer des Feindes. — auf eigenes Feuer.	
5. Welche Möglichkeiten*) bestehen: a) zur Verhinderung der Feindabsicht; b) zur Reaktion auf die Lageentwicklung; c) zur Durchsetzung der eigenen Absicht.	



*) Je nach Kampfform, Kampfart oder Aktionsart, Erwägung der Möglichkeiten für Absatz a) oder b) oder c).

III. Entschluß mit Begründung

Eine im Einsatz **nicht** verwendete oder verwendbare Art der Entschlußfassung stellt der **Entschluß mit Begründung** dar.

Diese Form dient ausschließlich der **Ausbildung**, insbesondere der Schulung einer raschen Entschlußfassung in schriftlichen Aufgaben oder beim mündlichen Vortrag.

Formale Bearbeitung:

„JgB 41 verteidigt, um zu
 1.
 2.
 3. usw.“

Die Reihenfolge der Begründungen folgt im allgemeinen dem Schema der Beurteilung der Lage.

Dem Entschluß **muß** eine gedankliche Beurteilung der Lage (diese wird oft sehr kurz sein) vorangehen, deren Folgerung und Erwägungen zum Entschluß führen.

In den Begründungen (in der Regel werden es etwa fünf sein) werden jene Überlegungen hervorgehoben, die für die Entschlußfassung ausschlaggebend waren.

Die Reihung der Begründungen folgt entweder den Beurteilungspunkten der Lagebeurteilung oder wird nach dem taktischen Gewicht der Begründungen vorgenommen.

Beispiel für einen Entschluß mit Begründung:

Gemischtes Panzerbataillon 43 greift Luftlandfeind auf Höhe 212 mit Masse aus der Bewegung an, und sichert mit Teilen STEINBACH-Tal Richtung Osten, um die Feindbedrohung im Rücken auszuschalten und den Zusammenhalt der Kräfte zu gewährleisten, weil:

1. Eine entscheidende **Änderung** der Feindlage eingetreten ist, die nicht mehr die umgehende, volle Erfüllung des Auftrages, sondern ein Handeln im Sinne der Absicht des übergeordneten Verbandes erforderlich macht (Anwendung des § 7 [4] Ziffer 1. ADV);
2. der Grad der Gefechtsbereitschaft des Luftlandfeindes pro Zeiteinheit ansteigt und im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Vernichtung des Feindes leichter erreicht werden kann als später;
3. die eigenen Kräfte sofort verfügbar sind und aufgrund ihrer überlegenen Kampfkraft einen raschen Erfolg erwarten lassen, während zu einem späteren Zeitpunkt die Kräfte wahrscheinlich gebunden sind und mehr Kräfte

als derzeit zur Bereinigung der Luftlandung erforderlich sein können;

4. die Geländeverhältnisse sowohl einen Angriff von zwei Seiten als auch wirksame Stellungen gegen den zu erwartenden Erdfeind erlauben, Feuer auf weite Entfernung erleichtern und somit für einen Sofortangriff die größeren Vorteile bieten;
5. nur durch eine rasche Vernichtung des Luftlandfeindes eine gefährliche, spätere Rückenbedrohung ausgeschaltet und der ursprüngliche Auftrag voll erfüllt werden kann, wobei nur durch Ausschaltung des Luftlandfeindes die eigene Handlungsfreiheit gegeben ist.

(Wird fortgesetzt)

Oberstleutnant dG Horst Pleiner

Angriffsverfahren in Ost und West

I. Angriffsverfahren von Streitkräften des Warschauer Paktes

1. Allgemeines

Das Angriffsverfahren von Streitkräften des Warschauer Paktes folgt im allgemeinen vorgeschriebenen Normen, die seit längerer Zeit festgelegt und zumindest seit Vorliegen der Erfahrungen aus dem Jom-Kippur-Krieg im Jahr 1973 und der Einführung des Schützenpanzers BMP Gegenstand umfangreicher Diskussionen sind. Dennoch muß bei der Beurteilung dieser Verfahren klar zwischen den gegebenen und in Felddienstvorschriften enthaltenen Grundsätzen und Richtlinien und den individuellen Vorstellungen bzw. Veröffentlichungen getrennt werden, wenn auch letztgenannten nicht in allen Fällen eine didaktische Zielsetzung abgesprochen werden kann. Daher muß auch berücksichtigt werden, daß sich die Angriffsverfahren eindeutig unterscheiden in

- Angriff gegen zu nachhaltiger Verteidigung eingerichteten Feind,
- Angriff gegen einen Feind, der seine Verteidigung beweglich führt und dazu vor allem vollmechanisierte Verbände zum Einsatz bringt,
- Angriff gegen einen nur unzulänglich zur Abwehr vorbereiteten Feind, z. B. in einer Riegelstellung und
- Angriff gegen einen in Bewegung befindlichen Feind in Form des Begegnungsgefechtes oder im Zuge einer Verfolgung.

Darüber hinaus sind die Verfahren zu unterscheiden in

- Angriff nach Einsatz taktischer Atomwaffen sowie
- Angriff ohne Einsatz derartiger Kampfmittel.

Außerdem müssen Gegebenheiten berücksichtigt werden, die durch die Geländeverhältnisse im jeweiligen Operationsgebiet bestimmt werden und als unveränderlich zur Kenntnis genommen werden müssen sowie jene Folgerungen, die sich aus speziellen Eigenschaften der Ausrüstung ergeben. So ist z. B. der Schützenpanzer BMP vor allem für die Ausnutzung des Erfolges nach einem Atomwaffenschlag

geeignet, besitzt aber keine hohe Widerstandskraft für den Kampf gegen Panzerabwehrwaffen im Gefecht unter Einsatz herkömmlicher Waffen.

Es erscheint daher von besonderem Interesse, jene Grundsätze und Verfahren darzustellen, die im Gefecht unter Verzicht auf den Einsatz taktischer Atomwaffen für den Angriff gegen einen zur nachhaltigen Verteidigung eingerichteten Feind in einem Gelände zur Anwendung gelangen dürften, das bei etwa gleichmäßiger Verteilung von Infanterie- und Panzergelände einen laufenden Wechsel der für Entwicklung von Panzerbataillonen geeigneten Geländeteile zwischen 1 000 und 2 500 m Breite bringt. Dabei müssen Schußentfernungen von durchschnittlich maximal 1 500 m angenommen werden, wobei von Kuppen Schußentfernungen bis zu 4 000 m mit dazwischenliegenden schußtoten Räumen gegeben sein können. Als geeignete Darstellungsebene bietet sich die Division, hier vor allem die für derartige Verhältnisse besonders geeignete MotSchützendivision an. Von einer derartigen Division werden unter den angeführten Bedingungen **Tagesziele in einer Tiefe zwischen 15 und 30 km** zu nehmen sein. Darüber hinaus werden die zur Ausführung gelangenden Verfahren im Angriff auch durch die Art, Ausrüstung, den bekannten Ausbildungs- und Vorbereitungsstand des Verteidigers sowie die ihm zugestandene und erwartete Kampfmoral und psychische Belastbarkeit bestimmt. Eine rein schematische Anwendung bekannter Verfahren ist daher nicht zu erwarten.

Der **Angriff** der MotSchützendivision gegen abwehrbereiten Feind läßt sich demnach in **folgende Phasen** unterteilen:

- **Anmarsch aus einem Bereitstellungsraum an eine Ablaufflinie** mit Entfaltung und schließlich Entwicklung in die eigentliche Angriffsformation;
- **Sturmangriff** unter voller Ausnutzung der Feuerunterstützung durch Artillerie, Raketen- und Granatwerfer sowie zahlreiche schwere Waffen im direkten Richten, bis zum Einbruch;
- **Stoß in die Tiefe des Verteidigungsbereiches** in Verbindung mit Zerschlagung von Gegenangriffskräften sowie Verhinderung derartiger Gegenmaßnahmen;



Die **Schützenpanzer BMP** folgen den abgesessenen MotSchützen in einem Abstand von 200 bis 400 Metern und unterstützen mit ihren Bordwaffen durch die Lücken zwischen den vorne angreifenden Schützengruppen und Schützenzügen.

– **Vernichtung der verbliebenen Stützpunkte** und Ausnutzung des Erfolges im Sinne der Zielsetzung, z. B. für rasche Fortsetzung des Stoßes in die Tiefe des Operationsraumes oder zur Inbesitznahme eines bestimmten, entscheidenden Raumes.

Dabei wird das Angriffsgelände nach Möglichkeit sehr sorgfältig erkundet und ausgewählt und eine intensive Aufklärung unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte und Mittel in der Luft und auf der Erde betrieben¹⁾). Für den Angriff selbst wird im Hauptstoß eine deutliche Überlegenheit der Kräfte im Einbruchraum angestrebt, die bis zum Sechsfachen der verteidigenden Kräfte reichen kann. Der Feuervorbereitung wird nach rascher Planung besondere Bedeutung zugeordnet, wobei Panzerabwehrwaffen, Stützpunkte und Feuerstellungen der Artillerie des Verteidigers mit Vorrang bekämpft werden. **Dem Kampf gegen die Panzerabwehrwaffen vor Eintritt der Kampfpanser in deren Wirkungsbereich wird besonderes Augenmerk zugewandt.** Der Erfolg dieser vorbereiteten Maßnahmen bestimmt in der Folge sehr nachhaltig das Angriffsverfahren der zum Sturmangriff ansetzenden Kräfte. Die Wirkungsmöglichkeiten von Panzerabwehrwaffen werden nach den Erfahrungen des Jom-Kippur-Krieges von 1973 als außerordentlich hoch eingestuft und dementsprechend Maßnahmen getroffen, um einerseits diese Waffen am gezielten Einsatz zu hindern und andererseits die Widerstandskraft der Panzerfahrzeuge zu erhöhen. Aus diesem Grund lassen sich seit dem Jahr 1974 intensive Bemühungen um taktische und technische Verbesserungen mit Schwergewicht bei der Artillerie und den MotSchützenverbänden erkennen, während die eigentliche Panzertruppe keine besondere Betonung erfuhr. In diesem Zusammenhang muß nochmals auf die geringe Widerstandskraft des Schützenpanzers BMP hingewiesen werden, so daß die vielfach dargestellten Verfahren des kühnen Stoßes beim Angriff gegen einen zu nachhaltiger Abwehr eingerichteten Feind nicht zur Anwendung gelangen werden.

Der Angriff besteht aus einer abgestimmten Kombination von überlegenem Feuer hoher Flexibilität mit dem sogenannten Manöver, der zielgerichteten und zweckmäßig an-

¹⁾ Siehe hierzu „Aufklärung in Ost und West“, TRUPPENDIENST, Heft 6/1979, S. 550.

gepaßten Form der Bewegung der Angriffskräfte. Das Manöver wird vor allem im Hinblick auf die Angriffsrichtung verstanden, wobei Änderungen der Angriffsrichtung sowie der zweckmäßige Ansatz weiterer Kräfte als der entscheidende Anteil der taktischen Kommandanten angesehen und die dafür erforderlichen Fähigkeiten besonders betont werden. Je nach Angriffsrichtung und Schwergewicht der eingesetzten Kräfte werden die Formen des Angriffes bezeichnet als:

- **Frontalangriff** mit dem Ansatz der verfügbaren Kräfte direkt gegen die Stellungen des Feindes, wobei Schwachstellen, Lücken usw. nach Möglichkeit genutzt werden;
- **einfacher Flankenangriff** mit dem Ansatz der Masse der verfügbaren Kräfte frontal gegen die Stellungen des Feindes unter gleichzeitigem Stoß von Teilen an einer Flanke zur Ablenkung und Zersplitterung der verteidigenden Kräfte;
- **doppelter Flankenangriff** mit dem Ansatz der Masse der verfügbaren Kräfte frontal gegen die Stellungen des Feindes unter gleichzeitigem Stoß von Teilen an beiden Flanken;
- **einfacher Umfassungsangriff** mit dem Ansatz der verfügbaren Kräfte an einer Seite in die Flanke der verteidigenden Kräfte;
- **doppelter Umfassungsangriff** mit dem Ansatz von Kräften gegen beide Flanken der verteidigenden Kräfte.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß stets unabhängig von der gewählten Form des Angriffes **Aufklärungs- und Sicherungskräfte als Sicherung der eigenen Flanken** seitlich gestaffelt eingesetzt werden. Der Frontalangriff wird nicht als die günstigste Form beurteilt, jedoch ergibt sich aufgrund der Geländebedingungen im allgemeinen für Teile einer MotSchützendivision der Zwang zum frontalen Angriff.

Besonders wird der rasche Ablauf des Angriffes angestrebt. Alle Maßnahmen sind auf das rasche **Niederkämpfen der feindlichen Panzerabwehr** und die beschleunigte Fortführung des Manövers ausgerichtet. Daher wird immer wieder die Initiative, Selbständigkeit und rasche Entschlußfassung der Bataillonskommandanten betont, wobei alles ver-

sucht wird, ein Zuwarten der Kommandanten auf Befehle des Regimentes oder der Division zu verhindern. Der Kommandant eines Bataillons oder Regimentes soll gekennzeichnet sein durch

- rasche Entschlußfassung im Ablauf des Gefechtes,
- Entschlossenheit, Zielstrebigkeit und Härte in der Ausführung und Durchsetzung dieses Entschlusses auf dem Gefechtsfeld,
- rasches Erfassen von Lageänderungen und schnelle Reaktion auf sich laufend ändernde Gegebenheiten,
- Fortsetzung der bewußten Führungstätigkeit bis zur Erfüllung der Aufgaben,
- ständige Koordinierung von Feuer und Bewegungen,
- Ausnutzung taktischer Möglichkeiten durch rasche Verlagerung des Schwergewichtes sowie
- hohe Kampfmoral.

Darüber hinaus wird stets betont, daß durch den Kommandanten die rasche Planung und Vorbereitung eines Angriffes voranzutreiben und innerhalb festgelegter Zeiten abzuschließen sei.

Ein Angriff gegen zur Abwehr eingerichteten Feind wird stets durch Luftstreitkräfte unterstützt. Einzelheiten dieser Zusammenarbeit werden in der folgenden Darstellung des Angriffsverfahrens jedoch nicht angeführt, um die vorgesehene Darstellungsebene der MotSchützendivision nicht zu übersteigen²⁾.

2. Die Vorbereitung des Angriffes

Der Angriff einer MotSchützendivision gegen einen zu nachhaltiger Abwehr eingerichteten Feind findet im allgemeinen nach einer eingehenden Vorbereitung statt. Diese Vorbereitung erfolgt in einem **Bereitstellungs- oder Sammelraum**. Ein derartiger Sammelraum kann z. B. mit dem Aufmarschraum vor Beginn der Operation identisch sein oder erst im Verlauf der Operation nach Gewinnen festgelegter Angriffsziele (Zwischenziele oder Tagesaufgaben) bezogen werden. Da im allgemeinen bereits in der dem Angriff vorhergehenden Operationsphase Aufklärungsergebnisse über die Abwehrvorbereitungen und den für die Ver-

²⁾ Siehe hierzu „Truppendienst“-Taschenbuch, Band 2: „Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten“, 7. Auflage 1979.

teidigung gewählten Raum vorliegen, wird ein solcher Bereitstellungsraum bereits frühzeitig festgelegt und nicht im Verlauf der Operation gleichsam ad hoc bestimmt.

Die Vorbereitung des Angriffes umfaßt neben einer im allgemeinen sehr detaillierten Planung vor allem

- den schwergewichtsmäßigen Ansatz der verfügbaren Aufklärungsmittel,
- die Vorbereitung der Feuerunterstützung unter Einbeziehung der zur Verstärkung herangezogenen Artilleriekräfte der Armee oder Front,
- die Einnahme der vorgesehenen Truppeneinteilung,
- die Versorgung der angreifenden Kräfte sowie
- die Durchführung aller Maßnahmen zur Sicherstellung des Zusammenwirkens der Waffengattungen.

Die MotSchützendivision nimmt daher bereits im Bereitstellungsraum die eigentliche **Angriffsgliederung** ein. Für den Anmarsch aus dem bis zu 70 km von den verteidigenden Kräften entfernten Bereitstellungsraum werden den Regimentern Bewegungslinien zugewiesen und die

- Linie für die Entfaltung in Bataillonskolonnen,
- Linie für die Entwicklung in Kompanie- oder Zugkolonnen,
- Linie des Überganges zum Sturmangriff sowie
- Zeit für den Beginn des Sturmangriffes

durch die Division befohlen. Sonstige zur Koordinierung des Antretens aus dem Bereitstellungs- oder Sammelraum und des Anmarsches erforderliche Einzelheiten und zeitliche Festlegungen erfolgen durch die Division und die Regimenter nach Bedarf bzw. den zur Verfügung stehenden Annäherungslinien. Für die kleinen Verbände werden in der Folge erkundet und festgelegt:

- Die Angriffsziele (Geländeteile);
- die Angriffsstreifen und Angriffsrichtungen;
- die Ziele, die durch Artillerie und Granatwerfer zu vernichten bzw. niederzuhalten sind, sowie der damit verbundene Zeitplan;
- die Plätze und Zeiten für das Schaffen von Gassen in Minenfeldern, Hindernissen und Sperren aller Art, einschließlich der Kennzeichnung und Art der Einweisung für die Angriffskräfte;



Kampfpanzer T-54/55 ziehen in Kompaniekolonne an den Artilleriekräften vorbei, um dann in Zugkolonne zu entwickeln, ehe der Sturmangriff beginnt. Das Bild zeigt einen Hubschrauber vom Typ Mi-1 (HARE), der dem Kommandanten einer Raketenwerferbatterie einen Befehl überbringt.

- die Feuerstellungen der Artillerie, der Granatwerfer sowie jener Selbstfahrlafetten, die für die Unterstützung im direkten Richten eingesetzt werden;
- die einzelnen Orientierungspunkte;
- die jeweilige Lage der Gefechtsstände bzw. die Plätze der Kommandanten im Ablauf des Angriffes.

Art und Umfang der Erkundung richten sich nach der Entfernung des Bereitstellungsraumes zum Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches sowie nach Umfang und Aussagekraft der bereits vorhandenen Informationen über die Verteidigung. Es kann dazu angenommen werden, daß nach Möglichkeit die Bereitstellungsräume so festgelegt werden, daß den Bataillonskommandanten ein Einblick in das Angriffsgelände ermöglicht wird.

Es werden intensive Anstrengungen unternommen, die Dauer der Organisation eines derartigen Angriffes zu verringern. Für ein MotSchützenbataillon wird angestrebt, innerhalb von 45 Minuten den Entschluß zu fassen und nach weiteren 45 Minuten alle Planungsarbeiten abzuschließen. Frühzeitig ergangene Vorbefehle sollen Vorbereitungen der Einheiten, Einnehmen der Truppeneinteilung und Absprachen mit Pionieren, Artilleriebeobachtern usw. beschleunigen. Für diese Planungstätigkeit werden Check-Listen und vorbereitete Anhalte als wesentliche Hilfsmittel betont.

Der Bewegungstreifen einer MotSchützendivision wird im allgemeinen eine Breite zwischen 20 und 30 km aufweisen. Ein Abschnitt wird für den Hauptstoß festgelegt, wobei dessen Breite zwischen zwei und acht Kilometern betragen kann. Je nach Lage und Gelände werden ein bis zwei Begleitstöße geführt, wobei die Breite eines solchen Angriffstreifens bis zu zehn Kilometer betragen kann. Derartige, eher schematische Angaben sind jedoch stets im Hinblick auf die Geländebedingungen zu beurteilen und werden einen Ansatz der Division bewirken, der dem Gelände angepaßt von den schematischen Festlegungen weitgehend abweichen kann, ohne jedoch in der Zielrichtung von diesen Normen abzugehen.

3. Der Anmarsch der MotSchützendivision bis zur Entfaltung in Kompaniekolonnen

Die MotSchützendivision tritt aus dem **Bereitstellungsraum** bereits in der **vorgesehenen Angriffsgliederung** an, wobei im allgemeinen die Bildung von zwei Staffeln erfolgt. Die Erste Staffel der Division wird im allgemeinen aus zwei verstärkten Regimentern gebildet, denen Panzer, Pioniere, Artilleriekräfte und Fliegerabwehrwaffen zugeordnet werden. Jedes Regiment hat für den Anmarsch ein bis zwei Bewegungslinien zugewiesen. Die Zweite Staffel, gebildet aus den verbleibenden Kräften (meist dem gemischten Panzerregiment und einzelnen MotSchützenbataillonen), folgt mit einem Abstand von 15 bis maximal 30 km hinter der Ersten Staffel.

Je nach Gelände und Angriffsführung kann bereits zu diesem Zeitpunkt eine **Reserve** gebildet werden. Diese kann je nach erwarteter Lageentwicklung aus einem oder mehreren gemischten MotSchützen- oder Panzerbataillonen bestehen oder vorwiegend Panzerabwehrmittel umfassen.

Von besonderer Bedeutung ist die Eingliederung der **Artilleriekräfte** in die Marschordnung. Da eine **Feuervorbereitung** in der Dauer von 20 bis 40 Minuten vor Beginn des Sturmangriffes angestrebt wird, muß die Artillerie sehr frühzeitig herangeführt und in der Marschordnung weit vorne eingegliedert werden. Bei Berücksichtigung der Normen für die Feuerunterstützung kann daraus abgeleitet werden, daß zur Sicherstellung einer ausreichenden Feuervorbereitung für den Sturmangriff



Die Kampfpanzer des Panzerbataillons als Zweite Staffel des MotSchützenregimentes folgen in Kolonne nach, um nach verschiedenen Seiten eingesetzt zu werden. Vorne ein Kampfpanzer T-54, dahinter neuere Panzer vom Typ T-62.

- entweder der Bereitstellungsraum so nahe an den Stellungen des Verteidigers gewählt wird, daß aus dem vorderen Teil des Bereitstellungsraumes der Feuerkampf der Artillerie aufgenommen werden kann,
- die Artilleriekräfte hinter Vorausabteilungen und vorgestaffelten Sicherungskräften in die Feuerstellungsräume marschieren und die eigentlichen Angriffskräfte erst mit entsprechendem Zeitabstand antreten, wobei derartige Verfahren vor allem dann in Betracht zu ziehen sein werden, wenn keine aktiven Gegenmaßnahmen durch die verteidigenden Kräfte (z. B. Stoß gepanzerter Kräfte) zu erwarten sind, oder
- die Artilleriekräfte hinter den Bataillonen der Ersten Staffel der Regimente nachgeführt werden und diese Bataillone einen Aufmarschhalt für die Dauer des Vorbereitungsfeuers einlegen.

Während des Anmarsches ist eine **Flankensicherung** der MotSchützendivision seitlich gestaffelt. Diese wird im allgemeinen Bataillonsstärke besitzen und nur in Ausnahmefällen an einer Flanke stärker gehalten werden. Die Stärke und Zusammensetzung der Flankensicherung richtet sich nach der zu erwartenden Bedrohung der Flanken und wird vor allem bei schwacher oder nur infanteristischer Bedrohung den Aufklärungskräften übertragen werden. Diese Flankensicherungen bewegen sich im allgemeinen in Anlehnung an die Hauptkräfte der Division, können jedoch auch abgesetzt Geländeteile gewinnen oder in Richtungen vorgehen, die von der eigentlichen Angriffsrichtung der Division abweichen.

Vielfach werden **Vorausabteilungen vor der Ersten Staffel der Angriffskräfte** angesetzt. Diese Vorausabteilungen werden meist aus einem MotSchützenbataillon gebildet, das durch eine Panzerkompanie, ein bis drei Artilleriebatterien, ein bis drei Pionierzüge oder Straßenbau-elemente mit entsprechender Ausrüstung sowie einem Fliegerabwehrzug verstärkt wird. Eine derartige Vorausabteilung kann den Auftrag erhalten

- entscheidendes Gelände (z. B. eine Brücke, eine Übergangsstelle, eine beherrschende Höhe) in Besitz zu nehmen und für die folgende Erste Staffel offen zu halten,
- die verteidigenden Kräfte durch unvorhergesehene Angriffsrichtung zu überraschen, zu täuschen, zu verunsichern und Kräfte zu binden, die damit an anderer Stelle für den Gegenangriff fehlen,
- Schwächen in Aufbau und Organisation der Abwehr festzustellen, auszunützen oder herbeizuführen,
- Gefechtsvorposten und vorgeschobene Kräfte eines Verteidigers zu werfen oder zum Zurückgehen auf die eigentlichen Stellungen der verteidigenden Kräfte zu veranlassen und

- den Feind an Gegenmaßnahmen gegen die anmarschierende Hauptkraft der Division sowie Artillerie in Feuerstellungen zu hindern.

Eine derartige Vorausabteilung führt den Auftrag in einem Bewegungstreifen durch, wobei die Bewegungsmöglichkeiten je nach Lage sehr flexibel ausgenutzt und Hindernisse und Sperren rasch geräumt werden. Die Pionier- oder Straßenbaukräfte haben in der zur Verfügung stehenden Zeit den Hauptkräften einen unbehinderten Anmarsch sicherzustellen und Bewegungshemmnisse zu beseitigen bzw. Umfahrungsmöglichkeiten vorzubereiten und zu markieren. Bei tiefgestaffelten Sperren vor den Stellungen der verteidigenden Kräfte wird es Aufgabe der Vorausabteilung sein, unter Einsatz stärkerer Pionierkräfte, die Voraussetzungen für den Sturmangriff zu schaffen und zumindest Gassen vorzubereiten. Die anmarschierenden Regimenter entfalten sich etwa acht bis zwölf Kilometer vor dem Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches in Bataillonskolonnen, die Bataillone ihrerseits zerlegen etwa vier bis sechs Kilometer vor den verteidigenden Kräften in Kompaniekolonnen. Die Regimenter der Ersten Staffel der Division haben damit ihre endgültige Angriffsgliederung eingenommen.

In dieser Phase erfolgt das Vorbereitungsfeuer der Artilleriekräfte. Dieses richtet sich gegen Gefechtsstände, Panzerabwehrwaffen, Artillerie- und Granatwerferstellungen und schließlich gegen die Stützpunkte oder infanteristisch besetzten Stellungsteile. Dabei ist zu rechnen, daß jeweils bis zu eineinhalb Kilometer über die vorgesehene Breite des Einbruchsraumes hinaus massiertes Feuer wirksam und in die Tiefe die volle Reichweite ausgenutzt wird. Dazu sollen die Stellungen und Stützpunkte zumindest dreimal mit zusammengefaßtem Feuer belegt werden. Angestrebt wird hier die Vernichtung von 30 bis 40% der verfügbaren Kräfte und Mittel des Verteidigers. Der Aufbau dieser Feuervorbereitung soll nicht schablonenhaft erfolgen und keine Rückschlüsse auf den geplanten Einbruchsraum ermöglichen. Für dieses Vorbereitungsfeuer werden im Regiment Regimentsartilleriegruppen gebildet, die aus einer Panzerhaubitzenabteilung (18 Selbstfahrlafetten M-1974 122 mm) und zusätzlichen Batterien (mit Selbstfahrlafetten M-1973 152 mm oder Kanonenhaubitzen 122 mm D-30 u. ä.) gebildet werden. Diese Artilleriegruppen beziehen ihre Feuerstellungen zwischen zwei und vier Kilometern vor dem Vorderen Rand der feindlichen Verteidigung. Im Schwergewicht bezieht die Divisionsartilleriegruppe in einer Entfernung von maximal sechs Kilometern zum Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches ihre Feuerstellungen. Diese Divisionsartilleriegruppe besteht aus den verbleibenden Teilen des Artillerieregimentes der Division, verstärkt durch Artillerieabteilungen von Regimentern der Zweiten Staffel sowie zusätzlicher Verstärkungsartillerie, die je nach Bedarf durch die Armee unterstellt wird. Somit kann das Regiment der Ersten Staffel im Schwergewicht eine Feuervorbereitung von bis zu sechs Artillerieabteilungen 122 bis 152 mm erwarten, die im Wechsel der Munitionsarten von Spreng- und Nebelmunition sowie mit unterschiedlicher Detonationshöhe gezielt wirksam werden. Raketenwerfer ergänzen diese Feuervorbereitung vor allem durch Feuerschläge auf Stützpunkte und Panzerabwehrwaffen. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß für derartiges Vorbereitungsfeuer ein hoher Munitionsverbrauch eintritt, der eine frühzeitige Versorgung, den Einsatz von Munitionsfahrzeugen und Verkehrsregelungskräften und damit die Bewältigung umfangreicher organisatorischer Probleme erfordert.

Ebenfalls in dieser Phase (jedoch auch zeitlich weiter vorgestaffelt) können Luftlandungen von einzelnen MotSchützenkompanien oder einem MotSchützenbataillon der Division

mittels Hubschraubern in der Tiefe der zur Verteidigung eingerichteten Kräfte erfolgen³⁾).

4. Der Sturmangriff und der Einbruch

Mit der Entwicklung der Kompanien der Ersten Staffel eines Regimentes in die Zugskolonnen, die etwa zwei bis drei Kilometer vor dem Vorderen Rand der verteidigenden Kräfte erfolgt, tritt der Angriff der MotSchützendivision in seine entscheidende Phase. Spätestens in der nun folgenden Phase werden die Entschlüsse für das endgültige Angriffsverfahren gefaßt.

Eine starke Verteidigung wird im allgemeinen mittels eines Verfahrens unter Absitzen der MotSchützen durchbrochen. Dieses abgesessene Angriffsverfahren gelangt in jedem Fall zur Anwendung, wenn

- Feind nur ungenügend durch das Feuer niedergehalten werden kann und über starke Panzerabwehr verfügt,
- begrenzte Sichtverhältnisse gegeben sind oder
- das Gelände den Einsatz der Schützenpanzer, vor allem deren rasches Vorfahren und das Zusammenwirken erschwert.



Die MotSchützen sitzen nahe an den Kampfpanzern ab und folgen diesen in einem Abstand von maximal 200 Metern. Unser Bild zeigt MotSchützen der Tschechoslowakischen Volksarmee beim Absitzen von einem Schützenpanzer OT-64 „SKOT“.

Normalerweise wird dabei eine Angriffsgliederung angestrebt, in der die Erste Staffel des MotSchützenbataillons aus Kampfpanzern und MotSchützen gebildet wird, wobei meist zwei Panzerkompanien nebeneinander in der ersten Gefechtslinie eingesetzt werden. Die Entwicklung der Züge in die eigentliche Angriffsformation (meist Kette) erfolgt zwischen 400 und 1 000 m vor dem Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches. Es wird angestrebt, bis zum Absitzen der MotSchützen von den Schützenpanzern so nahe wie möglich an die Stellungen der Verteidiger bzw. den Einbruchsraum heranzufahren. Dabei eröffnen die Schützenpanzer ab 1 000 m das Feuer mit Bordkanone und Maschinengewehren, wobei für die Panzerkanone des BMP keine allzugroße Feuergeschwindigkeit erwartet werden darf.

Im allgemeinen sitzen die MotSchützen etwa 300 bis 400 m vor den Stellungen ab. Dazu fahren die Schützenpanzer rasch an die Kampfpanzer heran und ermöglichen so den MotSchützen unmittelbar nach dem Absitzen das Ausnutzen der Deckungsmöglichkeiten der Kampfpanzer. Die abgesessenen MotSchützen halten sich nahe an die Kampfpanzer und folgen diesen meist in Kette oder einer dem Gelände angepaßten Formation. Die Schützenpanzer folgen etwa 200 m hinter den MotSchützen, die ihrerseits nicht mehr als 200 m hinter den Kampfpanzern zurückbleiben sollen. Die Schützenpanzer erhalten Ziele von den MotSchützen zugewiesen und bekämpfen Panzerabwehrwaffen oder Infanteriestellungen mit Bordkanonen und Maschinengewehren. Gelegentlich wird das Feuer mehrerer Schützen-

³⁾ Siehe hierzu „Luftlandungen – Einsatzgrundsätze Ost – West“, TRUPPENDIENST, Heft 4/1979, S. 342.

panzer auf ein Ziel zusammengefaßt. Ebenso weisen die MotSchützen auch den Kampfpanzern Ziele zu, die von diesen zur Unterstützung des Vorgehens der MotSchützen bekämpft werden. Ist es erforderlich, Hindernisse und Sperren zu überwinden, wird für jeden Zug eine Gasse vorbereitet, so daß für ein verstärktes MotSchützenbataillon bis zu acht Gassen geschaffen werden müssen.

Die Kampfpanzer halten dabei zwischen 100 und 150 m Seitenabstand, Schützenpanzer zwischen 50 und 100 m. Zwischen den abgesessenen MotSchützengruppen werden etwa 50 m breite Zwischenräume beibehalten, durch die vor allem das Feuer der Schützenpanzer gerichtet wird. Kampfpanzer und abgesessen folgende MotSchützen trachten in einem Zug rasch die befohlenen Einbruchsstellen bzw. Stellungen zu gewinnen. Dabei ist jedoch darauf hinzuweisen, daß vielfach versucht wird, Stützpunkte nicht frontal anzugreifen, sondern in den Zwischenräumen durchzustoßen, in Flanke und Rücken von Stützpunkten zu gelangen und erst aus dieser Position die Stützpunkte auszuschalten. Dabei wird daher in der unmittelbaren Einbruchphase vorwiegend das offenere Gelände genützt und die infanteristische Angriffsführung im unübersichtlichen Infanteriegelände nach Möglichkeit eingeschränkt.

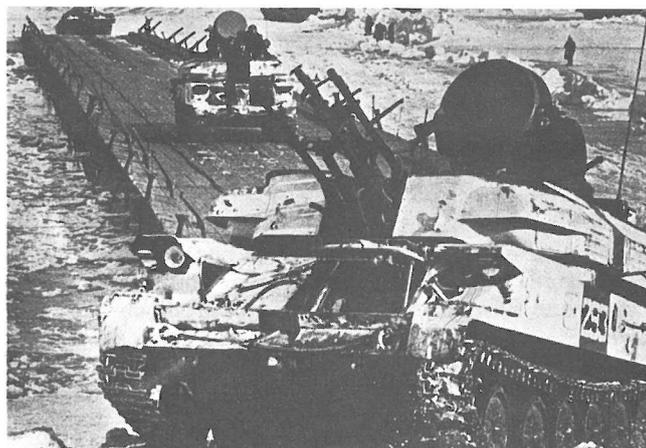
Für ein MotSchützenbataillon der Ersten Staffel eines verstärkten Regiments ergeben sich daher je nach Breite des Panzergebietes und Art bzw. Intensität der Verteidigung verschiedene Möglichkeiten der Gliederung.

Möglichkeit A:

Angriff des verstärkten MotSchützenbataillons in einer Staffel. Dabei werden drei Kompanien nebeneinander eingesetzt und durch die verfügbaren Kampfpanzer unterstützt. Die Breite der einzelnen Kompanien beträgt zwischen 350 und 500 m, die Kompanien greifen mit Kampfpanzern und zwei Zügen vorne und einem Zug dahinter gestaffelt (Abstand nicht mehr als 200 m) an. Die Kampfpanzer werden nach Bedarf mit Räumschaufeln ausgerüstet, wobei in der Panzerkompanie bis zu drei derartige Geräte eingesetzt werden. Etwa 400 bis 500 m dahinter folgen zwei bis vier Fliegerabwehrpanzer ZSU-23-4, die einerseits den Schutz gegen Jagdbomber und Hubschrauber gewährleisten und andererseits bei Fehlen derartiger Aufgaben zur direkten Unterstützung gegen Stützpunkte und Stellungen von Panzerabwehrwaffen eingesetzt werden. Durch ihre große Feuergeschwindigkeit und die Splitterdichte der 23 mm Granaten besitzen gerade diese Waffen eine bedeutende Fähigkeit zum Niederhalten von Infanteriestellungen. Selbstfahrlafetten M-1974 122 mm werden vielfach ebenfalls in dieser Ent-



Kampfpanzer T-55 der Zweiten Staffel unterstützen nach Bedarf die Erste Staffel und kämpfen vor allem überraschend festgestellte feindliche Panzerabwehrwaffen nieder.



Fliegerabwehrpanzer ZSU-23-4 folgen in der Ersten Staffel des MotSchützenregimentes hinter den vorderen Gefechtslinien und bekämpfen nach Bedarf Erdziele. Unser Bild zeigt das Überschreiten von FlA-Panzern ZSU-23-4 mit radargesteuertem 23 mm Vierling einer PMP-Brücke.

fernung eingegliedert und wirken im direkten Richten gegen erkannte oder durch die MotSchützen zugewiesene Ziele, wobei Spreng- oder Nebelmunition eingesetzt wird. Mit rund 600 bis 1 000 m Abstand zu den vorne angreifenden Kompanien folgen dann eine kleine Reserve des Bataillonskommandanten, gebildet meist aus einem MotSchützen- oder Panzerzug sowie Panzerabwehrwaffen, die nach Bedarf zum Schutz der Flanken eingesetzt werden. Eine derartige Angriffsgliederung wird im offeneren und breiteren Gelände angewandt, wenn kein Gegenangriff in die Flanke zu erwarten ist. In dieser Gliederung bringt das verstärkte MotSchützenbataillon auf rund 1 000 bis 1 200 m Breite immerhin neun bis zehn Kampfpanzer, rund dreißig Schützenpanzer BMP, zwei bis vier ZSU-23-4, zwei bis sechs Selbstfahrlafetten 122 mm und im allgemeinen sechs Granatwerfer 120 mm zur Wirkung.

Möglichkeit B:

Angriff des verstärkten MotSchützenbataillons in zwei Staffeln. Dabei werden zwei verstärkte Kompanien vorne nebeneinander auf einer Breite von jeweils 350 bis 500 m eingesetzt. Die Kampfpanzer greifen voraus meist in Linie an, bis zu 200 m dahinter folgen die abgesessenen MotSchützen, maximal 400 m hinter den Kampfpanzern folgen dann auch die Schützenpanzer zugsweise in einer dem Gelände angepaßten Formation, die optimale Möglichkeit der Feuerunterstützung nach vorn und den Seiten bieten soll.

Etwa 600 m dahinter kommen die restlichen Teile des Bataillons als Zweite Staffel zum Einsatz. MotSchützenzüge folgen vielfach in Zugskolonnen, um je nach Bedarf in Lücken zwischen den Zügen der Ersten Staffel oder Flanken nachzufolgen.

Vor oder bei dieser Zweiten Staffel finden sich auch die zur Direktunterstützung herangezogenen ZSU-23-4 und Selbstfahrlafetten M-1974 122 mm. Wird die Zweite Staffel zum Einsatz gebracht, bildet der Bataillonskommandant eine Reserve, meist aus einem MotSchützen- oder Panzerzug bzw. verfügbaren Panzerabwehrwaffen.

Bei dieser Gliederung kommen zunächst nur neun bis zehn Kampfpanzer, etwa achtzehn bis zwanzig Schützenpanzer, zwei bis vier ZSU-23-4, zwei bis sechs Selbstfahrlafetten M-1974 122 mm und die Granatwerfer des MotSchützenbataillons zur Wirkung, jedoch bietet sich dem Kommandanten eine wesentlich günstigere Voraussetzung zur Fortführung des Angriffes bei Eintreten von Verlusten, Erkennen günstiger Lageentwicklungen oder Bedrohung in den Flanken.

Möglichkeit C:

Gelingt es nicht, die feindliche Panzerabwehr eindeutig aufzuklären oder wirksam niederzuhalten, besteht die Möglichkeit zum Angriff des MotSchützenbataillons in zwei Staffeln unter gleichzeitigem Angriff der vor den Kampfpanzern abgessenen MotSchützen der Ersten Staffel. Dabei werden die Kampfpanzer und den Kompanien zugeteilte Batterien der Artillerie auf Ziele eingewiesen und bekämpfen diese in straffer Zusammenfassung des Feuers und in enger Abstimmung auf die Bewegungen der MotSchützen. Die Abstände zwischen den MotSchützenketten zu Fuß und den Kampfpanzern richten sich dabei nach den jeweiligen Geländebedingungen und der Lage. Die Zweite Staffel wird ebenfalls mit einem Abstand von 600 bis 800 m folgen.

Während dieses Sturmangriffes und der Einbruchphase schließt die Artillerie zunächst das Vorbereitungsfeuer mit einem besonderen Feuerüberfall ab, dessen Dauer und Intensität im allgemeinen darauf abgestimmt wird, die Erste Staffel ab dem Eintritt in den Wirkungsbereich der Panzerabwehr bis zur Entwicklung zu decken. Diese Mindestdauer wird aus der Entfernung, die die MotSchützen im Wirkungsbereich der Panzerabwehr (abzüglich der Entfernung von den Stellungen des Verteidigers zur Sturmangangsstellung) zurückzulegen haben, ermittelt und im allgemeinen zwischen vier und sechs Minuten betragen.

Mit Abschluß des Feuerüberfalles beginnt nahtlos die Phase der Feuerunterstützung, die sich vorwiegend gegen jene Ziele richtet, die das Vorgehen selbst behindern. Der Abstand der Kampfpanzer zu diesem Artilleriefeuer wird dabei mit etwa 200 m eingehalten, der Abstand von Schützenpanzern beträgt mindestens 300 m und abgesehen vorgehende MotSchützen halten etwa 400 m Sicherheitsabstand ein.

Der Übergang vom Vorbereitungsfeuer zum Unterstützungsfeuer erfolgt in nahtloser Folge, so daß sich für die verteidigenden Kräfte daraus keine Rückschlüsse für den Angriffsbeginn und den geplanten Einbruchraum im Detail ergeben können. Allerdings wird immer wieder betont, daß gerade in dieser Phase eine konkrete und korrekte Zielzuweisung erforderlich ist und Korrekturen während eines laufenden Feuerüberfalles anzustreben sind, wenn die Lage des Feuers nicht in vollem Umfang entspricht. Dies gewinnt im Hinblick auf die besondere Bedeutung, die der artilleristischen Unterstützung im Angriffsverfahren der Streitkräfte des Warschauer Paktes zugemessen wird, erst den echten Stellenwert, wenn beachtet wird, daß dem MotSchützenregiment der Ersten Staffel maximal sechs Abteilungen zur Verfügung stehen und daß bei dem hohen Munitionsverbrauch und damit verbundenen Versorgungsaufwand eine ökonomische Form der Feuerunterstützung angestrebt werden muß. Hiemit erscheint der gezielte Einsatz von nahe herangehaltenen Selbstfahrlafetten im direkten Richten ge-



MotSchützen greifen bei nachhaltiger Verteidigung des Feindes zu Fuß in der vorderen Gefechtslinie an. Dahinter Schützenpanzer BTR-60P und BTR-60PB.



Im Einbruch wirken Kampf- und Schützenpanzer eng zusammen und stoßen in die Zwischenräume zwischen feindlichen Stützpunkten durch. Auf dem Bild Kampfpanzer T-54 der Tschechoslowakischen Volksarmee, dahinter Schützenpanzer OT-64 „SKOT“.

gen Punktziele wesentlich ökonomischer. Dieses Verfahren, als Begleitung bezeichnet, gewinnt vor allem im Kampf um und in Stützpunkten und Stellungssystemen besonderen Wert. Dieser ökonomische Gesichtspunkt wird um so bedeutungsvoller, wenn berücksichtigt wird, daß bei dem angeführten Artillerieinsatz der MotSchützendivision für die Unterstützung der vorne angreifenden zwei Bataillone des zweiten Regimentes der Ersten Staffel nur jeweils ein bis zwei Artillerieabteilungen (im besten Fall) zur Verfügung stehen.

Der Angriff des Panzerbataillons (sofern als Teil der Ersten Staffel eines Regimentes eingesetzt) erfolgt im allgemeinen in einer Breite von rund 1 000 m. Hinsichtlich der geeigneten Gliederung im Angriff wurden verschiedene Möglichkeiten diskutiert; es kann jedoch davon ausgegangen werden, daß unter den eingangs angeführten Geländebedingungen das Panzerbataillon mit zwei verstärkten Panzerkompanien als Erste Staffel nebeneinander den Angriff führt. Dabei folgen die Schützenpanzer möglichst dicht aufgerückt. Das Panzerbataillon wird jedoch nur dann als Teil der Ersten Staffel geschlossen eingesetzt, wenn ein aufgessener Angriff der MotSchützen als geeignet beurteilt wird. In diesem Fall folgen die Schützenpanzer zwischen 100 und 250 m hinter den Kampfpanzern meist in Linie, während die dritte Panzerkompanie als Zweite Staffel mit 600 bis 1 000 m Abstand folgt. Für das Panzerbataillon wurde auch die Möglichkeit angeführt, in drei Staffeln gegliedert den Angriff zu führen, wobei zwischen der Ersten und Zweiten Staffel etwa 300 bis 600 m und der Zweiten und Dritten Staffel zwischen 300 bis 400 m Abstand eingehalten werden. Dabei führt die Dritte Staffel den Feuerkampf auf mittlere und weite Entfernungen und rückt bei Verlusten in die Lücken der Zweiten oder Ersten Staffel auf.

Den Bataillonen der Ersten Staffel eines MotSchützenregimentes werden dabei erste Angriffsziele in zwei bis vier Kilometern Tiefe zugewiesen. Die folgenden Aufgaben (Angriffsziele) befinden sich dann in einer Tiefe zwischen acht und zehn Kilometern und sind somit mit dem ersten Angriffsziel des Regimentes identisch.

Die abgessenen MotSchützen kämpfen mit ihren Handfeuerwaffen Nahkämpfer und Infanterienester nieder, brechen in Stellungsteile und Stützpunkte unter Ausnutzung der Wirkung des Feuers von Kampf- und Schützenpanzern sowie mit Handgranateneinsatz ein und nehmen Stellungsteile im Nahkampf. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Kampfstärke einer MotSchützenkompanie im abgessenen Angriff nicht mehr als 70 bis 80 Mann beträgt, die unmittelbar für infanteristischen Nahkampf wirksam werden.

Mit dem Durchstoßen zwischen den vorderen Stützpunkten und dem Niederkämpfen der vorne eingesetzten Panzerabwehrwaffen der verteidigenden Kräfte tritt der Angriff der Ersten Staffel, des als Erste Staffel eingesetzten MotSchützenregimentes, in die nächste Phase.

(Wird fortgesetzt)

Die Verteidigung eines Schlüsselraumes (II)

Im ersten Teil des Beitrages in Heft 1/1980 wurde Grundsätzliches zum Wesen der Verteidigung dargestellt. In der folgenden Fortsetzung des Beitrages wird auf den Schlüsselraum selbst und seine unterschiedlichen Ausformungen eingegangen.

3. Die Verteidigung eines Schlüsselraumes

Allgemeines¹⁹⁾

Schlüsselräume sind meist abwehrgünstige Geländeabschnitte, durch die entscheidende Geländeteile und wichtige Bewegungslinien aus Stellungen und Festen Anlagen verteidigt werden. „Sie umfassen **taktisch zusammengehörendes Gelände** und werden nach den Grundsätzen des Kampfes der verbundenen Waffen verteidigt. Ein Feindvorstoß soll insbesondere entlang von Bewegungslinien verhindert bzw. Feind vernichtet werden. Überlegener Feind soll zumindest gebunden und in bewegungshemmendes Zwischengelände abgedrängt werden²⁰⁾.“

Schlüsselräume werden innerhalb der Schlüsselzone in die Tiefe gestaffelt errichtet. Daher ergibt sich bei entsprechender Anzahl und Lage der Schlüsselräume die Möglichkeit, die Schlüsselzone gegen alle zu erwartenden Feindbedrohungen aus verschiedenen Richtungen zu behaupten.

Schlüsselräume können auch nebeneinander in direktem räumlichen Zusammenhang angeordnet sein oder als selbstständige Schlüsselräume innerhalb von Raumsicherungszonen errichtet werden. Selbstständige Schlüsselräume sind meist stärker auf Rundumverteidigung ausgerichtet.

Festlegung von Schlüsselräumen

Stärke und Zusammensetzung der in einem Schlüsselraum eingesetzten Kräfte werden durch

- die eigene Absicht,
- das Gelände und die
- Möglichkeiten der feindlichen Angriffsführung bestimmt.

Schlüsselräume werden in der Regel so festgelegt, daß ein Angreifer mit mechanisierten Kräften diese nicht durch günstiges Gelände umfassen bzw. umgehen kann, sondern zunächst zum **frontalen Ansatz** gezwungen wird; der Angreifer soll hierbei frontal nur Teile seiner mechanisierten Kräfte zur Wirkung bringen können und durch den Schlüsselraum zum Wechsel seines Angriffsverfahrens gezwungen werden.

Innerhalb des Schlüsselraumes sollen günstige Voraussetzungen für den Einsatz der eigenen Panzerabwehr gegeben sein. Die maximale Breite der Panzergeländeteile zwischen dem Infanteriegelände soll 1 500 Meter nicht überschreiten. Ortschaften oder Teile davon können in den Schlüsselraum einbezogen werden.

Der Schlüsselraum ist so auszuwählen, daß

- mindestens eine, möglichst aber zwei Flanken weitgehend sicher gegen mechanisierte Feindangriffe sind, insbesondere dann, wenn der Schlüsselraum nicht in einem direkten räumlichen Zusammenhang mit einem anderen steht;
- Feindpanzer das direkte Feuer gegen die eigenen Panzerabwehrwaffen erst eröffnen können, wenn sie sich bereits im Wirkungsbereich der eigenen Panzerabwehrwaffen befinden;

- ausreichende Deckungsmöglichkeiten zur Verschiebung eigener infanteristischer Kräfte innerhalb des Schlüsselraumes zum Beziehen von Riegelstellungen, Durchführung von Gegenstößen oder zur Besetzung vorbereiteter Stellungen in Flanke und im Rücken vorhanden sind;
- feindliche Beobachtung von der Erde nicht den gesamten Schlüsselraum einsieht;
- Rundumverteidigung gegen die möglichen Feindbedrohungen und im Falle der Einschließung oder Umgehung sichergestellt bzw. vorbereitet ist;
- ausreichend Raum für die taktisch richtige Festlegung von Feuerstellungsräumen für schwere Waffen, Gefechtsstände, Versorgungseinrichtungen und die Unterbringung von Versorgungsteilen und Versorgungsgütern vorhanden ist;
- genügend Tiefe vorhanden ist, um eine vollständige Erfassung der im Schlüsselraum eingesetzten Kräfte durch das Feuer der feindlichen Divisionsartillerie zu erschweren.

Daher werden Schlüsselräume in der Regel durch regimentstarke Kräfte verteidigt.

Die Kriterien der Panzerabwehr sind bei der Festlegung von Schlüsselräumen sowie der Detailfestlegung des Einsatzes innerhalb des Schlüsselraumes vorrangig.

Ein durchgehend besetzter, zusammenhängender Vorderer Rand der Verteidigung rund um den gesamten Schlüsselraum wird aufgrund des hohen Kräftebedarfes nur in wenigen Ausnahmefällen gebildet werden können. Der Schlüsselraum wird daher mit Schwergewicht auf die vermutliche Hauptangriffsrichtung des Feindes ausgerichtet und kann je nach Gelände und taktischen Möglichkeiten unterschiedliche Formen aufweisen. Diese Möglichkeiten sind in den nachfolgenden Skizzen auf den Seiten 152 und 153 dargestellt.

Innerhalb eines Schlüsselraumes erhalten die kleinen Verbände und Einheiten im allgemeinen Gefechtsstreifen zugewiesen, deren Verantwortungsbereich auch nach vorne und rückwärts sichtbar abgegrenzt wird (Verteidigungsraum).

Auch zur **Bildung der Tiefe**, die gleichzeitig einer vorausschauenden Sicherstellung der Rundumverteidigung dienen kann, werden Verbände und Einheiten in Räumen (Verteidigungsraum) eingesetzt.

Reserven erhalten Verfügungsräume zugewiesen.

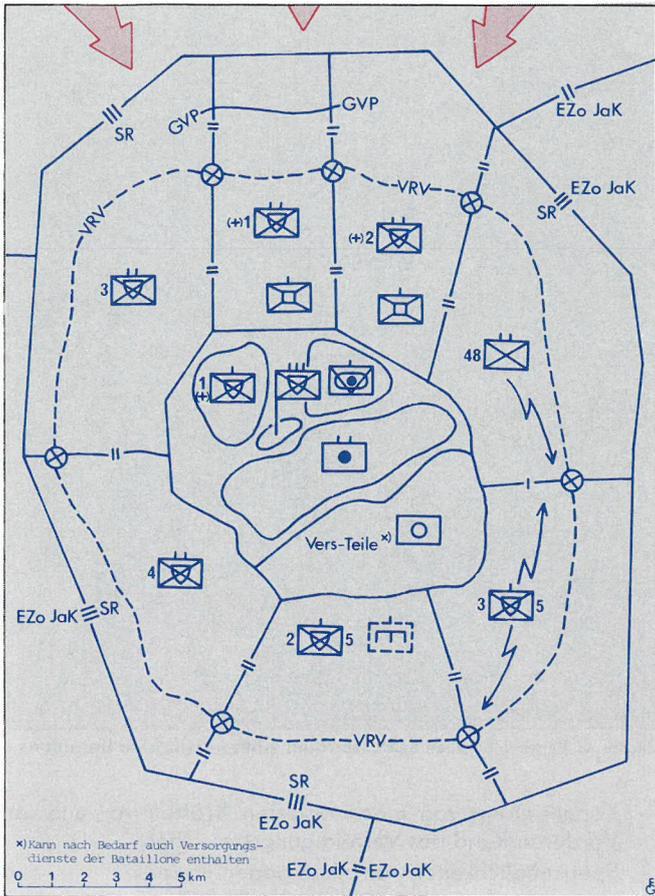
Das Gelände wird jeweils die entsprechend günstige Art der Stellung erfordern, so daß eine Mischung von

- Zugs- und Kompaniestützpunkten,
- Widerstandsnestern,
- Panzerabwehrnestern sowie
- durchlaufenden Stellungen

gebildet werden kann. Der taktische Zusammenhang und die gegenseitige Unterstützung der eingesetzten Kräfte müssen dabei gewahrt bleiben. Ein Herausbrechen eines

¹⁹⁾ Die anschließenden Ausführungen folgen in diesem Sachbereich einem Merkblattentwurf des Bundesministeriums für Landesverteidigung bzw. den hierzu ausgearbeiteten Vorstellungen des Institutes für höhere Offiziersausbildung an der Landesverteidigungsakademie.

²⁰⁾ Die Raumverteidigung, Merkblatt, S. 10.



Skizze 1: Beispiel für einen **regimentsstarken Schlüsselraum**.

einzelnen Stützpunktes, der nicht ausreichend durch andere Kräfte unterstützt werden kann, darf dem Angreifer nicht ermöglicht werden²¹⁾. Ausreichende Tiefenstaffelung, vor allem in der Hauptangriffsrichtung, ist anzustreben.

Die im Rücken des Schlüsselraumes festgelegten und ausgebauten Stützpunkte können auch nur schwach besetzt sein und nur bei Bedarf durch stärkere Kräfte verteidigt werden. Die entsprechende Flexibilität innerhalb des Schlüsselraumes ist vorzubereiten und bei der taktischen Führung zu berücksichtigen.

Für die Kräfte in der Tiefe des Schlüsselraumes sind Stellungen festzulegen, aus denen sie einerseits entscheidende Geländeteile wirksam verteidigen und andererseits auch zu Gegenstößen gegen eingebrochene, infanteristisch vorgehenden oder umfassenden Feind angesetzt werden können.

Verfügungsräume von Reserven liegen in der Regel nicht unmittelbar in der erwarteten Hauptstoßrichtung des Feindes. Aus diesen werden mit den bereitgehaltenen Kräften

- vorbereitete Riegel- oder Ergänzungsstellungen, insbesondere auch zur Sicherstellung der Rundumverteidigung bezogen,
- die sich unmittelbar im Kampf befindlichen Truppen verstärkt,
- Gegenangriffe gegen eingebrochene und durchgestoßene schwache Feindteile geführt, wenn es die Lage erlaubt, und
- luftgelandeter Feind bekämpft.

Im Falle des überraschenden Feindangriffes werden die zugewiesenen Verfügungsräume verteidigt.

Dem Kommandanten eines Schlüsselraumes wird ein Raum zugewiesen, innerhalb dessen er für die gesamte Führung

²¹⁾ Abstände und Zwischenräume der einzelnen Stützpunkte werden auch durch die Sicht auf dem Gefechtsfeld bestimmt, die eine ausreichende Feuerwirkung gewährleistet.

verantwortlich ist. Einschränkungen hinsichtlich des Waffeneinsatzes werden durch Feuerverbotslinien verfügt, um Jagdkampf- oder Gegenangriffskräfte nicht durch eigene Waffenwirkung zu beeinträchtigen. Innerhalb dieses Raumes ist der Schlüsselraum im Detail festzulegen und durch

- Vorderen Rand der Verteidigung,
- Gefechtsstreifen,
- Stellungsräume für Panzerabwehrwaffen,
- Feuerstellungsplätze für schwere Waffen,
- Räume für Kompaniestützpunkte und Kräfte in der Tiefe,
- Räume für Feste Anlagen,
- Verfügungsräume für bewegliche Panzerabwehrkräfte und sonstige Reserven sowie Räume für Versorgungsteile

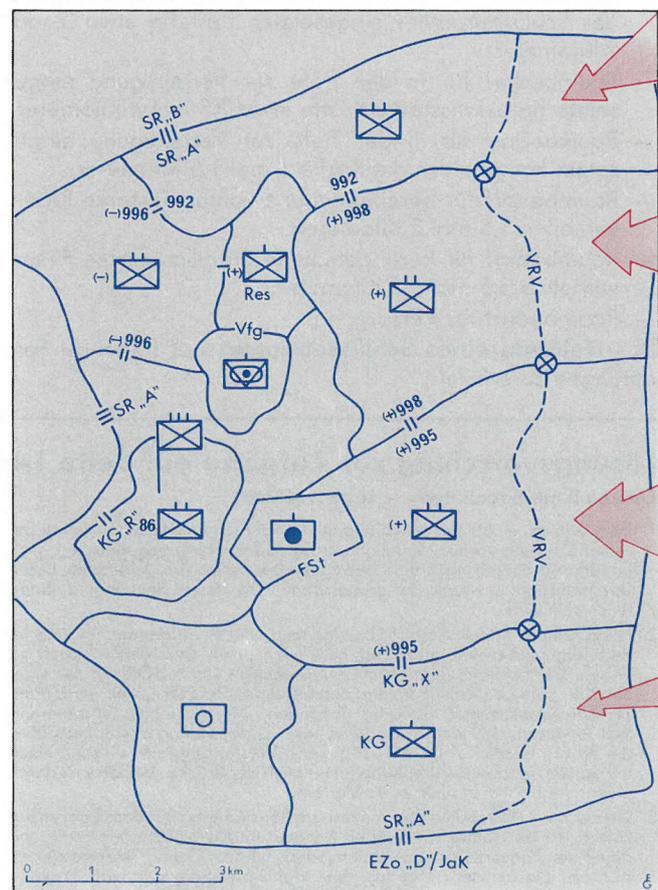
von denen direkt vom Schlüsselraumkommando geführten Räumen abzugrenzen.

Zwischen benachbarten Kräften innerhalb eines Schlüsselraumes sowie zu Kräften, die in unmittelbar benachbarten Schlüsselräumen eingesetzt werden, sind Anschlußpunkte zu befehlen.

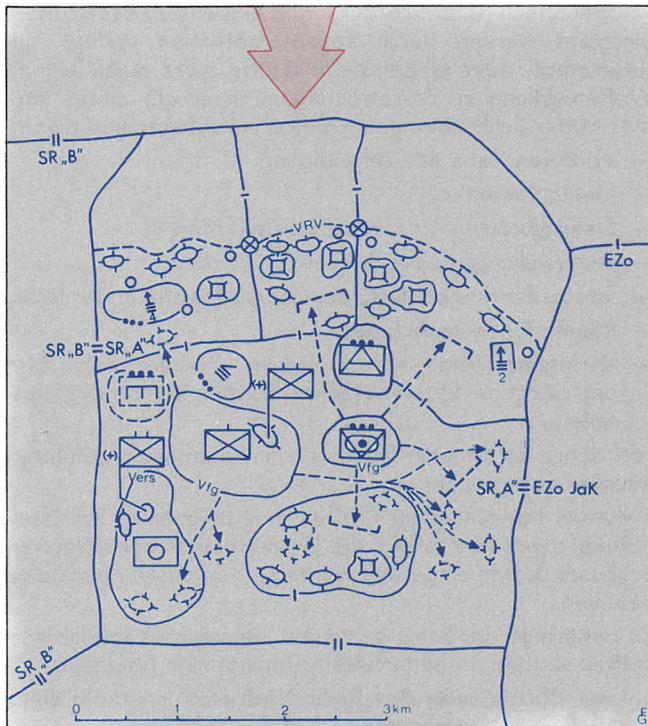
Zu außerhalb der Schlüsselräume eingesetzten Jagdkampfkräften werden im Bedarfsfall Kontaktpunkte befohlen.

Bei der **Beurteilung des Raumbedarfes** innerhalb eines Schlüsselraumes sind unter anderem zu berücksichtigen:

- Auflockerungsmöglichkeiten zur Herabsetzung der feindlichen Waffenwirkung durch Artillerie, Raketenwerfer und Luftstreitkräfte;
- Breite des Gefechtsstreifens eines verstärkten Bataillons im feindlichen Angriffsschwergewicht nicht über 4 Kilometer;
- Breite des Gefechtsstreifens einer verstärkten Jägerkompanie nicht über 2 Kilometer;



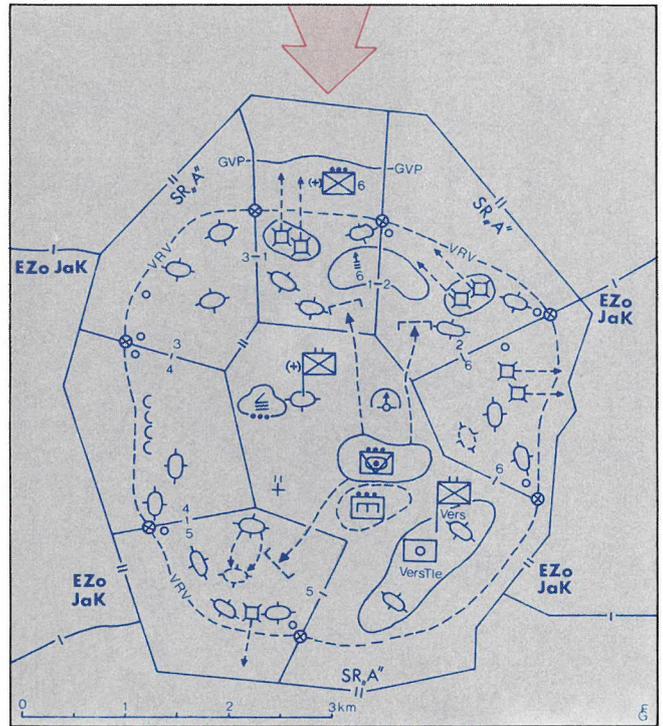
Skizze 2: Beispiel eines **regimentsstarken Schlüsselraumes**, in direktem räumlichen Zusammenhang mit einem anderen Schlüsselraum.



Skizze 3: Beispiel eines Schlüsselraumes eines verstärkten Bataillons in direktem räumlichen Zusammenhang mit einem anderen Schlüsselraum.

- Raumbedarf für Stellungenraum rPAK-Zug bzw. Jagdpanzer-Zug etwa 1 mal 0,5 Kilometer;
- Breite für Panzerabwehrriegel eines rPAK-Zuges bzw. Jagdpanzer-Zuges etwa 0,5 bis 1 Kilometer;
- Raumbedarf für Feuerstellungsraum eines sGrW-Zuges etwa 500 mal 500 Meter;
- Raumbedarf für geteilte Feuerstellung einer innerhalb des Schlüsselraumes eingesetzten Batterie etwa 2 mal 2 Kilometer;
- Raumbedarf für in der Tiefe zur Verteidigung eingesetzte bataillonsstarke Kräfte etwa 2,5 mal 4 Kilometer;
- Raumbedarf für in der Tiefe zur Verteidigung eingesetzte kompaniesterke Kräfte 1 mal 1,5 Kilometer;
- Raumbedarf für bereitgehaltene kompaniesterke Reserven etwa 1,5 mal 2 Kilometer;
- Raumbedarf für bereitgehaltene bataillonsstarke Reserven etwa 5,5 mal 6,5 Kilometer;
- Raumbedarf für Versorgung.

Das **Gelände eines Schlüsselraumes** hat folgende Forderungen zu erfüllen:



Skizze 4: Beispiel für einen Schlüsselraum eines verstärkten Bataillons.

- Kanalisierung von mechanisierten Kräften vor und im Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches;
- Sperrmöglichkeiten vor allem gegen Panzer;
- Möglichkeiten zum flankierenden Einsatz von Festen Anlagen und Panzerabwehr bei frontaler Deckung;
- ausreichende Möglichkeiten zur Tarnung gegen Erd- und Luftaufklärung;
- ausreichende Infrastruktur für Vorbereitung der Versorgung, Errichtung von Versorgungseinrichtungen, insbesondere zur Sanitätsversorgung;
- Beobachtungsmöglichkeiten für die Artillerie und die schweren Infanteriewaffen auf die Annäherungs-, Umfassungs- bzw. Umgehungsmöglichkeiten des Angreifers sowie innerhalb des Schlüsselraumes zur Bekämpfung von eingebrochenem Feind.

Kompaniestützpunkte werden nach den Grundsätzen für die Festlegung eines Stützpunktes ausgewählt, durch eine Kompanie mit entsprechender Verstärkung in Anpassung an das Gelände besetzt und zur Rundumverteidigung vorbereitet. (Wird fortgesetzt)

Lösungsvorschlag zur Aufgabe auf Seite 144

Entschluß mit Begründung – Lage „A-DORF“

1. Der Auftrag – als Spitzenkompanie A-DORF zu erreichen – setzte bei seiner Erteilung voraus, daß keine Erdfeind-Berührung gegeben sein wird. Er verlangt derzeit noch eine Bewegung über etwa drei Kilometer, deren Durchführbarkeit wegen der grundlegend veränderten Feindlage zu beurteilen sein wird.
2. Feind scheint seinen Angriff überraschend wieder aufgenommen und im Verteidigungsbereich zumindest mit Teilen einen Durchbruch erzielt zu haben. Der Feind im Raum südlich und westlich von A-DORF ist der eigenen Kompanie an Zahl (Panzern) und Grad der Gefechtsbereitschaft (Panzerabwehrkanonen in Stellung) überlegen. Die derzeitige Gruppierung läßt erwarten, daß der Panzerfeind nach Überwindung des Baches über die Brücke westlich A-DORF weiter nach Westen angreift. Er kann hiezu mit Spitzen in zwei bis drei Minuten westlich der Brücke sein; dies ist durch eigene Maßnahmen nicht zu verhindern.
3. Gemischte 1. Kompanie des Panzerbataillons 43 kann mit dem Spitzenzug sofort, mit der Masse in wenigen Minuten in das Gefecht eintreten und damit den Panzerfeind, vorerst zumindest, binden. Gelingt letzteres, wozu frontaler Einsatz der gesamten Feuerkraft notwendig sein wird, so kann bei Beschleunigung ihres Marsches die Masse des Bataillons in frühestens zwanzig Minuten wirksam werden und den Feind aus günstiger Position angreifen.

4. Generell hat die Kompanie vorerst eine Panzerkampfzone vor sich. Der Bach kanalisiert den Panzerfeind zunächst auf die Brücke; dies ist für ihn ein Schwächemoment, trotz der in Stellung befindlichen Panzerabwehrkanonen. Eigene Maßnahmen wären daher auf diesen Punkt hin auszurichten. Der Hügelkamm vor der 1. Kompanie des Panzerbataillons 43 erlaubt hiezu gedeckte Bewegungen und die Möglichkeit schlagartiger Feuereröffnung.
5. a) Eine „Drauflosfahrt“, um die Brücke zu nehmen (= Angriff) schafft zwar die günstigsten Voraussetzungen für das nachfolgende Bataillon, ist aber bei der gegebenen Feindüberlegenheit an Zahl und Gefechtsbereitschaft kaum zielführend.
 - b) Ein Ausweichen vor dem Feind ist auftragswidrig und aufgrund der eigenen Kampfkraft nicht erforderlich.
 - c) Ein Beziehen einer Riegelstellung am Hügelkamm vor der Kompanie ist vorerst noch ohne Feindeinwirkung möglich und bewirkt zumindest ein effektives Sperren der Straße und zunächst ein Auffangen und Binden des Feindes.

Daher Entschluß: Gemischte 1. Kompanie des Panzerbataillons 43 verteidigt Hügel (Kote 212) mit drei vorne eingesetzten Zügen und bindet den Feind möglichst westlich des Baches, um so dem nachfolgenden verstärkten gemischten Panzerbataillon 43 günstige Voraussetzungen für sein Eingreifen und eine Vernichtung des Panzerfeindes zu schaffen.

Der Sperrungsplan

Der Sperrungsplan (SpgPI) enthält alle getroffenen und vorbereiteten Maßnahmen der Sperrung (alle zur tatsächlichen Durchführung vorgesehenen oder bereits vorhandenen Sperren).

Schnellsperren und Sperren gegen Schützen werden im Sperrungsplan nicht aufgenommen.

Die Darstellung erfolgt auf ÖMK 50 (meist in Form einer Olate) und wird grundsätzlich als Verschlusssache II „Geheim“ ausgefertigt.

Der Sperrungsplan wird durch eine tabellarische Aufstellung aller darin enthaltenen Sperren ergänzt, welche die erforderlichen Angaben zu nachstehenden Punkten zu enthalten hat:

- Laufende Nummer der Sperre,
- Lage und Art der Sperre,
- Dringlichkeitsstufe,
- Angaben zur Errichtung und Aktivierung,
- Sicherung, Überwachung sowie
- offenzuhaltende Lücken und Gassen.

Zu einzelnen Sperren erstellte Sperr- oder Minenpläne werden dem Sperrungsplan als Beilagen angeschlossen, sie haben jedoch nur für die ausführende Truppe bzw. für erforderliche Räummaßnahmen Bedeutung.

Der Sperrungsplan stellt den jeweils aktuellen Ausbauzustand der Sperren dar und ist laufend durch die Eintragung höherer Sperrstufen, erfolgter Aktivierung bzw. befohlener Räummaßnahmen auf dem laufenden zu halten.

Für die Erstellung des Sperrungsplanes ist laut den Weisungen des Bataillonskommandanten der S3 verantwortlich. Dieser nimmt erforderliche Koordinationsaufgaben (Abstimmung auf Feuer- und Panzerabwehrplan) wahr und überträgt die Ausführung des Sperrungsplanes in der Regel an den Kommandanten der schweren Kompanie oder, falls vorhanden, an den Kommandanten unterstellter bzw. auf Zusammenarbeit angewiesener Pionierkräfte (z. B. nimmt der Kommandant einer unterstellten Pionierkompanie im Rahmen der Stabsarbeit des Bataillons die Aufgaben eines Pionierführers wahr).

Grundlage für die Erstellung der Sperrungspläne im Einsatz bilden die bereits im Frieden unter Führung der Sperroffiziere der Militärkommanden auf territorialer Basis erstellten Sperrunterlagen. Nach erfolgter Zuweisung eines Raumes (Verteidigungsbereiches) veranlaßt das zur Führung vorgesehene Kommando die Abholung dieser Unterlagen. Mit schrittweiser Verwirklichung des Raumverteidigungskonzeptes und damit durch Grund- und Folgeaufträge befohlener Kampfführung in bereits im Frieden festgelegten Räumen, befinden sich die erforderlichen Sperrunterlagen überdies bei dem für die jeweilige Zone verantwortlichen Kommando.

Diese friedensmäßig erstellten Sperrunterlagen beinhalten, jeweils auf den Blattbereich einer ÖMK 50 bezogen, alle Sperrerkundungspläne (SpErkPI), soweit erstellt, die Sperr- bzw. Minenpläne (SpPI, MiPI) und den Sperrungsplan (SpgPI), und sind beim Armeekommando für das ganze Staatsgebiet, bei den Korps- und Militärkom-

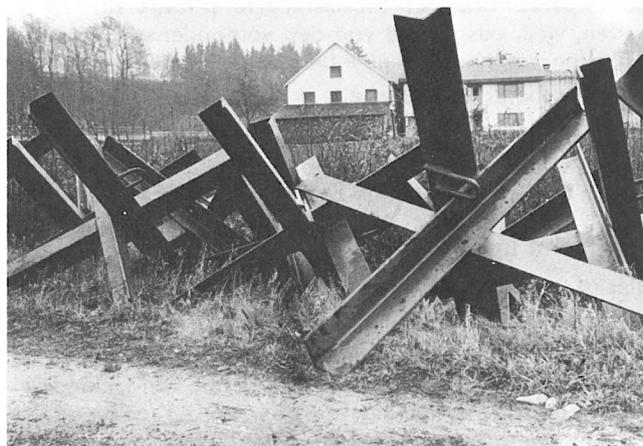
manden jeweils für ihren Führungsbereich verfügbar. Zonenkommanden führen nur die für ihre Zone erforderlichen Unterlagen.

Da die friedensmäßig erstellten Sperrungspläne direkt auf ÖMK 50 ausgefertigt werden, sind zur Verteilung „Graukarten“ (Ablichtungen der Sperrungspläne auf ÖMK 50) vorgesehen. Bei voller Ausschöpfung der mit der friedensmäßigen Vorbereitung gegebenen Möglichkeiten beinhalten die Sperrungspläne

- alle ständigen Sperren (bereits im Frieden geschaffene Sperren, wie Panzerhöcker, Panzermauer, Panzergraben usw.),
- alle vorbereiteten Sperren (vorgesehene Sperrstellen die durch Erstellung des Sperrplanes, technische Vorbereitung und allenfalls dafür bereitgestellte Sperrmittel raschen Ausbau und meist nachhaltigere Wirkung als feldmäßig ausgebaute Sperren erlauben) sowie
- die Lage aller günstigen Sperrmöglichkeiten im jeweiligen Raum und die dort anwendbare Art der Sperre.



Jägergruppe beim Aktivieren einer vorbereiteten Stecksperre.



Verrammung durch Panzerigel; nach dem Verlegen ist eine Verankerung mit Stahlseilen vorzusehen.

Den dem Sperrungsplan beiliegenden Sperrerkundungsplänen ist für jede Sperrmöglichkeit der Kräfte — Mittel — Zeitbedarf sowie die Punkt- oder Flächenmeldung über die genaue Lage der Sperre zu entnehmen.

Liegen diese Unterlagen vor, ist durch ergänzende Sperrerkundung zusätzlichen Erfordernissen der Truppe Rechnung zu tragen bzw. wird eine Anpassung im kleintaktischen Bereich vorgenommen. An Hand der friedensmäßig erstellten Sperrungspläne (eventuell „Graukarten“) und dem im Einsatz erstellten Ergebnis der Sperrerkundung (Ergänzung, Anpassung) wird der Sperrungsplan erstellt, der an alle befaßten Kommanden im jeweils erforderlichen Um-

fang (zutreffende Auszüge) zu verteilen und dem vorgesetzten Kommando vorzulegen ist. Am Gefechtsstand des erstellenden Kommandos verbleibt eine Ausfertigung in der Hand des S 3.

Ablauf der Erstellung des Sperrungsplanes

Direkt an Hand der friedensmäßig vorbereiteten Sperrungspläne und den zusätzlich erstellten Sperrerkundungsplänen (bei Unübersichtlichkeit Zusammenfassung in einer Arbeitsleate) **entscheidet der taktische Kommandant, welche der darin erfaßten Sperrmöglichkeiten tatsächlich ausgeführt werden sollen**, wobei er gleichzeitig für die Errichtung Prioritäten durch das Befehlen von **Dringlichkeitsstufen (A, B, C)** setzt.

Formal wird dabei in der Spalte 10 des zugehörigen Sperrerkundungsplanes für jede Sperre, die errichtet werden soll, die Dringlichkeitsstufe, bei Sperren die nicht errichtet werden sollen ein waagrechter Strich eingesetzt (siehe Abbildung).



Sperrversuch mit Trichtersperrung. Im mittleren Boden entsteht dabei ein Sprengtrichter bis zu drei Meter Tiefe und zehn Meter Breite. Aneinandergereiht ergeben Trichtersperrungen einen durchgehenden Panzergraben.

Lfd. Nr.	Art der Sperrmaßnahmen	Sperrmittelbedarf	Zeit zur Erreichung der vorgesch. Sperrstufe	Kräftebedarf zur Erreichung der				Zusatzabkürzung Netzmeldung Variante (V)	Dringlichkeitsstufe
				Sperrstufe 3	Sperrstufe 4	Sperrstufe 5	Aktivierung		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	Panzerminenriegel	10 Panzerminen	2 Stunden				1 Grp	PzM 3024—2933 bzw. oder	— A B C

Die Entscheidung, **welche** und vor allem **wieviele** Sperren errichtet werden sollen, ist in der **Absprache mit dem Kommandanten der Pionierkräfte (Pionierführer)** zu treffen, weil, ausgehend von den vorhandenen Sperrmöglichkeiten, folgende Aspekte berücksichtigt werden müssen:

- Taktische **Erfordernisse**,
- zur Verfügung stehende **Zeit**,
- zur Verfügung stehende **Mittel** und
- zur Verfügung stehende **Kräfte**.

Taktische Erfordernisse

Hier ist vor allem zu berücksichtigen:

- Schwergewichtsbildung,
- Panzerabwehr (Aufgabenteilung auf aktive — Panzerabwehrwaffen — und passive — Nutzung von Geländeteilen, die als Panzerhindernis oder panzerhemmend wirken; Sperrungen — Maßnahmen oder deren Zusammenwirken),
- räumliche Lage der Truppe (Sperren sollen verteidigt werden, im Wirkungsbereich der eingesetzten Kampftruppe liegen),
- Beobachtereinsatz (soweit Sperren mit Steilfeuerwaffen überwacht werden),
- geplante eigene Bewegungen (Einsatz der Gegenangriffskräfte und Reserven, erforderliche Bewegungen im Rahmen der Versorgung) und
- Grundforderung des Sperreinsatzes, wonach an jeder Bewegungslinie zumindest zwei Sperren im Abstand von 3—10 km vorzusehen sind (nahe Umfassung oder Umgehung durch Feindkräfte soll in einem Ansatz nicht beide Sperren erfassen).

Zur Verfügung stehende Zeit

Die volle Nutzung der Zeit soll durch frühzeitigen Ansatz der Pioniere sichergestellt werden. Zur Einsparung von Zeit bzw. zur Nutzung der **wesentlich nachhaltigeren Wirkung vorbereiteter Sperren** ist vor allem im Zuge der friedensmäßigen Vorbereitung eines Raumes zur Verteidigung der Ausbau vorbereiteter Sperren zu beantragen und voranzutreiben.

Zur Verfügung stehende Mittel

Eine vorausschauende Bereitstellung erforderlicher Sperrmittel soll als Ergebnis der Beurteilung der Versorgungslage erfolgen. Der konkrete Bedarf ist erst nach Detailfestlegung der zu errichtenden Sperren möglich.

Zur Verfügung stehende Kräfte

Der geschlossene Einsatz der Pionierkräfte bringt optimalen Erfolg. Durch klare Arbeitsteilung auf Pionierkräfte, Truppenpioniere und Truppe sind „gelernte Pioniere“ von unwesentlichen Nebenaufgaben zu entlasten sowie schwergewichtsmäßig und aufgrund eindeutiger Festlegung von Prioritäten (Dringlichkeitsstufen) einzusetzen. Erforderliche Sicherungsaufgaben werden durch die Kampftruppe wahrgenommen. Verstärkungen durch Soldaten anderer Waffengattungen für Verrichtungen im Rahmen des Sperreinsatzes, die keiner Fachausbildung bedürfen, erhöhen das Arbeitsvolumen der Pionierkräfte.

Geringster Zeit- und Kräfteaufwand ist dann zu erreichen, wenn die Errichtung und Aktivierung der Sperren in einem Arbeitsgang erfolgt.

Wird der Ausbau der Sperren stufenweise vorgenommen (Sperrstufe 1–5), so müssen Kräfte zur Erhöhung der Sperrstufen zurückgelassen oder neu angesetzt werden. Auch die Belassung von Zündtrupps (Aktivierungskräften) an Sperren dezimiert die Pionierkräfte. Wo immer möglich ist daher die Errichtung und Aktivierung der Sperren, zumindest aber der Ausbau bis zur Sperrstufe 5 (sofortige Aktivierung möglich) sowie die Übergabe der Sperren an die örtlich eingesetzte Truppe zur Aktivierung anzustreben. Lagebedingt, bzw. abhängig von der jeweils angewandten Sperrart wird dies aber nicht immer zutreffend sein.

Im Zuge der Absprache mit dem taktischen Kommandanten erfaßt der Kommandant der Pionierkräfte (Pionierführer) überschlagsmäßig den **Kräfte – Mittel – Zeitbedarf** und bestimmt damit die Anzahl der Sperren, die in der durch den taktischen Kommandanten vorgegebenen Zeit mit den vorhandenen Kräften und Mitteln durchgeführt werden können.

Für den Sperreinsatz in Räumen, in denen die Kampfführung bereits im Frieden vorbereitet wurde, ist der beschriebene Ablauf als Teil des Führungsverfahrens bereits vorweggenommen:

- Die Sperrunterlagen liegen vor,
- zeitaufwendige und zur Vorbereitung geeignete Sperrmöglichkeiten sind als vorbereitete Sperren ausgebaut,
- erforderliche Mittel bereitgestellt und ihre Zuführung geregelt,
- erforderliche Befehle für den Sperreinsatz auf Bataillonsebene und innerhalb der zur Durchführung vorgesehenen Pionierkräfte vorbereitet und
- der Sperreinsatz im Rahmen von Beordneten Truppenübungen (BTÜ) vorgeübt.

Das Muster eines Sperrungsplanes mit Legende finden Sie im Rahmen der Lage „WIENERWALD“ (II) auf Seite 170.

Major dG Friedrich Weber

Die Versorgung des Jägerbataillons in der Verteidigung (II)

In Heft 1/1980 wurden die Elemente der Versorgungsführung und Versorgungsdurchführung im Jägerbataillon allgemein besprochen. In weiterer Folge werden, ausgehend von grundsätzlichen Überlegungen, die Abläufe der Versorgung im Rahmen eines zur Verteidigung eingesetzten Jägerbataillons dargestellt.

4. Allgemeine Grundsätze für die Versorgung von Infanterie in der Verteidigung¹⁾

Die Kampfführung der Infanterie in der Verteidigung gegen überwiegend mechanisiert angreifenden, mit massiver Feuerunterstützung jeglicher Art ausgestatteten Feind ist nur möglich, wenn der Verteidiger über genügend Zeit zum Herstellen der Abwehrbereitschaft verfügt.

Die Phase der **Planung der Kampfführung** und des unmittelbaren **Beziehens des Gefechtsstreifens** sowie das **Herstellen der Abwehrbereitschaft hat spätestens mit dem ersten Wirksamwerden des Feindes im Raum abgeschlossen zu sein.**

Für die Belange der Versorgung, welche generell ein Teil der Führung von Truppen ist, gelten die gleichen Grundsätze; **Aufbau- und Ablauforganisation der Versorgung im Raum haben bereits vorgestaffelt** (vor Wirksamwerden des Feindes im Raum) **strukturiert zu werden.**

Die Leistungsfähigkeit von Versorgungsdiensten im Einsatz wird nachhaltig von der Effizienz einer Planung im Rahmen der Einsatzvorbereitung bestimmt.

Je mehr das Gelände und die **Infrastruktur** des Raumes die Versorgungsdurchführung **unterstützen, desto effizienter** wird der Nutzen der Versorgungsdienste für die Unterstützung der Kampfteile eines Verbandes sein.

Je größer daher der Zeitraum für **Einsatzvorbereitungen** in einem Raum (Gefechtsstreifen, Verteidigungsbereich) ist, **desto langfristiger** und damit **gezielter** können die **Raumvorgaben** für eine **optimale Nutzung** durch den Verteidiger vorbereitet werden.

Je überlegener ein potentieller Feind hinsichtlich **Feuer und Bewegung** im Raum zu beurteilen ist, **desto notwen-**

diger wird der Zwang zur **Ausnützung** aller Vorgaben **eines Raumes für alle Bereiche des Verteidigers.**

Für den Bereich der Versorgung haben derartige Einsatzvorbereitungen im wesentlichen zu umfassen:

- Vorbereitung von Räumen zur Aufnahme von Versorgungseinrichtungen jeder Art (z. B. Instandsetzungseinrichtungen, Sanitätsversorgungseinrichtungen usw.);
- gezielten Ausbau von Bewegungslinien, besonders abseits von öffentlichen Bewegungslinien (Forstaufschließungswege);
- Vorbereitungen zur gedeckten bzw. geschützten Aufnahme von Versorgungsgütern und Versorgungsdiensten;
- Schaffung von Voraussetzungen für Fernmeldeverbindungen, ebenfalls bereits im Hinblick auf den geplanten Einsatz von Kräften im Raum.

Die Durchführung derartiger Maßnahmen kann sehr zeitaufwendig werden. Entsprechende finanzielle Mittel bzw. das Vorhandensein von Nutzungs- und Duldungsrechten werden hierfür in der Regel notwendig sein.

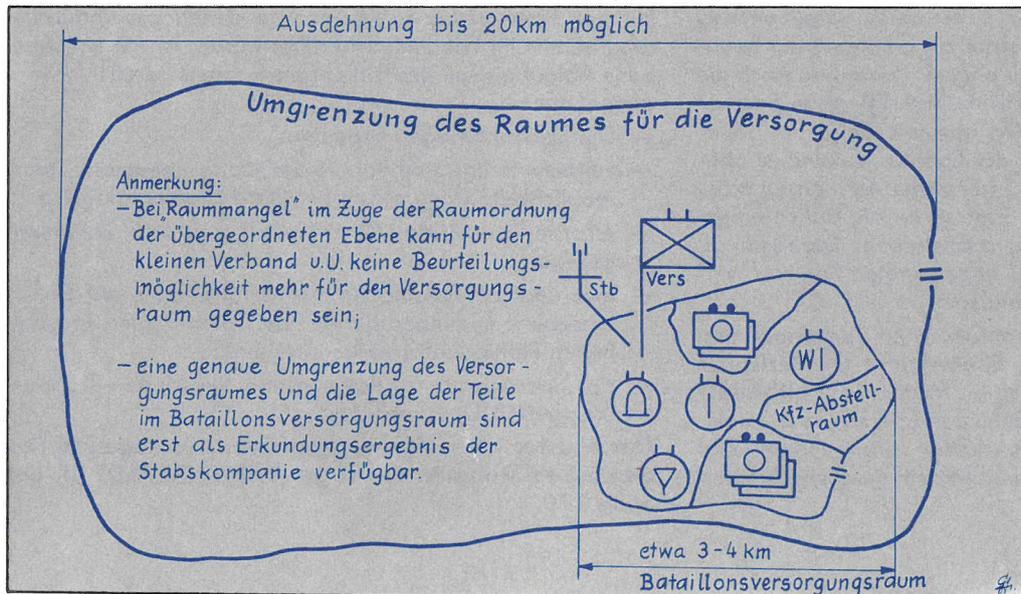
Ein Wirksamwerden dieser Vorgaben erst bei Vorliegen einer akuten Bedrohung oder gar erst unmittelbar vor Wirksamwerden des Feindes im Raum, kann auch kaum als Notlösung bzw. Improvisation zur Problembewältigung gelten, weil daraus ableitbare Maßnahmen zu spät wirksam werden können.

Der vorgeplante, raumgebundene Einsatz von Infanterieverbänden stellt von der operativen Seite die erste Voraussetzung für diese Vorbereitungen dar.

5. Die Raumordnung – der Bataillonsversorgungsraum (BVersR)

Versorgungsdienste des kleinen Verbandes errichten und betreiben die Versorgungseinrichtungen; diese befinden

¹⁾ Vgl. hierzu Oberstleutnant dG Gernot Albrecht „Versorgung infanteristischer Kräfte“ (I und II); TRUPPENDIENST, Heft 6/1979 und Heft 1/1980.



Skizze 1: Schematische Darstellung eines Bataillonsversorgungsraumes.

sich im Bataillonsversorgungsraum. Ausgenommen ist der von der Sanitätsstaffel (SanSta) zu errichtende Truppenverbandsplatz (TVPI), der sich im Normfall zwischen Bataillonsgefechtsstand (BGStd) und Bataillonsversorgungsraum, abgesetzt von sonstigen militärischen Einrichtungen, befinden soll.

Der Versorgungsführende der vorgesetzten Ebene (z. B. der zweite Generalstabsoffizier einer Brigade — 2. GO/Brig) befiehlt den **Raum für die Versorgung** (RmfVers) des Bataillons. Dies erfolgt entweder durch Festlegung des Raumes selbst oder durch den Hinweis, daß der Versorgungsraum innerhalb des Gefechtsstreifens durch das dort führende Kommando des kleinen Verbandes selbst festzulegen ist²⁾. Die Festlegung dieses Raumes durch die vorgesetzte Ebene hat als wesentliches Element der Friedensvorbereitung zu erfolgen. Die erste Ordnung des Raumes, welche im Zuge weiterer Planung und Erkundung präzisiert wird, ergibt sich aus der Beurteilung der Lage durch die übergeordnete Ebene und stellt die Grundlage für eine spätere Detaillierung der Gruppierung von Kräften in einem Raum dar. Diese Gruppierung ist die Grundaufstellung, in der ein Verband, der noch vor Wirksamwerden des Feindes im Raum die Abwehrbereitschaft hergestellt hat, einen Feindansatz erwartet. Diese Grundaufstellung kann im Rahmen der Kampfführung selbst, durch Verlegung von Versorgungseinrichtungen etwa, in der Regel kaum noch verändert werden. Daher kommt der Ordnung des Raumes im Zuge von Einsatzvorbereitungen für die Kampfführung große Bedeutung zu. Nur bei frühzeitiger Zuordnung von Räumen für die Aufnahme von Versorgungsdiensten können für diese Kräfte Einsatzvorbereitungen gezielt zur Nutzung des Raumes erfolgen. Da die Leistungsfähigkeit von Versorgungsdiensten nur nach Setzen gezielter Einsatzvorbereitungen optimiert werden kann, schließt sich der Kreis zu den unter Punkt 4 angestellten Überlegungen.

Der Versorgungsraum eines Bataillons kann in einem **Mindestabstand** von etwa fünf Kilometern hinter dem Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches beginnen. Innerhalb des befohlenen Raumes für die Versorgung wird durch den S 4 jener Raum beurteilt, der sich am besten für die Aufnahme der Versorgungseinrichtungen sowie für den Versorgungsablauf innerhalb dieses Raumes eignet. Grundsätzlich ist eine Erkundung durch den S 4 im Raum für die Versor-

gung anzustreben, welche im Zuge einer gezielten Einsatzvorbereitung bereits im Frieden aufgrund vorhandener Zeit erfolgt.

Jener Raum, den der S 4 aus dem zugeordneten Raum für die Versorgung auswählt, hat **je nach Geländevorgaben** eine **Ausdehnung** von etwa **drei bis vier Kilometern**. Er muß immer in Beziehung zur taktischen Lage stehen. Dieser Raum wird als **Bataillonsversorgungsraum** bezeichnet.

In einem **Bataillonsversorgungsraum** befinden sich

- der **Bataillonsversorgungspunkt/Munition** (BVP/Mun),
- der **Bataillonsversorgungspunkt/Betriebsmittel** (BVP/BetrM),
- der **Bataillonsversorgungspunkt/Instandsetzung** (BVP/I),
- der **Bataillonsversorgungspunkt/Wirtschaft** (BVP/Wi),
- in der Regel auch der **Raum für die Versorgungsgruppen** der Einheiten,
- der **Versorgungsgefechtsstand** des kleinen Verbandes (VersGStd),
- der **Kraftfahrzeugabstellraum** (Kfz-Abstell-Rm) und
- das **Verwundetennest der Stabskompanie** (Vrw-Nest/StbKp).

5.1 Grundsätze für die Festlegung des Bataillonsversorgungsraumes

Der **Abstand** des Raumes zu den eigenen **Kampfteilen** (Reserven, Kräfte in der Tiefe, Artillerie usw.) und zu den Versorgungseinrichtungen der übergeordneten Ebene hat so groß zu sein, daß Feindeinwirkung von der Erde und aus der Luft gegen diese Einrichtungen die Versorgungsdienste des kleinen Verbandes nicht mehr gefährden kann.

Das Gelände und die **Bodenbedeckung** müssen günstige Möglichkeiten für **Tarnung, Deckung und Auflockerung** für Kraftfahrzeuge, Stapel und Einrichtungen aller Art bieten.

Sicherung und Rundumverteidigung aus **Alarmstellungen** müssen mit geringem Kräfteaufwand einfach und wirksam aufzubauen sein.

Der Bataillonsversorgungsraum hat sich an — oder zumindest erreichbar von — einer **Versorgungsstraße** zu befin-

²⁾ Vgl. hiezu Major dG Gerhard Heinzl „Die Versorgung in der Brigade“, TRUPPENDIENST, Heft 6/1977, S. 455.

den. Das **Straßen- und Wegenetz** innerhalb des Raumes soll die Bewegung mit Kraftfahrzeugen zwischen den Versorgungseinrichtungen und innerhalb der Versorgungspunkte ermöglichen. Als Zielvorstellung ist eine Art Kreisverkehr im Raum anzustreben.

Der Bataillonsversorgungsraum wird nach Möglichkeit **abseits** der zu erwartenden feindlichen **Hauptstoßrichtung** und außerhalb besonders **luftlandegefährdeter Räume** gewählt. Verkehrsknotenpunkte und markante Objekte, die feindliche Waffenwirkung auf sich ziehen, sind zu meiden.

Der Bataillonsversorgungsraum soll günstige **Verbindungsmöglichkeiten, feste Unterkünfte** mit ausreichendem Raumangebot für die Versorgungsdienste und zivile **Werkstatteinrichtungen** und **Abstellmöglichkeiten** besitzen. Der S 4 hat die Beurteilung des Versorgungsraumes unter Berücksichtigung der angeführten Gesichtspunkte durchzuführen.

An den **Anfang** einer derartigen Beurteilung ist immer der **taktische Auftrag** des Verbandes zu stellen und davon sind **versorgungsmäßige Konsequenzen** abzuleiten. Dadurch wird sichergestellt, daß alle weiteren Überlegungen und Punkte der Beurteilung unter dem Gesichtspunkt einer optimalen Raumordnung zur Unterstützung der geplanten Kampfführung gesehen werden.

Der Kommandant der Stabskompanie ist für die Führung im Bataillonsversorgungsraum verantwortlich. Er gibt generell die erforderlichen Befehle unter anderem auch für die Sicherung, die Vorbereitung von Alarmstellungen, für das Verhalten bei Feindangriff. Bei der taktischen Führung im Bataillonsversorgungsraum kann der Kommandant der Stabskompanie von seinem Stellvertreter unterstützt werden.

Ein **Erkundungskommando der Stabskompanie zur Erkundung im grob befohlenen Versorgungsraum** wird in der Regel vom **Kommandanten der Stabskompanie** und bei dessen Verhinderung durch den **Feldzeugoffizier (FzO)** bzw. **Wirtschaftsoffizier (WiO)** geführt.

Das **Erkundungskommando** soll bestehen aus

- dem Kommandanten,
- dem Feldzeugoffizier,
- dem Munitionsunteroffizier bzw. Betriebsmittelunteroffizier,
- dem Kommandanten des I-Zuges,
- dem Wirtschaftsoffizier (fallweise auch Wirtschaftsunteroffizier des Wirtschaftszuges),
- einem Unteroffizier der Staffel II — fallweise,
- dem Dienstführenden Unteroffizier der Stabskompanie (DfUO/StbKp),
- einem Kraftfahrer und
- einem Kradmelder.

Der Bataillonsarzt ist für Erkundung und Festlegung des Platzes für den Truppenverbandsplatz nach den Anweisungen des S 4 verantwortlich.

Nach Abschluß der Erkundung wird das Ergebnis der Erkundung festgehalten und dem S 4 gemeldet.

In weiterer Folge sind aus diesen Beurteilungen die Grundsätze für eine gezielte Vorbereitung des Raumes abzuleiten.

6. Der Ablauf der Versorgung im Jägerbataillon in der Verteidigung

Erforderliche Einzelheiten für die Versorgung selbst werden den „**Besonderen Anordnungen für die Versorgung**“

(**BAV**) der Brigade sowie zusätzlichen Versorgungsbefehlen entnommen²⁾).

Aus seiner Beurteilung leitet der S 4 seine Befehlsgebung zur Sicherstellung der Versorgung als Teil der Führung ab. In der **Ziffer 4 des Bataillonsbefehles** formuliert der S 4 die notwendigen Details der Versorgungsdurchführung für die Einheiten des Verbandes.

Die Versorgungsteile des kleinen Verbandes werden einerseits durch den **Befehl des S 4 an die Stabskompanie** zum Beziehen, Errichten und Betreiben des Bataillonsversorgungsraumes gesteuert, andererseits werden die Versorgungsdienste im Zuge des Versorgungsablaufes durch **Einzelbefehle** eingesetzt.

6.1 Der Ablauf der Versorgung mit Mengenversorgungsgütern (MVG)

Mengenversorgungsgüter sind mit Masse **Munition und Betriebsmittel**. Bei der Versorgung eines Jägerbataillons in der Verteidigung kommt dem Mengenversorgungsgut Munition überragende Bedeutung zu.

Die Manipulation von **Mengenversorgungsgut** ist äußerst aufwendig hinsichtlich Transportraum und Umschlagstätigkeit. Damit ist auch ein **hoher Zeitaufwand bis zum Wirksamwerden** einer befohlenen **Versorgungsmaßnahme** verbunden.

Der Versorgungsführende hat daher möglichst frühzeitig die Versorgung mit Mengenversorgungsgut zu **planen und zu befehlen**, um die **Verfügbarkeit** beim Bedarfsträger **rechtzeitig** zu gewährleisten.

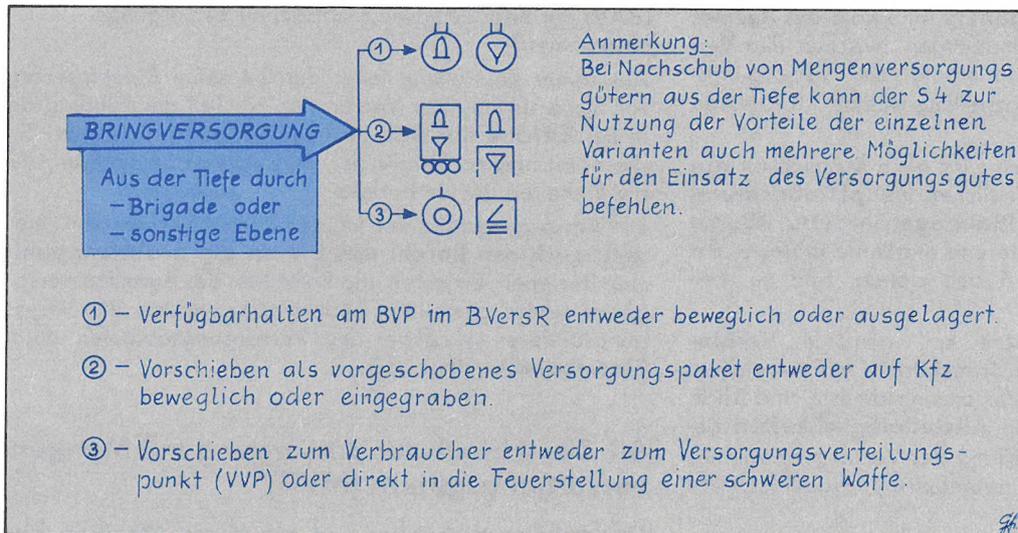
Die **Versorgung mit Mengenversorgungsgut** erfolgt daher in der Regel als **Bringversorgung**.

Innerhalb des kleinen Verbandes wird die Versorgung mit Mengenversorgungsgut mit Masse durch den **Nachschubtransportzug** durchgeführt.

Versorgungsdurchführung heißt, speziell für die Versorgung mit Mengenversorgungsgut, die **Durchführung** eines **Transportes** und damit einer **Bewegung**. Je geringer die Wahrscheinlichkeit ist, eine derartige Bewegung unter Feindeinwirkung durchführen zu können, desto notwendiger wird es, **derartige Versorgungsmaßnahmen zu minimieren**, und desto mehr ist anzustreben, daß **Versorgungsmaßnahmen** im wesentlichen bereits **vor Wirksamwerden von feindlicher Waffenwirkung abgeschlossen** sind. **Versorgungsmaßnahmen im Gefecht** selbst können daher lediglich nur noch einen **beschränkten Umfang** zur Bewältigung von Engpässen bzw. zur Abdeckung eines Bedarfes für bestimmte Teilbereiche umfassen. Lange Transportwege bei Tag unter Feindbedrohung sind grundsätzlich zu vermeiden.

Aufbau- und Ablauforganisation für die Versorgung eines Jägerbataillons in der Verteidigung sollen daher auch aus diesem Grund mit dem ersten Wirksamwerden des Feindes im Gefechtsstreifen festgelegt sein. Sie sollen das Ergebnis einer gezielten Einsatzvorbereitung des Verbandes darstellen.

Munition ist daher den Bedarfsträgern bereits in der Phase des Einrichtens zur Verteidigung in ausreichendem Umfang zuzuschieben. Hinter den Gefechtsstreifen der Einheiten kann der S 4 **entweder beweglich**, etwa auf geländegängigen Kleinfahrzeugen, **oder ausgelagert** und entsprechend geschützt, **weiteres Versorgungsgut** bereithalten. Bei Verlust von Mengenversorgungsgut oder bei nicht vorausschauend beurteilbarem, erhöhtem Verbrauch hat der S 4 die Möglichkeit, aus diesen vorgeschobenen Versorgungsgütern einzelne Bedarfsträger



Skizze 2: Möglichkeiten für den Einsatz von Versorgungsgut in einem Gefechtsstreifen.

zu versorgen. Im Bataillonsversorgungsraum befindet sich daher in der Regel nur Versorgungsgut, welches zur unmittelbaren Sicherstellung der Kampfführung nicht benötigt wird; ein Vorschieben von Versorgungsgut aus dem Versorgungsraum kann daher mit Masse lediglich bei Dunkelheit bzw. schlechter Sicht erfolgen.

Diese grundsätzlichen Überlegungen sind im Rahmen einer Beurteilung der Versorgungslage durch den Versorgungsführenden im Zusammenhang mit spezifischen Vorgaben für den jeweiligen Verband zu bringen. Einflüsse der Lage des Bataillons allgemein, zu erwartende Auswirkungen der Kampfführung des Feindes und der eigenen Kräfte sowie Faktoren des Geländes und der Witterung sind hinsichtlich ihrer Bedeutung auf die Durchführung der Versorgung innerhalb des Verbandes zu beurteilen.

Bei Berücksichtigung der Einflüsse dieser Elemente werden Versorgungsmaßnahmen gezielt die Auftragerfüllung des Verbandes in versorgungsmäßiger Hinsicht unterstützen und die **Versorgung** kann mit Recht als „Teil der Führung“ bezeichnet werden.

Werden diese Elemente nicht oder zu wenig berücksichtigt, ergibt sich die Gefahr, daß Versorgungsmaßnahmen die Auftragerfüllung nicht gezielt unterstützen und daher in gewisser Form zum Selbstzweck werden.

Zusammengefaßt ergeben sich in der Regel für den S4 eines kleinen Verbandes **folgende mögliche Maßnah-**

men für den Einsatz von Mengenversorgungsgütern im Rahmen eines Bataillons:

Maßnahmen	Vorteile	Nachteile
Auslagerung am Bataillonsversorgungsraum	Versorgungsgut bleibt weiter für S4 verfügbar, es ist kein Transportraum gebunden.	Für den Weitertransport feindwärts ist ein entsprechend hoher Zeitbedarf und u. U. eine erhöhte Feindbedrohung zu berücksichtigen.
Umschlagen auf Kraftfahrzeuge des Bataillons (Kraftfahrzeuge des Nachschubtransportzuges) Bereithalten im Bataillonsversorgungsraum	Versorgungsgut bleibt weiter für S4 verfügbar; Zeit für Zuführung verringert sich.	Transportraum wird gebunden; Feindbedrohung bei Zuführen nach wie vor gegeben (Zuführung bei Nacht).
Umschlagen auf Kraftfahrzeuge des Bataillons und als Versorgungspaket vorschieben in den Gefechtsstreifen	Versorgungsgut bleibt weiter für S4 verfügbar; Zeit für Zuführung zusätzlich verringert; direkter Zugriff für S4 gegeben; Entfernung zum Endverbraucher gering.	Bei beweglichem Bereithalten wird wieder Transportraum gebunden; Feindbedrohung im Gefechtsstreifen durch die Waffenwirkung von Artillerie und Kampfhubschraubern gegeben.
Direkte Zuführung zum Bedarfsträger	Kein Umschlag im Bataillon notwendig; kein Zeitverzug; kein Transport mehr notwendig, daher auch keine Bewegung.	Stellt keinen verfügbaren Bestand mehr für den S4 dar.

(Wird fortgesetzt)

TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Band 10: Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas

Österreich — Schweiz — Jugoslawien — Albanien — Spanien — Irland — Schweden — Finnland

Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage, 352 Seiten, 525 Bilder und Skizzen, S 110,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Oberstleutnant dG Johann Zimmermann

Kampf- und Schutzdeckungen in der neuen Vorschrift „Allgemeiner Gefechtsdienst“ (AGD)

Anfang des Jahres 1979 ist im österreichischen Bundesheer die neue Ausbildungsvorschrift „Allgemeiner Gefechtsdienst“ (AGD) zur Verteilung gekommen. Sie hat jene „alte“ Vorschrift abgelöst, nach der während nahezu zwanzig Jahren die Ausbildung im Gefechtsdienst durchgeführt wurde. Damit ist sie aller Wahrscheinlichkeit nach die Vorschrift mit der größten Breitenwirkung in unserem Bundesheer gewesen.

In Heft 6/1979, auf den Seiten 570 bis 573, ist das Filmbegleitblatt „Kampf- und Schutzdeckungen“ veröffentlicht worden. Dieser Ausbildungsfilm fußt bereits auf den Aussagen der neuen AGD. Auch ohne genaue Kenntnis dieser Vorschrift und bei oberflächlichem Lesen des Filmbegleitblattes wird klar, daß die jetzige AGD gerade auf dem Gebiet der Kampf- und Schutzdeckungen uns einiges Neues gebracht hat.

In der Folge soll es nicht um jedes neugesetzte Wort gehen, sondern vor allem um jene Teile der Vorschrift, die sich gegenüber früher grundsätzlich und wesentlich geändert haben.

Das Unterkapitel der „Kampfdeckungen und Schutzdeckungen“ wird in der Vorschrift zusammen mit den „Hindernissen und Sperren“ im Kapitel F. „Geländeverstärkung“ abgehandelt.

Die neue AGD unterscheidet bei Kampfdeckungen zwischen Einmann- und Zweimannkampfdeckungen sowie Kampfdeckungen schwerer Waffen. Der Kampfgraben, wie es ihn als Begriff, allerdings ohne nähere Erläuterungen, noch in der „alten“ AGD gab, scheint nicht mehr auf.

Die Einmannkampfdeckung existiert in einer eckigen und in einer runden Variante. Während die eckige Ausführung dem früheren Einmannschützenloch entspricht, gleicht die runde Ausführung dem Panzerdeckungsloch. Somit hätte sich mit Ausnahme der Namensänderung keine grundsätzliche Neuerung ergeben, wenn die Vorschrift nicht neuerdings auf die Bauweise und die Abmessungen dieser Stellung eingegangen wäre. Aus den Abbildungen 1 und 2 sind die nunmehr geltenden Angaben zu entnehmen.

Auch die Zweimannkampfdeckung hat sich verändert. Hervorstechend ist, daß ihre Längsabmessung auf 170 cm verringert wurde. Selbst im Endausbau bleibt sie achselstief. Die wenig plausible Vertiefung des Mittelteiles, die insbesondere mit dem erhöhten Schutz gegen den Einsatz atomarer Kampfmittel begründet worden war, ist jetzt nicht mehr vorgesehen.

Auf den Weiterbau über die in der Abbildung 3 gezeigte Ausbaustufe 1 hinaus legt die neue AGD zum verbesserten Schutz gegen Waffenwirkung und Witterungseinflüsse be-

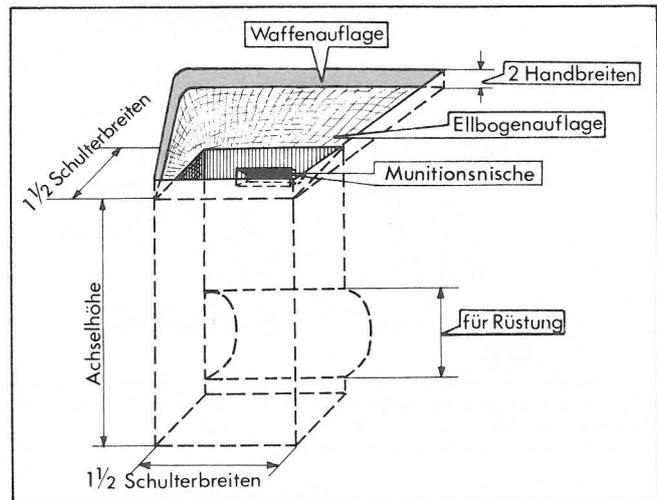
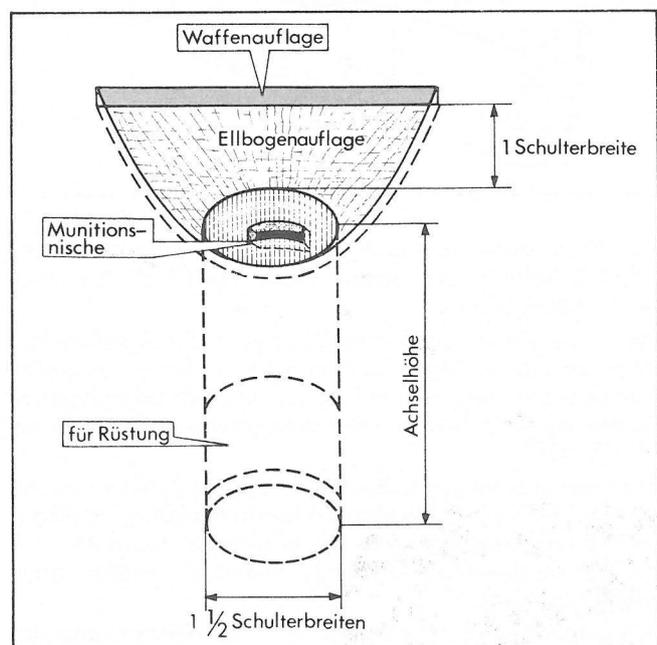


Abb. 1 und 2: Einmannkampfdeckung — eckig (oben) und Einmannkampfdeckung — rund (unten).



sonderen Wert. Das altbekannte „Fuchsloch“, das gegen steil einfallende Splitter oder Geschosse schützen sollte, wird nun „Unterschlupf klein“ genannt und in die Schmalseite der Kampfdeckung gegraben. Damit wäre die Ausbaustufe 2 erreicht. Der „Unterschlupf klein“ bildet aber nur die Vorstufe für den „Unterschlupf groß“, indem die Zweimannkampfdeckung um über das Doppelte verlängert und abgedeckt wird (siehe Abbildung 4 und 5).

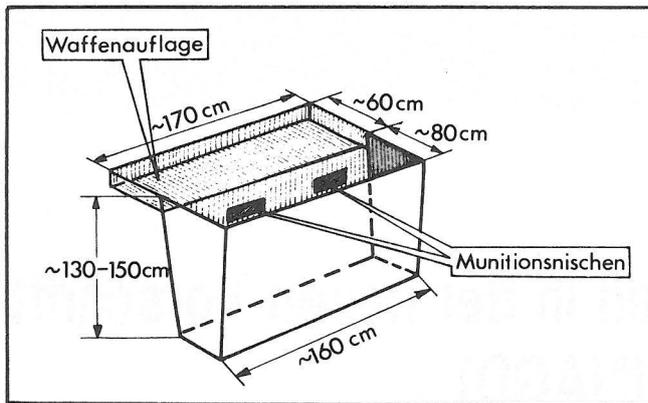


Abb. 3: Zweimannkampfdeckung ohne Unterschlupf.

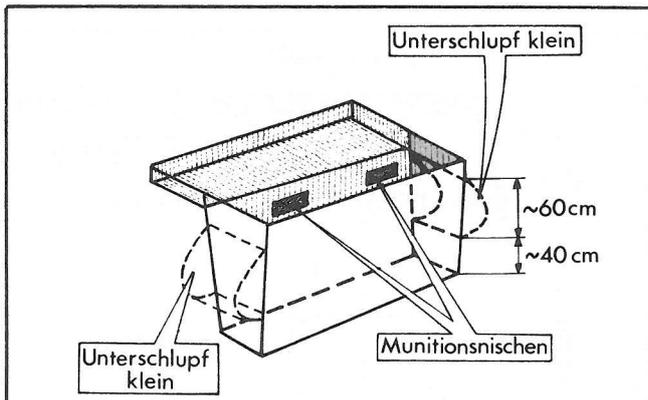
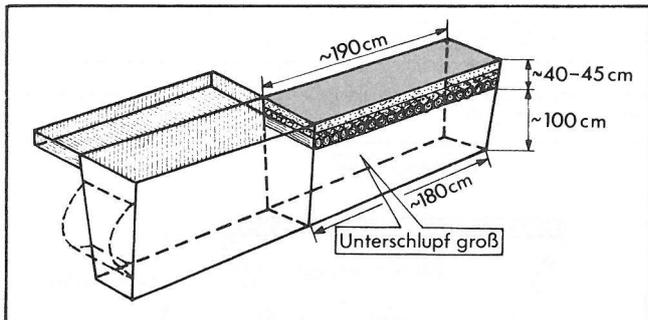


Abb. 4 und 5: Zweimannkampfdeckung mit Unterschlupf — klein (oben) und Zweimannkampfdeckung mit Unterschlupf — groß (unten).



Die 40 cm dicke Abdeckung soll aus einer Rundholz-, Zerschell-(Schotter-), Erd- sowie Rasenziegelschicht bestehen (siehe Abbildung 6).

Der „Unterschlupf groß“ ermöglicht es, in der Ausbaustufe 3 darin gerade zu liegen oder aufrecht zu sitzen. Sicherlich hält er sogar mehr als beschrieben, nämlich einschlagende Splitter schwerer Waffen oder detonierende Handgranaten u. dgl., aus.

Statt der ehemaligen halbkreisförmigen Maschinengewehrstellung wurde die **Zweimannkampfdeckung in abgewinkelter Form** erfunden, die in gleicher Bauweise auch als Panzerabwehrrohr-Stellung verwendet werden kann (siehe Abbildung 7).

Auf die splitter- und handgranatensichere **Eindeckung der Stellungen**, die Ausbaustufe 4, geht die Vorschrift ebenfalls genau ein. Laut Abbildung 8 und 9 unterscheidet sie dabei zwischen einer **Tisch- und einer Hügelvariante**. Was nicht gesagt wird, die Praxis jedoch erweist und deshalb an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben soll, ist, daß in den dargestellten Formen eingedeckte Stellungen zwar einen wesentlichen Schutz vor Waffenwirkung bieten, bereits aber im Gelände recht auffällige Objekte darstellen und daher die Gefahr besteht, rasch aufgeklärt zu werden.



Zweimannkampfdeckung mit Unterschlupf — klein.



Zweimannkampfdeckung mit Unterschlupf — groß; Einbau der Holzeindeckung aus 10 bis 15 cm starkem Rundholz.



Einbau der Zerschellschicht über Rundholzschiene und wasserdichter Abdeckung mit Plastikfolie.



Zweimannkampfdeckung mit Unterschlupf — groß; Einbau der Tarnschicht.

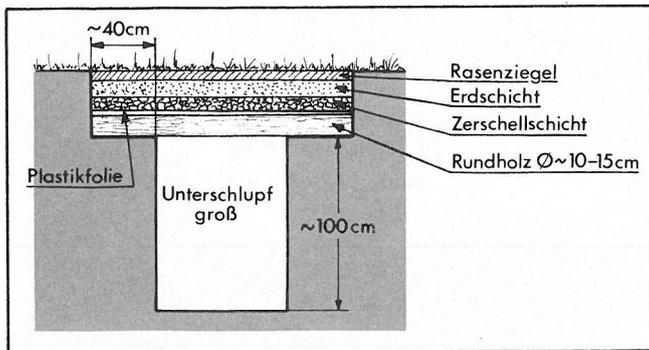


Abb. 6: Querschnitt — Unterschlupf — groß.

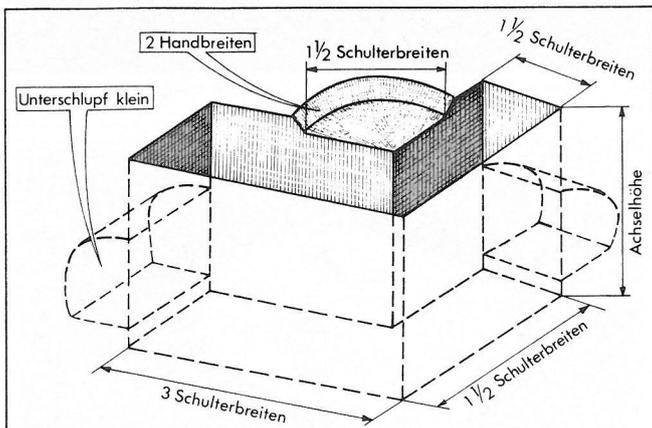


Abb. 7: Zweimannkampfddeckung — abgewinkelte Form.

Nur ein stark gegliedertes Gelände, aus dem die augenfälligen Konturen der hügeligen Abdeckungen nicht hervorstechen, erlauben den Ausbau dieser Art. Letztlich wird gerade hier die richtige Wahl des Geländes für den Platz der Stellungen entscheidend sein.

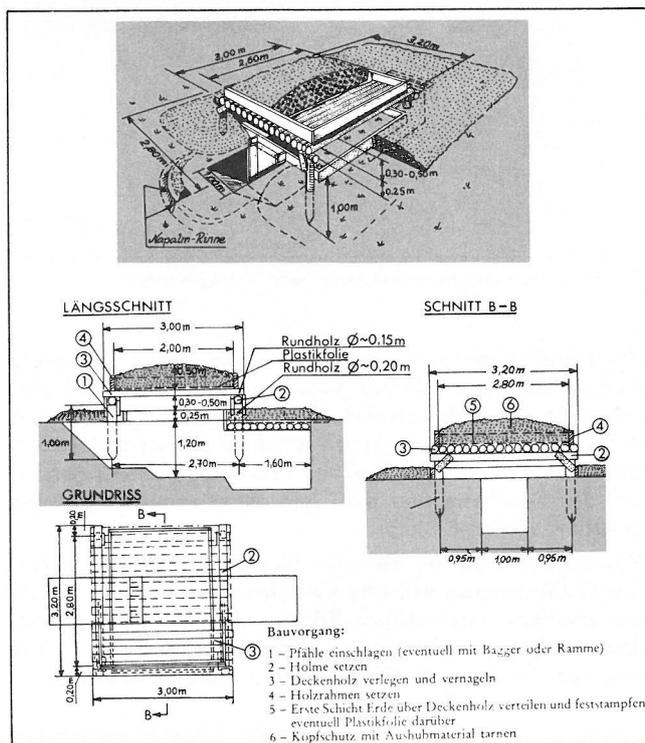
Für den Bau von Zweimannkampfddeckungen einschließlich des Tarnens gibt die Vorschrift folgende Zeitwerte als Anhalt im durchschnittlichen Boden an:

- **Ausbaustufe 1** ... zwei Soldaten bis zu acht Stunden.
- **Ausbaustufe 2** ... zwei Soldaten bis zu zehn Stunden.
- **Ausbaustufe 3** ... zwei Soldaten zwölf bis vierzehn Stunden.
- **Ausbaustufe 4** ist weitgehend materialabhängig und zeitlich daher nicht limitiert.
- **Einmannkampfddeckung** ... ein Soldat bis zu sechs Stunden.

Neben den eben besprochenen und gegenüber früher einigen Änderungen unterworfenen Kampfddeckungen, hat die „alte“ AGD noch eine besondere Deckungsart gekannt und ihre Form sowie den Bau eingehend beschrieben. Es war dies die **Kopfdeckung und ihre Erweiterung zur Schützenmulde**; sie waren gedacht, dem Soldaten eine Möglichkeit zu zeigen, wie er sich im Feindfeuer rasch und durch die Waffenwirkung möglichst ungefährdet, einen notdürftigen Schutz schafft, der gleichzeitig seinen Waffeneinsatz verbessert. Im Ausbildungsbetrieb mußte allerdings öfters festgestellt werden, daß diese für den Spezialfall vorgesehene Notdeckung zur echten Kampfddeckung umfunktioniert worden war, wenn man sich beispielsweise beim Bau von Alarmstellungen mit dem Graben von Schützenmulden begnügt hatte. Die neue AGD läßt nunmehr diesen Behelf für die Ausnahme unberücksichtigt, wodurch dem Prinzip keineswegs Abbruch getan werden soll, **daß sich jeder Soldat, soweit es Auftrag und Kampftätigkeit zulassen, in jeder Gefechtslage selbständig einzugraben hat.**



Abb. 8: Zweimannkampfddeckung eingedeckt — Tischvariante.



Bei ausreichender Zeit sind die Kampfddeckungen untereinander durch **Kriechgräben** zu verbinden. Das Vertiefen der Kriechgräben zu Laufgräben findet zwar ebenfalls keine ausdrückliche Erwähnung, ist aber logisch und läßt sich von jener Stelle ableiten, in der die Vorschrift den Einsatz von Erdbaumaschinen hervorhebt. Dort wird davon gesprochen, daß Erdarbeitsgeräte bei mittleren und leichten Böden 15 bis 20 m lange Gräben in einer Stunde zwei Meter tief ausheben können. Weiters wird das Legen von Steinen als Auftritte genannt, was für Kriechgräben sicher nicht zutreffen kann.

Die unregelmäßig und dem Gelände entsprechend angelegten Gräben führen auch zu den **Schutzdeckungen**. Als Muster zeigt die neue Vorschrift die zentrale Schutzdeckung einer Gruppe, den sogenannten **Gruppenunterstand** (siehe Abbildung 10). So wie die Darstellung in der Abbildung 10 zeigt, bietet er einer Gruppe ausreichend Platz und sogar Schutz gegen Direkttreffer leichter Steilfeuerwaffen. Die notwendige Erdbewegung für eine solche Bauart wird aber ohne technische Hilfen mit einer Gruppe Tage in Anspruch nehmen und ist, von einem niedrigen Grundwasserspiegel abgesehen, nur in leichten Böden möglich.

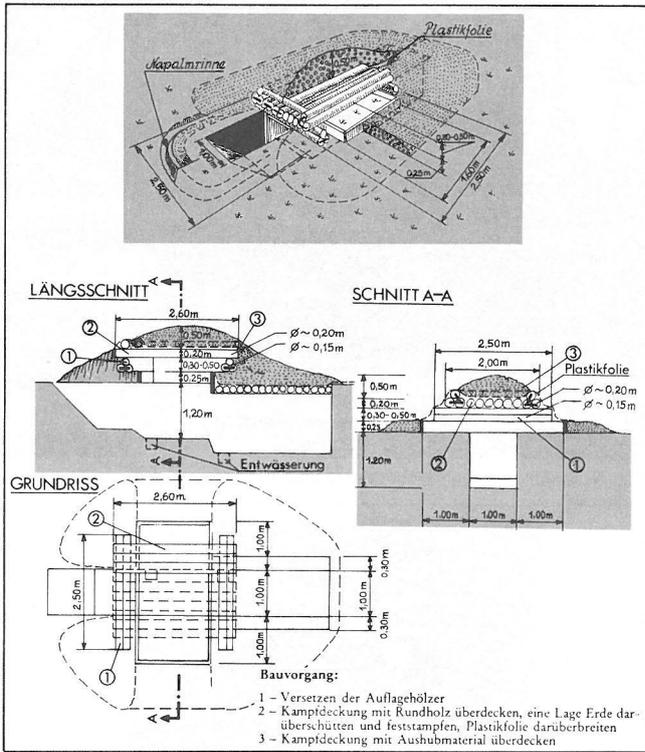


Abb. 9: Zweimannkampfddeckung eingedeckt — Hügelvariante.

So wesentlich dieser Anhalt für die Errichtung einer Schutzdeckung samt aller Details auch erscheint, sollten die Darstellungen nicht überbewertet werden. Das Gelände, fehlende Zeit oder Mittel werden oft dazu zwingen — bereits vorhandene Deckungen werden das noch begünstigen —, daß der Phantasie und dem Improvisationsvermögen der Spielraum erhalten bleibt.

Wesentlich wird es bei der Truppenausbildung sein, den Stellungsbau mit allen Ausbaustufen durchzuführen und bei schwierigen Böden nicht den Weiterbau einzustellen, sondern gegebenenfalls durch den Einsatz von Truppenpionieren weiter voranzutreiben.

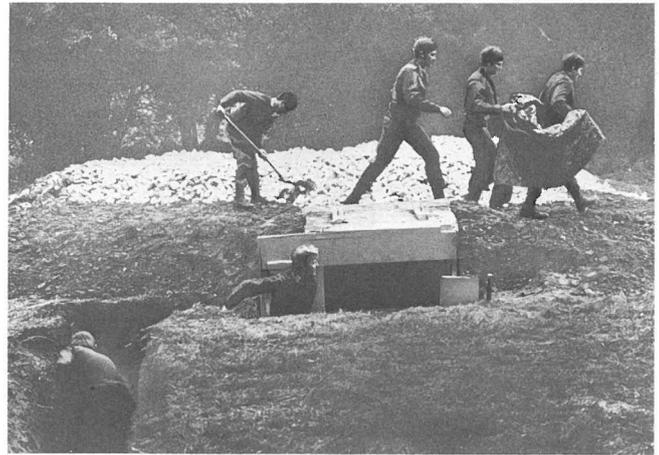
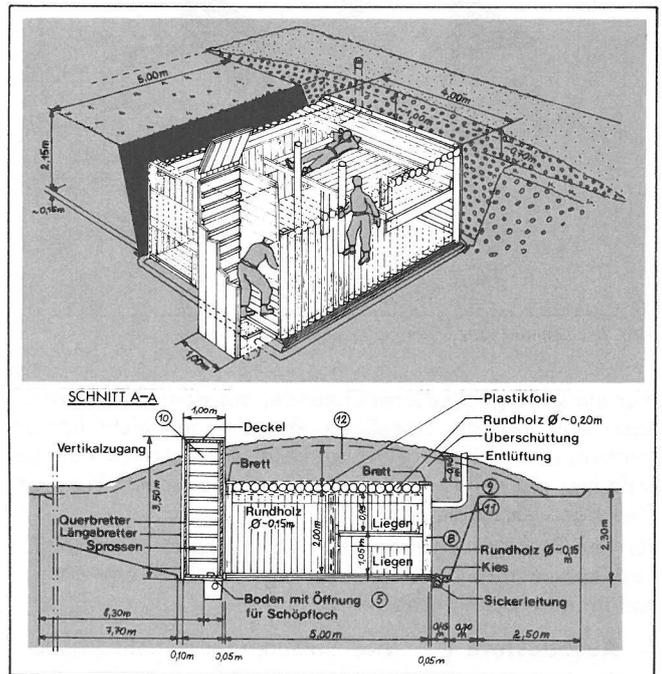


Abb. 10: Schutzdeckung für eine Gruppe (Gruppenunterstand).



Allgemeine Grundwehrdienstausbildung – Grundstufe der Kader-Herانبildung?

Die Ausbildung unserer Soldaten nach den Durchführungsbestimmungen für die Ausbildung im Grundwehrdienst (DBGWD) ließ rasch Stimmen laut werden, daß der Grundwehrdiener (GWD) nach sechs Monaten nur „zielorientiert den Finger krümmen“ könne und durch die Überbetonung der Einzelausbildung keine Gelegenheit gegeben sei, künftige Kommandanten zu erkennen und zu schulen.

Gerade der Übergang zum Milizsystem benötigt eine hohe Zahl an Kaderpersonal der Reserve, die trotz kurzer Ausbildungszeit in der Lage sein sollen, auf dem Gefechtsfeld zu führen. Tatsächlich wird der künftige Führer jedoch in der Vorbereitenden Kaderausbildung (VbK) mehr zum Vermittler von Kenntnissen und Fertigkeiten angeleitet, als vom ersten Tag seines militärischen Daseins an auf sein Handwerk im Einsatz vorbereitet.

Um einerseits verbesserte Führung im Gefecht zu erzielen, andererseits Kommandanteneignungen frühzeitig festzustellen und zu fördern, ist zu überlegen, ob die Ausbildung im kleinen Organisationsrahmen – im Trupp – nicht bereits am ersten Tag des GWD beginnen kann.

Der Bestimmung, daß eine Trupp- und Gruppenausbildung erst einsetzen kann, wenn der einzelne Soldat seine Aufgaben unter vorgegebenen Bedingungen beherrscht, wird durch eine Kombination von Einzel- und Truppausbildung entsprochen.

Die in der DBGWD angeführten AGD-Ziele lassen sich in vier aufeinander aufbauende Themenkreise zusammenfassen:

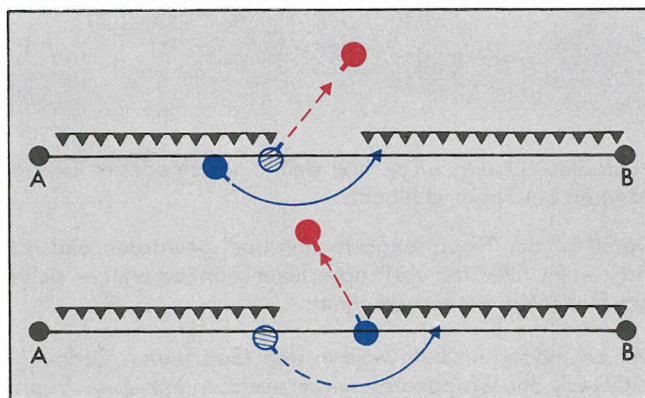
- **Bewegung auf dem Gefechtsfeld** (AGD-05, 06, 08, 12 und 17);
- **Angriff** (AGD-08, 10, 14 und 15);
- **Verteidigung** (AGD-01, 02, 03, 04, 06, 09, 13, 15 und 16);
- **Sicherung** (AGD-18 A–C).

Die Ziele AGD-07, 11 und SKH-01 sowie Entfernungsschätzen, Zielansprache und Handhabung von Waffe und Ausrüstung werden als „Militärisches Handwerkzeug“ an den Beginn gestellt und durch Einzelausbildung vermittelt. Dieses Handwerkzeug wird in der folgenden Gefechtsausbildung immer wieder benötigt und ist daher in o. a. Aufstellung nicht berücksichtigt.

Im folgenden soll an Hand des Themas „Bewegung auf dem Gefechtsfeld“ gezeigt werden, wie bereits in der Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung (AGA) Truppausbildung vermittelt und bis zur Gruppe konsequent weitergeführt werden kann.

Die Ausbildung beginnt nach theoretischer Eingangsmotivation und einer entsprechenden Vorführung im Gelände mit einem „Drill“ der Bewegungsarten. Anschließend üben die Soldaten, unter Feinddarstellung durch wartende Kameraden, einzeln das Überwinden der eingesehenen Strecke von A nach B. Ab jetzt arbeiten die Grundwehrdiener mindestens zu zweit zusammen, wobei in einer Aufgabe mehrere Teilziele verschiedener Endziele enthalten sind: „Gelände-

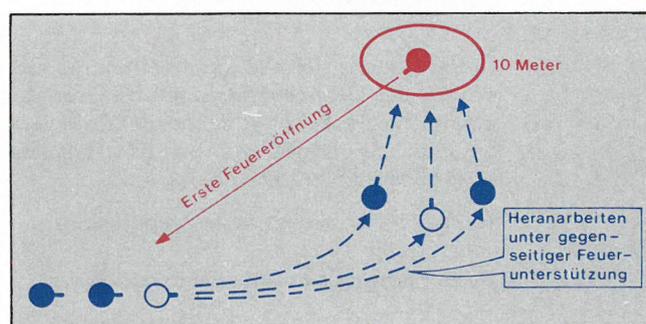
ausnützung zwei Mann“ (Kombination AGD-05, 06, 07 und 11). Zwei Soldaten, davon ein Mann Kommandant, haben aufgrund eines Auftrages die feindgesehene Strecke A, B zu überwinden. Anders als bei der Einzelausbildung wurde ein Gelände ausgewählt, das an einer Stelle auf keinen Fall uneingesehen passiert werden kann. Der Feinddarsteller – zu Beginn der Ausbildung schlecht getarnt – eröffnet bei Unvorsichtigkeit sofort das Feuer. Die beiden Soldaten müssen nun unter gegenseitiger Feuerunterstützung diese Stelle überwinden. Absprachen und Aufträge sind durch die beiden selbst durchzuführen bzw. zu geben.



Dieser Vorgang wird in weiterer Folge im Wald, im verbauten Gelände, an neuralgischen Punkten wie Kreuzungen, Brücken usw., aber auch an Sperren und in einer Geländehindernisbahn geübt.

Dabei werden nicht nur der „Instinkt für Geländeausnutzung“ geschult, sondern auch bereits der eine oder andere Kommandant erkannt.

Nach einer ähnlich gestalteten Variante und mit drei Mann erfolgt der Schritt zur Aktivität gegen den Feind. Wiederum beginnend mit zwei Mann, wird das Verhalten bei überraschendem Zusammentreffen mit dem Feind – Duellsituation oder Decken – geübt. Den Abschluß bildet hier die Aufgabenstellung an drei Soldaten, einen Feinddarsteller, der aus etwa 50 Meter Entfernung das Feuer eröffnet hat, im bedeckten Gelände anzugreifen und auszuschalten. Um den Schwierigkeitsgrad der Zielauffindung – Feind hier bereits besser getarnt – zu erhöhen, darf sich der Feind etwa zehn Meter verschieben.





Auch diese Übung wiederholt sich in verschiedenen Geländetypen bei Tag und Nacht.

Damit ist der Trupp langsam „führbar“ geworden und hat sich — im Eifer der Auftragsbefüllung unbemerkt — richtiges Einzelverhalten angeeignet.

Mit der nächsten Stufe wird in der „Geöffneten Ordnung“ (AGD-08) der Gruppenrahmen erreicht, indem zwei Trupps kombiniert werden und das Endziel unter Einschluß des Feuerkampfes im Angriff auf zwei Feinddarsteller gefunden wird. Der Ausbilder als Gruppenkommandant führt dabei seine beiden Trupps und gibt somit ein Beispiel praktischen Führens.

Nach Durchführung des Einzelgefechtsschießens (EGS) können Teile der Übungen auch im „scharfen Schuß“ absolviert werden.

Der Ausbilder leitet als Gruppenkommandant die gesamte Ausbildung einer Gruppe und ist **nicht mehr der „Mann mit der Trillerpfeife“**, sondern hat seine Schützen auch **vom Boden aus** zu überwachen und zu führen.

Es bedingt das Sicherheit im Führen der Gruppe — vor allem in der Bewegung —, damit der Ausbilder das Zielverhalten nicht nur nach „Fingerkrümmen“ bewertet.

Mit dieser Form der vorgeschlagenen DBGWD-Interpretation werden nicht nur alle Einzelziele erreicht, ohne den Mann zu langweilen und jeglichen Realitätsbezug zu verlieren, sondern auch vier weitere Hauptvorteile gewonnen:

1. Gute Möglichkeit der Kommandantenauslese.
2. Frühzeitiger Beginn der Kommandantenschulung, die konsequent zum Trupp- und Gruppenkommandanten führt.
3. Ständige Übungsmöglichkeit — ja Zwang zum Führen — für aktives Ausbildungspersonal.
4. Verkleinerung der Gruppe in zwei Truppelemente, die auch vom Reservekadern leichter geführt werden können als die im bedeckten Gelände unübersichtliche und daher schwer zu führende Achtmanngruppe.

TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Band 20: **Der Granatwerfer**

Oberstleutnant Otto Gehrler

Dieser Band ist für alle geschrieben, die Granatwerfer zu führen oder einzusetzen haben. Für Kommandanten der Granatwerferzüge und Granatwerfergruppen stellt er eine Ergänzung der Vorschriften dar, ebenso für Beobachter, Rechenunteroffiziere und Stellungsunteroffiziere. Darüber hinaus bietet er jedem Soldaten die Möglichkeit, sich über die „Eiserne Faust“ der Jäger und der Panzergrenadiere sowie der Landwehr ein Bild zu machen.

108 Seiten, 37 Bilder und Skizzen, S 45,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Kontakt in Ausbildungsfragen (XXIV)

Filmbegleitblatt Nr. 2 059

zu Film:

1. Titel: **Selbst- und Kameradenhilfe (SKH)**
2. Ausbildungsziel: SKH-01, AWA-013
3. Zwischenziel: Die Notwendigkeit der Bergung und raschen Hilfeleistung bei Verwundungen oder Unfällen erkennen und Methoden der Ersten Hilfe bei Blutungen und Atemstillstand beschreiben.
4. Filmnummer: 2 059
5. Laufzeit: 12 Minuten
6. Ausführung: Farbe

rial zur Verfügung. Im Film wird darauf hingewiesen, daß der theoretischen Einweisung eine praktische Ausbildung folgt. Diese soll möglichst unmittelbar an den Unterricht anschließen. Bei der praktischen Ausbildung muß unbedingt ein Arzt oder Sanitätsunteroffizier als Leitender anwesend sein.

Die im Film gezeigten Verletzungen wurden mit Mullagen dargestellt; diese sind im Krankenrevier oder bei jeder Rot-Kreuz-Stelle vorhanden und können für wirklichkeitsnahe Übungen verwendet werden. Für die Herzmassage und die Mund-zu-Mund-Beatmung stehen die im Film gezeigten Puppen zur Verfügung. Bei allen Maßnahmen der Ersten Hilfe geht es um rasches Handeln. Daher wird im Film durch Einblenden einer Uhr immer wieder auf den Zeitdruck aufmerksam gemacht.

Der für den Film angegebene Zeitbedarf bezieht sich nur auf die reine Laufzeit. Der Zeitbedarf mit Wiederholung und Lehrgespräch wird etwa bei einer Ausbildungsstunde liegen.

Hinweise für den Ausbilder:

Der Film stellt nur eine Grundinformation dar. Zur Wiederholung und Festigung in Form eines Lehrgespräches stehen noch eine Dia-Serie und das dazu gehörende Begleitmate-

	Bild und Schrift	Ton (Sprache, Musik)
Einleitung	Wochenschauaufnahmen von Kriegsschauplätzen und Bundesheer-Manövern, in denen das Bergen von Verwundeten gezeigt wird.	Eine Verwundung kann immer und überall eintreten. Der Fachmann ist jedoch nicht immer dort, wo er gerade gebraucht wird. Der Verwundete oder der Verunglückte muß oft zu ihm gebracht werden.
	Ein Soldat birgt einen Kameraden, schafft ihn in Deckung und versorgt zunächst seine Wunde.	Die erste Maßnahme, die Sie treffen müssen, ist, den Verletzten oder Verwundeten aus dem Gefahrenbereich zu bringen. Im Krieg heißt das, den Verwundeten auch unter Feindeinwirkung zu bergen und in die nächste Deckung zu schaffen, ihn zu versorgen, ihn richtig zu lagern und vielleicht über längere Strecken zu transportieren.
	Helfen Rasch Einfach	Rasches Helfen kann über Leben und Tod entscheiden. Sie können helfen, und zwar sehr rasch, weil die Verfahren einfach und ohne wesentliche Hilfsmittel durchführbar sind.
		Der Betroffene kann sich meist nicht mehr selbst helfen. Rasche Hilfe ist notwendig, damit es nicht zu spät ist. Zu spät sein bedeutet, daß der Verletzte stirbt, dann ist jede weitere Hilfe umsonst. Oft genügt wenig, Einfaches, Behelfsmäßiges. Es reicht, um die Zeit zu überbrücken, bis der Fachmann hilft. Der Fachmann ist der Arzt, der Sanitäter.
Hauptteil Selbstversorgung	Ein Soldat mit einer Armverletzung springt in eine Deckung und versorgt selbst seine Wunde.	Aber auch der einzelne Soldat ist durchaus im Stande, kleinere Verletzungen, wie zum Beispiel Brandwunden und ähnliches auf einfache Weise wirkungsvoll selbst zu versorgen.
Selbst- und Kameradenhilfe		Im Zuge Ihrer Ausbildung lernen Sie die Grundbegriffe zur Selbst- und Kameradenhilfe.

	Bild und Schrift	Ton (Sprache, Musik)
	Ein Verwundeter wird von Kameraden versorgt und mit einer Krankentrage zu einem Sanitätsschützenpanzer gebracht.	Was Sie jetzt sehen, werden Sie später üben, damit Sie es auch unter schwierigsten Verhältnissen anwenden können. Oberstes Gebot: Ruhe bewahren, zielführend und rasch handeln. Im Einsatz werden die Verwundeten nach rascher Erster Hilfe-Leistung zum Verwundeten-nest der Kompanie gebracht und vom Sanitätsunteroffizier zum Abtransport vorbereitet.
Bergen von Verletzten	Drei Soldaten gehen auf einem Hügel vor. Der erste Mann wird getroffen und von seinen Kameraden geborgen.	Die Bergung von Verwundeten muß mit Vorsicht geschehen, damit diese nicht noch mehr verletzt werden. Weder Sie noch der Verwundete sollen vom Feind getroffen und erneut verletzt werden.
Blutverlust	Wesentlich mehr als ein Liter Blutverlust ist tödlich! Ein Soldat hat eine stark blutende Wunde am rechten Unterschenkel. Der Sanitätsunteroffizier öffnet ein Verbandspäckchen und legt einen Schnellverband an.	Es hängt vor allem vom Blutverlust ab, den der Verwundete erlitten hat. Beim Blutverlust gibt es eine Grenze, die tödlich ist. Wesentlich mehr als ein Liter ausgeflossenen Blutes bedeutet, daß der Mensch stirbt. Blutstillen ist nicht immer so einfach. Der Verwundete muß mit großer Vorsicht behandelt werden.
Blutzufuhr unterbrechen	Blutzufuhr unterbrechen Der Sanitätsunteroffizier bindet das Bein unter Zuhilfenahme des Dreiecktuches, eines Spatens und des Leibriemens über der Wunde ab. Verstand Hand Verband	Meist genügt es nicht, nur einen Verband anzulegen. Es geht dann darum, die Blutzufuhr zu unterbinden, also jene Ader, die das Blut zuführt, abzubinden. Komplizierte Instrumente sind dazu nicht notwendig. Richtig angebracht reichen für die Erste Hilfe einfache Mittel, bis ärztliche Hilfe geleistet wird. Alles was Sie dazu brauchen sind Ihr Verstand, Ihre Hände und das Verbandspäckchen.
	Die einzelnen Punkte werden an Hand einer Skizze und eines Menschen gezeigt.	Es ist natürlich erforderlich, die richtigen Stellen am Körper des Menschen zu kennen, dann können Sie die Blutzufuhr ganzer Körperteile unterbinden.
	Rasch helfen	Wesentlich mehr als ein Liter Blut darf nicht verloren gehen, sonst ist nicht mehr zu helfen. Rasche Hilfe ist nötig, sie ist einfach. Sie müssen die richtigen Stellen kennen, an denen zuzudrücken oder abzubinden ist, damit die weitere Blutzufuhr unterbrochen wird.
Atmung	Der Weg der Luft wird an einer Puppe demonstriert.	Das Blut transportiert den Sauerstoff. Es verteilt ihn in alle Organe des Körpers. Bei der Atmung gelangt die Luft durch den Mund, beziehungsweise durch die Nase und die Luftröhre in die Lunge. Dort findet der Sauerstoffaustausch mit dem Blut statt. Eine Unterbrechung dieses Vorganges über drei Minuten hätte tödliche Folgen.
	Steuerzentrale (Gehirn)	Vom Gehirn aus wird die Atmung gesteuert. Ein Schlag oder Stoß gegen den Schädel, die

	Bild und Schrift	Ton (Sprache, Musik)
		Steuerzentrale, kann die Atmung lahmlegen. Hingegen wird durch Unterbrechung der Atemwege nur die Luftzufuhr blockiert. Nochmals: Wesentlich länger als drei Minuten ohne Atmung bedeutet den Tod.
	Ein Soldat reinigt einem verwundeten Kameraden mit einem Taschentuch die Mundhöhle. Das Verlegen der Atemwege durch die Zunge wird an Hand eines Modelles gezeigt	Wenn die Atemwege unterbrochen sind, genügt es oft schon, diese freizumachen. In Rückenlage sinkt die Zunge jedoch nach hinten und verlegt die Luftwege. Durch das Zurückbeugen des Kopfes wird dies verhindert. Damit wird die nötige Voraussetzung für die Mund-zu-Mund- oder Mund-Nase-Beatmung geschaffen.
Mund-zu-Mund-Beatmung	Ein Soldat führt an einem Kameraden eine Mund-zu-Mund-Beatmung durch. Die richtige Beatmung wird an einer Puppe demonstriert.	Eine Mund-zu-Mund-Beatmung ist dann notwendig, wenn trotz freier Atemwege die Atmung stillsteht. Dadurch ist die Steuerung der Atmung lahmgelegt und Sie müssen für Ihren Kameraden einspringen. Sie müssen ihn beatmen. Sie beatmen von Mund zu Mund und geben ihm dadurch den lebenswichtigen Sauerstoff. Auch hier sind zunächst keine komplizierten Einrichtungen notwendig, um zu helfen. Hände und Mund sind neben richtigem, aber raschem, entschlossenen Tun alles, was wir brauchen.
Herzmassage	Mund-zu-Mund-Beatmung und Herzmassage werden an der Puppe vorgeführt.	Neben dem Atemstillstand kann aber auch ein Herzstillstand auftreten. Herzstillstand bedeutet, daß der Blutkreislauf zusammengebrochen ist und damit der gesamte Organismus keinen Sauerstoff bekommt. Durch die Herzmassage wird die Blutzirkulation aufrecht erhalten, beziehungsweise wieder in Gang gebracht.
Wiederholung	Kurze Wiederholung aller im Film gezeigten Szenen. Ein Verletzter wird mit einem Sanitätsfahrzeug in ein Krankenhaus gebracht.	Wir wiederholen: Folgende Maßnahmen sind zu treffen, um ein Leben zu retten: Aus der Gefahrenzone bringen, richtig lagern, die Blutung stillen, die Atmung ermöglichen und den Kreislauf wieder in Gang bringen. Der Verletzte oder Verwundete hat die Chance zu überleben. Er muß rasch zum Arzt gebracht werden oder der Arzt muß zu ihm kommen. Es geht dabei um Minuten, um Sekunden. Erste Hilfe entscheidet oft über Leben und Tod.
	Der Verletzte wird in den Operationssaal gebracht. Helfen Rasch Sicher Behelfsmäßig	Auch Sie können betroffen sein oder der sein, der helfen muß, rasch, sicher und behelfsmäßig, bis endgültige Hilfe kommt. Wesentlich mehr als drei Minuten ohne Atem, wesentlich mehr als ein Liter Blutverlust, und jede Hilfe kommt zu spät.
	Helfen	Was Sie jetzt gesehen haben, werden Sie üben, damit Sie später auch unter schwierigsten Verhältnissen helfen können.

Oberleutnant Rolf M. Urrisk

Lage „WIENERWALD“ (II)

Führungsebene – Bataillon

Erstellung der Führungsunterlagen

- Sperrungsplan (SpgPI);
- Panzerabwehrplan (PAPI);
- Feuerplan (FPI).

Das Fehlen jeglichen Zeitdruckes im Rahmen der friedensmäßigen Einsatzvorbereitung erlaubt es dem Kommandanten des verstärkten Jägerbataillons 40 die Erkundungsergebnisse der Artillerie, der Pioniere, des Kommandanten der Panzerjägerkompanie, der Jagdpanzerkompanie und der schweren Kompanie bei der Durchführung seiner Beurteilung der Lage mit zu berücksichtigen, nach Vorlage der

Einsatzpläne der Einheiten zu ergänzen und im Zuge von Absprachen aufeinander abzustimmen.

Zur Führung des Kampfes der verbundenen Waffen werden artspezifische Unterlagen erstellt, die den Einsatz der Steilfeuerwaffen (FPI), die Panzerabwehr (PAPI) und den Sperrereinsatz (SpgPI) regeln.

Für die Erstellung dieser Unterlagen ist nach Weisungen des Bataillonskommandanten der S 3 des Bataillons verantwortlich. Dieser nimmt vorwiegend erforderliche Koordinationsaufgaben wahr und zieht zur Erstellung in der Regel den Kommandanten der schweren Kompanie bzw., soweit verfügbar, die Kommandanten entsprechender, unterstellter oder auf Zusammenarbeit angewiesener Einheiten (Art, Pi, PzJg, JaPz) bei.

Unterlagen zur formalen Bearbeitung finden Sie in der Führungsvorschrift für das Bundesheer „Abkürzungen und Taktische Zeichen“ (ATZ). Auf den Sperrungsplan wird in einem Einzelbeitrag auf Seite 155 näher eingegangen.

Weitere Unterlagen zur Erstellung der o. a. Führungsunterlagen sind überdies im Band 28 der „Truppendienst“-Taschenbücher „Stabsdienst im kleinen Verband“ enthalten. — RK —

Der Sperrungsplan

vst Jägerbataillon 40
Kommando

Sperrungsplan 1

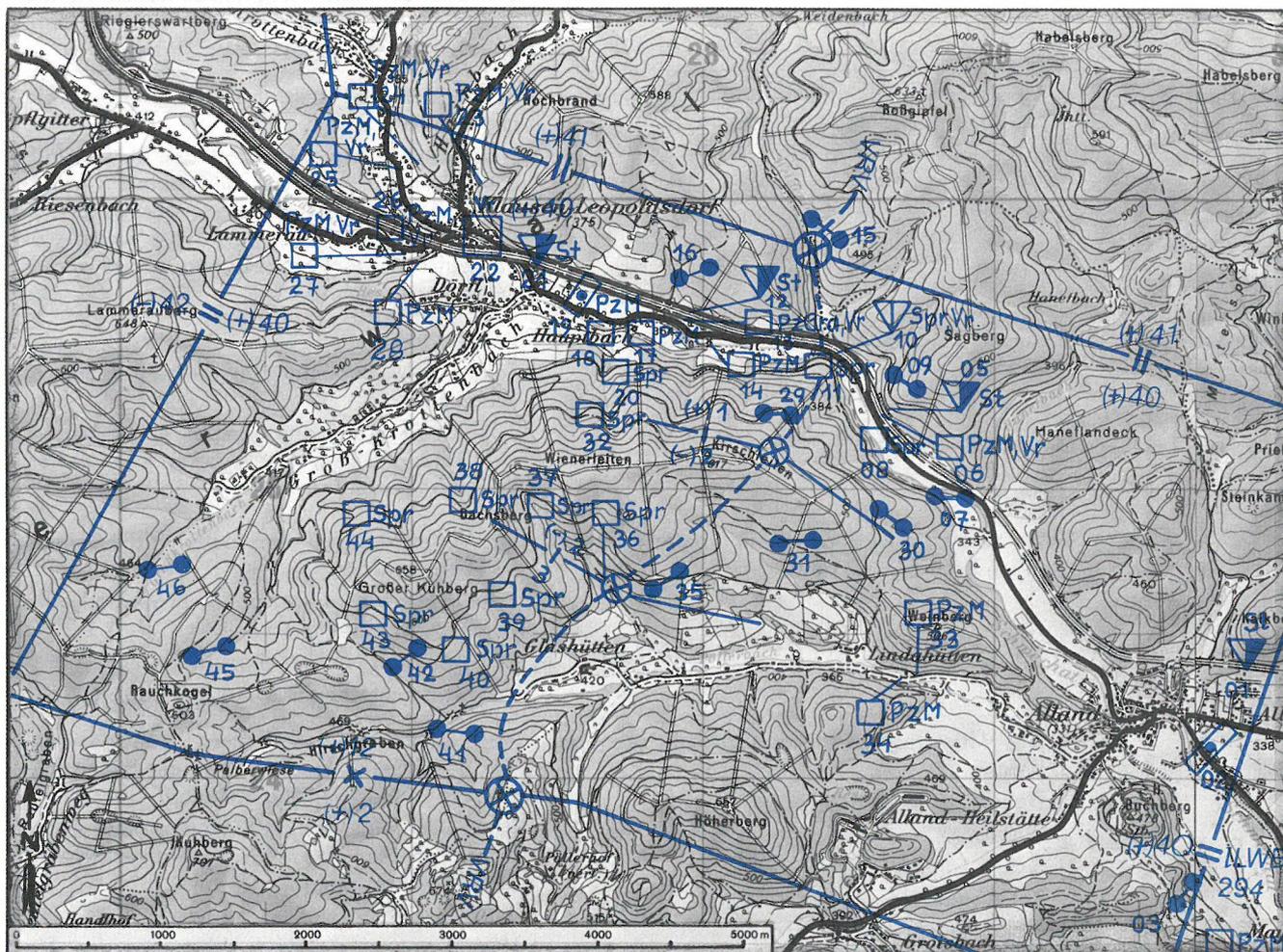
Ort, Datum der Unterschrift

GEHEIM

Zl.: Geh/

ÖMK 7805, 7806

..... Ausfertigung von Ausfertigungen



Beilagen: 1
Verteiler:

Der Bataillonskommandant: /04

Abfertigungszeit:

Legende zu Sperrungsplan 1 (in Auszügen)

Blatt Nr.: 1

Lfd. Nr.	Zusatz- abkürzung	ÖMK Bl. Nr.	Netz- meldung	Techn. Sperr- wert	Dring- lich- keitsst. A/B/C	SpPl MiPl vorh. j/n	Zu errichten durch	Aktivierung			Bemerkungen (Lücken, Gassen, Sicherung, Überwachung, Übergabe)
								Wann	Durch wen	Auf Befehl von	
01	St	7806	3024—3315	g	A	j	PiKp/SpB 12	sofort	PiKp/SpB 12		Übergabe an JaPzZg/1/4
02	PzM	7806	3024—2705	g	A	n	PiKp/SpB 12	sofort	PiKp/SpB 12		Übergabe an JaPzZg/1/4
13	PzGra, Vr	7805	2626—3624	g	B	j	PiKp/SpB 12	sofort	PiKp/SpB 12		Übergabe an 1/40
14	PzM	7805	2626—3921	g	B	n	PiKp/SpB 12	sofort	PiKp/SpB 12		Übergabe an 1/40
36	Spr	7805	2624—2526	g	C	j	PiZg/40	auf Befehl	3/40	Kdt 3/40	Übergabe an 3/40
39	Spr	7805	2624—1126	g	C	j	PiZg/40	auf Befehl	3/40	Kdt 3/40	Übergabe an 3/40
40	Spr	7805	2624—0518	g	C	j	PiZg/40	auf Befehl	3/40	Kdt 3/40	Übergabe an 3/40
41	PzM	7805	2624—0307	g	C	n	PiZg/40	sofort	PiZg/40		Übergabe an 3/40
42	PzM	7805	2424—3717	g	C	n	PiZg/40	sofort	PiZg/40		Übergabe an 3/40
43	Spr	7805	2424—3323	g	C	j	PiZg/40	auf Befehl	3/40	Kdt 3/40	Übergabe an 3/40
45	PzM	7805	2424—1081	g	C	n	PiZg/40	sofort	PiZg/40		Übergabe an 3/40

Erläuterungen zum Sperrungsplan

Die Auswahl der Sperrstellen erfolgte an Hand der Karte; angeführte „Vorbereitete Sperren“ sind nur übungsmäßig angenommen.

Das SCHWECHAT-Tal ist vor allem im Abschnitt ab Brücke 343 bis HAUPTBACH aufgrund der Einengung auf 200 bis 300 m sperrtechnisch nutzbar. Die nachstehend angeführten Kriterien beschränken jedoch den Sperrereinsatz auf die Anwendung nur weniger und aufwendiger Sperrarten:

- Trogtal mit ebener Talsohle.
- Autobahn auf Hangtrasse mit nur geringer Überhöhung zur Talsohle; alle Kunstbauten im Zuge der Autobahn wegen Massivbauweise, zu geringer Absturzhöhe und der einfachen Ausweichmöglichkeit über die Talsohle keine lohnenden Sprengobjekte.
- Flußbett für Panzerfahrzeuge in Längsrichtung befahrbar und fast überall leicht zu queren.
- Bekannte Problematik des Mineneinsatzes auf befestigten Straßen (auskoffern, nur schwer zu tarnen).
- Auch der Einfluß der erwarteten, nachhaltigen Feuervorbereitung entlang des Tales auf Minensperren ist in Rechnung zu stellen und daher Sperrarten, die feindliches Artilleriefeuer besser überstehen, der Vorrang zu geben.

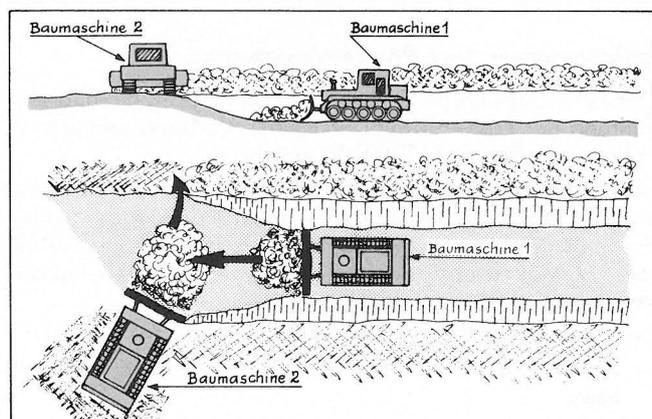
An Sperrarten kommen in Frage:

- Alle ständigen Sperren (Panzergraben, Panzermauer, Panzerhöcker, Panzerigel usw.);

- vorbereitete Sperren (Stecksperrn, Großtrichtersprengung);
- feldmäßige Sperren (Minensperren, Panzergraben, Panzerigel, Betonsperren).

Die angeführten Sperrarten sind jedoch mit ihrer Errichtung bereits aktiviert und daher auf eigene Bewegungen genauestens abzustimmen. Wo erforderlich, sind Lücken und Gassen vorzusehen, wobei die zum Schließen benötigte Zeit zu berücksichtigen ist, sowie die dazu erforderlichen Mittel und Kräfte bereitzustellen sind.

Der Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF bietet aufgrund enger und winkelliger Verbauung gute Möglichkeiten für Verammelnungen aller Art. In Verbindung mit der Sperrung der in Hochlage die Ortschaft querenden Autobahn ist hier ein



Bauvorgang zur feldmäßigen Herstellung der Sperre Nr. 13 (Panzergraben — trapezförmig) unter Zusammenarbeit von zwei Baumaschinen.

sperrtechnischer Rückhalt gegeben, der, bei entsprechender Verteidigung, einen Durchbruch auch auf längere Zeit verhindern kann.

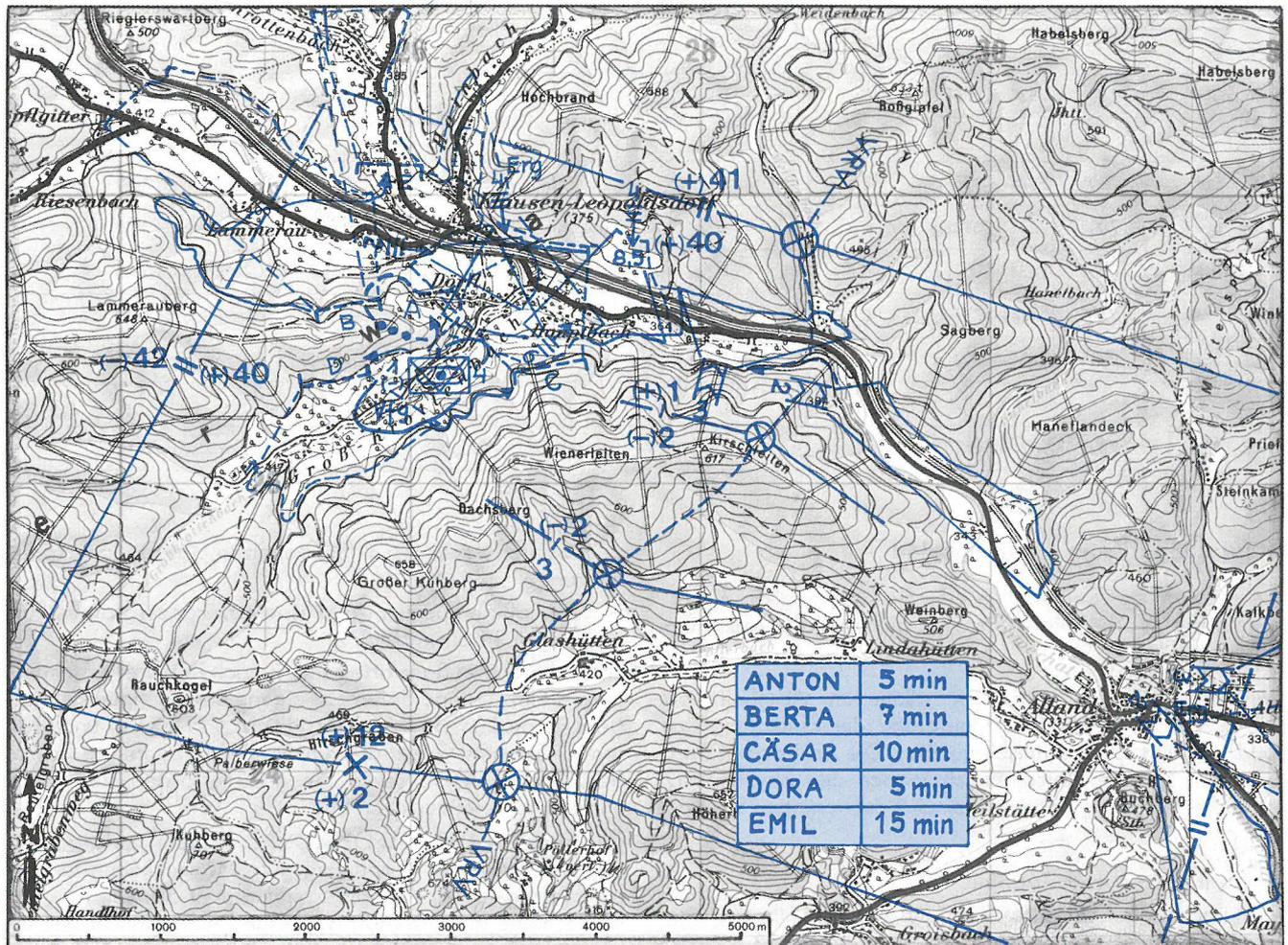
Abseits des SCHWECHAT-Tales ist das Gelände für den Sperreinsatz ideal. Stark gegliedertes und durchgehend bewaldetes Gelände erlaubt mechanisierte Bewegungen nur entlang weniger Forstaufschließungswege, die über weite Strecken über Steilhänge führen und daher für Trichtersprengungen besonders geeignet sind. Der Waldbestand auf der Karte dagegen täuscht; der durchforstete Wald weist nur geringe Stammstärken auf und ist für die Anlage von Baumsperren weitgehend ungeeignet. Die Anwendung von Sprengsperren in diesem Bereich begünstigt durch Aus-

bau bis zur Sperrstufe 5 und der damit jederzeit möglichen Aktivierung ohne wesentliche Einschränkung der Befahrbarkeit der Wege eigene Bewegungen (Verschieben von Kräften, Versorgung). Wo Befahrbarkeit für eigene Kräfte nicht erforderlich ist, erlauben die nicht befestigten Wege überall den Mineneinsatz.

Es wird dabei vor allem darauf ankommen, durch bereits aktivierte Sprengsperren und Minensperren den Zutritt des Feindes zu verwehren, in der Tiefe jedoch durch nur vorbereitete Sprengsperren die Befahrbarkeit des Wegenetzes voll zu erhalten und für eigene Bewegungsabläufe zu nutzen.

Major Werner Matourek

Der Panzerabwehrplan



Erläuterungen zum Panzerabwehrplan

Der Panzerabwehrplan (PAPI) dient der Koordinierung und Führung der Panzerabwehr im kleinen Verband und wird in Form einer Oleate zu OMK 50 erstellt.

Grundlage für die Erstellung des PAPI bilden zunächst die im Plan der Durchführung des Bataillonskommandanten als Ergebnis der Lagebeurteilung und Entschlußfassung enthaltenen Angaben über den Einsatz der verfügbaren Panzerabwehrwaffen.

Damit sind zunächst erfaßt:

- Stellungsräume von Panzerabwehrwaffen und Jagdpanzern;
- Verfügungsräume von Jagdpanzern;
- Panzerabwehrriegel, Panzerabwehrstützpunkte.

Ergänzend enthält die zugehörige Truppeneinteilung eventuelle Verstärkungen der Einheiten durch schwere Panzerabwehrwaffen, die im Plan der Durchführung grafisch nicht aufscheinen.

An Hand dieser Unterlagen wird durch den S 3 des Bataillons oder einem damit beauftragten Offizier mit der Erstellung des PAPI begonnen. Nach Abschluß der Detailerkundung und Vorlage der Einsatzoleaten bzw. Stellungsskizzen, Zielpunktskizzen usw. durch unterstellte Züge und Einheiten werden die Eintragungen ergänzt.

Der PAPI soll den jeweils aktuellen Stand der Panzerabwehr darstellen; geplante Maßnahmen sind daher zunächst nur strichliert einzuzeichnen und die Eintragungen laufend dem jeweiligen Ausbaustand anzupassen.

Alle eintreffenden Unterlagen sind dabei zu überprüfen und, wo erforderlich, aufeinander abzustimmen bzw. mit dem Feuer- und Sperrungsplan zu koordinieren. Letztlich enthält der PAPI folgende Eintragungen:

- Grenzen, Anschlußpunkte, taktische Führungslinien;
- Stellungsraum und Feuerbereich der Panzerabwehrwaffen;
- Verfügungsräume von Jagdpanzern und sonstigen, für den Kampf gegen Feindpanzer vorgesehene Kräfte, deren vorgesehene Bewegungsrichtung zu ausgebauten Stellungsräumen oder Riegelstellungen sowie die Lage dieser, einschließlich Feuerbereich;
- zusätzliche Panzerabwehrriegel (auch Ergänzungsstellungen) und deren Feuerbereich;
- Feste Anlagen mit Angabe ihrer Waffe und ihres Wirkungsraumes;
- soweit befohlen, Panzerabwehrstützpunkte;
- Feuerstellungsraum von Fliegerabwehrwaffen, soweit sie einen Auftrag im Rahmen der Panzerabwehr (z. B. Kampf gegen SPz) erhalten haben und deren Feuerbereich für diese Zweitaufgabe.

Leichte Panzerabwehrwaffen (PAR) sind im PAPI nicht aufzunehmen.

Eine Tabelle über den Zeitbedarf für das Beziehen von Stellungsräumen oder Riegelstellungen aus einem Verfügungsräum bzw. für den Stellungswechsel sowie die den jeweiligen Einsatz auslösenden Stichworte ergänzen den PAPI.

Grafische Ausfertigung:

- vorbereitete, aber nicht besetzte Stellungen sind strichliert darzustellen (Ergänzungsstellungen ist „Erg“ beizufügen);
- tatsächliche Breite eines Stellungsraumes wird durch maßstabgetreue Darstellung des Feuerbereiches ausgedrückt;
- bis zur Zugstärke werden Stellungen von Panzerabwehrwaffen nur durch die Einzeichnung der Waffentypen mit Angabe der Zahl der eingesetzten Waffen dargestellt;

Der Feuerplan

Um das Zusammenwirken des vstJgB 40 mit der Artillerie zu gewährleisten, stellt das Brigadeartilleriebataillon 12 einen Batteriekommandanten als Verbindungsorgan zum Hauptgefechtsstand des vstJgB 40 ab. Dieses Verbindungsorgan wird in den Hauptgefechtsstand integriert und arbeitet mit dem S 3 bei der Koordinierung des schweren Steilfeuers zusammen. Die Planung des Artilleriefeuers im Gefechtsstreifen des vstJgB 40 wird vom Bataillonskommandanten mit grundsätzlichen Entscheidungen gemäß seinem Kampfplan begonnen, durch das Feuer der Steilfeuerwaffen des Bataillons ergänzt und mit Panzerabwehrplan und Sperrungsplan abgestimmt. Die Planung setzt sich dann nach unten in Detailfestlegungen auf **Führungsebene Kompanie** (Einsatz mGrW) fort und wird unter Kontrolle aller Planungsbeiträge und neuerlicher Koordinierung, auf der **Führungsebene Bataillon** abgeschlossen.

Der Bataillonskommandant plant und führt den Feuerkampf, der Batteriekommandant setzt diesen Plan in artilleristische Maßnahmen um und ist für die Durchführung des artilleristischen Feuerkampfes verantwortlich. In der Regel wird das Feuer des gesamten Artilleriebataillons gegen einzelne Ziele zusammengefaßt.

- vorgesehene Bewegungsrichtungen aus Verfügungsräumen zu Stellungsräumen oder Riegelstellungen werden als durchgehender Pfeil entlang der Bewegungslinie eingezeichnet.

Im besonderen war bei der Organisation der Panzerabwehr im Rahmen der Lage „WIENERWALD“ zu beachten:

- Lösung der Aufgabe der gleichzeitig für die Aufnahme der Verzögerungskräfte verantwortlichen GVP im Raum ALLAND-Ost nur durch weitreichende und mobile Panzerabwehrkräfte;
- Konzentration der Panzerabwehrwaffen tief gestaffelt im SCHWECHAT-Tal;
- Meidung der offenen Talsohle; flankierende Wirkung aus frontal gedeckten Stellungen; nachhaltiger Stellungsbau, damit ungepanzerte Panzerabwehrwaffen das feindliche Unterstützungfeuer überstehen;
- enge Abstimmung auf Sperreinsatz entlang der Talsohle;
- genaue Festlegung erforderlicher Bewegungslinien für das Beziehen von Stellungsräumen oder Riegelstellungen unter Abstimmung auf den Sperrungsplan;
- Festlegung von Ausweichwegen für Jagdpanzer zum Beziehen von Riegelstellungen nördlich der Autobahn, um bei Ausfall der Fahrmöglichkeit über die Autobahnunterführung diese Stellungen erreichen zu können;
- ausreichender infanteristischer Schutz der Stellungsräume gegen den Angriff infanteristisch umfassender Feindteile;
- Einflußnahme auf die Festlegung von Zielpunkten für Blendfeuer zur Unterstützung erforderlicher Bewegungen unter direktem Feindfeuer;
- Panzerabwehr abseits des SCHWECHAT-Tales nur durch Sperren und leichte Panzerabwehrwaffen der Einheiten.

Major Josef Bauer

Beobachtereinsatz

Laut Lagebeurteilung und Kampfplan wird ein BTrp/BAB 12 im Gefechtsstreifen der vst 1. Kp eingesetzt und der zweite beim Gefechtsvorposten im Raum ALLAND. Nach Zurücknahme wird dieser zur Sicherstellung des Feuerkampfes in der Tiefe des Gefechtsstreifens vorgesehen. Zur Unterstützung der Gefechtsvorposten ist es erforderlich, eine Batterie in den Raum SCHÖPFLGITTER (2228) vorzuziehen. Der Platz des BTrp ist im Führungs-SPz des als GVP eingesetzten Jagdpanzerzuges.

Je ein BTrp/sGrWZg wird im Gefechtsstreifen der 2. und 3. Kompanie eingesetzt.

Zuweisung von Sperrfeuerräumen

Der Bataillonskommandant weist zunächst zu:

- 1 Hauptsperrfeuerraum/Art vor vst 1. Kp,
- 1 Nebensperrfeuerraum/Art vor 3. Kp,
- 1 Hauptsperrfeuerraum/sGrW vor vst 1. Kp,
- 1 Nebensperrfeuerraum/sGrW vor 2. Kp.

Die Festlegung der Sperrfeuerräume im Gelände erfolgt in direkter Absprache mit dem jeweiligen Kompaniekommandanten oder Kommandanten des Stützpunktes.

Der beigefügte Feuerplan stellt nur die Artilleriezielpunkte und Artilleriefeuerräume dar. Legen Sie den Haupt- und Nebensperrfeuerraum des sGrWZg auf der Karte fest, und ergänzen Sie diese Führungsunterlage durch weitere Zielpunkte der Infanterie.

Grafische Darstellung:

Zielpunkte:

Artillerie 100—499, Infanterie 500—999; Darstellung Kreis 5 mm.

Sperrfeuerräume:

Pro Artilleriebatterie und sGrWZg 1 Haupt-, 1 Nebensperrfeuerraum; pro mGrWGrp 1 Sperrfeuerraum.

Darstellung:

- Artillerie: Quadrat 5 mm mit der Bezeichnung der dafür vorgesehenen Batterie.
- sGrW: Ellipse 3 × 5 mm mit der Bezeichnung s.
- mGrW: Kreis 5 mm mit der Bezeichnung s.

Nebensperrfeuerräume werden durch in das Zeichen eingeschriebene arabische Zahlen durchnummeriert.

Major Karl Brazda

Weiterbildung für Angehörige der Reserve

FERNAUFGABEN

Lage „WIENERWALD“ (II)

Führungsebene Kompanie

Überprüfen Sie Ihre persönliche Lösung der in Heft 1/1980 gestellten Kompanieaufgabe — Einsatzplan für 3/JgB 40 — an Hand des nachstehenden Lösungsvorschlages. Sicher stellt unser Vorschlag nur eine von mehreren Lösungsmöglichkeiten dar und erhebt keinen Anspruch, die einzig richtige aller Möglichkeiten zu sein. Es kam vielmehr darauf an, das Wesentliche zu erkennen:

- **Schwergewicht** am Fahrweg über den Sattel südlich GROSSER KUHBERG in das GROSS-KROTTENBACHTAL (hier Tiefenstaffelung, Konzentration der Panzerabwehrmittel und Sperrmaßnahmen; Haupteinflußnahme durch den Kompaniekommandanten durch Gefechtsstandwahl).
- **Bewegungslinie in eine Hand.**
- **Meidung des Waldrandes** mit der Masse der Kräfte, da dieser das Feuer des Feindes besonders anzieht.
- **Klare Abgrenzung der Verantwortung auch der Tiefe nach** (siehe unterbrochene Zugsgrenze vorne zwischen I. und II. Zug, in der Tiefe zwischen III. und II. Zug).
- **Wahl „durchlaufender Stellungen“** für die Verteidigung des Geländeabschnittes nördlich der Bewegungslinie, um der Unübersichtlichkeit dieses Geländeabschnittes und den geringen Schußentfernungen Rechnung zu tragen.
- **Einsparung von Kräften** im Raum Südabhang RAUCHKOGEL (steil, durchgehend bewaldet, keine Fahrmöglichkeiten), um im Schwergewicht Kräfte zur Tiefenbildung zur Verfügung zu haben.
- **Überwachung** des nicht besetzten Raumes, um rechtzeitig Maßnahmen in der Tiefe gegen in den Wald eingedrungene Feindteile veranlassen zu können.
- Einsatz von Teilen mit **Wirkungsmöglichkeiten auf das offene Gelände im Raum GLASHÜTTEN**, um dem Feind die Annäherung an den Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches (VRV) zu erschweren und früh-

zeitig zum entwickelten Vorgehen infanteristischer Kräfte zu zwingen (an den VRV vorgezogene Teile, deren Stellungen besonders nachhaltig auszubauen sind, um das Vorbereitungsfeuer zu überstehen bzw. seitlich vorgestaffelte Teile außerhalb der Stoßrichtung des Feindes, etwa an den Hängen südlich GLASHÜTTEN, mit flankierender Wirkung vor den VRV).

- Einsatz der Kräfte im Wald so, daß sie vor allem Bewegungsmöglichkeiten abdecken, die dem Feind **ansprechbare Orientierungshilfen** bieten (Pfade, Schneisen, Rinnen, Rippen usw.).

Unseren Lösungsvorschlag finden Sie als Grundskizze der Fernaufgabe auf Seite 179.

Nach Erstellung des Einsatzplanes (Grundlagen dazu bilden der aufgrund des Bataillonsbefehles und der Lagebeurteilung erstellte Kampfplan des Kompaniekommandanten sowie die Stellungen- und Feuerskizzen der Züge), sind durch den Kompaniekommandanten die erforderlichen Überlegungen bezüglich **Versorgungsdurchführung** (siehe hierzu den Beitrag in Heft 3/1979, Seite 245 ff. sowie 2/1980, Seite 179) sowie **Geländeverstärkung** zu treffen.

Mit Vorliegen des Sperrungsplanes des Bataillons sind, falls notwendig, darüber hinaus im kleintaktischen Bereich erforderliche **Sperrmaßnahmen** zu beantragen. Bezüglich der Sperrmaßnahmen im Rahmen der Geländeverstärkung ist überdies das **erforderliche Material**, eventuell **erforderliches Werkzeug und Gerät**, sowie für Sperrmaßnahmen oder Aufgaben im Rahmen des Stellungsbaues, die nicht mit den Kräften und Mitteln der Kompanie zu bewältigen sind, der **Einsatz von Pionierkräften im Gefechtsstreifen der Kompanie** anzufordern. Auch hiezu werden neben den Überlegungen des Kompaniekommandanten die entsprechenden Anträge der Züge eingeholt; die befehlsmäßige Veranlassung, Beschaffung von Materialien, Werkzeug und Gerät sowie notwendigen Pioniereinsatz regelt jedoch der Kompaniekommandant.

Um Ihnen die Bearbeitung der folgenden Aufgabe zu erleichtern, werden im nachstehenden Beitrag wieder die wesentlichsten **Grundsätze und Normen** zusammengefaßt.

Geländeverstärkung:

Diese umfaßt den

- **Bau von Kampf- und Schutzdeckungen** (einschließlich Freimachen des Schußfeldes und Tarnung) sowie die
- **Anlage von Sperren.**

Reihenfolge beim Ausbau einer Stellung:

1. Aushub der Kampfdeckungen (Beobachtungsstellen), Tarnung.
2. Angleichen der Erdaufschüttungen an die natürliche Oberflächenform.
3. Überprüfen der Tarnung und des Schußfeldes.
4. Anlage von Sperren.
5. Aushub von Kriechgräben.
6. Bau von Schutzdeckungen.

Bau von Kampf- und Schutzdeckungen (Stellungsbau):

Der Bau von Kampf- und Schutzdeckungen wurde weitestgehend normiert (siehe dazu den Beitrag „Kampf- und Schutzdeckungen in der neuen Vorschrift Allgemeiner Gefechtsdienst“ auf Seite 161 sowie Ausbildungsvorschrift für das Bundesheer „Allgemeiner Gefechtsdienst“ [AGD], Seite 140 ff.) und als Anhalt für den Ausbaugrad der Kampfdeckungen und den dafür erforderlichen Zeitbedarf unter durchschnittlichen Bodenverhältnissen eine Einteilung nach **Ausbaustufen** getroffen.

Man unterscheidet dabei:

Ausbaustufe	Ausbaugrad	Zeitanhalt in Stunden
1	Kampfdeckung ohne Unterschlupf	6 (Einmannkampfdeckung) 8 (Zweimannkampfdeckung)
2	Zweimannkampfdeckung mit Unterschlupf — klein	10
3	Zweimannkampfdeckung mit Unterschlupf — groß	12—14
4	Zweimannkampfdeckung eingedeckt	je nach eingesetztem Gerät und vorhandenem Material Anhalt 14—18

Erfahrungsgemäß haben sich die Begriffe „Herstellung der ersten Abwehrbereitschaft“ sowie „Herstellung der (vollen) Abwehrbereitschaft“ als notwendig erwiesen, um befehlsmäßig das Einrichten zur Verteidigung in den Griff zu bekommen. Dabei bedeutet:

Erste Abwehrbereitschaft (Zeitbedarf 12—14 Stunden)

- Fähigkeit zur Feindabwehr vorwiegend aus erwarteter Hauptangriffsrichtung;
- Führungsverfahren abgeschlossen;
- Kampfdeckungen bis zur Ausbaustufe 3 ausgebaut.



Zweimannkampfdeckung mit Unterschlupf — groß als Mindestanforderung gegen feindliches Artilleriefeuer.

(Volle) Abwehrbereitschaft (Zeitbedarf 14—18 Stunden)

- Voll abwehrbereit;
- Führungsverfahren abgeschlossen;
- Kampfdeckungen bis zur Ausbaustufe 4 ausgebaut;
- Gefechtsbereitschaft der schweren Waffen;
- Verbindungen hergestellt;
- Gefechtsstand arbeitsbereit;
- Sperren errichtet;
- Versorgung abgeschlossen.

Nach weiteren zwei bis drei Tagen:

- Wechselstellungen und Ergänzungsstellungen ausgebaut;
- Vorsorgen für die Rundumverteidigung abgeschlossen;
- unter günstigen Verhältnissen (Maschineneinsatz) Schutzdeckungen ausgebaut.

Natürlich sind die angeführten Zeitangaben nur grobe Anhalte und von vielen Faktoren (händisch — Maschineneinsatz, Bodenverhältnisse, Zufuhr oder Beschaffung von Materialien usw.) abhängig, ermöglichen aber trotzdem ihre Berücksichtigung im Führungsverfahren.

Für den **händischen Ausbau** steht neben dem **Klappspaten** der Mannesausrüstung in der Jägerkompanie folgendes Gerät zur Verfügung:

- Beim Versorgungstrupp ein **Schanzzeugsatz klein**.
- Im Jägerzug ein **Schanzzeugsatz groß**.

Geräteübersicht:

Gegenstand	Stückzahl im Schanzzeugsatz	
	klein	groß
Waldhacke	2	2
Klauenbeil	1	4
Drahtschere	1	4
Spaten	6	8
Schaufel	6	8
Spitzschneidekrampen	3	8
Minensuchstäbesatz	1	1
Zugsäge	entweder 1	1
Bügelsäge	oder 1	3
Lederfäustlinge	4	24
Stahldraht 1 mm	5 kg (etwa 800 m)	—
Abspulgerät für Stachelband	—	4
Brechstange mit Geißfuß	—	2
Eisenschlägel 5 kg	—	2

Darüber hinausgehender Gerätebedarf ist über das Bataillon anzufordern und kann, soweit es nicht für höherwertige Aufgaben eingesetzt ist, aus den Beständen des Pionierzuges der schweren Kompanie (PiZg/sKp) oder sonstiger Pionierkräfte im Führungsbereich entliehen werden. **Besonders wird dabei auf folgendes Gerät verwiesen:**

Aus dem PiZg/sKp:

- langstieliges Werkzeug (analog Schanzzeugsatz),

- Kettensägen und
- leichte Gesteinsbohrgeräte.

Aus PiKp und PiB (wie oben, zusätzlich):

- Kompressoren (mit Bedienung abzustellen) sowie
- Baumaschinen (Schub- und Laderaupen, Tieflöffel, Erdbohrer, mit Bedienung abzustellen).

Auch zivile Bestände im Gefechtsstreifen werden zu nützen sein.

Für **Sonderaufgaben**, wie **Zimmermannsarbeiten** und im Stellungsbau erforderliche **Spengarbeiten** (Fels, gefrorener Boden), können ebenfalls Pionierkräfte angefordert werden, es ist aber anzustreben, Holzarbeiten unter Ausnutzung ziviler Kenntnisse der Soldaten und einfache Spengaufgaben vor allem durch eigenes Kaderpersonal zu lösen.

Erforderliche Mittel und Materialien sind entweder im **Gefechtsstreifen aufzubringen** oder, ist dies nicht möglich, **über den S4 des Bataillons auf Anforderung der Kompanien zentral zu beschaffen. Spreng- und Zündmittel** für allenfalls erforderliche Spengarbeiten im felsigen oder gefrorenen Boden sind aus den Beständen verfügbarer Pionierkräfte anzufordern.

Anlage von Sperren

Hier sind zu unterscheiden:

- **Sperren gegen Panzer- und Räderfahrzeuge, deren Erkundung und Ausbau gemäß den Weisungen des Bataillonskommandanten durch Pionierkräfte erfolgt.** In diesem Bereich wird die Kompanie durch Antrag an das Bataillon nur dann tätig, wenn gemäß ihrem Kampfplan zusätzliche Sperren erforderlich sind. Eine Mitwirkung besteht auch bei der Festlegung von Sperrmöglichkeiten im Zuge der Pioniererkundung, damit die Lage der Sperren auf die Wirkungsmöglichkeiten der im Gefechtsstreifen eingesetzten Kräfte abgestimmt werden kann. Ebenso kann das Bataillon die Sicherung des Sperrereinsatzes der Pioniere im Gefechtsstreifen der Kompanie sowie die Übernahme von fertiggestellten Sperren (bereits aktiviert oder durch Kräfte der Kompanie zu aktivieren) befehlen. Jedenfalls hat sich der Kompaniekommandant über Lage und Art der in seinem Gefechtsstreifen liegenden Sperren zu informieren, um seine Kampfführung darauf abzustimmen und erforderliche Sicherheitsmaßnahmen an seine Kräfte befehlen zu können (z. B. Lage und Ausdehnung von Minensperren, Sprengfallen usw.). Durch Pionierkräfte an Sperren zurückgelassene Zündtrupps werden in der Regel auf die Dauer ihrer Anwesenheit im Gefechtsstreifen der Kompanie unterstellt; Aktivierungsbefehle an diese ergehen oft über das taktische FM-Netz (z. B. an den nächstgelegenen Stützpunkt der den Aktivierungsbefehl „im Auftrag von . . .“ an den Zündtrupp weiterleitet). Das Recht die Aktivierung zu befehlen, kann auch an den Kompaniekommandanten oder den Kommandanten der nächstgelegenen Kampfstellung delegiert werden.
- **Sperrmaßnahmen im Rahmen der Geländeverstärkung.** Meist gegen infanteristisch vorgehenden Feind gerichtet oder zur Abdeckung von Bewegungsmöglichkeiten für Kampffahrzeuge, die nur für den örtlichen Abwehrkampf von Bedeutung sind (Fahrmöglichkeiten zu oder zwischen den Stellungen). Sperrmaßnahmen dieser Art sind nach Maßgabe verfügbarer Zeit und Mittel grundsätzlich auf Rundumverteidigung auszurichten; unter Zeitdruck oder Mangel an Sperrmitteln setzen der Kompanie- bzw. die Zugskommandanten eindeutige Schwer-



Dreifache SB-Rollensperre (Schnellsperre) gegen Schützen.

punkte. Die Errichtung ist vorwiegend Aufgabe der Kompanie. Die erforderlichen Sperrmittel sowie der Einsatz von Pionierkräften (vorwiegend Truppenpioniere) für die Durchführung von Einzelaufgaben, welche die Möglichkeiten der Kompanie übersteigen, sind beim Bataillon anzufordern.

An Sperrarten kommen in Frage:

- Drahtsperren (Aufgabe der Kampftruppen),
- Minenschnellsperren (Aufgabe der Kampftruppen) und
- Minensperren (Pionieraufgabe).

Sonstige Sperren, wie

- Baumsperren (durch Umsägen Aufgabe der Kampftruppen oder Pioniere, durch Sprengung Pionieraufgabe),
- Baum-(Ast-)Verhau (Aufgabe der Kampftruppen),
- Sprengsperren (Pionieraufgabe),
- Sprengfallen (Pionieraufgabe),
- Einsatz von Granatminen (Verwendung von Handgranaten in Verbindung mit Stolperdrähten oder als Entlastungsgranatmine — Aufgabe der Kampftruppen),
- Verrammelung (Aufgabe der Kampftruppen oder Pioniere),
- Seilsperre (Aufgabe der Kampftruppen oder Pioniere) und
- vorbereitete Sperren (Pionieraufgabe; Aktivierung von Stecksperrern Aufgabe der Kampftruppen).

Erforderliche Sperrmittel sind, soweit verfügbar, im Gefechtsstreifen aufzubringen bzw. beim Bataillon anzufordern.

Das zur Errichtung für Draht- und Minenschnellsperren **erforderliche Gerät** ist in der Jägerkompanie vorhanden (Schanzzeugsätze). Geräteverstärkungen, vor allem durch Kettensägen, sind beim Bataillon zu beantragen. Weitere Angaben zum Sperrereinsatz finden Sie in der Ausbildungsvorschrift für das Bundesheer „Allgemeiner Gefechtsdienst“ (AGD), Seite 163 ff., bzw. in einschlägigen Vorschriften der Pioniertruppe.

Ein Schwergewicht unserer Ausbildungszeit-schrift liegt derzeit auf der Kompanieebene:

- Alle Kommandanten von Mob-Kompanien erhalten den TRUPPENDIENST ab Heft 1/1980 durch ihr zuständiges Landwehrstammregiment bzw. Militärkommando direkt zweifach zugesandt; ein Heft zur persönlichen Verwendung, das zweite zur Weitergabe an die Unterführer im Umlauf.
- Die Spalte „**Weiterbildung für die Angehörigen der Reserve**“ ist auf die Kompanieebene ausgerichtet. Die Schriftleitung

Bearbeitung der Kompanielage

Zweite (und letzte) Teilaufgabe im Rahmen des in Heft 1/1980 begonnenen Preisausschreibens.

Beide Teilaufgaben werden gemeinsam bewertet und prämiert!

Führen Sie die erforderlichen Planungsarbeiten des Kompaniekommandanten der 3. Kompanie des vstJgB 40 hinsichtlich der Geländeverstärkung in einzelnen Arbeitsschritten durch.

Verwenden Sie dazu **nicht** die von Ihnen gewählte Lösung zur Aufgabe aus Heft 1/1980, sondern unseren Lösungsvorschlag.

Frage 1:

Übertragen Sie die gemäß Sperrungsplan des Bataillons (siehe Seite 170) in Ihrem Gefechtsstreifen vorgesehenen Sperrungen in der von Ihnen gewünschten Sperrstufe in den nachstehenden Kartenausschnitt (Einsatzplan 3/40). Es sind dies die Sperrungen Nr. 35 bis 45.

Frage 2:

Zeichnen Sie (bitte unter Verwendung einer anderen Farbe) die im Rahmen der Geländeverstärkung Ihrer Meinung nach erforderlichen, zusätzlichen Sperrmaßnahmen (ohne Drahtsperrungen) in gewünschter Sperrstufe in den Kartenausschnitt ein. Bedienen Sie sich dabei der im nebenstehenden Kasten angeführten Taktischen Zeichen.

Frage 3:

Schreiben Sie neben allen von Ihnen eingezeichneten Sperrmaßnahmen, für deren Durchführung Sie Pionierkräfte anfordern müssen, die Abkürzung „P“; bei Platzschwierigkeiten Hinweisstrich verwenden.

Tragen Sie die Antworten zu den Fragen 4 und 5 in das Antwortblatt laut Vordruck auf Seite 179 ein.

Frage 4:

Ermitteln Sie für die von Ihnen eingezeichneten Sperrmaßnahmen einschließlich vorgesehener Drahtsperrungen, die mit kompanieeigenen Kräften durchgeführt werden, die vom Bataillon anzufordernden Sperrmittel.

Frage 5:

Ermitteln Sie für Ihre Kompanie (angenommene Stärke im Gefechtsstreifen — Kompanie minus Versorgungsgruppe sowie Masse der Krafftfahrer — 180 Mann) die für den Ausbau von Zweimannkampfschutz mit Unterschlupf groß (Ausbaustufe 3) erforderlichen Materialien.

Taktische Zeichen für den Sperreinsatz:

Minensperren:			
	Panzermine, Einzelmine		
	Schützenmine, Einzelmine		
	Panzerminenriegel		
	Schützenminenriegel		
	Panzerminenfeld		
	Schützenminenfeld		
	gemischtes Minenfeld		
Feldmäßige Sperrungen:			
	Sperrstufe 1 (Detailplan abgeschlossen)		
	Sperrstufe 2 (Sperrmittel vorbereitet)		
	Sperrstufe 3 (Sperrung binnen 90 min aktivierbar)		
	Sperrstufe 4 (Sperrung binnen 30 min aktivierbar)		
	Sperrstufe 5 (sofortige Aktivierung möglich)		
	Sperrung aktiviert		
Die Art der Sperrung wird dabei mit Zusatzabkürzungen angegeben.			
D	Drahtsperrung	Spr	Sperrung
S	Seilsperrung	Z	Zerstörung
Vr	Verrammelung	M	Minensperre
Bm	Baumsperrung	PzM	Panzerminensperre
St	Verrammelung durch Stecksperrung	SM	Schützenminensperre
LL	Sperrung gegen Luftlandung	PzSM	gemischte Minensperre
Üf1	Sperrung durch Überflutung und Versumpfung	Sch	Scheinsperre
Verwenden Sie für			
- Minenschnellsperren das Sperrzeichen für feldmäßige Panzerminensperre der Sperrstufe 5  PzM			
- Geländeteile in denen Sie Granatminen (HG mit Stolperdraht) vorgesehen haben das Sperrzeichen für Schützenminenriegel 			

Anmerkung: Für die Darstellung von Sperrmaßnahmen in Lagekarten (Einsatzplan) ist an sich eine andere Gruppe von Taktischen Zeichen vorgesehen. Da deren Aussagegehalt für den Übungszweck unserer Aufgabe jedoch nicht ausreicht, sind o. a. Taktische Zeichen (gedacht für Sperrunterlagen) zu verwenden.

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 28: Stabsdienst im kleinen Verband

Stabsarbeit im Einsatz

von Oberstleutnant dG Horst Pleiner

Im modernen Gefecht bestimmen Entschlußkraft und Reaktionsschnelligkeit — gerade auf der Ebene des kleinen Verbandes — den erfolgreichen Ablauf der Kampfhandlungen entscheidend. Die Tätigkeit des Stabes gewinnt dadurch bei der Unterstützung des Kommandanten unter Berücksichtigung einer Vielzahl von Informationen und Eindrücken wesentliche Bedeutung. Planmäßige und zielstrebige Arbeit innerhalb des Stabes soll daher von allen damit Befassten angestrebt werden. Dieses Taschenbuch ist auch als Leitfaden für Organisation und Durchführung der Stabsarbeit am Haupt- und Versorgungsgefechtsstand eines kleinen Verbandes im Einsatz gedacht. Es gibt Hinweise und Anregungen und ermöglicht das Erkennen der Zusammenhänge.

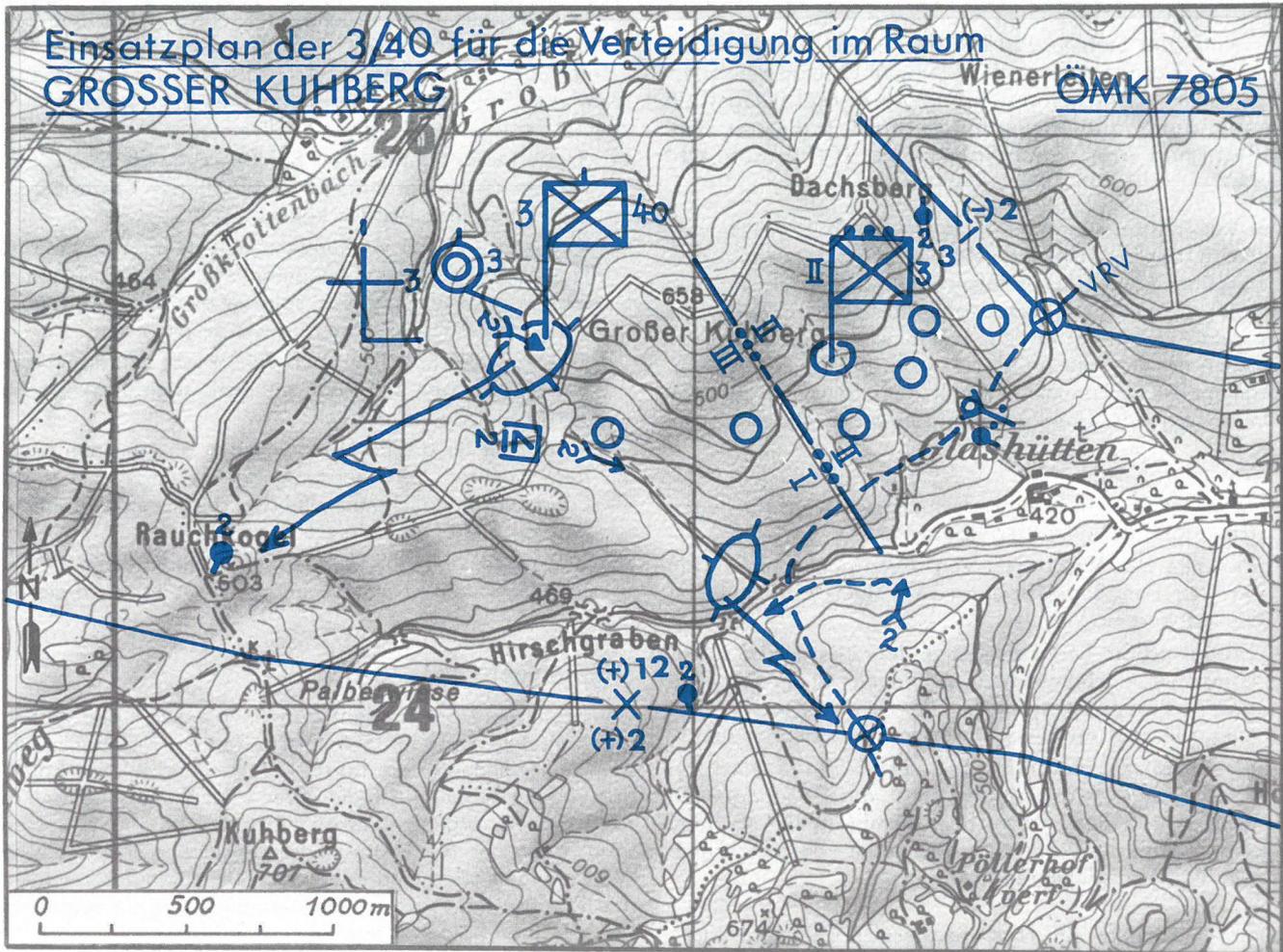
Inhalt: Allgemeine Grundsätze der Führung eines kleinen Verbandes — Organisation des kleinen Verbandes — Gliederung des Stabes eines kleinen Verbandes — Aufgaben des Stabes eines kleinen Verbandes — Organisation der Gefechtsstände eines kleinen Verbandes — Bearbeitung am Hauptgefechtsstand eines kleinen Verbandes — Vorbereitung und Durchführung von Besprechungen — Ausarbeitung schriftlicher Unterlagen — Stabsarbeit am Versorgungsgefechtsstand eines kleinen Verbandes — Arbeitstechnik eines Sachbearbeiters im Stab — Anhang.

436 Seiten, zahlreiche mehrfarbige Skizzen, S 95,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Lage „WIENERWALD“ (II):



Antworten zu den Fragen 1, 2 und 3 einzeichnen!

Frage 4:

Folgende Sperrmittel sind vom Bataillon zu beantragen:

- SB-Rollen (auf 8 m Länge ausziehbar) Stück
- SB-Draht (Rollen à 50 m) Rollen
- Panzerminen (für Minenschnellsperren) Stück
- zusätzliche Handgranaten (ersetzen als Granatminen Splitterminen gegen Schützen) Stück

Frage 5:

Folgende Materialien sind für den Bau von Kampfdeckungen (Ausbaustufe 3) erforderlich:

- Rundholz — Durchmesser cm, Länge cm, Stück
- Plastikfolie bzw. Teerpappe m²
- Steinmaterial für Zerschellschicht m³

Senden Sie die Lösung zur zweiten Teilaufgabe des Preisausschreibens unter Berücksichtigung der bereits in Heft 1/1980 angeführten Teilnahmebedingungen wieder an das

**Bundesministerium für Landesverteidigung/
Redaktion Truppendienst
A-1070 WIEN, Stiftgasse 2 a**

Einsendeschluß für die 2. Aufgabe ist der 23. Mai 1980 (Datum des Poststempels).

— RK —

Versorgungseinrichtungen und Versorgungsdurchführung im Gefechtsstreifen der 3/Jägerbataillon 40

Allgemeines

Für die Festlegung der Lage der Versorgungseinrichtungen der Kompanie ist der Kompaniekommandant verantwortlich. Er meldet nach der Erkundung des Gefechtsstreifens die Lage des **Versorgungsverteilungspunktes** (VVP) und des **Verwundetennestes** (Vrw-Nest) gemeinsam mit dem Einsatz der Kompanie an das Bataillon.

Die Beurteilungsgrundlagen für die Versorgung der Kompanie erhält der Kompaniekommandant in der Ziffer 4 des Bataillonsbefehles für die Verteidigung. In einem Gefechtsstreifen wie dem des vstJgB 40 wird es der Versorgungsführung (S 4) besonders darauf ankommen, ein möglichst hohes Maß an Selbständigkeit hinsichtlich der Versorgung mit Mengenversorgungsgütern bis hinunter zur Kompanie, zum Stützpunkt, ja bis zur schweren Waffe zu erreichen, denn ab Beginn der Kampfhandlungen im Gefechtsstreifen wird eine Anschlußversorgung sehr nachhaltig von der Feindlageentwicklung und der Luftlage beeinflusst werden. Daher wird, zumindest für die erste Phase der Kampfführung, die Unabhängigkeit von der Anschlußversorgung angestrebt. Die Sanitätsversorgung erlangt aber ab Kampfbeginn eine ganz wesentliche Bedeutung; hier bedarf es einer sehr guten Vorbereitung, damit verwundete Soldaten möglichst rasch einer ärztlichen Versorgung zugeführt werden können.

nen. **Bis zum letzten Mann der Kompanie muß dann geklärt sein, wie, womit** (ob durch Hilfskrankenträger mit behelfsmäßig vorbereiteten Krankentragen oder durch in der Nähe des Stützpunktes bereitgehaltene Kleinkraftfahrzeuge) und **auf welchem Weg** (einschließlich durch Feindlage und Waffenwirkung notwendiger Ausweichwege) **ein Verwundeter zum Verwundetennest und von dort weiter zum Truppenverbandsplatz (TVPI) gebracht wird.**

Der Versorgungsverteilungspunkt (VVP) ist ein Platz im Gelände, der in der Regel nicht besetzt ist, zu dem Versorgungsgüter für die Kompanie zugeführt werden und von dem Versorgungsgüter zu den Bedarfsträgern durch die Kompanie gebracht werden. Von dieser Begriffsdefinition läßt sich bereits ableiten, daß bei der Festlegung des Versorgungsverteilungspunktes durch den Kompaniekommandanten folgende Überlegungen zugrunde gelegt werden müssen:

- Er soll aus der Tiefe zumindest mit Kleinkraftfahrzeugen (Haflinger, Pinzgauer) erreichbar sein.
- Es sollte das Vorbringen von Versorgungsgütern vom VVP zu den Bedarfsträgern mit Kleinkraftfahrzeugen weitgehend möglich sein.
- Da der größte Bedarfsträger an Munition in der Jägerkompanie — schon vom Gewicht her — in der Regel die mGrW-Gruppe ist, sollte der VVP nahe der mGrW-Stellung oder zumindest von dieser leicht erreichbar sein.
- Als Anhalt für die Entfernung des VVP vom Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches kann angenommen werden, daß dieser weder beim Kampf im VRV noch bei Wegnahme der vordersten Stellungen von feindlichem Flachfeuer erfaßt werden kann.

Der im Einsatzplan am Forstweg westlich GROSSER KUHBERG gewählte VVP erfüllt diese Bedingungen.

Das Verwundetennest (Vrw-Nest) ist jene Versorgungseinrichtung auf Einheitsebene, in der Verwundete eine erste sanitätsdienstliche Versorgung erhalten, die vom Sanitätstrupp der Kompanie (SanUO, SanGeh und Vrw-Träger) errichtet und betrieben wird. Der Platz des Verwundetennestes wird vom Kompaniekommandanten festgelegt und sollte folgende Bedingungen erfüllen:

- Er muß vom Bataillon mit Sanitätskraftwagen bzw. mit für den Verwundetentransport adaptierten Kraftfahrzeugen angefahren werden können.
- Der Transport von Verwundeten aus dem gesamten Gefechtsstreifen zum Verwundetennest soll rasch (Ausnutzung von Kleinfahrzeugen, solange es die Lage erlaubt), gedeckt, zumindest aber verdeckt möglich sein.
- Es soll, wenn möglich, auch Schutz vor Witterungseinflüssen gegeben sein, um die erste sanitätsdienstliche Versorgung sicherzustellen.
- Als Anhalt für die Entfernung gelten die gleichen Kriterien wie für den Versorgungsverteilungspunkt, also Schutz vor feindlichem Flachfeuer selbst bei Wegnahme der vordersten eigenen Stellungen.

Auch das gewählte Verwundetennest im Graben 900 m westlich GROSSER KUHBERG entspricht weitgehend diesen Kriterien.

Zusammenfassung

Der Kompaniekommandant befiehlt die Lage der Versorgungseinrichtungen im Gefechtsstreifen der Kompanie. Mit dem Einzeichnen in die Karte, der Meldung an das Bataillon und der Aufnahme in die Ziffer 4 des Kompaniebefehles darf die Versorgungstätigkeit jedoch nicht abgeschlossen sein, denn nur die konsequente Umsetzung in praktische Vorbereitung und Üben des Versorgungsablaufes zeichnen die Fürsorge eines Kompaniekommandanten für seine ihm anvertrauten Soldaten aus.

Oberleutnant Bernd Lubenik



Österreich:

Zum Gedenken an Brigadier Gustav Habermann



Wer fällt bleibt liegen
Wer weiterkämpft wird siegen
Wer übrig bleibt hat recht
Und wer entflieht ist schlecht
(Altes Landsknechtlied)

Im Rahmen einer eindrucksvollen Feier nahm das österreichische Bundesheer am 19. Februar 1980 auf dem Hietzinger Friedhof in Wien mit militärischen Ehren Abschied von dem am 11. Februar 1980 völlig unerwartet aus dem Leben geschiedenen Brigadier Gustav Habermann. Eine überaus große Trauergemeinde aus dem In- und Ausland, an der Spitze der Bundesminister für Landesverteidigung, Otto Rösch und seine beiden Vorgänger, Dr. Georg Prader und Karl F. Lütgendorf, erwies dem Toten die letzte Ehre und brachte derart seine allgemeine Wertschätzung zum Ausdruck.

Nachstehend eine kurze Zusammenfassung seines militärischen Werdeganges:

Brigadier Habermann wurde am 10. März 1918 als Sohn eines Offiziers geboren.

- 1. September 1936 — Einjährig-Freiwilliger beim leichten Artillerieregiment 5,
 - Herbst 1937 — Theresianische Militärakademie,
 - 1. September 1938 — Leutnant,
 - anschließend bei Gebirgsartillerie und Panzerartillerie sowie Stabsverwendungen bei der 3. Gebirgsdivision und der 20. Gebirgsarmee. Teilnahme an den Feldzügen in Polen, Frankreich, der Sowjetunion, Finnland und der Slowakei. Kriegsgefangenschaft bis 1947, anschließend Verwendung im Postsparkassenamt.
 - 1953 — Eintritt in die B-Gendarmerie (Gendarmerieschule Tirol I);
 - ab 1955 — Dienst im Bundeskanzleramt — Sektion IV (Amt für Landesverteidigung), Adjutant des Bundeskanzlers Ing. Julius Raab;
 - 1. August 1956 — Stabschef der 2. Jägerbrigade und Dienstzuteilung zum BMLV/Sektion I;
 - 1. August 1961 — BMLV, Leiter Organisationsabteilung;
 - 20. Jänner 1966 — BMLV, Leiter Gruppe Organisationswesen;
 - 1. Dezember 1972 — BMLV, Leiter Planungsstab;
 - ab 1. Juni 1978 — BMLV, Leiter Generalstabsgruppe A.
- In seiner letzten Verwendung war er als rangältester Gruppenleiter im Generaltruppeninspektorat auch mit der Vertretung des Generaltruppeninspektors betraut.

Darüber hinaus war Brigadier Habermann u. a. Mitglied der statistischen Zentralkommission, der Uniformkommission, der Österreichischen Gesellschaft für Statistik und Informatik sowie Mitbegründer der Gesellschaft für politisch-strategische Studien.

Hinter dieser nüchternen Aufzählung von Funktionen und Daten verbirgt sich eine bewegte Soldatenlaufbahn und ein erfülltes Leben. Brigadier Habermann war einer der letzten aktiven Repräsentanten jener österreichischen Offiziersgeneration, die gerade durch jene sieben Jahre, als es keine österreichische Armee, und die darauffolgenden zehn Jahre, als es keine österreichische Heeresuniform gab, geprägt wurde. Das Fundament aber, auf dem sich sein ganzes militärisches und privates Leben aufbaute, war die Liebe zu seiner Heimat Österreich und sein tiefer Glaube. Er trug diese Eigenschaften nicht zur Schau, sie waren aber Teile seines Lebens. Brigadier Habermann war österreichischer Patriot und sich gerade deshalb auch stets der Aufgabe, welche diesem militärisch neutralen Österreich innerhalb Europas zukommt, bewußt.

Brigadier Habermann war ein überdurchschnittlich begabter und befähigter Offizier, der wie kaum ein zweiter mitbestimmend an der Gestaltung und Entwicklung des Heeres der Zweiten Republik war. Und dies nicht nur in den Spitzenfunktionen, die er zuletzt bekleidete, sondern praktisch während seiner gesamten Dienstzeit; ein wohl eindeutiger Beweis für die Energie, die Tatkraft und die Ausstrahlung dieser Persönlichkeit.

Alle, die ihn näher kannten, wissen auch, daß in erster Linie Vaterlandsliebe, Sorge um die Sicherheit der Republik sowie Verantwortungsbewußtsein die Leitmotive für das Handeln dieses hervorragenden Generalstabsoffiziers waren. Seine Auffassungen und Vorstellungen für die Zukunft mögen — wie stets bei Führungspersönlichkeiten — nicht immer unbestritten geblieben sein, es wird aber niemand geben, der dem Verstorbenen ausgeprägtes Pflichtgefühl und ehrliches Bemühen absprechen könnte. Wenn Brigadier Habermann von der Richtigkeit seiner Überlegungen überzeugt war, dann — und nur dann — hat er sich mit seiner ganzen Kraft und Kompromißlosigkeit dafür eingesetzt, unbeschadet allfälliger sich daraus ergebender persönlicher Nachteile.

Als ein Mann von Zielstrebigkeit und Willensstärke lebte er nach seinem selbstgewählten Leitspruch, der auch dieser Würdigung vorangesetzt ist. Als aufrechter und unbeugsamer Offizier hat Brigadier Habermann Beispiel und Vorbild gegeben, und so wird er uns allen stets in Erinnerung bleiben.

Hubert Wingelbauer, General der Infanterie
Generaltruppeninspektor

Vorführung des Jagdpanzers „KÜRASSIER II“

Im Zuge der Raumverteidigungsübung 1979 des österreichischen Bundesheeres wurde von der Herstellerfirma der Prototyp des weiterentwickelten Jagdpanzers „KÜRASSIER II“ vorgeführt.

Die internationale Entwicklung der Panzerwaffe ist durch eine Weiterentwicklung der Feuerleitanlage, der Stabilisie-



Prototyp des Jagdpanzers „KURASSIER II“

rung der Hauptwaffe und der Verwendung von Nachtsichtgeräten gekennzeichnet.

Zur Bekämpfung von beweglichen Zielen, insbesondere während der Fahrt, reichen die bisher verwendeten optischen Ziel- und Meßgeräte nicht mehr voll aus. Um die militärische Forderung nach einer Erhöhung der Erstschuß-Trefferwahrscheinlichkeit zu erfüllen, wird eine vollautomatische Feuerleitanlage erforderlich. Durch die Stabilisierung des gesamten Waffensystems wird eine wesentliche Verbesserung der Trefferwahrscheinlichkeit und der Überlebensfähigkeit erreicht. Mit der Stabilisierung der Waffen bzw. der Zieleinrichtung kann während der Fahrt das Ziel erfaßt und verfolgt werden. Die Anwendung passiver Nachtsichttechnik ermöglicht den vollen Einsatz des gesamten Waffensystems auch bei Dunkelheit.

Diese Forderungen wurden beim Jagdpanzer „KURASSIER II“ berücksichtigt.

Durch den Einbau einer Waffenstabilisierungsanlage wird der Turmoberteil mit der Waffe, dem Richtschützenzielgerät und den Sitzen für die Turmbesatzung gegenüber den Wannsbewegungen stabilisiert; damit ist ein Beobachten und Zielen während der Fahrt möglich. Eine spezielle Konstruktion des Turmoberteiles mit der halbautomatischen Ladeeinrichtung erlaubt ein Laden der Panzerkanone bei eingeschalteter Stabilisierung während der Fahrt.

Durch den Einbau eines Feuerleitrechners und dem Richtschützenzielgerät mit integriertem Laser-Entfernungsmesser wird eine hohe Trefferwahrscheinlichkeit sichergestellt und damit eine der Voraussetzungen für einen hohen Kampfwert gegeben. Im Feuerleitrechner werden die gemessenen Zielentfernungen sowie die von den Rechnersensoren gemessenen ballistischen Parameter automatisch verarbeitet und daraus die Höhen- und Seitenwinkel der Waffe berechnet.

Alle Bedienungselemente, die für die Bekämpfung eines Zieles erforderlich sind, befinden sich an dem Richtschützenrichtgriff. Somit kann der Richtschütze alle Bedienungen des Feuerleitsystems bis zur Abgabe des Schusses vornehmen, ohne die Beobachtung des Zieles zu unterbrechen.

Eine passive Fernseh-Ziel- und Beobachtungsanlage dient als Zielgerät. Sie ist zum Beobachten und Überwachen des Geländes für den Einsatz bei Nacht und in der Dämmerung gedacht. Da diese Anlage auf dem stabilisierten Turmoberteil montiert ist, können daher auch nachts alle Eigenschaften des Feuerleitsystems genutzt werden.

Es muß aber eindeutig festgestellt werden, daß es sich beim „KURASSIER II“ um einen Jagdpanzer handelt, der trotz dieser Neuerungen einen Kampfpanzer nicht ersetzen kann.

— GR —

Mitgliederstatistik 1979 des Österreichischen Heeressportverbandes



Wie die nun vorliegende Statistik des Jahres 1979 zeigt, scheint das Potential an Mitgliedern aus dem Stand der Ressortangehörigen, gemessen am Gesamtpersonalstand des Ressorts sowie den an sportlichen Aktivitäten generell Interessierter (in Vereinen organisiert) ausgeschöpft zu sein.

Das Schwergewicht der Bemühungen im Bereich der Mitgliederwerbung des Heeressportverbandes und der Heeressportvereine hat sich daher auf die Soldaten des Reservestandes verlagert. Damit kommt der Heeressport einer seiner Hauptaufgaben nach, allen Soldaten des Reservestandes, seien es die Milizsoldaten der Landwehr oder in sonstige Teile des Mob-Heeres beordnete Soldaten, die Möglichkeit zu bieten, sich auf informeller Basis im Rahmen des Bundesheeres zu begegnen und Sport zu betreiben.

Die Gesamtzahl der aktiven Mitglieder beläuft sich auf 16 954; 42,7 Prozent davon sind Bundesheer-Angehörige, 10 Prozent Angehörige der Reserve. Die Zahl der eingeteilten Funktionäre beträgt 1 060, davon sind 82,4 Prozent Bundesheer-Angehörige und fünf Prozent Angehörige der Reserve. In den Fachverbänden bzw. verschiedenen Sportorganisationen sind zum Stichtag dieser Statistik außerhalb des Heeressportes 102 Funktionäre der Heeressportvereine tätig.

In der Statistik wurden außerdem die Trainer erfaßt. Es sind dies 39 staatlich geprüfte Trainer, 63 geprüfte Lehrwarte, 27 staatlich geprüfte Schullehrer, 148 Ausbilder ohne Trainer- bzw. Lehrwarteausbildung und 55 Ausbilder in Vorbereitung auf Trainer- bzw. Lehrwarteausbildung.

— STR —

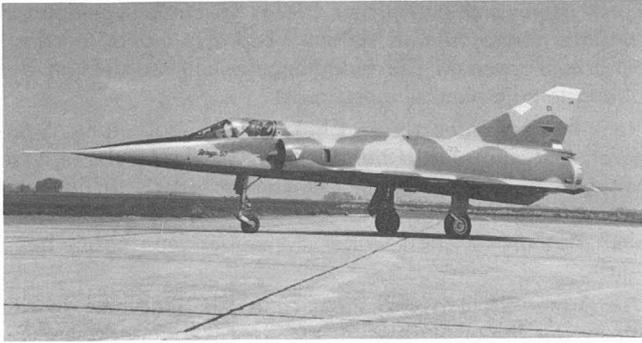
Leistungsbilanz der Fliegerdivision für 1979

Die Fliegerdivision hat auch im Frieden Aufgaben der Luftraumüberwachung, der Luftraumsicherung und die Luftunterstützung des Heeres wahrzunehmen. Zusätzlich zu diesen militärischen Aufgaben werden Einsätze zur Rettung von Menschenleben geflogen und Hilfeleistungen im öffentlichen Interesse erbracht.

Das Jahr 1979 war für die Düsenpiloten unfallfrei. Das ist nicht zuletzt auf die Verbesserung der Auswahlmerkmale zurückzuführen, die ständig überprüft werden und verhindern sollen, daß junge Männer einer Ausbildung zugeführt werden, der sie nicht gewachsen sind.

Eine beachtliche Leistung erbrachten auch die Luftfahrzeugmechaniker. Durch den kontinuierlichen Ausbau der Werkstätten können alle Reparaturen im eigenen Lande durchgeführt werden. Ein Düsenkampfflugzeug von der Größe einer SAAB 105OE ist aufgrund seiner Einsätze in Bodennähe und seines Hochleistungstriebwerkes anfälliger als ein Verkehrsflugzeug.

Die Zahl der zivilen Hilfeleistungen ist gegenüber 1978 stark gestiegen; zur Bekämpfung von Waldbränden wurden Luftfahrzeuge 23 Stunden eingesetzt, dabei wurden 25 000 kg Wasser und Gerät transportiert. Für die Fütterung, den Abtransport bzw. die Suche nach Tieren wurden 90 Stunden aufgewendet, dabei wurden 28 000 kg Transportgüter befördert. Elf Flugstunden waren für die Einlieferung von Frühgeburten in Krankenhäuser zu verzeichnen. Im öffentlichen Interesse wurden außerdem Flüge zur Grenzvermessung und zum Transport von Nahrungsmitteln in entlegene Gebiete durchgeführt.



Das Überwachungsgeschwader in Zeltweg und Graz wird 1982 mit 24 Abfangjägern des Typs „Mirage“ 50 ausgerüstet. Ein ausführlicher Beitrag dazu erscheint im Heft 3/1980.

Von Rettungseinsätzen allein hat der Stützpunkt Schwaz/Tirol, in dem zwei Hubschrauberbesatzungen stationiert sind, 130 Assistenzeinsätze geflogen; es wurden 500 Personen transportiert, darunter waren 97 Verletzte, von denen 53 mit der Winde zu bergen waren. Bemerkenswert wird hiezu, daß die Luftfahrzeuge des Bundesheeres für nichtmilitärische Aufgaben nur dann zum Einsatz kommen, wenn die Hubschrauber des Bundesministeriums für Inneres für Rettungsflüge bzw. Bedarfsunternehmen bei Transporteinsätzen nicht zur Verfügung stehen oder dann, wenn diese Einsätze nur mit dem Fluggerät der Fliegerdivision durchgeführt werden können.

Nach dem Erdbeben in Süd-Jugoslawien wurden in 50 Flugstunden 13 Tonnen Hilfsgüter in das Katastrophengebiet geflogen.

Um das Können auch der Bevölkerung zu demonstrieren, haben die Piloten des Bundesheeres die Tradition aus der Ersten Republik fortgesetzt und die „Karo-As“-Kunstflugstaffel wieder entstehen lassen. Diese konnte im vergangenen Jahr zum zweiten Mal bei der „Shell Trophy“, der Weltmeisterschaft des Westens, den zweiten Platz erringen. Einen besonderen Erfolg erzielte Oberleutnant Erich Wolf, der bei großer internationaler Beteiligung als bester Einzeldüsenkunstflugpilot den ersten Platz erreichen konnte.

— AK/MA —

Schweiz:

Zwischenbericht zur Sicherheitspolitik

Ein Postulat der freisinnig-demokratischen Fraktion verlangte 1978 Auskunft, wie weit sich seit dem Jahr 1973, als der schweizerische Bundesrat umfassend über die Sicherheitspolitik Bericht erstattete, die Bedrohungslage verändert habe und welche Konsequenzen daraus zu ziehen seien. Am 3. Dezember 1979 hat der Bundesrat zuhanden der eidgenössischen Räte einen Zwischenbericht zur Sicherheitspolitik gutgeheißen, der von den Prinzipien von 1973 ausgeht und im einzelnen die Entwicklung der sicherheitspolitischen Lage der Schweiz darlegt, die im wesentlichen durch die außenpolitische Entwicklung, die militärische und wirtschaftliche Bedrohung, die Spionage, den Terrorismus und die Subversion bestimmt wird.

Der Bericht umschreibt die in den letzten Jahren unternommenen Anstrengungen für den Ausbau der Gesamtverteidigung und der strategischen Mittel Außenpolitik, Armee, Zivilschutz, Landesversorgung, Außenwirtschaftspolitik, Information, psychologische Abwehr und Staatsschutz sowie der Führungsorgane der Gesamtverteidigung. Bei der Beurteilung des seit 1973 durchgeführten Ausbaues der Gesamtverteidigung kommt der Bundesrat zum Schluß, daß sich die Konzeption als tragfähige Grundlage für den Ausbau

der Gesamtverteidigung erwiesen hat. Sowohl die strategischen Mittel wie auch die Kantone haben die im Bericht des Bundesrates gestellten Aufgaben von 1973 bis 1979 weitgehend erfüllt. Der erreichte Ausbau der Gesamtverteidigung darf aber nach Meinung der Landesregierung nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die sicherheitspolitische Lage der Schweiz ständig ändert. Diese Änderungen verlangten nach beharrlichen Anstrengungen beim Ausbau der Gesamtverteidigung. Damit die Sicherheit der Schweiz gewährleistet werden könne, müßten die notwendigen materiellen, personellen und finanziellen Mittel auch künftig zur Verfügung stehen.

Die Vorbereitungen für die Überprüfung der Konzeption von 1973 sind in der Form von Studien ergriffen worden, so daß 1985 den Räten entweder eine neue Konzeption der Gesamtverteidigung oder Ergänzungen zu bestimmten Kapiteln vorgelegt werden können.

— PJ —

Der Ausbau der Gesamtverteidigung seit 1973

Ausgehend von den Grundprinzipien der Außenpolitik, der dauernden und bewaffneten Neutralität, der Solidarität und der Disponibilität, hat die Schweiz seit 1973 ihre Bemühungen zum Ausbau der bilateralen Beziehungen mit anderen Ländern fortgesetzt. Angesichts der Bedeutung der internationalen Organisationen hat die Schweiz im Europarat, in der EFTA, mit den EG, im Rahmen der KSZE, der OECD und in den Spezialorganisationen der Vereinten Nationen mitgearbeitet.

Der Beitrag der Schweizer Armee zur Kriegsverhinderung besteht in ihrer Fähigkeit, schnell einen hohen Grad der Kampfbereitschaft zu erreichen und einen nachhaltigen, langdauernden Kampf zu führen. Vergleiche mit der Zunahme an Kampfkraft in ausländischen Armeen führten zur Feststellung, daß die Armee der Schweiz in einzelnen Bereichen einen Nachholbedarf aufweist.

Mit dem Armee-Leitbild 80 wurde eine Serie von Ausbaumaßnahmen eingeleitet, die heute noch nicht abgeschlossen ist. Sofern die finanziellen Mittel verfügbar sind, dürften bis Mitte der achtziger Jahre die anstehenden Ausbau- und Erneuerungsvorhaben verwirklicht sein.

Im Bereich des Zivilschutzes konnten bemerkenswerte Fortschritte in der Bereitstellung von Schutzbauten realisiert werden. Heute können ungefähr 70 bzw. 90 Prozent der Zivilbevölkerung wirksam geschützt werden. Gewisse Fortschritte konnten auch in der Ausbildung der Schutzdienstpflichtigen erzielt werden. Eine wesentliche Verbesserung verspricht man sich nach dem Bau des eidgenössischen Ausbildungszentrums Schwarzenburg.

Verschiedene Ereignisse machen die Ausarbeitung einer flexibleren Gesetzgebung für die Landesversorgung erforderlich, damit auf die jeweilige Lage rasch eingegangen werden kann.

Angesichts des verschärften internationalen Konkurrenzkampfes kam auf dem Gebiet der Außenwirtschaftspolitik einem verstärkten Einsatz hohe Bedeutung zu. Im Vordergrund stand die Erhaltung und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der schweizerischen Wirtschaft. Mit der aktiven Beteiligung der Schweiz an den internationalen Bemühungen um eine harmonische Entwicklung der Weltwirtschaft wird ein Beitrag zum Abbau potentieller Spannungsverhältnisse und zur Konfliktvermeidung geleistet.

Weil die Informationspolitik zu den Daueraufgaben des Staates gehört — sie spielt bei der Erfüllung aller strategi-

schen Hauptaufgaben eine wichtige Rolle —, sieht das Verwaltungsorganisationsgesetz vom 19. September 1978 erstmals eine Informationspflicht der Bundesbehörden vor. Mit der technischen Sicherstellung der Informationsversorgung in Krisenlagen ist die Abteilung Presse und Funkspruch (APF) betraut. Sie ist seit 1973 personell verstärkt und organisatorisch ausgebaut worden.

Als Folge des Falles Jeanmaire sollen die mit der Spionageabwehr betrauten Organe bei Bund und Kantonen verstärkt werden.

Die Gesamtausgaben des Bundes, der Kantone und der Gemeinden für die Gesamtverteidigung bewegten sich zwischen 2,28 und 2,56 Prozent des Bruttosozialproduktes.

— PJ —

Gesamtverteidigungsübung 1980 (GVÜ 80)

Seit den frühen sechziger Jahren werden in der Schweiz regelmäßig Landesverteidigungsübungen bzw., wie sie ab 1973 genannt werden, Gesamtverteidigungsübungen durchgeführt. Im Jahr 1977 wurde dabei erstmals die zivile Stabsstruktur auf Bundesebene eingesetzt. In der Ende Jänner zu Ende gegangenen Gesamtverteidigungsübung 1980 wurden Führungsstruktur und Entscheidungsabläufe auf Bundesebene erneut erprobt und die enge Zusammenarbeit der wichtigsten zivilen und militärischen Stellen unterschiedlicher Stufen geschult. Dabei lag — wie 1977 — das Schwergewicht auf dem zivilen Bereich. Besonders beachtet wurden Fragen der Information.

Beteiligt waren ein Übungsbundesrat mit Stabsorganisation, ein Übungsparlament mit Generalsekretariat, alle Eidgenössischen Departementes mit ihren Sonderstäben, der Alarmausschuß der Kommission zur Überwachung der Radioaktivität, das Bundesamt für Zivilschutz, die Gruppe für Rüstungsdienste, die Schweizer Nationalbank, die Kriegswirtschaftliche Organisation, die Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe, die Schweizer Bundesbahn, Informationsmedien, das Armeekommando, die Kommanden der Armeekorps sowie der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen und Territorialzonen, die Gruppe für Ausbildung und die Generaladjutantur; insgesamt waren dies etwa 1 150 Personen. Bei der Übungsleitung befanden sich Sachverständige aller Stufen und Organe in der Stärke von ungefähr 250 Mann. Zusammen mit den beteiligten Verbänden der Armee nahmen rund 3 000 Personen an dieser Übung teil.

Der Aufwand für eine Übung derartiger Größenordnung machte es notwendig, daß die Vorbereitungen dafür unmittelbar nach der letzten im Jahr 1977 anlaufen mußten. Im August 1979 redigierte ein Stab von 80 Personen aufgrund eines Rahmenentwurfes die Einzelheiten. Anschließend daran überprüften rund 40 Personen die vorliegenden Unterlagen. Die Bruttokosten dieser in der Welt wohl einzigartigen Übung beliefen sich auf etwa 400 000 Franken.

Im ersten Übungsteil im Dezember 1979 hatten die wichtigsten teilnehmenden Organe ihre Ausgangslage für den zweiten Teil selbst zu schaffen. Dieser fand am 17. und 18. Jänner und der dritte Teil vom 21. bis zum 23. Jänner 1980 an Verlegungsstandorten statt. Die beiden letzten Phasen wurden im 24-Stunden-Betrieb, unter Zeitdruck und teilweise schwierigen Raumverhältnissen, abgewickelt.

Der Ablauf erfolgte ähnlich wie bei militärischen Übungen; die Teilnehmer wurden durch schriftliche Mitteilungen in eine bestimmte Ausgangslage versetzt und anschließend mit Nachrichten, Meldungen und Berichten mittels Telefon, Telex, Radio oder auch Kurier versorgt. Die vorzunehmenden Lagebeurteilungen mußten zum größten Teil unter Zeit-

druck vorgenommen werden. Dieses Krisenmanagement erforderte horizontal und vertikal Absprachen und interdisziplinäres Vorgehen. Die Handlungsfreiheit wurde von der Übungsleitung nicht eingeschränkt.

Nach Meinung des zivilen Chefs der Übungsleitung, Ständerat Muheim, wurde der in rund 2 000 Einzelereignisse zerlegte Ablauf von den Teilnehmern rasch erfaßt und zweckmäßige Lösungen eingeleitet. Befriedigend wurde auch die Zusammenarbeit der teilnehmenden Organe beurteilt.

Der Armee stellten sich ziemlich heikle Probleme in der Phase des Neutralitätsschutzes. Korpskommandant Zumstein als militärischer Übungsleiter nannte hier die Landung fremder Truppen auf schweizerischen Flugplätzen. Die Bereinigung der Lage, die rasches Handeln und eine einfache Kommandostruktur erforderte, stellte an die Kommandanten und zivilen Behörden hohe Anforderungen; die Kontakte waren aber schnell und zufriedenstellend.

— PJ —

Der Einsatz der schweizerischen mechanisierten Verbände

Die Diskussion im Parlament und in der Öffentlichkeit über die Mängel am Panzer 68 führte u. a. zu einem Postulat der Militärkommission des schweizerischen Nationalrates, in dem eine Stellungnahme zur Frage der vollen Gültigkeit der Konzeption der militärischen Landesverteidigung vom 6. Juni 1966 für die Kampfführung der mechanisierten Verbände verlangt wurde. Der schweizerische Bundesrat hat in der vergangenen Dezembersession dazu einen Bericht vorgelegt.

Im Mittelpunkt der Aufgaben der Armee steht, dem Gegner das Erreichen seiner operativen Ziele zu verwehren, die u. a. darin bestehen können, einen Durchmarsch zu erzwingen. Um dies zu verhindern, muß dem Gegner der Zugang zu den Verkehrsknotenpunkten und den offenen Räumen verwehrt werden. Die Armee muß befähigt sein, Angriffe durch das Zusammenwirken statischer und beweglicher Kräfte abzuwehren. Ohne mechanisierte Mittel kann dieses Ziel nicht erreicht werden.

Ein moderner Gegner trägt seinen Angriff auf breiter Front und tiefgestaffelt über alle Achsen vor. Diese, mit mechanisierten Kräften geführten Angriffe (in Bataillonsstärke mit 30 bis 40 Kampfpanzern) werden von Kampfhubschraubern unterstützt. Beide zusammen bilden das kampfentscheidende Zweigespann. Um den sicherheitspolitischen Auftrag, wie er in der Konzeption von 1966 umschrieben ist, zu erfüllen, ist ein angemessener Bestand an mechanisierten Mitteln notwendig; nur mit ihnen kann einem Gegner erfolgversprechend entgegengetreten werden. Der Erfolg des Panzereinsatzes hängt wiederum von zwei Faktoren ab: der Beweglichkeit und der Leistungsfähigkeit. Die operativ taktische Beweglichkeit basiert auf dem Umfang des Raumschutzes. Von allen Kampfmitteln, über welche die Schweiz verfügt, sind dazu einzig die „Tiger“-Flugzeuge geeignet. Die zeitliche und räumliche Dauer eines solchen Einsatzes ist jedoch beschränkt und reicht zur Zeit für die Deckung der Aktion eines mechanisierten Verbandes. Bei Beschaffung einer zusätzlichen Serie von Jägern des Typs F-5E „Tiger“ II wäre es möglich, gleichzeitig die Aktionen von zwei Feldarmee-korps zu schützen. Die Realisierung der im Arme-Leitbild 80 vorgesehenen Einführung von Panzerabwehrraketen würde den sechs Panzerregimentern mehr Schutz von oben gewährleisten.

Die Leistungsfähigkeit der schweizerischen Panzertruppen erlaubt es auch in Zukunft — sobald die wesentlichsten

Mängel des Panzers 68 behoben sind —, die ihnen zuge- dachte Rolle gegenüber einem modernen Gegner zu erfü- len. Mit der konsequenten Ausnützung aller Vorteile des Kampfes im eigenen Land, insbesondere einer sorgfältigen Planung und Vorbereitung sowie der geschickten Ausnüt- zung des vertrauten Geländes, ist es möglich, gegen die derzeit in ausländischen Armeen vorhandenen Panzertypen erfolgreich zu kämpfen.

Die geplanten Kampfwertsteigerungen der Panzer, wie die Einführung der Pfeilmunition, der Einbau einer einfachen Feuerleitanlage in den Panzer 68 sowie eines leistungs- fähigen Zielgerätes in den Panzer 61, dürften es ermögli- chen, sie bis über die Mitte der achtziger Jahre hinaus einzusetzen.

Aufgrund dieser Überlegungen gelangte der Bundesrat zu folgenden Schlüssen:

- Es besteht kein Anlaß, die schweizerische Konzeption grundsätzlich zu ändern. Der Gegenschlag, der den wirkungsvollsten Einsatz der Panzerkräfte darstellt, er- scheint durchführbar und erfolgversprechend. Die ge- machten Erfahrungen erfordern jedoch eine Anpassung der bestehenden Vorschriften; diese Arbeit ist im Gang.
- Damit gegenüber der voraussehbaren kriegstechnischen Entwicklung im Ausland die schweizerische Einsatzkon- zeption auch in den späteren achtziger Jahren beibe- halten werden kann, muß die zeitgerechte Ablösung der heutigen Gegenschlagspanzer sichergestellt werden.

— PJ —

Schützenpanzer im Leistungsvergleich

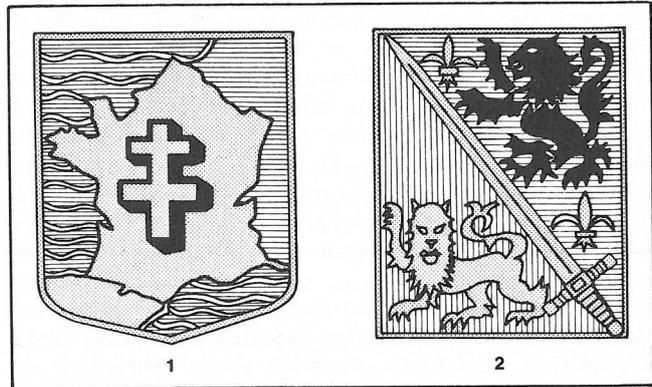
Anlässlich der Behandlung des Rüstungsprogrammes 1979 durch die Militärkommission des Nationalrates ließ sich die Kommission verschiedene Schützenpanzer vorführen. Ihre Leistungen demonstrierten in Thun die besten eingeführten Typen der amerikanischen M-113 und die allenfalls später einmal zum Einsatz gelangenden Modelle der Firma Mo- wag. Wie bereits der Ständerat ist auch die Kommission des Nationalrates dem Antrag des Bundesrates gefolgt, noch einmal eine Serie M-113 zu kaufen. Es wurde jedoch der Wunsch geäußert und vom EMD offenbar auch entge- gengengenommen, die Firma Mowag bei einer nächsten Be- schaffung zu berücksichtigen. Bekanntlich hat diese Firma mit ihren zwei Haupttypen „Piranha“ und dem „Tornado“ Fahrzeuge entwickelt, die im Ausland erfolgreich verwendet werden. Neben logistischen Problemen dürfte nicht zuletzt der mindestens doppelt so hohe Preis der schweizerischen Entwicklungen gegenüber dem amerikanischen Schützen- panzer nochmals den Ausschlag zugunsten der M-113 ge- geben haben.

— pj —

Änderung der Verordnung über das „Schießwesen außer Dienst“

Der Schweizerische Bundesrat hat an der Verordnung vom 29. November 1935 über das Schießwesen außer Dienst ein- ige Änderungen vorgenommen. Unter anderem werden den Schießvereinen ähnliche Organisationen, wie z. B. Schießvereine der Polizeikorps und sogenannte Combatschießvereine, vom Militärdepartement anerkannt. Zu den Bundesübungen sind künftig auch ordonnanzzähnliche Waf- fen und bestimmte Hilfsmittel für Ordonnanzgewehre zuge- lassen. Es betrifft dies die private Ausführung des Sturmge- wehres 57 (Einzelschusswaffe ohne Möglichkeit für Dauer- feuer) sowie die SIG-Pistole P-225, die von einigen Polizei- korps verwendet wird.

— PJ —



Neue Abzeichen der französischen Armee

- 1 — 2. Panzerdivision (2ème Division Blindée)
2 — 12. Infanteriedivision und 23. Division der Territorialverteidigung
(12ème Division d'Infanterie et 23ème Division Militaire Territoriale)
— JA/GR —

Beförderungen in der Armee

Der schweizerische Bundesrat hat eine Änderung der Ver- ordnung über die Beförderung in der Armee genehmigt, mit der die Verordnung an das Bundesgesetz über die Organi- sation und Geschäftsführung des Bundesrates und der Bun- desverwaltung angepaßt wird. Mit der Neuerung wird u. a. eine bessere Ausbildung der Fouriere und Feldweibel der Stabseinheiten und auch der Führer der Militärmusik (Mili- tärmusik) ermöglicht; diese haben jetzt die Möglichkeit, den Grad eines Adjutantunteroffiziers zu erreichen. Außerdem wurde die Vereinheitlichung der Dauer des praktischen Dienstes der Technischen Unteroffiziere der Fliegertruppen, der Fliegerabwehrtruppen und der Materialtruppen sicher- gestellt.

— PJ —

Neues Truppenlager in Elm

Im Glarner Sernftal konnte ein neues Truppenlager in Elm seiner Zweckbestimmung übergeben werden. Damit ist ein weiteres Etappenziel im Infrastrukturausbau des Truppen- übungs- und Schießplatzes Wichlen erreicht worden. Das Truppenlager besteht aus vier Erdgeschosstrakten, die in quadratischer Anordnung einen Innenhof umschließen. Es bietet 150 Mann in komfortabler Form Unterkunft. Die Kos- ten für den Bau betragen 4,3 Millionen Franken.

— pj —

Mängelbehebung am Panzer 68

Der Schweizerische Bundesrat hat Ende November 1979 den ersten Bericht der Projektoberleitung „Panzer 68“ zu- stimmend zur Kenntnis genommen und ihn an die Militär- kommission des Nationalrates weitergeleitet. Zusammen- fassend enthält das Dokument folgendes:

Die bekannten Mängel am Panzer 68 werden grundsätzlich als behebbbar beurteilt. Die Fahrwerk-Mängel werden vor- aussichtlich nicht alle in den, für das Jahr 1980 vorgesehe- nen Truppenversuchen getestet werden. Die im Bericht des Ausschusses der Militärkommission des Nationalrates er- wählten taktischen Nachteile bleiben bestehen. Die Kosten für die Mängelbehebung werden höher geschätzt als im Be- richt des Ausschusses; dies wird insbesondere durch die not- wendigen Eingriffe in das Teilsystem des Stabilisators und den Mehraufwand für das Fahrwerk begründet. Der Zeitbe- darf für die Bereitstellung der Versuchsfahrzeuge läßt Trup- penversuche erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1980 zu. Damit kann die Erklärung der Truppenreife voraussichtlich Ende 1980 erfolgen, was gleichzeitig die Freigabe der vier- ten Serie des Panzers 68 erwirken wird.

Die nach den Truppenversuchen als tauglich befundenen Lösungen werden so rasch wie möglich in der ersten, zweiten und dritten Serie der Panzer 68 sowie in den Familienfahrzeugen eingeführt. Aus industrieller Sicht könnte das Programm der Mängelbehebung 1983 abgeschlossen sein.

Ein Programm für die Kampfwertsteigerung sieht Munition mit höherer Durchschlagsleistung und eine verbesserte Feuerleitanlage vor. Erste Arbeiten und Tests sind angelaufen. Technische Erprobungen und Truppenversuche, die nicht die Leistungssteigerung, sondern die Verträglichkeit dieser neuen Teilsysteme mit dem Panzer 68 erbringen sollen, bringen ab 1981 schlüssige Resultate. Ein Antrag für die Beschaffung modernerer Munition erfolgt frühestens mit dem Rüstungsprogramm 1982, für die Feuerleitanlage erst mit dem Rüstungsprogramm 1983. Die Kampfwertsteigerungen werden sich somit ab 1985 auswirken. Die neue Munition soll auch für den Panzer „Centurion“ und den Panzer 61 eingeführt werden; der Panzer 61 soll zusätzlich die Richtmittel des Panzers 68 erhalten. Die Entwicklung einer neuen Raupe und die Verbesserung des Fahrwerkes sind eingeleitet.

Die Firma Contraves/Zürich wurde beauftragt, die Projektoberleitung Panzer 68 sowie die Eidgenössische Konstruktionswerkstätte Thun in der Führung und Geschäftsabwicklung zu beraten.

— PJ —

Bundesrepublik Deutschland:

Die Pioniertruppen des Heeres

Allgemeines

Die Pioniertruppe gehört zu den **Kampfunterstützungstruppen** des Heeres. Ihre Personalstärke beträgt in der „Vierten Heeresstruktur“ etwa 25 000 Mann.

Die Pioniertruppe trägt durch Einsatz ihrer Kampfmittel und ihres Gerätes dazu bei, die Wirksamkeit der Kampftruppen zu erhalten oder zu steigern. Pioniere fördern die Bewegung eigener Truppen und hemmen Bewegungen gegnerischer Truppen. Sie schaffen wesentliche Voraussetzungen für die Führung bzw. den Einsatz der Truppe und für das Erhalten oder Zurückgewinnen eigener Handlungsfreiheit.

Ihre **Aufgaben** sind im einzelnen:

1. Pioniere hemmen die Bewegungen gegnerischer Truppen durch Verstärkung des Geländes, vor allem durch Anlegen von Sperren gegen gepanzerte Kräfte.
2. Pioniere fördern die Bewegungen der eigenen Truppen, mit Schwerpunkt beim Überwinden von Hindernissen, wenn Kräfte anderer Truppen nicht ausreichen.
3. Pioniere unterstützen in bestimmten Bereichen — vor allem im Territorialheer — das Aufrechterhalten der Operationsfreiheit, besonders beim Betrieb der NATO-Pipeline.

Einfache Pionieraufgaben werden von **allen Truppengattungen** des Heeres im Rahmen ihrer Pionierausbildung selbst gelöst. Der Einsatz von Pionieren wird auf die wesentlichsten Aufgaben konzentriert und in den Schwerpunkten zusammengefaßt.

Gliederung und Ausrüstung nach der „Vierten Heeresstruktur“

Die Gliederung und Ausrüstung der Pioniertruppe wird durch die unterschiedlichen Aufgaben bestimmt. Dementsprechend verfügt das Heer nahezu auf allen Führungsebenen des Feldheeres und des Territorialheeres über Pioniertruppen unterschiedlicher Struktur und Ausrüstung. Pioniere

des **Feldheeres** unterstützen die kämpfende Truppe unmittelbar. Pioniere des **Territorialheeres** sind hauptsächlich für Aufgaben in rückwärtigen Bereichen vorgesehen.

Im **Feldheer** gibt es Pioniertruppen bei den **Brigaden**, den **Divisionen** und den **Korps**.

Die Panzerpionierkompanien der Brigaden — zur Zeit mit Mannschaftstransportwagen, künftig mit Transportpanzern ausgerüstet — begleiten und unterstützen die Kampftruppen unmittelbar durch

- das Anlegen von Sperren, künftig auch durch Einsatz von Minenwerfern zur Verstärkung der Panzerabwehr,
- das Öffnen und Räumen von Sperren,
- das Überwinden von Geländehindernissen — vornehmlich von Gewässern und Geländeeinschnitten — mit Panzerschnellbrücken und
- das Schaffen von Durchfahrmöglichkeiten in schwierigem Gelände durch Einsatz der Pionierpanzer.

Die **Pionierbataillone** der **Divisionen** unterstützen die Operationen im Divisionsgebiet. Sie können auch der Brigade zugeteilt oder selbständig eingesetzt werden. Ihre Hauptaufgaben sind:

- Unterstützen der Panzerpioniere in Schwerpunkten beim Anlegen von Sperren und zur Verstärkung der Panzerabwehr;
- Einrichten und Betreiben von Übergangsstellen beim Überwinden von Gewässern durch Einsatz des Fallschwimmbrückengerätes und von Schnellbrücken auf Stützen;
- Unterhalten der Marschstraßen und Bau von feldmäßigen Straßen mit Radplaniergeräten und Planierraupen;
- Instandsetzen und Verstärken ständiger Brücken;
- Hilfeleistung beim Bau von Feldbefestigungen durch Bereitstellen von Pioniermaschinen und Pioniergerät.

Die **Pioniertruppen** der **Korps** bilden im Korpsgebiet vorwiegend Pionierschwerpunkte

- zum Sperren,
- beim Übergang über Gewässer durch Einsatz der Schwimmbrückenbataillone (mit Hohlplattengerät) bzw. der Amphibischen Pionierbataillone (mit Brücken-/Übersetzfahrzeugen) und der Pionierbataillone K (mit Festbrückengeräten) sowie
- zum Erhalten der Leistungsfähigkeit des Verkehrsnetzes.

Die **Pioniertruppen** des **Territorialheeres** tragen dazu bei, die Operationsfreiheit der NATO- und der nationalen Streitkräfte in der rückwärtigen Kampfzone zu erhalten. In Ausnahmefällen können sie auch zur Unterstützung der Truppen in der Vorderen Kampfzone eingesetzt werden.

Die einzelnen Pionierverbände und Einheiten sind wie folgt gegliedert und ausgerüstet:

- **Flußpionierkompanien** stellen den Übergang über breite Gewässer mit Flußfähren sicher.
- **Pipelinepioniere** betreiben und schützen das militärische Pipelinesystem.
- **Pionierkompanien** (Geräteeinheiten) in den Heimatschutzbrigaden unterstützen unmittelbar die Kampftruppen.
- **Schwere Pionierbataillone** setzen Straßen und Brücken sowie Anlagen von militärischem Interesse instand und legen Sperren in der rückwärtigen Kampfzone an.

Pioniere im Territorialheer tragen so entscheidend dazu bei, die Operationsfreiheit der nationalen und der NATO-Streitkräfte zu erhalten.

Zusammenfassung

Die Pioniertruppe ist aufgrund ihrer Gliederung und Ausrüstung in der Lage, andere Truppengattungen auf jeder Führungsebene des Heeres wirkungsvoll zu unterstützen. Durch Entwicklung neuer Kampfmittel und Kampfgeräte, z. B. von Minenlegemitteln, Panzerabwehrminen und neuen Sprengmitteln sowie Brücken und Übersetzmitteln, wird die Leistungsfähigkeit der Pioniere ständig gesteigert. Das Heer verfügt dadurch über eine moderne, effektive Kampfunterstützungstruppe. Die Pioniere tragen so wesentlich dazu bei, daß das Heer seinen Auftrag erfüllen kann.

— GR —

Neuer Transportpanzer für die Deutsche Bundeswehr

Das deutsche Heer erhielt ein neues Fahrzeug, den Transportpanzer 1. Das erste Fahrzeug dieses Typs wurde am 19. Dezember 1979 bei der Firma Thyssen/Henschel in Kassel an Soldaten des Flugabwehrbataillons 610 übergeben.



ABC-Spürpanzer auf der Basis des Transportpanzers 1.

Bis 1985 sollen insgesamt 996 Transportpanzer 1 in mehrere Truppengattungen des Heeres eingegliedert werden. Das Gesamtbeschaffungsvolumen beträgt nahezu 700 Millionen D-Mark.

Der Transportpanzer 1 ist ein gepanzertes Radkraftfahrzeug, das für den Transport von Personen, als Führungsfahrzeug, als gepanzertes Geräteträger und als gepanzertes Erkundungs- und Aufklärungsfahrzeug eingesetzt werden soll. Besondere Merkmale des Transportpanzers 1 sind die gute Geländegängigkeit, seine amphibischen Eigenschaften, der Panzerschutz und die weitgehende logistische Baugruppenähnlichkeit mit anderen Fahrzeugen. Er verfügt über ein nach neuesten technischen Erkenntnissen konstruiertes Fahrwerk mit Allradantrieb, eine Sechsgang-Getriebeautomatik und einen 320-PS-Dieselmotor, Gesamtgewicht 16 t.

Die Auslieferung des Transportpanzers 1 bedeutet einen weiteren Schritt zur Modernisierung und zur Erhöhung der Beweglichkeit der Deutschen Bundeswehr.

— GR —

Vorführung eines neuen Nachtsichtgerätes für das Panzerabwehrenkammersystem „Milan“

Zur Vorführung des neuen „Milan“-Nachtsichtgerätes hat das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung (BWB) in Zusammenarbeit mit der EUROMISSILE als Hauptauftragnehmer für die Panzerabwehrenkammersystem „Milan“ vor kurzem ein Nachtschießen an der Infanterieschule in Hammelburg



Infanterie-Panzerabwehr-Waffensystem „Milan“ mit Nachtsichtgerät „Mira 2“.

veranstaltet. Die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und Großbritannien, diese drei Staaten sind an der Entwicklung beteiligt, waren durch ihre Verteidigungsministerien, die Führungsstäbe und andere militärischen Organisationen bei der Vorführung vertreten.

Die Deutsche Bundeswehr demonstrierte zunächst, wie zur Zeit die „Milan“ bei Nacht eingesetzt wird. Zwei „Milan“-Flugkörper mit Übungsköpfen wurden erfolgreich mit sogenannter Vorfeldbeleuchtung abgeschossen.

Anschließend demonstrierte die EUROMISSILE das „Milan“-Nachtsichtgerät „Mira 2“ mit der Übertragung des Wärmebildes einer Kolonne von sich bewegenden Fahrzeugen sowie mit zwei „Milan“-Flugkörpern mit Übungsköpfen, die mit Nachtsichtgerät auf ein Ziel in 1 400 Metern Entfernung in das Ziel gelenkt wurden. Beide Schüsse trafen das Ziel. Die Vorführung hat die Nachtkampffähigkeit der Panzerabwehrenkammersystem „Milan“ bewiesen und gezeigt, was die europäische Industrie in kurzer Zeit zu entwickeln vermag, wenn Regierungsstellen und Industrie von drei Ländern zusammenarbeiten.

1983 hofft man, mit der Serienfertigung beginnen zu können.

— GR —

Verbesserung der Ausbildung von Unteroffizieren

Der Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung, Dr. Andreas von Bülow, hat zur Verbesserung der Ausbildung junger Unteroffiziere vor dem Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages im Jänner dieses Jahres folgendes erklärt:

„Soldaten im Frieden sind Soldaten in Ausbildung. Die Verbesserung der Ausbildung der Ausbilder der zukünftigen wehrpflichtigen Männer ist ein Schwerpunkt unseres Beitrages auf dem Bildungssektor. Die Ausbildung der etwa 76 000 Unteroffiziere o. P. hat sich bereits seit längerem als überprüfungsbedürftig herausgestellt. Nach einer sorgfältigen Untersuchung liegt nunmehr das Ergebnis vor.

1. Die Deutsche Bundeswehr kann mit ihren jungen Unteroffizieren zufrieden sein. Ihnen fehlt es nach ihrer **derzeitigen Ausbildung** jedoch vor allem an **Qualitäten**, die sie als **Vorgesetzte, Erzieher und Führer** ausweisen. Diesem Mangel soll dadurch begegnet werden, daß diese Soldaten eine qualitativ bessere und zeitlich längere allgemeinmilitärische Ausbildung auf den Gebieten wie Menschenführung und Methodik der Ausbildung erhalten, die **praxisnah** vermittelt werden. Hilfen, wie das kürzlich von der Schule der Bundeswehr für Innere Führung erarbeitete Heft **Kontakte — Menschenführung**

in den Streitkräften, werden zum Erfolg der Ausbildung beitragen.

2. Die Ausbildung soll grundsätzlich 15 Monate betragen. Die praxisnahe Ausbildung im Umgang mit unterstellten Soldaten wird in dieser zusätzlichen Zeit im Vordergrund stehen und verlangt vom älteren Unteroffizier und Offizier ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen.

Die Untersuchungen zur Verwirklichung der Vorschläge sind noch nicht abgeschlossen. Es zeichnet sich aber bereits ab, daß keine Kosten für zusätzliche Stellen der Infrastruktur entstehen. Die Umstellung auf die neuen Ausbildungsgänge ist ohne Schwierigkeiten möglich; sie kann noch in diesem Jahr beginnen.“

— GR —

Personalveränderungen in der Deutschen Bundeswehr

Generalmajor Alexander Frevert-Niedermein, Beauftragter beim Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte in der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden, tritt mit 1. April 1980 in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Brigadegeneral Richard Freiherr von Rosen, Leiter des Militärattachéstabes bei der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Paris. Dessen Nachfolger wird Kapitän zur See Carl Hoffmann, Stabsabteilungsleiter beim Führungsstab der Marine im Bundesministerium der Verteidigung in Bonn. Sein Nachfolger wird Kapitän zur See Joachim Hardam, Stabsoffizier beim Streitkräfteamt in Bonn.

— GR —

Verdienstorden für die Beseitigung von Giftstoffen

Der Bundesminister der Verteidigung, Dr. Hans Apel, zeichnete am 1. Februar 1980 42 Soldaten und zivile Mitarbeiter der Truppenübungsplatzkommandantur Munster mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland aus.

Diese Auszeichnung erfolgte für die beispielhafte Arbeit der Bundeswehrangehörigen beim Räumen und Delaborieren der auf dem Gelände einer Hamburger Firma aufgespürten Giftstoffe und Munitionsrückstände. Es wurde besonders gewürdigt, daß die Bundeswehrangehörigen bei der Bergung, Umlagerung und dem Abtransport des Giftmülls Mut und Tatkraft bewiesen, unter Lebens- oder Unfallgefahr außergewöhnliche Belastungen auf sich genommen und damit ein beispielhaftes Maß an Pflichterfüllung gegenüber den Bürgern erbracht haben.

— GR —

Übergabe des Kampfpanzers „Leopard 2“ — Konzept des Heeres für den Kampf gegen gepanzerte Truppen

I. Die Rolle des Kampfpanzers „Leopard 2“

Bei der Übergabe des ersten Kampfpanzers „Leopard 2“ durch die Firma Krauss-Maffei AG hielt der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Hans Poepfel, eine beachtenswerte Rede. Wir bringen einen Auszug daraus:

„Die 1 800 Kampfpanzer ‚Leopard 2‘ und die in nächster Zeit zulaufenden anderen Waffensysteme versetzen das Heer in die Lage, auch im nächsten Jahrzehnt der Bedrohung gerecht zu werden und seinen Auftrag erfüllen zu können.“

Die Rolle des Kampfpanzers für den Auftrag des Heeres ist nach wie vor eine dominierende. Die Landstreitkräfte der NATO in Mitteleuropa müssen sich im Verteidigungsfall heute und in absehbarer Zukunft vor allem auf Angriffe gepanzerter Kräfte einstellen. Diese Angriffe werden weiträumig angelegt sein und mit hoher zahlenmäßiger Überlegenheit und Schnelligkeit geführt werden. **Verteidigung heißt deshalb in erster Linie: Kampf gegen gepanzerte Kräfte.** Das verlangt Waffen von hoher Feuerkraft und Überlebensfähigkeit. Sie müssen sich der Wirkung feindlichen Feuers durch Auflockerung entziehen und im Schwerpunkt zur Entscheidung rasch zusammengefaßt werden können.

Die stärkste Panzerabwehrwaffe ist und bleibt deshalb für die absehbare Zukunft der Kampfpanzer. Er vereint in sich in bestmöglicher Weise Feuerkraft, Beweglichkeit und Schutz. Aus diesem Grund ist der Panzer in unserem Heer der Kern eines ausgewogenen Systems von Kampftruppen, das auf den Kampf gegen gepanzerte Kräfte ausgerichtet ist.

Der Kampfpanzer ist zudem der Träger des dynamischen Elementes der Verteidigung. **Eine rein statische Verteidigung ohne Kampfpanzer mit lückenloser Dichte und ausreichender Tiefe ist nicht denkbar**, denn unser Auftrag verlangt, die Integrität unseres Territoriums nicht nur zu erhalten, sondern sie auch gegebenenfalls wieder herzustellen. Dazu brauchen wir gepanzerte Kräfte, die im Rahmen der Verteidigung durch Gegenangriffe verlorengangenes Terrain wieder zurückgewinnen können. Auch in dieser Rolle bleibt der Kampfpanzer Hauptwaffe unseres Heeres.

Die bedrohliche Panzerentwicklung im Warschauer Pakt zwang uns nicht nur, einen Teil unseres Panzerbestandes auszutauschen. Angesichts der quantitativen Steigerung auf der anderen Seite waren wir darüber hinaus gezwungen, in der Qualität einen deutlichen Sprung nach vorne zu machen.

Dies ist beim ‚Leopard 2‘ gelungen. Er ist in seinem technischen Standard keineswegs ein fortentwickelter ‚Leopard 1‘, sondern weitgehend eine Neuentwicklung, die den gesteigerten Anforderungen an dieses Hauptwaffensystem für die nächste Zukunft gerecht wird:

- Er ist mit seiner Feuerkraft in der Lage, feindliche Kampfpanzer zu vernichten, bevor er selber bekämpft werden kann.
- Seine Beweglichkeit ermöglicht ihm die Überraschung, die für einen zahlenmäßig unterlegenen Verteidiger entscheidend für einen erfolgreichen Ausgang des Gefechtes ist.
- Sein Schutz erlaubt ihm, sich auf seinen Hauptgegner im Feuerkampf — den feindlichen Panzer — zu konzentrieren und andere Waffenwirkungen auf dem Gefechtsfeld wenigstens teilweise zu vernachlässigen.

Der heute begonnene Generationswechsel für einen Teil der Kampfpanzer dauert bis 1986. Insgesamt erhalten 14 der 17 Panzerbrigaden den ‚Leopard 2‘. Für alle Panzergrenadierbrigaden und Teile des Territorialheeres werden dadurch Kampfpanzer ‚Leopard 1‘ frei. Die gepanzerten Truppen des Feldheeres und die Heimatschutzbrigaden erfahren einen deutlichen Zuwachs an Kampfkraft. Die Fähigkeit des deutschen Heeres zur Verteidigung vorne und in der rückwärtigen Kampfzone wird für die achtziger Jahre entscheidend verbessert.“

II. Das Waffensystem Kampfpanzer „Leopard 2“

Die im Heer vorhandenen über 2 000 Kampfpanzer „Leopard“ 1 sind dem sowjetischen Kampfpanzer T-62 als ge-

schlossenes Waffensystem im Kampfwert überlegen. Auch dem neuen sowjetischen Kampfpanzer T-64/72 werden sie, unter Verwendung neuer Munition, noch gewachsen sein. Allerdings können — gemessen an der Bedrohung — notwendige Steigerungen der Kampfkraft nur mit dem Kampfpanzer „Leopard 2“ voll erreicht werden.

Kampfwert und Leistungsdaten des Kampfpanzers „Leopard 2“

Der Kampfpanzer „Leopard 2“ weist gegenüber dem „Leopard 1“ folgende Kampfkraftsteigerungen auf (vgl. dazu Ing. Walter J. Spielberger, in TRUPPENDIENST, Heft 6/1979, Seite 521 ff.):

- Seine **Feuerkraft** wird durch die Hochleistungskanone 120 mm (glatt) — im Stand und aus der Bewegung — in Trefferwahrscheinlichkeit und Durchschlagsleistung bei größerer Kampferfernung erheblich verbessert. Er verfügt über bessere Zielaufklärungs- und Zielbekämpfungsmöglichkeiten bei Tag sowie besonders bei Nacht und schlechter Sicht. Seine Reaktionszeit für den Erst- und Folgeschuß wurde deutlich verkürzt.
- Seine **Beweglichkeit** wurde durch ein stärkeres Triebwerk mit einer Leistung von 1 100 kW (1 500 PS) verbessert. Das dadurch erzielte Leistungsgewicht von rund 28 PS/t in Verbindung mit einem weiterentwickelten Federungssystem und Laufwerk ermöglicht ein um etwa 30% höheres Beschleunigungsvermögen als beim „Leopard 1“.
- Sein **Panzerschutz** wird durch Verwendung neuer Mehrschichtpanzerungen so erhöht, daß eine bisher nicht bekannte Überlebenswahrscheinlichkeit erreicht wird.

Als Erläuterung zu diesen **Hauptkriterien** eines Kampfpanzers ein Auszug aus dem Katalog der Leistungsmerkmale:

Technische Daten:

Höchstgeschwindigkeit	68 km/h
Dauergeschwindigkeit im Gelände	55 km/h
Beschleunigung von 0 auf 32 km/h	6,0 s
Fahrbereich	450 km
Gefechtsgewicht	55,4 t
Leistungsgewicht	27,5 PS/t
Tiefwaten (ohne Vorbereitung)	2,25 m
Unterwasserfahren	4 m
Hauptwaffe	120-mm-Kanone mit glattem Rohr
Munitionsvorrat	42 Schuß

Der Kampfpanzer „Leopard 2“ ist durch diese Leistungsmerkmale in Feuerkraft, Beweglichkeit und Panzerung den Kampfpanzern des Warschauer Paktes T-62 und T-64/72 überlegen. Auch gegenüber einem Nachfolgepanzer wird sich die Überlegenheit des „Leopard 2“ voraussichtlich behaupten können, weil seine Feuerkraft durch Leistungsreserven in der Munition noch erheblich verbessert werden kann.

Ausstattungsplanung des Heeres und organisatorische Eingliederung

Das Heer wurde bisher nach dem Prinzip des geteilten Generationswechsels mit Kampfpanzern ausgestattet. Daran wird sich auch die Zukunftsplanung orientieren. Ein Austausch des gesamten Kampfpanzerbestandes wäre weder technisch-wirtschaftlich noch finanziell realisierbar.

Der Kampfpanzer „Leopard 2“ ist für 14 der 17 Panzerbrigaden, über die das Heer in der „Vierten Heeresstruktur“ ver-



Abzeichen der Verbände der 2. Alliierten Taktischen Luftflotte (2. ATAF)

1 — Niederländisches Kommando der Taktischen Luftstreitkräfte (CTL); 2 — Royal Air Force (RAF) Germany; 3 — Belgisches Kommando der Taktischen Luftstreitkräfte; 4 — USAFE; 5 — Deutsches Luftflottenkommando.

— GR —

fügen wird, vorgesehen. Drei Panzerbrigaden, die Panzergranadierbrigaden und andere Verbände des Feldheeres behalten den „Leopard 1“. Nach Zulauf aller Kampfpanzer „Leopard 2“ werden sich ausschließlich Kampfpanzer „Leopard 1“ und „Leopard 2“ im Feldheer befinden. Von den frei werdenden Kampfpanzern M-48 werden 650 bis 1980 auf 105-mm-Kanonen umgerüstet. Sie sollen danach in den Panzerbataillonen der Heimatschutzbrigaden weiter Verwendung finden.

Die Auslieferung des Kampfpanzers „Leopard 2“ an das Heer ist bis zum Jahre 1986 vorgesehen. Parallel läuft die Beschaffung der dazugehörigen Munition.

Die Zuführung des neuen Panzers erfordert keinen höheren Personalaufwand in den Panzerbataillonen. Bedienungs- und Instandsetzungspersonal wird an den Truppschulen des Heeres zeitgerecht ausgebildet.

Das Instandsetzungskonzept für den Kampfpanzer „Leopard 2“ entspricht den Grundsätzen des Heeres für die Materialerhaltung. Die Instandsetzungseinrichtungen auf Bataillons-, Brigade- und Divisionsebene können die Pflege-, Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten bis einschließlich Materialerhaltungsstufe 3 durchführen. Für die elektronischen Baugruppen ist eine Anpassung an REMUS (Rechnergesteuertes Einheitliches Meß- und Prüf-System) vorgesehen. Dadurch werden geringe Ausfallzeiten und erhöhte Einsatzbereitschaft erreicht.

Kosten

Die Entwicklungskosten des Waffensystems „Leopard 2“ betragen rund 480 Millionen DM. Hierin sind die Kosten für den Bau von insgesamt 20 Prototypen sowie einer langjährigen Erprobungszeit im In- und Ausland unter extremen klimatischen Bedingungen enthalten.

Die Beschaffungskosten — Preisstand 1979 — für die 1 800 „Leopard 2“ betragen insgesamt etwa 7,2 Milliarden DM. Der Gerätesystempreis, in dem Ersatzteilerbedarf, Sonderwerkzeuge und Prüfgeräte, Ausbildungsmaterial einschließlich Ausbildung des Kaderpersonals und Technische Dienstvorschriften enthalten sind, beläuft sich auf rund 4,03 Millionen DM.

Serienfertigung

Der Generalunternehmer für die Serienfertigung wurde im Wettbewerb ermittelt. Es wurde die Firma Krauss-Maffei AG, München, mit 55% Fertigungsanteilen bestimmt. 45% der Kampfpanzer „Leopard 2“ werden bei der Firma MaK in Kiel gefertigt. Unterauftragnehmer sind etwa 1 500 Zulieferfirmen.

Die Serienfertigungen des Kampfpanzers „Leopard 2“ ist planmäßig angelaufen.

— GR —

NATO:

Tagung des Verteidigungs-Planungsausschusses der NATO (Auszug)

1. Der Verteidigungs-Planungsausschuß der Nordatlantikpaktorganisation trat am 11. und 12. Dezember 1979 in Brüssel zu einer Ministertagung zusammen.
2. Die Minister befaßten sich mit dem Gesamtstand der Sicherheit des Bündnisses im Lichte der Ereignisse des vergangenen Jahres. Sie erinnerten daran, daß die Rüstungskontrolle als Teil der Entspannung ihrem Wesen nach eine Ergänzung der Aufrechterhaltung der Sicherheit durch Verteidigungsfähigkeit darstellt und daß diese Ziele parallel verfolgt werden müssen. Sie wiederholten erneut ihre Unterstützung für das SALT-II-Abkommen als wichtigen Beitrag zur Entspannung und Sicherheit und äußerten die Hoffnung auf eine baldige Ratifizierung. Sie nahmen den derzeitigen Stand der Verhandlungen über beiderseitige und ausgewogene Truppenverminderung zur Kenntnis und betonten die Bedeutung, die ihre Regierungen einem baldigen Fortschritt in Wien beimessen.
3. Die Minister erörterten die Entwicklung der militärischen Fähigkeiten des Warschauer Paktes. Sie äußerten erneut ihre Besorgnis angesichts der anhaltenden Verstärkungen, die jetzt schon weit über die Verteidigungserfordernisse hinausgehen. Sie zeigten sich beunruhigt über die destabilisierenden Auswirkungen der heute bereits umfangreichen und ständig weiter zunehmenden Stationierungen von auf Europa gerichteten Kernwaffen größerer Reichweite. Sie wiesen darauf hin, daß die Reaktion der NATO auf diese Entwicklung, einschließlich des damit zusammenhängenden rüstungskontrollpolitischen Vorschlages, unmittelbar im Anschluß an die Tagung des Verteidigungs-Planungsausschusses auf einer Tagung der Außen- und Verteidigungsminister der NATO-Staaten erörtert werden wird.
4. Die Minister stellten fest, daß die derzeit in den Warschauer-Pakt-Staaten stationierten Streitkräfte das Ergebnis umfangreicher, auf lange Sicht angelegter Anstrengungen sind. Sie wurden durch **reale Erhöhungen der sowjetischen Militärausgaben von jährlich 4 bis 5%, also insgesamt 11 bis 13% des Bruttosozialprodukts für die Verteidigung und eine hochentwickelte, technologisch anspruchsvolle Rüstungsindustrie** ermöglicht. Die Minister gelangten zu dem Schluß, daß die zahlenmäßige Stärke und die Offensiv-

kapazität der Streitkräfte des Warschauer Paktes in Verbindung mit den Anstrengungen der Sowjetunion zur Erweiterung ihres Interessen- und Einflußgebietes eine erhebliche und wachsende Herausforderung für die Sicherheit des Bündnisses darstellen.

5. Auf der Positivseite stellten sie fest, daß die NATO-Streitkräfte in allen drei Teilstreitkräften als Reaktion auf die derzeitigen NATO-Streitkräfteziele — mittelfristig — aus umfangreichen und größeren Programmen für die Umrüstung und Modernisierung sowie bestimmten weiteren Verbesserungen in der Einsatzfähigkeit, die derzeit laufen, Nutzen ziehen werden.
6. Die Minister prüften den Fortgang der Durchführung des langfristigen Verteidigungsprogrammes. Sie nahmen zur Kenntnis, daß die Fortschritte insgesamt gesehen im allgemeinen befriedigend sind, daß die Mehrzahl der mittelfristigen Maßnahmen bereits in die nationalen Planungen einbezogen worden ist und daß die Planungen in den meisten Fällen auch für die längerfristigen Programme gut voranschreiten. Sie erkannten an, daß noch viel zu tun bleibt, ehe der Nutzen des langfristigen Verteidigungsprogrammes voll verwirklicht werden kann und das Programm damit in die Lage versetzt wird, die von den Staats- und Regierungschefs auf der Washingtoner Gipfelkonferenz von 1978 aufgestellten Ziele zu erreichen. In diesem Zusammenhang wurde ein Bericht über das Luftverteidigungsprogramm für den Alliierten Befehlsbereich Europa für die kommenden 15 Jahre geprüft. Sie billigten den Bericht als strukturelles Fundament, auf dem eine künftige Luftverteidigung aufgebaut werden kann.
7. Die Minister erkannten an, daß trotz der bereits in Durchführung befindlichen oder **geplanten, weitreichenden Verbesserungen bei den Streitkräften der Verbündeten noch erhebliche Schwächen** vorhanden sind, die durch die jüngst erfolgte Steigerung der Offensivkapazität des Warschauer Paktes weiter verschärft werden. Sie waren sich darin einig, daß das Bündnis umfangreiche Anstrengungen unternehmen muß, um das Kräftegleichgewicht zu erreichen und aufrecht zu erhalten, das für die Wahrung der Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeit der NATO erforderlich ist. Zu diesem Zweck hoben sie erneut die Bedeutung hervor, die darin liegt, daß alle Mitgliedsländer so bald wie möglich das Ziel einer **jährlichen realen Steigerung der Verteidigungsausgaben in der Größenordnung von 3%** erreichen, weil dies die wesentliche Stütze für die Anstrengungen des Bündnisses ist, seine Verteidigungsfähigkeit zu verbessern. Es wurde festgestellt, daß die im Frühjahr 1980 stattfindende Aufstellung einer neuen Serie umfassender, mittelfristiger NATO-Streitkräfteziele Gelegenheit für die weitere Identifizierung von Vorranggebieten geben wird.
8. Die Minister wiesen darauf hin, daß im Rahmen des transatlantischen Dialogs der Schwerpunkt auf Waffenfamilien und auf die Lizenzfertigung auf beiden Seiten des Atlantik gelegt wird. Sie forderten zu verstärkten Anstrengungen bei der Verbesserung der Interoperabilität auf den wichtigen Gebieten des Fernmeldewesens, der Querversorgung von Flugzeugen und der Munition und zur intensiveren Nutzung von Standardisierungsabkommen auf.
9. Abschließend bekräftigten die Minister ihre Entschlossenheit, **die Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeit des Bündnisses als wesentlichen Beitrag**

zur militärischen Stabilität und zur Sicherheit des Westens zu erhöhen. Zu diesem Zweck erklärten sie sich im Namen ihrer Regierungen mit der verbindlichen Zurverfügungstellung nationaler Streitkräfte für das Jahr 1980 und mit dem NATO-Streitkräfteplan für den Zeitraum von 1980 bis 1984 einverstanden. Die Minister wiederholten ihre Entschlossenheit, das langfristige Verteidigungsprogramm durchzuführen, und erteilten ausdrückliche Weisungen zur Aufrechterhaltung der Arbeitsintensität im Rahmen dieses Programms. Angesichts wiederholter Versuche der Sowjetunion, die Entschlossenheit des Bündnisses zu untergraben und gerechtfertigte und ausreichende Verteidigungsmaßnahmen der NATO zu verhindern wurde betont, die NATO müsse ihre politische Solidarität und Festigkeit unter Beweis stellen. Sie bekräftigten ihre volle Unterstützung für neue Rüstungskontrollpolitische Initiativen, die das Ziel verfolgen, die Entspannung zu fördern und Wege zu finden, die Sicherheit auch auf einem niedrigeren Rüstungsstand zu gewährleisten.

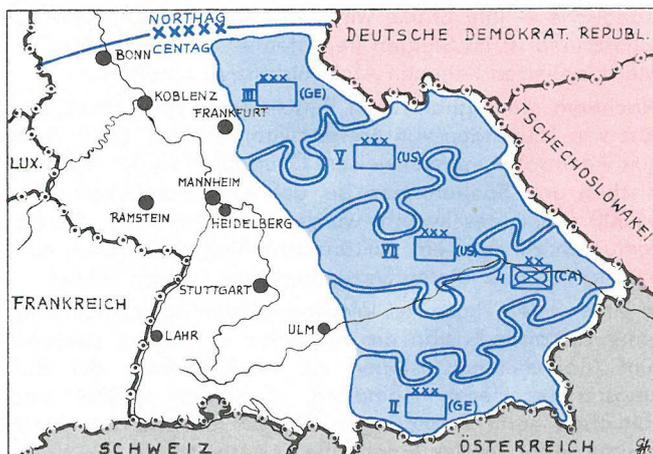
— GR —

Hauptquartier der NATO-Armeegruppe Mitte (CENTAG)

Die Armeegruppe Mitte (CENTAG) und die Armeegruppe Nord (NORTHAG) der NATO bilden zusammen die Landstreitkräfte des Befehlsbereiches Europa-Mitte (Allied Forces Central Europe — AFCENT).

Im Frieden ist CENTAG ein Planungshauptquartier und verantwortlich für die Verteidigungsplanung des mittel- und süddeutschen Raumes. Für die gemeinsame Verteidigung dieses rund 150 000 Quadratkilometer großen Gebietes stehen CENTAG **zwei Korps der Deutschen Bundeswehr [III. (GE) Korps mit der 2. Jägerdivision, der 5. Panzerdivision und der 12. Panzergrenadierdivision und dem II. (GE) Korps mit der 4. Jägerdivision, der 1. Gebirgsdivision, der 1. Luftlanddivision und der 10. Panzerdivision], zwei Korps der amerikanischen Streitkräfte [V. (US) Korps mit der 3. Panzerdivision und der 8. Panzergrenadierdivision und dem VII. (US) Korps mit der 1. Panzerdivision, der 1. und 3. Panzergrenadierdivision] sowie eine Kanadische mechanisierte Brigadekampfgruppe (4th Canadian Mechanized Brigade Group) zur Verfügung (siehe Skizze).**

Sollte ein Angriff auf das Territorium von CENTAG die Verteidigung dieses Gebietes erforderlich machen, so übernimmt CENTAG die Führung der im Frieden unter nationalem Befehl stehenden Großverbände. Der Befehlshaber der CENTAG (zur Zeit General Frederik J. Kroesen) befehligt im Einsatzfall mehr als 300 000 deutsche, amerikanische und kanadische Soldaten.



Die Zusammensetzung des internationalen CENTAG-Stabes mit Sitz in Mannheim-Seckenheim, gibt die Truppenpräsenz innerhalb der Armeegruppe wieder. 48 Prozent der im Stab dienstuenden Soldaten sind Deutsche, 48 Prozent Amerikaner und 4 Prozent Kanadier. Die Schlüsselpositionen im Stab sind auf alle drei Nationen verteilt.

— GR —

Abschlußbericht der Ministertagung der EUROGROUP

1. Die Minister der EUROGROUP-Staaten hielten am 10. Dezember 1979 unter dem Vorsitz des türkischen Verteidigungsministers, Ahmet Ihsan Birincioglu, im NATO-Hauptquartier in Brüssel ihre reguläre Herbsttagung ab.
2. Sie bekräftigten erneut ihr in der EUROGROUP verfolgtes grundlegendes Ziel, die Nordatlantische Allianz als Ganzes zu stärken, indem sie gewährleisten, daß der europäische Beitrag zu den gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen so stark und zusammenhängend wie möglich ist. Sie begrüßten dementsprechend die Gelegenheit, über wichtige, alle Partner interessierende Sicherheitsfragen einen Meinungs austausch zu führen und einen erneuten Anstoß für praktische Maßnahmen der Zusammenarbeit zu geben, wie sie in den Untergruppen der EUROGROUP getroffen werden.
3. Die Minister führten ihre Diskussionen im Geiste der Politik des Bündnisses, die gemeinsame Sicherheit aufrechtzuerhalten und zu verbessern und die Stabilität und Entspannung zu fördern. In diesem Zusammenhang betonten sie ihr Bekenntnis zur Verfolgung konkreter Rüstungskontrollpolitischer Maßnahmen. Angesichts des ständigen **Anwachsens der Schlagkraft der Streitkräfte des Warschauer Paktes in Mitteleuropa**, an den Flanken und zur See, und zwar sowohl bei den konventionellen als auch bei den nuklearen Kräften, unterstrichen sie noch einmal die Notwendigkeit, daß das Bündnis im Interesse der Abschreckung und als ausreichende Grundlage für die Verfolgung ergänzender Rüstungskontrollpolitischer Maßnahmen eine angemessene Verteidigungsfähigkeit aufrechterhalten muß.
4. In einer weitreichenden Erörterung strategischer Fragen wurden die Schritte, die von den Vereinigten Staaten unternommen werden, begrüßt, damit bei den strategischen Waffensystemen mit interkontinentaler Reichweite ungefähre Parität und Stabilität gewahrt bleiben. Es wurde erneut ihre Unterstützung für den ergänzenden Rüstungskontrollprozeß einschließlich der baldigen Ratifizierung von SALT II betont.

Gleichzeitig äußerten die Minister ihre Besorgnis angesichts der anhaltenden Verstärkung der militärischen Schlagkraft des Warschauer Paktes, die jetzt schon über den für die Verteidigung erforderlichen Stand weit hinausgeht. Sie brachten ihre Beunruhigung angesichts der destabilisierenden Wirkungen der jetzt bereits umfangreichen und weiter zunehmenden Stationierung von **auf Europa gerichteten Kernwaffensystemen großer Reichweite** zum Ausdruck. Sie stellten fest, daß integrierte Vorschläge für ein Programm zur Modernisierung der in Europa stationierten Kernwaffen und ein ergänzender Rüstungskontrollpolitischer Vorschlag auf einer gemeinsamen Sitzung der Außen- und Verteidigungsminister am 12. Dezember 1979 erörtert werden sollen.

5. Gleichzeitig bekräftigten die Minister erneut, daß die Bereitstellung ausreichender konventioneller Streitkräfte bei der NATO-Streitkräfteplanung und bei den Planungen der EUROGROUP-Staaten innerhalb des Bündnisses

auch weiterhin Vorrang haben sollte. Die beteiligten Minister wiederholten ihre Unterstützung für das langfristige Verteidigungsprogramm und ihre Entschlossenheit, bei seiner wirksamen Ausgestaltung und Durchführung voll mitzuwirken. Die Minister begrüßten die von den Staaten der EUROGROUP im kommenden Jahr geplanten Streitkräfteverbesserungen über die in der anliegenden Erklärung einige Einzelheiten genannt werden. Angesichts der Kosten der künftigen Ausrüstungen und der für alle Mitgliedstaaten geltenden wirtschaftlichen Zwänge betonten sie die Notwendigkeit, bei künftigen verteidigungspolitischen Maßnahmen den bestmöglichen Einsatz der Mittel zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang unterstrichen sie die Bedeutung, die sie persönlich der Tätigkeit der unabhängigen europäischen Programmgruppe bei deren Bemühungen beimessen, aufgrund multilateraler Formen der Zusammenarbeit inereuropäische Ausrüstungsprogramme zu fördern und die Erörterungen mit den nordamerikanischen Verbündeten mit dem Ziel der transatlantischen Rüstungszusammenarbeit fortzusetzen.

6. Weiters wurden die Berichte der EUROGROUP-Untergruppen überprüft, die an der Vertiefung der Zusammenarbeit auf spezifischen Gebieten arbeiten. Die Minister stellten insbesondere fest, daß bei EURONATOTRAINING zur Zeit mehr als 20 gemeinsame Vorhaben durchgeführt werden und daß im September 1979 auf dem Fliegerhorst Jever in der Bundesrepublik Deutschland als bedeutende zusätzliche Maßnahme das **Ausbildungsprogramm für taktische Führung** angelaufen ist, die das Ziel verfolgt, das Verständnis und die Zusammenarbeit zwischen Flugzeugbesatzungen verschiedener Länder zu verbessern. Eine weitere größere Serie von Lehrgängen über Luft-Boden-Operationen wird im April 1980 in Großbritannien beginnen. Mit den Arbeiten über eine weitreichende Studie des möglichen konkreten Bedarfes an Übungsplätzen in den achtziger Jahren ist angefangen worden.
7. Die Minister waren sich darüberhinaus einig über
 - a) die Anstrengungen auf mehreren Gebieten, wie die **medizinische Versorgung (EUROMED)**, die **Logistik (EUROLOG)** und die **Streitkräftestrukturen (EUROSTRUCTURE)**, mit denen gewährleistet werden soll, daß den Forderungen und Problemen der Flanken genau so eingehende Aufmerksamkeit geschenkt wird wie denen des Mittelabschnittes. In diesem Zusammenhang zeigten sie sich befriedigt über den Beschluß Italiens, an der Arbeit von EUROLOG mitzuwirken,
 - b) die Arbeiten von EUROCOM, mit denen dem technologischen Fortschritt Rechnung getragen werden soll, um die Mitgliedstaaten in die Lage zu versetzen, auch weiterhin zusammenarbeitsfähige militärische Fernmeldesysteme zu entwickeln,
 - c) einen Abschlußbericht von EUROMED über die Rekrutierung und die Laufbahngestaltung von Sanitätsoffizieren,
 - d) die Tatsache, daß das Bündnis als Ganzes bei der Aufstellung langfristiger Planungssysteme zur Erleichterung der Rüstungszusammenarbeit nun die Arbeiten von EUROLONGTERM und EURONAD benutzt,
 - e) die im Rahmen von EUROLOG entwickelten Verfahren, mit denen gewährleistet werden soll, daß die Möglichkeiten einer gemeinsamen logistischen Versorgung in einem frühen Stadium der Beschaffung neuer Rüstungsgüter wahrgenommen werden.

8. Der Bericht der Gruppe über Finanzfragen und deren wertvolle vergleichende Analyse der verschiedenen in den Ländern der EUROGROUP in Benutzung befindlichen Planungssysteme wurde zur Kenntnis genommen.
9. Auf die Bitte der Ministertagung hin übernahm die Bundesrepublik Deutschland für das kommende Jahr den Vorsitz in der EUROGROUP. Die Minister vereinbarten, im Frühjahr 1980 erneut zusammenzutreten.

— GR —

Afghanistan:

Eingreifen von sowjetischen Truppen

Afghanistan, mit einer 20-Millionen-Bevölkerung, die auf einem Staatsgebiet von 680 000 km² lebt, ist ungefähr achtmal größer als Österreich.

Als Afghanistan im 19. Jahrhundert im Spannungsfeld britischer und russischer Interessen lag, kam man überein, dieses Land künftig als Pufferstaat unberührt zu lassen. Diese noch mit dem Zaren getroffene Übereinkunft wurde von den Sowjets bis zum Rückzug Großbritanniens aus dem Indischen Subkontinent im Jahr 1947 gehalten.

In den fünfziger Jahren ergaben sich die ersten engeren Handelsbeziehungen Afghanistans zur Sowjetunion aufgrund der Unterbrechung der Handelsverbindungen zum Meer (Karatschi) durch Pakistan. Von da an wurde Öl vom nördlichen Nachbarn importiert. In weiterer Folge erhielt Afghanistan von der Sowjetunion Kredite zur Errichtung von Öllagern und zur Förderung von Erdöl und Erdgas. Nachdem sowjetische Experten Anfang der sechziger Jahre Erdöl in Agshah und Erdgas in Shibargan fanden, begann 1976 der Bau einer Erdgaspipeline zum Anschluß an das sowjetische Erdgasnetz. Die Kredite sollten in Erdgaslieferungen abbezahlt werden, wozu 1967 ein Vertrag über die Lieferung von 58 Billionen Kubikmeter bis zum Jahr 1985 abgeschlossen wurde. Gas diente auch als Zahlungsmittel für weitere Importe aus der Sowjetunion.

Gleichzeitig mit der Intensivierung der Handelsbeziehungen setzte auch die Lieferung von Waffen und die Tätigkeit von sowjetischen Militärexperten ein. 1965 begann der Ausbau der wichtigen Straßenverbindung mit der Sowjetunion über den Salang-Paß mit dem Salang-Tunnel.

Die afghanische Armee mit einer Stärke von etwa 100 000 Mann bestand aus drei Panzerdivisionen (T-54/55), sechs Infanteriedivisionen, einer Gebirgsbrigade und einer Flugabwehrbrigade (SAM-2). Die Luftwaffe verfügte über 200 Kampfflugzeuge (MiG-15, MiG-17, MiG-19, Il-28).

In immer steigenderem Ausmaß machten moslemische Aufständische — ihre Stärke wird auf über 100 000 Mann geschätzt und ist im Steigen begriffen — den instabilen, sowjetorientierten Regimen Afghanistans zu schaffen.

Nachdem die afghanischen Regierungstruppen, trotz Einsatz von Tausenden von Sowjetmilitärberatern, durch Antiguerillaeinsätze, massenweisem Überlaufen zu den Aufständischen und Säuberungen bis auf eine Stärke von etwa 65 000 Mann geschwächt wurden, entschloß sich die Sowjetunion zu direktem militärischen Eingreifen durch eine Invasion ab den letzten Dezembertagen vorigen Jahres.

In einer ersten Phase der Invasion wurden nach Anlandung einer Luftlandedivision am Flughafen von Kabul zunächst fünf MotSchützendivisionen zur Inbesitznahme der Ballungsräume Herat, Shindand, Kandahar, Kabul und Jalalabad samt zugehörigen Flugplätzen und der diese Räume verbindenden Ringstraße angesetzt.



Skizze nach der Zeitschrift „Time“ vom 21. Jänner 1980.

Die sowjetischen Kräfte, die im Februar dieses Jahres auf über 100 000 Mann verstärkt wurden, sind mit modernstem Gerät wie T-62, BMP-1, Fliegerabwehrraketen SAM-7 und SAM-9 sowie Kampfhubschraubern Mi-24 ausgerüstet. Nördlich von Kabul wurde im offenen Gelände ein umfangreiches Versorgungslager angelegt.

Vorstöße sowjetischer Truppen in das Hinterland, wo bisher Teile der afghanischen Armee gegen Aufständische einge-

setzt waren, führten im Februar zu heftigen Kämpfen mit den aufständischen Mujahidin (Heilige Krieger), die etwa 80 Prozent von Afghanistans unfruchtbarem Gebiet kontrollieren und im wesentlichen in zwei Gebieten, nämlich den Wüstengebieten im Südwesten um die Stadt Kandahar und den Bergprovinzen im Nordosten des Landes operieren. Die Lage der Aufständischen wird aus mehreren Gründen als schwierig bezeichnet. Zur mangelhaften Ausrüstung und Bewaffnung kommt die fehlende sanitätsdienstliche Betreuung und mangelnde Koordination der etwa 60 unterschiedlichen Gruppen. Dennoch sind sie in der Lage, den sowjetischen Truppen immer wieder Verluste zuzufügen. Nach Einbruch der Dunkelheit sollen nach Berichten westlicher Beobachter am Flugplatz von Kabul regelmäßig Schwerverwundete in Transportflugzeuge verladen werden. Als Stärken der Aufständischen können jahrzehntelange kriegerische Erfahrung, Abhärtung sowie Furchtlosigkeit gegenüber den Sowjets und ihrer Militärtechnologie genannt werden.



Afghanische Aufständische mit unterschiedlichster Bewaffnung bei einem Hinterhalt.



Transporthubschrauber Mi-8 der AEROFLOT nach dem Entladen von Kriegsgüter auf dem Flughafen von Kabul.



Aufständische auf einem erbeuteten BTR-60PB.



Militärlager nördlich von Kabul mit einer großen Anzahl von bereitgestellten gepanzerten Fahrzeugen.

Eine indirekte Unterstützung der Aufständischen durch China und insbesondere Pakistan, wo zahlreiche Auffanglager für Flüchtlinge aus Afghanistan entstanden, kann angenommen werden.

Daß die afghanische Armee von den Sowjets nicht richtig eingeschätzt wurde, ist u. a. durch Aktionen zutage getreten, bei denen ganze Kompanien der sowjetischen Streitkräfte, die zur Verstärkung afghanischer Truppen eingesetzt waren, von diesen getötet wurden, um mit Waffen und Munition zu den Aufständischen überzugehen.

Die Masse der Bevölkerung bringt wenig Sympathien gegenüber den sowjetischen Besatzungstruppen auf. Dies wird zum Teil auch auf die Behandlung der afghanischen Regierungstruppen zurückgeführt, deren Kommandanten vielfach abgelöst und die Mannschaft zum Teil entwaffnet und in ihren Kasernen interniert wurden.

Die schwerwiegenden Gründe für das sicher unpopuläre direkte Eingreifen sowjetischer Truppen in einem blockfreien Land, wie die Abstimmungsergebnisse in Sicherheitsrat und Vollversammlung der Vereinten Nationen gezeigt haben, werden im allgemeinen in der günstigen Lage zum Persischen Golf mit seinen Warmwasserhäfen und seinem Ölreichtum gesehen. Die Grenze zu dem von der Revolution militärisch geschwächten Iran hat sich durch die Invasion etwa verdoppelt, zur Straße von Hormuz sind es nur 520 Kilometer Luftlinie.

Viele Beobachter sehen deshalb einen Zusammenhang mit den Aktivitäten der Sowjets am Horn von Afrika. Die Beziehungen zu den Nachbarstaaten Afghanistans durch die Sowjetunion sind derzeit gekennzeichnet durch die Suche nach guten Beziehungen zum Iran und einer Beschuldigung Pakistans der direkten Unterstützung der Aufstandsbewegung, wobei die Bildung eines eigenen Staates für die im Grenzgebiet zwischen Afghanistan, Pakistan und Iran kämpfenden Belutschen gefördert wird.

Ein Aufstand der Bevölkerung von Kabul im Zuge eines Generalstreiks Ende Februar hat zu einer weiteren Verschärfung der Lage beigetragen.

Zum Abbau dieses neuen Krisenherdes hat Großbritannien eine Neutralisierung Afghanistans — allerdings den heutigen politischen Verhältnissen angepaßt — vorgeschlagen.

— WM —

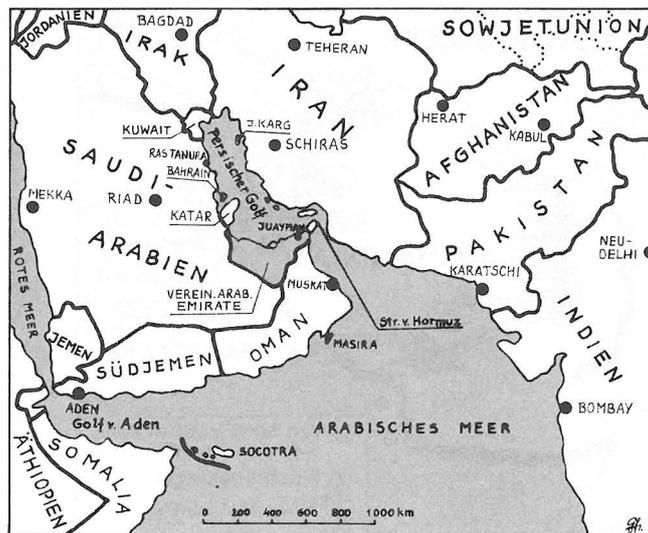
Iran:

Zur Lage am Persischen Golf

Die Vereinigten Staaten sind schon heute in der Lage, durch den Einsatz kleiner, spezialisierter Truppen die Region des Persischen Golfes vor sowjetischen Übergriffen zu schützen. Aber die Sowjetunion hätte im Falle einer raschen militärischen Aktion gegen den Iran sowohl was Stärke als auch die Ausgangsposition ihrer Streitkräfte anlangt, den Vorteil. Eine Verteidigung des nordiranischen Raums würde Washington wahrscheinlich dazu zwingen, taktische Atomwaffen anzuwenden und damit einen direkten Zusammenstoß mit Moskau zu riskieren. Diese Tatsachen wurden von hohen Beamten des amerikanischen Verteidigungsministeriums mitgeteilt; sie sind aber auch schon in einer vor zwei Jahren in Auftrag gegebenen und noch vor dem Sturz des Schah fertiggestellten Studie des Pentagon enthalten.

Die bewußte Preisgabe militärischer Planung für den Fall eines sowjetischen Angriffes auf den Iran, den Versuch Moskaus, den Schiffsverkehr durch die Meerenge von Hormuz zu unterbrechen oder die drei wichtigsten Rohöl-Fördergebiete durch Luftangriffe auszuschalten, muß als ein „Signal“ an den Kreml gesehen werden, aus der Besetzung Afghanistans keine falschen Schlußfolgerungen auf mangelnden amerikanischen Willen zu ziehen.

Innerhalb von zwei Wochen könnten nach den heutigen Dispositionen etwa 24 000 Mann amerikanischer Spezialtruppen, Marine-Infanteristen und Luftlandeeinheiten, verstärkt durch taktische Luftstreitkräfte, in der Region des Persischen Golfs eingesetzt werden. Innerhalb von 24 Stunden wäre ein erstes Bataillon amerikanischer Truppen aus Italien mit panzerbrechenden Waffen und Haubitzen zur Stelle; das erste Bataillon der 82. Luftlandedivision aus den Vereinigten Staaten würde am Tag danach folgen; nach 48 Stunden könnten die ersten 1 300 „Marines“ mit Transportflugzeugen herangebracht, in ihre Stellungen einrücken; innerhalb von neun Tagen würden 2 200 weitere Marine-In-



fanteristen auf dem Seeweg vom Mittelmeer hinzukommen. Doch dauert es etwa 16 Tage, bis eine volle, 12 000 Mann umfassende Marine-Infanterie-Brigade und die erste vollmechanisierte Heeres-Brigade mit Panzern und Mannschaftswagen — rund 8 000 Mann — von Amerika an den Persischen Golf geflogen werden könnten.

Diese Truppen dienen vornehmlich als „Stolperdraht“: ihre psycho-strategische Aufgabe wäre es, der Sowjetunion die Gefahr eines direkten Zusammenstoßes mit den Vereinigten Staaten zu verdeutlichen — in einer Region, die Präsident Carter (bewußt, ohne geographisch genau zu sein) als lebenswichtig für die Verteidigung und Versorgung des Westens bezeichnet hat. Die amerikanische Planung nimmt an, daß die Sowjetunion — außer im Iran — wenig ausrichten könnte, wenn sie alle Ölquellen vernichten wollte, doch könnte sie durch Luftangriffe mit Jagdbombern des Typs Su-19 (FENCER) und Tu-26 (BACKFIRE) allein durch ihre geographische Nähe zum Zielgebiet (1 400 Kilometer südlich der nächsten Stützpunkte der sowjetischen Luftwaffe) den drei wichtigsten Versorgungshäfen — Ras Tanura und Juayman in Saudi-Arabien sowie der Insel Karg vor der iranischen Küste — zunächst erhebliche Schäden zufügen.

Zwar könnten diese Schäden in einigen Fällen „in Wochen“ behoben werden, doch in anderen Fällen würde es Monate oder Jahre dauern. In jedem Fall gäbe es heute noch keine gültigen Planungen für die Bereithaltung von Fachleuten und Ersatzmaterial im Falle eines Angriffes.

„Die Kontrolle des Persischen Golfs durch die Sowjetunion müßte sowohl die NATO als auch das amerikanisch-japanische Bündnis empfindlich stören, ohne daß es deshalb zum Krieg mit Moskau käme“. Diese düstere Schlußfolgerung der Pentagon-Studie ist zur Grundlage dessen geworden, was heute in Washington als „Carter-Doktrin“ bezeichnet wird. Die heute an den Persischen Golf entsendbaren amerikanischen Verbände blieben in der Mannschaftsstärke den sowjetischen Gegnern weit unterlegen, nördlich der iranischen Grenze, in den kaukasischen, transkaukasischen und turkmenischen Militärbezirken, verfügt die Sowjetunion über 23 vollmechanisierte Divisionen. Diese haben nach der Studie des Pentagons 200 000 Mann, 70 Jagdbomber, darunter 35 Su-19 (FENCER) und 193 Fernbomber, darunter 19 Tu-26 (BACKFIRE). Moskau könnte zusätzliche 103 Düsenbomber seiner Marine und 10 Atomunterseeboote gegen die amerikanischen „Task Forces“ im Indischen Ozean einsetzen. Freilich hätten die sowjetischen Panzergruppen im Iran außerordentlich unwegsames, bergiges Gelände zu überwinden. Moskau wäre dennoch in der Lage, sieben

Luftlande-Divisionen für einen Angriff auf den Iran oder für Landeoperationen im Bereich des Persischen Golfes zusätzlich einzusetzen.

Im Falle eines Angriffes auf den Iran müßten die Vereinigten Staaten daher erwägen, taktische Atomwaffen einzusetzen, um im Norden des Landes eine wirksame Abwehr gegen die zahlenmäßig überlegenen sowjetischen Truppen zu bieten. Dies wird in der Studie angedeutet, und ein in Washington für seinen Zweck-Optimismus bekannter hoher Beamter des Pentagon sagte: „Wir denken an die Anwendung taktischer Kernwaffen auch in Gebieten außerhalb der NATO...“. Verteidigungsminister Brown äußerte vor wenigen Tagen vor einem Kongreß-Ausschuß, aus seiner Sicht sei es durchaus ungewiß, ob sich im Konfliktfall eine Abstufung zwischen taktischen und strategischen Kernwaffen verwirklichen ließe.

— FAZ/GR —

USA:

Entwicklungsstand neuer gepanzerter Fahrzeuge

Im Februar 1980 gingen die ersten 110 Fahrzeuge des **Kampfpanzers XM-1**, in Ergänzung zu den bisher gebauten elf Prototypen, in Erprobung und in den Truppenversuch. Insgesamt sind am Vorserienfahrzeug schon etwa 300 Änderungen gegenüber den Prototypen berücksichtigt worden. Noch ist man mit dem XM-1 nicht ganz zufrieden. So liegt beispielsweise die Fahrstrecke zwischen Ausfällen erst bei 300 bis 320 km, statt der für Februar verlangten 515 km. Unbefriedigend sind auch noch in Teilbereichen die Gasturbinen, von denen bisher etwa 60 Stück gebaut wurden. Im Jahr 1980 sollen 352 Stück XM-1 bestellt werden, im Jahr 1981 591 Stück, insgesamt bis 1988 7 058 Fahrzeuge für 9,8 Milliarden Dollar. Bei dieser Stückzahl kostet der Panzer (zu Preisen von 1979) rund 1,4 Millionen Dollar.

Der Fahrbereich des XM-1 wird mit 440 km bei einem Tankinhalt von 2 036 Liter angegeben. Die Steigfähigkeit beträgt 60% mit 8,4 km/h und 10% mit 38,6 km/h. Die Beschleunigung auf 32 km/h liegt bei 6,1 Sekunden.

Von den in Entwicklung befindlichen **XM-2** (IFV — Infantry Fighting Vehicle, Besatzung neun Mann) und dem äußerlich gleichen **XM-3** (CFV — Cavalry Fighting Vehicle, Besatzung fünf Mann) sind acht Prototypen in Erprobung und am Beginn des Truppenversuches. Die Zuverlässigkeitswerte, die erst am Ende des Truppenversuches nachgewiesen werden müssen, wurden schon vorher erreicht. Gute Ergebnisse wurden auch bei TOW-Abschüssen vom IFV erreicht. Die Entscheidung über eine Serienfertigung soll zum Jahreswechsel fallen, das erste Serienmuster könnte dann im Mai 1981 ausgeliefert werden. Insgesamt liegt der Bedarf bei

ungefähr 6 000 XM-2. 1980 sollen 119 Fahrzeuge für 217 Millionen Dollar bestellt werden. Vom XM-3 werden insgesamt 3 300 Fahrzeuge benötigt. Der Test auf der Erprobungsstrecke Aberdeen zeigte, daß die Fahrzeuge die Gelände- und Geländekurse in gleicher oder besserer Zeit befahren als der Kampfpanzer XM-1. Der XM-2 soll in den mit XM-1 ausgerüsteten Verbänden eingesetzt werden. Abgeleitet vom XM-2/ XM-3 mit vielen Gleichteilen, wie Laufwerk und Antrieb, ist beispielsweise das Trägerfahrzeug für das MLRS-Artillerie-Raketen-System.

Vom **TOW-Schützenpanzer M-901** (ITV — Improved TOW Vehicle), der zur M-113-Familie gehört, befinden sich die ersten 550 Systeme in Fertigung. Der Bedarf der amerikanischen Armee liegt bei 2 500 Systemen, von denen etwa 1 000 in Europa eingesetzt werden sollen. Der ITV ersetzt zunächst die bisherigen mit TOW ausgestatteten M-113, bei denen der Richtschütze beim Abfeuern der TOW ungeschützt über den Schützenpanzer hinausragt.

Weiterhin in Fertigung ist gegenwärtig mit 85 Fahrzeugen pro Monat der **Kampfpanzer M-60A3** mit Laser-Entfernungsmesser, Festkörper-Feuerleitreechner M-21, Infrarot-Nachtsichtgerät AN/VSG-2 und 7,62 mm Maschinengewehr M-240.

Insgesamt sollen 1 696 M-60A3 gebaut werden; weitere 1 700 **M-60A1** werden im Mainzer U.S.-Army-Depot und in den Vereinigten Staaten zu M-60A3 umgebaut. Weiters werden die Reserve und die Nationalgarde insgesamt 1 573 **M-48A1** und **M-48A3** zu **M-48A4** auf 105 mm-Panzerkanone und ein 550 kW leistendes Dieselmotor umrüsten.

— Gi —

Generalleutnant Sidney B. Berry — Kommandierender General des V. (US) Korps

Generalleutnant Sidney B. Berry wurde am 10. Februar 1926 in Hattisburg im Bundesstaat Mississippi geboren. Nach Absolvierung der Militärakademie in West-Point im Jahre 1948 wurde er Zugführer und anschließend Kompaniekommandant im Rahmen der 25. Panzerdivision in Korea. Nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten wurde Berry Dozent für Sozialwissenschaften an der Militärakademie. Anschließend ging er nach Deutschland und übernahm dort das 1. Panzergrenadierbataillon der 54. Infanteriedivision als Bataillonskommandant. Zurückgekehrt in die Vereinigten Staaten, berief man Berry als militärischen Referenten des Verteidigungsministers in das Pentagon.

Die weiteren Verwendungen waren:

- Leitender Berater der 7. Vietnamesischen Infanteriedivision (US-Militärkommando Vietnam-MACV);
- Stellvertretender Kommandant der Infanterieschule des U. S.-Heeres;
- Stellvertretender Divisionskommandant der 101. (US) Luftlandedivision;
- Stabsabteilungsleiter „Personalwesen“ und Kommandant des „Personalstammamtes“ des U. S.-Heeres;
- Kommandant der 101. (US) Luftlandedivision;
- Kommandant der Militärakademie in West-Point;
- Kommandierender General des V. (US) Korps in der Bundesrepublik Deutschland.



Der neue amerikanische Kampfpanzer XM-1, der noch in diesem Jahr bei der U.S. Army in Dienst gestellt werden wird.

Dem V. (US) Korps gehören folgende Verbände an:

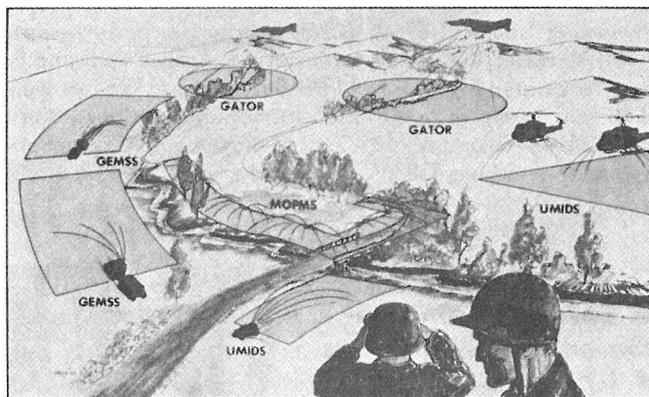
- 8. (US) Panzergrenadierdivision (PATHFINDER),
- 3. (US) Panzerdivision (SPEARHEAD),
- 3. (US) Versorgungskommando,
- 41. (US) Feldartillerieregiment,
- 42. (US) Feldartillerieregiment,
- 130. (US) Pionierbrigade,
- 709. (US) Feldjägerbataillon und
- 11. (US) Panzeraufklärungsregiment.

Dieser amerikanische Großverband ist ein Teil der NATO-Verteidigungsstreitmacht Europa-Mitte und umfaßt die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland.

– GR –

Neue Streuminen

Unter der Bezeichnung FASCAM (**F**amily of **S**catterable **M**ines) befindet sich bei einigen amerikanischen Firmen eine Familie von unterschiedlich einsetzbaren Minen und Minenstreusystemen in Entwicklung.



Es handelt sich dabei um:

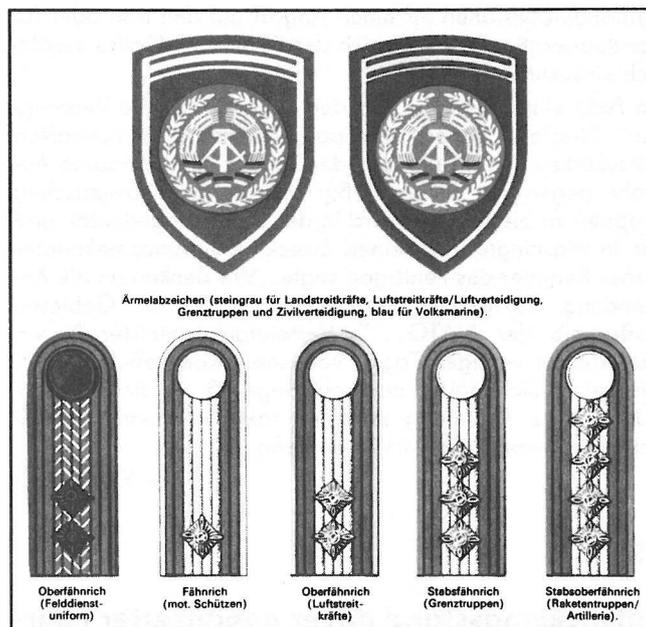
- GEMSS (Ground Emplaced Mine Scattering System) — ein von einem Fahrzeug gezogenes Minenschnellverlegesystem XM-128 für Schützen- und Panzerminen;
- MOPMS (Modular Pack Mine System) — ein von Soldaten zu transportierender und zu verlegender Behälter mit 27 RAAM-Minen, die bei Bedarf auf Funkbefehl mit Federn ausgeworfen werden;
- UMIDS (Universal Mine Dispensing System) — eine Erweiterung des MOPMS; es handelt sich dabei um ein von Fahrzeugen oder Hubschraubern transportierbares Minenverlegesystem mit neun Minen pro Werferrohr, die in Paketen zu 32 Stück zusammengefaßt sind;
- ADAM (Area Denial Artillery Munition) — eine Mine gegen weiche Ziele, von einer Haubitze aus zu verschießen;
- GATOR, eine von Flugzeugen verlegbare Mine gegen weiche und gepanzerte Ziele;
- RAAM (Remote Anti Armour Mine) — eine Mine, die auch von Haubitzen verschossen werden kann.

– Gi –

Deutsche Demokratische Republik:

Einführung neuer Fähnrichsdienstgrade

Mit 1. Oktober 1979 wurde in der Nationalen Volksarmee der Fähnrichsdienstgrad um mehrere Zwischenstufen erweitert.



Die Gruppe der Fähnrichsdienstgrade umfaßt nunmehr in der Nationalen Volksarmee (NVA), den Grenztruppen und der Zivilverteidigung die Abstufungen

- Fähnrich,
- Oberfähnrich,
- Stabsfähnrich und
- Stabsoberfähnrich.

Dem Fähnrichskorps wurden damit neue Anreize zur Qualifizierung bzw. einer Erweiterung ihrer dienstlichen Aufstiegsmöglichkeiten gegeben.

Auch für Unteroffiziere ist unter nachstehenden Voraussetzungen die Ernennung zum Fähnrich möglich:

- Abschluß der Schulausbildung mit der 10. Klasse;
- Facharbeiterausbildung;
- Abschluß des Unteroffizierslehrganges;
- zweijährige Tätigkeit in einer Fähnrichs-Dienststellung.

– RK –

Sowjetunion:

Flammenwerferpanzer

Zufolge von Berichten in der sowjetischen Zeitschrift für Unteroffiziere und Fähnriche „Der Bannerträger“ verwendet die Sowjetarmee für den Flammenwerfereinsatz Kampfpanzer des Typs T-55. Diese sind wahrscheinlich durch die Einführung des modernen Kampfpanzers T-72 aus den Kampfverbänden herausgezogen und für die neue Funktion umgebaut worden. Technisch wurde der Aufbau des Flammenwerfers so gelöst, daß in der derzeitigen Version die Bordkanone erhalten blieb und der Flammenwerfer in die Öffnung des bisher koaxial gelagerten 7,62 mm Turm-MG rechts neben der Bordkanone eingebaut wurde. Die wirksame Reichweite der Flammstöße liegt nach sowjetischen Angaben bei etwa 100 m; das entspricht etwa der des schweren Flammenwerfers TPO-50M, der — auf ein einachsiges Fahrgestell montiert — zur Ausstattung der Pioniertruppe der Landstreitkräfte des Warschauer Paktes gehört. Die Flammenwerferpanzer sollen sich unter dem Schutz von Artilleriefeuer oder selbsterrichteter Nebelwände bis auf Einsatzentfernung ihren Zielen (Feste Anlagen, wichtige Gebäude im Häuserkampf usw.) nähern. Falls Unterstützungs-

waffen fehlen und die Windrichtung die Vernebelung nicht ermöglicht, arbeiten sich die Flammenwerferpanzer im Schutz der Brand- und Rauchentwicklung ihrer eigenen Flammstöße an das Angriffsobjekt heran.

Angesichts der dichten Bebauung in Mitteleuropa scheinen nach sowjetischer Auffassung Flammenwerferpanzer eine zweckmäßige Unterstützungswaffe zu sein.

— Gi —

Belgien:

Neuer Oberbefehlshaber der Belgischen Streitkräfte in der Bundesrepublik Deutschland

Der Oberbefehlshaber der Belgischen Streitkräfte in der Bundesrepublik Deutschland und kommandierender General des I. (BE) Korps, Generalleutnant Edmond de Wilder, wurde am 4. Dezember 1979 zu seinem Antrittsbesuch im Bundesministerium der Verteidigung in Bonn empfangen.

Generalleutnant de Wilder wurde vom Generalinspekteur der Bundeswehr, General Jürgen Brandt und dem Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung, Dr. Joachim Hiehle, begrüßt.

— GR —

Frankreich:

Neue mittlere Transporter Transall C.160 F

Ende 1981 wird die 64. Transportstaffel in Evreux die erste von 25 neuen Transall C.160 F aus der bei Aérospatiale, VFW-Fokker und MBB wieder angelaufenen Fertigung übernehmen. Diese neue Transportmaschine hat eine größere Kraftstoffkapazität durch einen besonderen Tank im Zentralholm des Flügels und ist für die Luftbetankung ausgestattet.

— Gi —

Nukleares Waffenpotential der französischen Streitkräfte

Eine Verdopplung des nuklearen Waffenpotentials sieht der Bericht des französischen Verteidigungsministeriums vor, der im Herbst 1979 in Paris vorgelegt wurde. Damit will Frankreich der, wie es in dem Bericht heißt, Verschiebung des Rüstungsgleichgewichtes zuungunsten der westlichen Länder begegnen. Weiter geht aus dem Bericht hervor, daß Paris in den Jahren 1976 bis 1979 ein Drittel seines Verteidigungshaushaltes in den Ausbau und die Modernisierung nuklearer Waffensysteme investiert hat. Für die nähere Zukunft sind die Einführung des neuen strategischen Waffensystems M-4 mit mehreren Atomgefechtsköpfen und bis 1985 die Indienststellung des mit Trägerraketen bestückten Atomunterseebootes „L'Inflexible“ vorgesehen. Außerdem werden gegenwärtig die auf der Hochebene von Albio (Südfrankreich) stationierten Raketen durch modernere ersetzt, von denen die erste Einheit im Laufe des Jahres 1980 einsatzbereit sein soll.

In bezug auf die konventionellen Waffen heißt es in dem Bericht, sei das Heer nach einer Neuorganisation mit Material und Waffen ausgerüstet worden, die 1976 noch nicht konzipiert oder lediglich als Prototypen erprobt wurden. Hier sei ein „Vorsprung“ erzielt worden. Bis 1982 sollen das Programm zur Ausrüstung der Landstreitkräfte mit modernen Waffen fortgesetzt, die großen Infanterie-Einheiten aufgewertet und die Aktionskapazität bestimmter Divisionen verstärkt werden.

— NZZ —

Italien:

Luftwaffenübung „Sparviero '77“

Im Spätherbst 1979 fand auf dem italienischen Luftwaffenstützpunkt Gioia del Colle die Luftwaffenübung „Sparviero '77“ (Sperling) statt, an der etwa 70 Maschinen der verschiedensten Typen teilnahmen. Der Luftwaffenstützpunkt liegt zwischen den Städten Bari und Tarent in Süditalien und ist für die NATO infolge der geographischen Lage von besonderer Bedeutung. Stationiert sind in Gioia del Colle das 36. Geschwader mit der Jagdstaffel 12 (F-104S „Starfighter“) und die JaBo-Staffel 156 (F-104S „Starfighter“).

Neben zahlreichen taktischen Aufgabenstellungen galt die Übung vor allem der Überprüfung der Einsatzbereitschaft der verschiedenen Einrichtungen und den Bodendiensten sowie deren Zusammenwirken unter Einsatzbedingungen.

Die Übungsanlage sah einen bevorstehenden Luftangriff vor. Die Kommandostellen der Luftregionen in Norditalien und in Apulien wurden alarmiert. Das NATO-Luftverteidigungssystem NADGE (NATO Air Defence Ground Environment System) hat eine starke Zunahme der feindlichen Lufttätigkeit gemeldet und eine Reihe von Luftraumverletzungen im Nordosten des Landes festgestellt. Die Übung begann mit einer „Sturmlandung“, bei der ein Verband von „Saboteuren“ mit mittleren Transportern „Aeritalia (Fiat) G.222“ angelandet wurde. Sie hatten den Auftrag, die am Luftwaffenstützpunkt vorhandenen Radareinrichtungen zu zerstören. Die dort stationierten Sicherungseinheiten konnten jedoch den Angriff abwehren. Zu diesem Zeitpunkt erfolgte der Alarmstart der auf der Basis stationierten Maschinen auf beiden Rollbahnen (der Abstand der abfliegenden Maschinen betrug jeweils sieben Sekunden); die Jagdmaschinen unter Radarführung gegen eindringende Feindluftfahrzeuge, die Jagdbomber zur Bekämpfung vorgeplanter Ziele.

In dieser Phase wurde angenommen, daß eine der Maschinen kurz nach dem Start beschädigt zurückkehrte, von der Rollbahn abkam und in Brand geriet. Dabei wurde der Einsatz der Flugplatzfeuerwehr, der Sanitätseinrichtungen und der Abtransport der Verletzten mit einem Hubschrauber gespielt. In der Phase 2 überflogen Aufklärungsflugzeuge RF-104G „Starfighter“ und JaBo Fiat G-91 R.1 vor dem bevorstehenden Angriff das Flugplatzgelände. Zur Störung der elektronischen Einrichtungen war eine PD-808 eingesetzt. Anschließend folgten mehrere Angriffe mit JaBo F-104S „Starfighter“ und Fiat G-91 R.1. Der FIA-Einsatz wurde hierbei problematisch, weil die Warneinrichtungen zum Teil neutralisiert wurden. Dabei wurde demonstriert, daß die elektronische Kriegführung bei allen Einsätzen eine äußerst wichtige Komponente darstellt.

Während des letzten Überfluges von Aufklärungsflugzeugen, die den Erfolg des Angriffes festzustellen hatten, begannen andere Maschinen mit dem Einsatz chemischer Kampfstoffe durch Absprühen, um die Aufräumungs- und Reparaturarbeiten des am Boden eingesetzten Personals zu erschweren bzw. zu behindern. Nach dieser Angriffsphase begann die schnelle Wiederherstellung der Rollbahnen mit Spezialgeräten, um die Landung der zurückkehrenden Einsatzmaschinen zu ermöglichen. Dazu ist auf jedem Luftwaffenstützpunkt ein Sonderverband („Campalgenio“) stationiert oder kann kurzfristig zusammengestellt werden. Den Abschluß der Luftwaffenübung bildete das Ausfliegen von Verwundeten zur San-Endversorgung mit schweren Transportern Lockheed C-130H „Hercules“.

— Ri/GR —

Mitteilungen aus dem CISM-Verband

Der internationale Militärsportrat

Am 17. Februar 1948 wurde der Internationale Militärsportrat (CISM) von 15 jungen Offizieren aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Luxemburg und den Niederlanden gegründet. Zu den fünf Gründernationen sind im Laufe der Jahre noch weitere 73 Mitgliedsländer, darunter im Jahre 1957 auch Österreich, dazugekommen.

Nicht immer konnte der CISM jene Aufwärtsentwicklung mitmachen, die man sich vorstellte. Allzuoft waren politische Barrieren, nationaler Eigensinn sowie weltanschauliche Unterschiede jene Hindernisse, die Staaten daran hinderten, dem CISM beizutreten. Trotzdem kann man aber sagen, daß kaum eine andere internationale Sportorganisation, konfrontiert mit so vielen Hindernissen und starken Vorurteilen belastet, einen solchen Mitgliederstand aufweist.

CISM bedeutet Zuneigung, Zusammenarbeit, gegenseitiges Verstehen und Vertrauen in einer Welt, die an ideologischen Gegensätzen leidet. Ein übergeordneter Geist steht über jeder Handlung, die der CISM durchführt, nämlich das Bestreben mit Hilfe des Sports, Menschen und Völker einander in Freundschaft näher zu bringen. Nicht umsonst ist im Emblem des CISM auch die Inschrift „Amitié par le sport — friendship through sports“ (Freundschaft durch Sport) enthalten. Welche große Bedeutung diesem hohen Ziel zugeordnet wird, geht auch aus den Statuten des CISM hervor, wo es unter anderem heißt: „Freundschaftliche Beziehungen zwischen den Streitkräften der Mitgliedsländer zu entwickeln“ bzw. in einem anderen Passus „Mit Hilfe des Militärsports einen Beitrag zum Weltfrieden zu leisten“.

Der CISM ist bestrebt, diese Ziele durch folgende Maßnahmen zu verwirklichen: Förderung und Unterstützung aller für die Herstellung der Festigung guter freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Militärsportlern erforderlichen Maßnahmen; Förderung des besseren Verständnisses zwischen den Nationen aufgrund der Liebe zum eigenen Land und des Respektes vor den anderen Ländern.

In den Anfangsjahren des CISM war die zentralistische Führung der Organisation noch obligatorisch. Erst als sich immer mehr Nationen dem CISM anschlossen, mußte man umdenken und das Prinzip der Dezentralisation einkalkulieren. Dieses Prinzip wurde und wird aber nicht anders verstanden als unter dem Leitsatz: »Decentralisation yes, but in unity“ (Dezentralisation ja, aber in Einigkeit). Dieser Leitsatz drückt sehr deutlich aus, daß sich alle Organe und Einrichtungen des CISM, in diesem Falle also die Verbindungsbüros in vier Erdteilen, den Idealen und den Grundsätzen des CISM unterzuordnen haben. Diese Verbindungsbüros sind nur dem CISM verantwortlich, kontinentale und nationale Interessen finden daher keinen Eingang; somit sind in ihnen keine vom CISM losgelösten Organisationen zu verstehen, sondern alle diese Einrichtungen sind ein wesentlicher Bestandteil von ihm. In Europa bestehen zwei Verbindungsbüros, eines in Stockholm (mit Österreich) und eines in Rom.

CISM-Meisterschaften finden in der Regel in jeder Sportart jährlich einmal statt. Der Meisterschaftskalender erstreckt sich dabei über das ganze Jahr. Seit der Gründung des CISM wurden bis heute fast 400 solcher Meisterschaften durchgeführt; daran nahmen etwa 50 000 Militärsportler aus 78 Ländern von vier Erdteilen teil. Im Laufe seiner Geschichte hat der CISM in diesem Bereich große Aktivitäten entwickelt, die sich mit denen anderer internationaler Sportorganisationen jederzeit vergleichen können. Einerseits vertritt der CISM im Gegensatz zu anderen Sportorganisationen nicht eine, sondern eine ganze Palette von

Sportarten, andererseits führt er seine Meisterschaften jährlich und nicht in bestimmten rhythmisch wiederkehrenden Zeitabständen durch. In nachfolgend angeführten Sportarten werden CISM-Meisterschaften durchgeführt: Militärischer Fünfkampf, Aeronautischer Fünfkampf, Maritimer Fünfkampf, Leichtathletik, Querfeldeinlauf, Schwimmen, Skilaufen, Schießen, Moderner Fünfkampf, Orientierungslauf, Fallschirmspringen, Radfahren, Reiten, Rudern, Bobfahren, Gewichtheben, Boxen, Fechten, Ringen, Judo, Tennis, Squash, Fußball, Handball, Basketball, Volleyball und Landhockey.

Österreich hat seit seiner Zugehörigkeit zum CISM elf Meisterschaften durchgeführt. Bisher erreichten 35 österreichische Heeresangehörige den begehrten Titel „CISM-Meister“! Im Verlauf von nunmehr 22 Jahren haben weit mehr als 1 000 Soldaten des Bundesheeres an fast 100 CISM-Meisterschaften im In- und Ausland teilgenommen.

Bei allen Wettkämpfen im Rahmen von CISM-Meisterschaften wird die Ritterlichkeit in den Vordergrund gestellt. Besonders in der Ritterlichkeit wird ein Element angesprochen, welches sowohl im olympischen Gedanken wie auch in der CISM-Idee stark enthalten ist. Und von der Ritterlichkeit ist der Weg nicht mehr weit zur Kameradschaft, die im CISM besonders herausgestrichen wird, dies aufgrund der Institution Militär, in dessen Bereich sie doch so große Bedeutung besitzt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Internationale Militärsportrat bemüht ist, freundschaftliche Beziehungen zwischen den Angehörigen der in seiner Organisation erfaßten Streitkräfte, zwischen ihren Ländern und somit auch zwischen Staaten verschiedener Gesellschaftssysteme, aufzunehmen, herzustellen, zu festigen und zu erhalten. Mit Hilfe des Militärsportes versucht der CISM das Verständnis füreinander zu wecken, das Bewußtsein, nicht gegeneinander sondern miteinander zu arbeiten, zu fördern, was letztlich in der Schaffung des vollkommenen Menschen gipfelt. Denn nur der vollkommene Mensch wird seine Ziele letzten Endes verwirklichen können und den sozialen Frieden in dieser Welt schaffen. Dieser Wille, einen Beitrag zum Weltfrieden zu leisten, dies mit Hilfe des Militärsportes, hebt den CISM über so manche andere internationale Sportorganisation hinaus und gibt ihm mehr als nur einen Platz neben der olympischen Idee. In diesem Sinne gewinnt die Arbeit des Internationalen Militärsportes eine Bedeutung, die allen seinen Mitgliedern zur Ehre gereicht.

XXXIV. Generalversammlung des Internationalen Militärsportverbandes

In der Zeit vom 8. bis zum 16. Jänner 1980 fand in Peking/Volksrepublik China die XXXIV. Generalversammlung des Internationalen Militärsportverbandes (CISM) statt. Nachfolgend angeführte Offiziere des österreichischen Bundesheeres nahmen daran teil:

Brigadier Dr. Herman Schöppl-Sonnwalden, Chef der österreichischen Delegation, als Delegierte Oberst Thomas Ranzinger, Oberstleutnant Josef Herzog und Oberstleutnant Arthur Zechner.

Für Österreich ist die Wahl des Kommandanten der Heeresport- und Nahkampfschule, Oberstleutnant Arthur Zechner, in das Exekutivkomitee des CISM besonders erfreulich.

Der bisherige Präsident des CISM, Admiral Massarini (Italien), trat nach Ablauf seiner Amtsperiode zurück; zum neuen Präsidenten wurde Divisionsgeneral Mokaddem (Tunesien) gewählt.

— RA —

Zeitschriften und Bücher

Österreich:

Österreichische Militärische Zeitschrift

Heft 1/1980

Die strategische Lage in Europa

Der Widerspruch zwischen der praktischen Entwicklung des Rüstungswettlaufes und der Rhetorik der Entspannung ist offensichtlich. Von SALT II dürfte sich der Osten eine Verbesserung der gesamtstrategischen Situation gegenüber dem Westen erwarten. Sollte dadurch die Gegenschlagsdoktrin der Vereinigten Staaten in Frage gestellt werden, würde dies die Option eines regionalisierten, konventionellen Krieges in Europa begünstigen. Das wachsende eurostrategische Nuklearpotential der Sowjetunion verunsichert den Westen. Die Umrüstung auf die SS-20 bringt eine völlig neue Dimension. Der Ausblick auf die achtziger Jahre ist problematisch. Ändern sich die politischen Zielvorstellungen der zwei Leitmächte? Wie entwickelt sich die Rüstungsspirale bei den Mittelstreckenwaffen? Wie der Nord-Süd-Dialog? Wie die Entwicklung im Nahen und Mittleren Osten? Jedenfalls ist zu befürchten, daß die achtziger Jahre größere Instabilität bringen als die drei vergangenen Jahrzehnte.

Raumverteidigungsübung '79

Der vorliegende, illustrierte Bericht schildert, von Lagekarten unterstützt, einen tageweisen Ablauf der großen Übung. Als ihr Erfolg wird hervorgehoben, daß sie die Auffassung bestärkt hat, daß die Kampfverfahren der Raumverteidigung den österreichischen Bedingungen besonders gerecht werden. Besonderer Anstrengungen bedarf es noch auf dem Gebiet der Flieger- und Panzerabwehr. Für den Gewinn umfangreicher Erfahrungen und Erkenntnisse sind große Übungen unabdingbar.

Völkerrecht, Realität und Sicherheit

Das Völkerrecht baut auf der Rechtsgleichheit der Staaten auf, die aber dem Ungleichgewicht der Macht nicht entspricht. Machtüberlegenheit erzeugt Unsicherheit. Diese wird durch Regelmäßigkeiten, wie sie das Völkerrecht schafft, nicht beseitigt, aber verringert. Der Beitrag des Völkerrechtes liegt nicht in der Rechtsdurchsetzung, sondern in der Schaffung geregelter Verhaltensweisen. Sicherheitspolitik kann sich an den Grenzen und Möglichkeiten des Völkerrechtes orientieren.

Seetransport

Der Seetransport stellt eine bedeutende Komponente der Strategie des Westens dar.

Streitkräfte und politisches System

Von 150 Staaten sind nahezu ein Drittel der Systemform Militäregime zuzurechnen, deren Rolle in der dritten Welt analysiert wird.

Der chinesisch-vietnamesische Krieg

Der Bericht stellt den Krieg vom Frühjahr 1979 aus chinesischer Sicht dar.

Rumänien im August 1944

Kriegsgeschichtliche Darstellung der militärischen und politischen Ereignisse vor und nach dem Frontwechsel Rumäniens am 23. August 1944.

Internationaler Kurzbericht

Berichte zur Wehrpolitik

Allgemeine Rundschau und Beiträge über die 6. Flotte im Mittelmeer, Luflandtruppen der Sowjetunion, die Manöver „FORTE“ des Gebirgsarmee-Korps 3 der Schweiz und Kurzberichte aus der Bundesrepublik Deutschland, China, der Deutschen Demokratischen Republik, Frankreich, Großbritannien, Israel u. a.

— KL —

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Heft 1/1980

Der Jugendoffizier der Bundeswehr

Als Jugendoffiziere werden jene 600 Offiziere der Deutschen Bundeswehr bezeichnet, die im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit in den Schulen tätig sind. Sie sind Mittler zwischen den Streitkräften und der heranwachsenden Jugend.

Das neue Verteidigungsgesetz der Deutschen Demokratischen Republik

Nach dem neuen „Gesetz über die Landesverteidigung in der DDR“ hat der Partei- und Staatschef praktisch die unbeschränkte Befehlsgewalt. Das Recht auf Dienstverweigerung kennt die Deutsche Demokratische Republik nicht. Die Wehrerziehung durchdringt alle Stufen, vom Kindergarten bis zur Universität. Es gibt keinen Bereich des gesellschaftlichen Lebens, der nicht von den Belangen der Landesverteidigung erfaßt ist.

Das militärische Kräfteverhältnis 1979 bis 1980

Auszug aus „The Military Balance 1979 bis 1980“ des International Institute for Strategic Studies in London.

Internationaler Friede und friedliche Koexistenz

Entspannung und friedliche Koexistenz in kommunistischer Sicht dienen dazu, die Übergangphase vom Kapitalismus zum Sozialismus zu meistern, ohne einen Weltkrieg zu provozieren. Die friedliche Koexistenz wird als ein Kampfmittel verstanden und schließt die sogenannten „gerechten Kriege“ in keiner Weise aus. Von der Idee der „Weltherrschaft des Kommunismus als unausweichliche historische Notwendigkeit“ ist man nicht abgerückt.

Ausbildung und Führung

Interpretation von Menschenführung im Militär aufgrund der Bestimmungen des Dienstreglements 80.

Heft 2/1980

Einsatz der mechanisierten Verbände

Die vollständige Wiedergabe eines Berichtes des Bundesrates über den Einsatz der mechanisierten Verbände.

Ausgehend vom Auftrag der Armee und den daraus abzuleitenden Konsequenzen für die Kampfführung werden Ziele und Kampfverfahren eines möglichen Gegners durchleuchtet. Es werden sodann die eigenen Mittel nach Beweglichkeit und Leistungsfähigkeit untersucht, wobei schlußgefolgt wird, daß mit der derzeitigen Konzeption, unter Berücksichtigung der Mängelbehebung beim Panzer 68 und der konsequenten Ausnutzung aller Vorteile des Kampfes im eigenen Land, derzeit ein erfolgreicher Abwehrkampf geführt werden kann. Für die Zukunft der späten achtziger Jahre hingegen wird die Notwendigkeit der Einführung moderner und leistungsfähigerer Kampfpanzer festgestellt.

Die strategische Lage Europas um die Jahrzehntwende siebziger/achtziger Jahre

Aus westlicher Sicht bietet sich ein düsteres Bild. Nach Auffassung des Verfassers ist eine Dekade der sowjetischen Überlegenheit angebrochen und er belegt dies mit entsprechendem Zahlenmaterial. Die Sowjetunion wird demnächst nicht nur die Fähigkeit zum zweiten, sondern sogar zum dritten Nuklearschlag haben. Mit anlaufenden amerikanischen Rüstungsvorhaben wird versucht, den Vereinigten Staaten in einigen Jahren die frühere Handlungsfreiheit zurückzugeben.

Von Verdun bis Bastogne

Dies ist der Bericht einer militärgeschichtlichen Reise in diesen Raum. Sie hat die Entwicklung des Kriegsbildes im Westen vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg zum Gegenstand und weist vor allem auf einige Gründe für das Versagen der französischen Verteidigung im Jahre 1940 hin.

Ausbildung und Führung

Diesmal wird gezeigt, wie man das neue „Dienstreglement 80“ im Unterricht erarbeiten kann. Dabei nimmt der Verfasser auf die Bewältigung dieses Themas in einer Großgruppe (Kompaniestärke) Rücksicht.

— STR —

Schweizer Soldat

Heft 1/1980

In Frage stellen?

Im Zusammenhang mit dem Abzug von zwanzigtausend Mann und tausend Panzern aus der Deutschen Demokratischen Republik sind in der Schweiz linke Stimmen laut geworden, auch die schweizerische Armee in Frage zu stellen und Alternativen zur militärischen Landesverteidigung zu finden.

Der Verfasser rückt die Dinge ins rechte Licht und kommt zum Schluß, daß es den Interessen der Schweiz völlig entgegengesetzt wäre, in der heutigen Lage der militärischen Landesverteidigung die für sie notwendigen Mittel nicht zu geben.

Zum Rücktritt von Bundesrat Rudolf Gnägi

Würdigung der Laufbahn des Bundesrates, der nahezu zwölf Jahre dem Eidgenössischen Militärdepartement vorstand.

Heft 2/1980

Der Panzerjäger G-13

Reminiszenzen an ein Gerät, das über 30 Jahre im Bestand der Schweizer Armee war.

„Raumverteidigungsübung 79“ — Die größten Manöver des österreichischen Bundesheeres

Der durchaus positiv gehaltene Artikel schließt mit der Absatzüberschrift: „Meinungsänderung bei hohen Schweizer Offizieren“. Dabei wird festgestellt, daß sich die Praxis wohlthuend von der in Buchform verzerrten sogenannten „Spannocchi-Doktrin“ unterscheidet und daß „Raumverteidigung“ nicht nur aus „Jagdkampf“, sondern auch aus einer entscheidenden Verteidigung und dem Schutz der Bevölkerung bestehe.

„Constant Enforcer“ — erstes unmittelbares NATO-Großmanöver

Manöverbericht über ein Großvorhaben, in dem erstmals ein integriertes NATO-Kommando die direkte Leitung und Durchführung eines überregionalen Manövers innehatte.

Kampf um Zerstörungen

Eine sehr eingehende, ausführliche Unterrichtsunterlage, in der auf viele Details eingegangen wird.

Der Verfasser, Major Hans von Dach, gliedert seinen Beitrag nach einer Einführung, in der das Wesen von Zerstörungen aufgezeigt wird, in folgende Abschnitte: Eisenbahnzerstörungen/Straßenzerstörungen, Erfahrungsberichte aus dem Zweiten Weltkrieg, die taktische Sicherung der Zerstörungsobjekte, die Verteidigung gesprengter Objekte, das Vorgehen des Gegners beim Wiederherstellen von Zerstörungen und schließlich das praktische Beispiel der Verteidigung eines gesprengten Objektes.

— STR —

Doktor SALTinger

Was, beim Allmächtigen heißt hier Sicherheit? Sicherheit angesichts der „Overkill-Potentiale“ der Supermächte. Aussage Dr. Henry Kissinger's zu SALT II vor dem amerikanischen Senat.

Lieber Leser

Notiz des Herausgebers über „eine gewisse Morgenröte“ in Europas Rüstungsindustrie als Konsequenz des Rüstungsungleichgewichtes West-Ost sowie in Hinsicht auf den Druck nationaler Rüstungsindustrien als Faktor der Wirtschaft und Vollbeschäftigung. Das Modell dazu — Frankreichs „pragmatische Praxis“, meint C. M. Holliger.

Die Seezielflugkörper-Familie Harpoon

Wachsende Kampfkraft und zunehmende offensive Einsatzverwendung der sowjetischen Marine zwingt die NATO-Länder — wollen sie wirtschaftlich und militärisch überleben — alle Anstrengungen zur Sicherheit ihrer maritimen Versorgungswege zu unternehmen. NATO-weite Beschaffungsprogramme neuer Seekampfmittel sind die Antwort. Eine dieser Waffen ist die Harpoon-Lenkstoffwaffenfamilie der McDonnell Douglas Astronautics im Auftrag der U. S. Navy. Der Beitrag befaßt sich mit Technik und Einsatzmöglichkeiten dieses Systems.

Marschflugkörper im Vergleich

Zwei konkurrierende Entwicklungen — AGM-109 von General Dynamics und AGM-86B von Boeing — im Auftrag der U. S. Air Force. Die Entscheidung fällt im Frühjahr 1980. Erwartetes Auftragsvolumen 3 000 Einheiten. Der Artikel reißt auch die Problematik der „Cruise Missile“ sowie des sowjetischen Bombers Tu-126 „Backfire“ im Rahmen der SALT II an.

„Aegis“ — der Schild der Flotte

Nach Admiral Wayne F. Meyer, Leiter des Aegis-Schiffbauprogrammes, der „fähigste, vielseitigste, schwerst bewaffnete und überlebensfähigste Zerstörer, den die U. S. Navy je baute“. Gebaut als Gebietsverteidigungssystem mit voller Eignung für Luftverteidigung, U-Boot- und Schiffsbekämpfung. Die Indienstellung der ersten Einheit ist 1982 vorgesehen.

British Shipbuilders auf harten Exportkurs festgelegt

Nach dem Motto „Export oder Untergang“ bringt die britische Schiffbauindustrie — vereint in der Staatsholding „British Shipbuilders“, die neun Werften kontrolliert — drei neue Entwürfe auf den Markt: — Fregatte Typ 24; — U-Boot Typ 2400; — Offshore-Patrouillenboot OPV 2. Der Artikel beschreibt neben wirtschaftlichen Aspekten, Technik, Bewaffnung und Verwendungsmöglichkeiten der neuen Entwürfe.

Minenjäger der Hunt-Klasse

Bau von Minenjägern mit GFK-Rumpf (GFK = Glasfaserverstärktes Kunstharz), um Eigenmagnetismus des Bootes zu vermeiden. Erstmals Bau eines 60 m langen Schiffes mit einer Verdrängung von 625 Tonnen aus diesem Werkstoff. Der Artikel beschreibt Zweck, Versuchsprogramm und Ausrüstungsdetails dieses Schiffes.

Satory VII — Schaufenster für Heereswaffen

In zweijährigem Abstand stattfindende Waffenschau französischer Hersteller von Heereswaffen. Beschreibung ausgestellter Waffensysteme mit interessanten, waffentechnischen Details, vor allem von Weiter- oder Neuentwicklungen.

Schweizer Panzerschlacht — 1979

Probleme um Eigenentwicklung oder Ankauf eines ausländischen Kampfpanzers zur Umrüstung der schweizerischen Panzertruppe gegen Ende der achtziger Jahre.

Der Artikel enthält ein Modellbild sowie Dreiseitenrisse des von der Firma Contraves entwickelten Programmvorschlages für den „Neuen Schweizer Kampfpanzer (NKPz)“ sowie Skizzen einer darauf basierenden Panzerfamilie.

Militärisches Brücken- und Übersetzmaterial

Technische Beschreibung und Vergleich der in den Vereinigten Staaten und Westeuropa eingeführten Kriegsbrückensysteme (Panzerschnellbrücken, Festbrücken, Schwimmbrücken und Fähren).

Hubschrauber auf dem Pariser Salon

Vorstellung neuer Strahlungs- und Erdkampfflugzeuge (MB.339, „Hawk“, „AlphaJet“, CASA C.101, Fouga 90) sowie des Hubschraubers Westland WG.30 „Lynx“.

Funkaufklärung und Funkentzifferung im Zweiten Weltkrieg

Geschichtlicher Rückblick.

Kurzbeiträge im Rahmen der Rundschau zu folgenden Themen:

- Streckung der C-141 „Starlifter“.
— Sperry installiert neue Trainingsanlage (rechnergesteuerte Infanterie-Gefechtsausbildungsanlage mit mobilen Zielen).
— Aerojet entwickelt BLU-97/B (Submunition für Schützbomben).
— Neue SSB-Funkgeräte von Tadiran.

Heft 5/1979

Der einsamste Job auf der Welt

Einschätzung der Präsidentschaft Jimmy Carters durch die Führung der Sowjetunion, gemessen an der „Kuba-Krise“ (Anwesenheit sowjetischer Kampfeinheiten), Abzug sowjetischer Kräfte aus der Deutschen Demokratischen Republik sowie der versuchten Einwirkung der Sowjetunion, eine Stationierung moderner Kernwaffenträger im Bereich der europäischen NATO-Länder zu verhindern.

Lieber Leser

Der Herausgeber der Zeitschrift, C. M. Holliger, zeigt das Problem des Exportes von Rüstungsgütern angesichts des Dollarwertfalles und damit der Preisverschiebung für Exporte zu Ungunsten der europäischen Rüstungsindustrie auf.

Moderne Transportpanzer — Rad oder Kette

Bewertung an Hand technischer, taktischer und wirtschaftlicher Gesichtspunkte. Untersucht werden Aufklärungs-, Schützen- und Transportpanzer.

Besucherrekord auf der MEDE 1979

Military Electronics Defence EXPO in Wiesbaden. Schlachtfeld im Kampf um die Märkte.

RNEE 70 — Marineschau in Whale Island

Programm F-122 kommt in Fahrt

Technische Daten und Bewaffnung der Fregatte F-122. Sonaranlage DSQS-21BZ für Fregatte F-122.

U-Boot-Bau in Europa

Ausbildungssimulator für Hubschrauber — ASW

Trainer für ASW (= U-Boot-Bekämpfung); Aufspüren von U-Booten mittels von Hubschraubern aus eingesetzten Tauchsonaren.

ELSAP 2000 für kostenwirksamere Panzer-Schießausbildung

Panzerschießausbildung mit Simulatoren im Klassenzimmer.

Kurzbeiträge im Rahmen der Rundschau zu folgenden Themen:

- Thermal Imaging Cammon Modul Program (TICM-Program). Entwicklung einer Baureihe

standardisierter Wärmebildgeräte, aus der sich verschiedene Systeme zusammenfügen lassen, die den Anforderungen aller Teilstreitkräfte entsprechen.

- Minenspuranlage von Cubic. Gerät auf der Basis von Mikrowellen- und Mikroprozessortechnik zur Aufspürung von verdeckt verlegten Plastikminen. Es wird von einem Fahrzeug mit maximal 13 km/h vor sich hergeschoben und signalisiert die Lage der Minen. Das zugehörige Bild zeigt das Gerät an einem M-113 montiert. In der gezeigten Form (Prototyp) ist der Einsatz dieses Gerätes aber sicher nur entlang von Straßen und Wegen denkbar.
— Kenndaten Geparad 30. Entwicklung einer leichten Bordkanone Kaliber 30 mm für den Einsatz gegen Erdziele — aus der Erkenntnis, daß die bisher in vielen amerikanischen Flugzeugen eingebauten 20 mm Kanonen für die Masse der heutigen Erdziele eine zu geringe Durchschlagskraft aufweisen.
— Virgo für Viggen. Mittels Bremschirm fallverzögernde 120-kg-Splitterbombe, geeignet für den Abwurf im Geschwindigkeitsbereich von 200 bis 400 m/s gegen ungepanzerte Flächenziele. Die Auslösung der Bombe erfolgt durch einen Annäherungszünder 5 bis 20 m über Grund.
— USAF-Programm mit LLLGB-Waffen. Low Level Laser Guided Bomb für die Bekämpfung besonders durch Topographie oder terrestrische Fliegerabwehr geschützte Ziele. Amerikanische Entwicklung, die Mitte der achtziger Jahre Truppenreife erlangen soll.
— Flugerprobung des HiMAT. Erstflug des HiMAT-Forschungsflugzeuges im Juli 1979. Das Gerät wurde in 13 700 m Höhe von einem Einsatzträger (Bomber B-52) gestartet und vom Boden aus ferngesteuert. Das Gerät soll in den neunziger Jahren die Luftüberlegenheit der USAF sicherstellen.
— LCD-Fadenkreuz von Hughes. Fadenkreuz mittels Flüssigkristalldioden für Zielfernrohr; Erzeugung im Auftrag der U. S. Army.
— Mastvisier von Martin-Marietta. Einsatzversuche mit einem Mastvisier, das über dem Rotorkopf von Aufklärungshubschraubern montiert wird und dem Hubschrauber erlaubt, im Schwebeflug aus getarnter Stellung Ziele aufzufassen, zu verfolgen und für lasergelenkte Kampfmittel auszuleuchten. Der Versuch war auf eine Zielentfernung von rund 3 000 m erfolgreich.
— Rockwell-Collin liefert erstes AN/ARC-186 (V). Auslieferung der ersten Mehrbetriebsarten-Nachrichten-Sender/Empfänger an die U. S. Air Force.
— ATIBA für Geschützfeuer-Steuerung. Gerät zur Automatisierung der Schießberechnung für gezogene Artillerie auf Batterieebene.
— AN/APG-65 mit Dopplerstrahl-Feinbündelung. Digitales Mehrbetriebsartenradar für die Steuerung von Terrinaufnahmen aus F/A-18. Das Gerät ermöglicht dem Piloten die Auswahl des Auflösungsverhältnisses bei Luftbildaufnahmen in drei Stufen.
— Erprobung der GBU-17/B. Erprobung einer Laser-Lenkprobe für die Bekämpfung von befestigten Zielen (Bunker, Festungen usw.). Zweistufig; erste Stufe durchschlägt als Hohlladung, im entstandenen Sprengkanal wird die mit Verzögerung funktionierende Hauptladung in das Innere des Objektes nachgeführt.
— Daten zur An-72. Vorstellung des STOL-Transporters Antonow An-72 der Sowjetunion anläßlich der Pariser Luftfahrtschau 1979. Maximale Fracht 7,5 t, Startrollstrecke 1 200 m, Reichweite mit höchster Zuladung 1 000 km, Überführungsreichweite 3 200 km.
— Einzelheiten des VBC 90. Radpanzer für bewaffnete Aufklärung und Panzerbekämpfung. Verfügt über einen GIAT-Turm TS 90 für Hohlladungsgrenaten (durchschlägt bis 320 mm Panzerstahl), Sprenggeschob und schrapnellartig wirkende Munition zur Nahabwehr von Infanterie. ABC-Schutzanlage, schwimmfähig, Fahrbereich 1 000 km.

— RK —

Bundesrepublik Deutschland:

Militärgeschichtliche Mitteilungen Heft 1/1979

Die Freiburger Mitteilungen nehmen nun schon einen festen Platz in der historischen Wissen-

schaft ein. Auch dieses Heft, das Heft 25 der Gesamtreihe, enthält eine Reihe vorzüglicher, auf Archivalien basierende Beiträge. Der **Aufsatzteil** befaßt sich mit der Reform der deutschen Armee 1912 bis 1914 (Roger Chickering), den deutschen Abrüstungsvorschlägen im Völkerbund 1926 bis 1930 (Marshall M. Lee), mit der Militärmission des Deutschen Reiches in Rumänien 1940/41 (Jürgen Forster) sowie mit den Vorstellungen Konrad Adenauers nach Ausbruch des Koreakrieges (Norbert Wiggershaus). Die **Dokumentation** ist neuen Dokumenten zum Kriegsausbruch 1914 gewidmet (Bernd F. Schulte). Mehr als 110 Seiten sind hochwertigen **Rezensionen** vorbehalten.

Univ.-Prof. Dr. Wolfdieter Bihl

Europäische Wehrkunde

Heft 11/1979

Zur Frühgeschichte taktischer Atomwaffen

Vor dem Hintergrund von SALT II, SALT III und der MBFR wird an den Anfang der Nukleartechnologie im militärischen Bereich zurückgeblickt und es werden die heute immer noch wirksamen Nachwirkungen des damaligen fachbezogenen, intellektuellen Vorsprungs der zivilen Wissenschaftler gegenüber den Militärs hinsichtlich der Anwendungsmöglichkeiten der Nuklearwaffen im strategischen und taktischen Bereich dargestellt. Die seinerzeitige — im Zuge der Entwicklung der taktischen Atomwaffen — fehlende Synchronisierung zwischen Produktionsentscheidung und Einsatzanalyse wird an Hand der damaligen Rivalitäten der amerikanischen Teilstreitkräfte in Zuge des „Kalten Krieges“, des Tauziehens im Entwicklungsentscheid der Wasserstoffbombe, des Korea-Krieges und der parallelen sowjetischen nuklearen Aufrüstung bis zum „Projekt Vista“ hin dargestellt. Die ehemalige wissenschaftliche Dynamik wirkt auch heute noch nach, so daß die Waffentechnologie weiterhin der Waffenkontrolle sozusagen davonläuft. Zu hoffen bleibt, daß dieser Zyklus im Zuge des aktuellen TNF-Modernisierungsprogramms der NATO unterbrochen werden kann.

Rüstung und Abrüstung im euronuklearen Bereich

Die ursprüngliche Konzeption der massiven Vergeltung durch strategische Nuklearkampfmittel zum Schutze Westeuropas, die der strategischen Überlegenheit der Vereinigten Staaten und der konventionellen Unterlegenheit der NATO gegenüber dem Warschauer Pakt entsprungen war, wurde 1967 nach dem Verlust der strategischen Überlegenheit durch die Doktrin der „Flexible Response“ ersetzt. Die Relation — konventionelles Kräfteverhältnis, Technologie und strategisches Kräfteverhältnis — bestimmt nach wie vor die Diskussion über die Nuklearrüstung der NATO, insbesondere den derzeit im Entscheidungsstadium stehenden Prozeß der taktischen, atomaren Nachrüstung. Als entscheidendes Argument wird der Zwang zur Herstellung eines ausgewogenen nuklearen Kräfteverhältnisses als Vorbedingung für die Verhandlungsfähigkeit bei SALT III dargestellt.

Um die Fähigkeit zurückzuschlagen

Das nukleare Mittelstreckenpotential des Warschauer Paktes hat bis jetzt kein Äquivalent auf seiten der NATO. Sicherlich werden die Vereinigten Staaten im globalen Bereich nicht auf ihre Zweitschlagfähigkeit verzichten. Das bedeutet aber, daß Europa mangels gleichartiger Reaktionsmöglichkeiten gegenüber der Sowjetunion für Pressionen immer stärker anfällig wird. Gleichzeitig wird dadurch die nukleare Einsatzschwelle gesenkt und damit die potentielle Bedrohung erhöht. Durch die konventionelle Unterlegenheit des Westens und das Fehlen von zwei Elementen der „Flexible Response“, nämlich dem Äquivalent zur östlichen Panzerüberlegenheit, d. h. der Neutronenwaffe und der „Parshing“ II als Gegenstück zur SS-20 und den „Backfire“-Bombern, besteht vorläufig eine Eskalationslücke, die zu einem Abkoppelungseffekt bezüglich der europäischen von den amerikanischen Interessen führen könnte. Der Ausgleich ist nur durch den Aufbau einer nuklearen Zweitschlagkapazität in Europa zu erzielen.

Frankreichs Streitkräfte

Überblick über den Stand der nuklearen Streitkräfte, Landstreitkräfte, Marinestreitkräfte, Luftstreitkräfte, der Gendarmarie und der Übersee-streitkräfte Frankreichs, wie er sich aus der militärischen Fachpresse erstellen läßt.

Bericht über den Nahen Osten

Aus israelischer Sicht wird die Situation im Nahen Osten unter Zugrundelegung der historischen, politischen und ökonomischen Seite des Palästinenserproblems dargestellt, wobei besonders auf den wirtschaftlichen Aufschwung der von Israel besetzten Gebiete eingegangen wird. Israel meldet kein Interesse an einer künftigen arabischen Millionenbevölkerung an, sondern besitzt einzig und allein ein militärisches Sicherheitsinteresse. Aus diesem Sicherheitsbedürfnis heraus werden auch die fortgesetzten Angriffe Israels auf die Stützpunkte der PLO im Südlibanon motiviert.

Bundeswehr und Wissenschaft

Die Richtigkeit der in der Bundesrepublik Deutschland vorhandenen Zweifel an der Wissenschaftlichkeit der Bundeswehrhochschulen wird kritisch im Vergleich zu den zivilen Hochschulen untersucht und die Vereinbarkeit von Militär und Wissenschaft nachgewiesen.

Nutzungsmöglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung in der Ausbildung der Stabsoffiziere der Bundeswehr

Zur Hebung des Ausbildungsniveaus eignet sich besonders der Einsatz von EDV-Anlagen durch die Gewährleistung eines intensiveren Übens, einer individuellen Betreuung und einer objektiven Kontrolle. Diese Anlagen werden für interaktive Programme, Simulationsprogramme, Datenprogramme und für Programmierte Unterrichte, die entweder auf die reinen Stabsdienstfunktionen bezogen sind bzw. im Rahmen der Taktik-ausbildung Abläufe und Verhaltensweisen simulieren, eingesetzt. Als Hauptziel der Ausbildung der Stabsoffiziere bleibt die Wissensvermittlung, wobei dem immer umfangreicheren Stoff die gleichbleibende Ausbildungszeit gegenübersteht. Hier hilft der Einsatz der EDV den Ausbildungserfolg zu optimieren.

Militärstrafgesetz heute

Untersuchung der Haltung der einzelnen Mitgliedsstaaten der NATO zur Todesstrafe in Kriegszeiten an Hand der nationalen Militärstrafgesetze und der teilweisen Unsicherheit bei der Beurteilung der Frage einer tatsächlichen Vollstreckung.

An der Wiege des preußischen Heeres

Darstellung der kriegsgeschichtlichen Bedeutung der Stadt und Festung Küstrin. 1626 wurden in Küstrin durch Oberst von Kracht zwei Kompanien als erster Baustein des von Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg geforderten Regimentes zum Schutz des Landes vor den Wirren des „Dreißigjährigen Krieges“ aufgestellt. Nach der Verlegung des Regimentes nach Rastenburg in Ostpreußen wurde es zur Keimzelle des späteren stehenden Heeres, dem Ostpreußischen Grenadierregiment Nr. 4. Die „Veste“ Küstrin war in weiterer Folge der Ort, wo die Erste Verteidigung nur noch auf den Kurfürst von Brandenburg und nicht mehr auf den Kaiser erfolgte.

Heft 12/1979

Die militärpolitische Lage am Jahresende

Die gesamte Lage ist zum Jahresende 1979 durch eine allgemeine Erhöhung der potentiellen Risikofaktoren und einer Steigerung der Gefahrenmomente gekennzeichnet. Nie wurde so viel von Abrüstung und Rüstungskontrolle bei einem gleichzeitig gewaltig wachsenden Waffenhandel gesprochen. Schwer belastet wird das SALT II-Ergebnis durch die euronukleare Unterlegenheit der NATO in Europa und die zusätzlichen Beschränkungen des Vertragswerkes durch die Artikel XII und XIII. Dies hat im amerikanischen Senat zu massiven Forderungen um zusätzliche Rüstungsausgaben als Vorbedingung

für die Unterzeichnung geführt. Im Laufe des Jahres ist die NATO durch das Problem der Nachrüstung der TKF in eine Solidaritätskrise geraten, die mit Jahresende nur mühsam in den Griff gebracht werden konnte. Der Warschauer Pakt hat parallel zu seinen Abrüstungsvorschlägen im Rahmen der MBFR, die alle auf eine endgültige Zementierung der östlichen numerischen und qualitativen Überlegenheit in Europa hinauslaufen, den politischen Druck auf einzelne NATO-Staaten im Zusammenhang mit der Nachrüstungsfrage erhöht. Daran ändert auch der eigenwillige außenpolitische Kurs Rumäniens nichts. Trotz der Lösung der Rhodesien-Frage hat sich das militärische Engagement beider Großblöcke in Afrika verstärkt. Die innere Uneinigkeit der afrikanischen Staaten hat diese Entwicklung nur verstärkt und zu einer Reihe von Beistandspakten, so Frankreichs mit zahlreichen frankophilen Staaten und der Deutschen Demokratischen Republik mit den „sozialistischen“ schwarzafrikanischen, geführt. Südafrika reagiert mit einer beschleunigten Aufrüstung. Der Nahe Osten ist durch den Umsturz im Iran und der nachfolgenden Welle des „Neuen Islamismus“ nahe an den Rand seines labilen Gleichgewichtes gebracht worden. Auch hier hat sich das direkte und indirekte Engagement beider Supermächte verstärkt. Der indopazifische Raum ist durch die ständig wachsenden Flottenstärken der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion weiter instabiler geworden. Verstärkt wird diese Entwicklung durch die Vorgänge in Afghanistan und die vietnamesische Expansionspolitik. Auch hier besteht die Reaktion der Staaten des ANZUS- und ASEAN-Paktes in einer forcierten Rüstungspolitik, wobei Japan als Spitzenreiter auftritt. Sicherlich bewirkt die direkte Konfrontation gegenüber der Sowjetunion im Streit um die Inseln Kunashiri und Eforofu und die parallel hiezu erfolgte Verringerung der 7. (US) Flotte einen besonderen Reizeffekt. Zusammenfassend ist festzustellen, daß sich die realen und die potentiellen Krisenherde auf der Welt vermehrt haben und die Entspannungspolitik eher Mißerfolge als Fortschritte zu verzeichnen hat.

Die Bundeswehr im Bündnis

Gekürzter Vortrag des Generalinspektors der Bundeswehr vor dem Arbeitskreis „Junge Atlantische Politiker“, in dem der derzeitige Standort der Bundeswehr, die sicherheitsmäßige Problematik des Bündnisses und das Selbstverständnis der Wehrpolitik der Bundesrepublik Deutschland erläutert werden.

Die Südflanke der NATO

Zum Zeitpunkt der Gründung der NATO konnte die Südflanke, der „Weiche Bauch“ Europas, trotz des kommunistischen Aufstandes in Griechenland als gesichert betrachtet werden. Die politischen Entwicklungen im Mittelmeerraum, die sowjetische Flottenexpansion, die Krisen im Nahen Osten und die politischen Spannungen zwischen Griechenland und der Türkei haben die Situation seither erheblich verschlechtert. Zusätzlich sind weitere Unsicherheitsmomente vorhanden, wie die Frage der jugoslawischen Politik nach dem Tode Titos, und die weitere Spaltung im arabischen Lager. Ein Ausgleich scheint nur durch eine Stärkung des militärischen Potentials möglich zu sein.

Die Modernisierung der NATO-Nuklearstreitkräfte in Europa

Darstellung der Motive und Zielsetzungen der TNF-Nachrüstungspolitik und deren Bedeutung für die zukünftigen operativen Erfordernisse.

Rüstungskooperation ist notwendig und möglich

Die NATO leidet Mangel an Standardisierung, der die logistischen Möglichkeiten des Bündnisses bereits jetzt belastet, aber noch mehr im Krisenfall belasten würde. Die bisherige Praxis der — nur in Teilbereichen verwirklichten — Rüstungskooperation ist für die Zukunft nicht ausreichend, da sie ausschließlich auf gleichzeitigen Kompensationsgeschäften beruht. Diese automatischen und unverzüglichen Kompensationen führen dazu, daß in der Regel nicht in das System passende Geräte gekauft werden müssen

oder zu kleine Serien — daher zu teuer — in Kauf genommen werden müssen. Dies führt zwangsläufig zu der derzeit bestehenden Scheu vor einer echten Kompensation. Abhilfe könnte nur über eine genaue Buchführung im Wege der CNAD erfolgen, die für einen Kompensationsausgleich in einem Zeitraum von etwa fünf Jahren zu sorgen hätte.

Gedanken zur Stärkung der konventionellen Verteidigung der NATO in Mitteleuropa

Forderung nach der Einführung von „Panzerabwehr-Rangern“ als neues Element der konventionellen Panzerabwehr. Diese Ranger, in Trupps in der Stärke von drei Mann (zwei PA-Schützen, ein Gewehrscütze) eingesetzt, sollen in Form von Hinterhalten und Überfällen marschierende oder versorgende Feindverbände beeinträchtigen. Nach jeder Aktion soll der Rückzug in vorbereitete „Verstecke“ erfolgen. Ergänzung und Mobilmachung soll streng nach territorialen Gesichtspunkten erfolgen.

Der Indische Ozean und die Sicherheit des Westens

Aktuelle Analyse der derzeitigen Situation im Nahen Osten und im Indischen Ozean an Hand der politischen Entwicklungen vor dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan. Der Westen wird zwangsläufig in die Geschehnisse dieses Raumes einbezogen werden, gleichgültig ob er es will oder nicht. Hauptursache ist die potentielle Gefährdung der westlichen Erdölversorgung durch das Erwachen des „Neuen Islamismus“ und des zunehmenden Dranges der Sowjetunion nach Süden. Verstärkt wird diese Bedrohung durch das gesteigerte Engagement der Sowjetunion am Horn von Afrika, in Ost- und in Südafrika sowie in Arabien. Hier zeichnet sich nicht nur eine Gefährdung der Primärquellen für das Erdöl, sondern auch der diesbezüglichen Nachschubwege des Westens ab.

Die Nationale Volksarmee in Potsdam

Schilderung der zwiespältigen Haltung der NVA zur preußischen, insbesondere der friderizianischen Militärtradition an Hand von Artikeln in der Wochenzeitung „Volksarmee“.

Heft 1/1980

Das kommende Jahrzehnt und die Gesellschaft für Wehrkunde

Das kommende Jahrzehnt steht vor drei Problemerkisen: der Energie- und Rohstoffabhängigkeit Westeuropas und der NATO, der Untertlegenheit der NATO in zwei Elementen der strategischen Triade gegenüber dem Warschauer Pakt und der gleichgültigen Einstellung der Menschen des Atlantischen Bündnisses gegenüber den Bedürfnissen der äußeren Sicherheit. Die Gesellschaft für Wehrkunde sieht ihre Aufgabe für die achtziger Jahre darin, eine möglichst breite Öffentlichkeit sachgerecht und ohne Panik zu erzeugen, ohne zu übertreiben und ohne zu beschönigen über die strategische Lage zu informieren und durch die einzelnen Sektionen, als „Sauersteig“ über das ganze Bundesgebiet verstreut, zur Hebung der Verteidigungsbeirschenschaft und des Selbstbehauptungswillens zu wirken.

Truppenreduzierungen in Mitteleuropa

An der Schwelle zur Madrider Konferenz 1980 stellt sich der Stand der bisherigen MBFR-Verhandlungen wie folgt dar: Ziele des Ostens sind die Legalisierung des derzeitigen Kräfteverhältnisses und damit des Status quo in Europa, der von einer deutlichen militärischen Überlegenheit des Ostens gekennzeichnet ist, die Verhinderung von (nach Ansicht der Sowjetunion) destabilisierenden Entwicklungen in Westeuropa, wie die weitere Integration der westlichen Streitkräfte und das Anwachsen des Einflusses der Bundesrepublik Deutschland innerhalb des Bündnisses, und als drittes Ziel die Zementierung der gegenwärtigen militärgeographischen Vorteile. Die westlichen Zielvorstellungen liegen naturgemäß entgegengesetzt und zielen auf die Aufhebung dieser sowjetischen Vorteile ab. Die bisherigen Verhandlungen haben nur geringe Erfolge gebracht. Eine Anglei-

chung der Standpunkte erfolgte u. a. über die zukünftigen Obergrenzen der Personalstärken, darüber, daß die Personalbegrenzung kollektiv, und daß die Reduzierung in zwei Phasen erfolgen soll.

Erhebliche und kaum zu überbrückende Differenzen bestehen im Rahmen der Datendiskussion. Die westlichen Stärkeangaben über die Streitkräfte des Warschauer Paktes im Reduzierungsraum differieren von den sowjetischen Angaben um 170 000 Mann. Auch über die Einbeziehung Ungarns in den Reduzierungsraum bestehen unterschiedliche Ansichten. Die Madrider Konferenz wird sicherlich neue Denkanstöße bringen, wobei besonders die „vertrauensbildenden Maßnahmen“ eine bedeutende Rolle spielen werden. Die „begleitenden Maßnahmen“ müssen aber neu konzipiert werden.

Wie steht es um das Zusammenwirken von Land- und Luftstreitkräften in der Bundeswehr?

Bestandsaufnahme der Lufrüstung der Bundeswehr im Rahmen des Bündnisses. Das geschlossene Gefechtsfliegerabwehrsystem des Warschauer Paktes erzwingt den Einsatz entweder im Tief- oder Tieftstflugbereich bzw. in großen Höhen. Beides schränkt die Ergebnisse der Luftaufklärung ein und erzwingt die Suche nach anderen Aufklärungssystemen, die fortlaufend und verzugslos die erforderlichen Informationen liefern können. Die derzeitige Priorität der Gefechtsfeldabriegelung vor der Nahunterstützung ist, wie die diesbezüglichen Mißerfolge der letzten Kriege zeigen, falsch. Hier muß eine ausgewogene Parität erzielbar sein, die nur durch entsprechende Verfahrens- und Führungsformen, die derzeit noch nicht gegeben sind, gewährleistet werden. Auf diesem Gebiet liegen die Vereinigten Staaten sowohl was die Führungsmittel als auch die Flugzeuge betrifft (Fairchild A-10A), vor der Bundesrepublik Deutschland; diese wird nicht umhinkommen, hier gleichzuziehen.

Abschied von der Gebirgstruppe

Die neue Heeresstruktur brachte die Zusammenfassung aller Gebirgsjägerbataillone der 1. Gebirgsdivision in einer einzigen Brigade, wobei alle gepanzerten, mechanisierten und schweren Teile abzugeben waren. Der Verfasser fürchtet, daß durch diese Reduzierung der Truppe das Selbstverständnis verlorengeht und somit zu einer geistigen Inzucht führen wird.

Probleme und Lösungsansätze im Diskussionsprozess des Freiwilligen-Streitkräftekonzeptes der Vereinigten Staaten

Die konventionelle Streitmacht der Vereinigten Staaten ist im Zuge der SAL-II-Verhandlungen vorübergehend etwas aus dem Blickfeld geraten. Derzeit steht sie vor erheblichen Problemen, die das gesamte Total-Force-Concept, d. h. die aktiven und die Reservestreitkräfte, betreffen. Die aktiven Streitkräfte leiden unter wachsenden Fehlbeständen an Rekruten, an einem überplanmäßigen Ansteigen der Kosten für die Freiwilligen, der Veränderung der sozialen Struktur der Streitkräfte infolge der Integration von weiblichen Soldaten in die „Combat“-Funktionen und des überproportionalen Anteiles an farbigen Soldaten. Die Reservestreitkräfte leiden ebenfalls unter einem steigenden Personaldefizit in der „Ready Reserve“ und der „Individual Reserve“ sowie an einem niederen Bereitschaftsgrad und an einem unzureichenden Ausbildungsstand.

Am leichtesten könnten diese Probleme durch das Aufgeben des „All-Volunteer“-Konzeptes zugunsten der Wiedereinführung der Wehrpflicht gelöst werden. Sollte es trotz massiver Forderungen eines Teiles des Senates hiezu nicht kommen, müßten bei den aktiven Streitkräften eine Veränderung des Verhältnisses von Zeit- zu Berufssoldaten zugunsten der letzteren, eine weitere Erhöhung des Anteiles an weiblichen Soldaten und eine Herabsetzung der psychischen Anforderungen herbeigeführt werden. Die Probleme der Reservestreitkräfte können ebenfalls nur entweder durch Wiedereinführung der Wehrpflicht oder durch völlige Neugestaltung des Reservekonzeptes, wobei als wesentlichste Elemente die Erhöhung des Prozentsatzes an College-Angehörigen bei den Ungedienten, die Ableistung der Übungsperioden bei den aktiven

Streitkräften, die Verlängerung der jährlichen Wehrdienstzeit und die Erhöhung des Grundwehrdienstes auf 180 Tage in Betracht zu ziehen sind, gelöst werden.

Der junge Sowjetoffizier

Übersichtliche Darstellung der Situation des sowjetischen Offiziers in den Streitkräften und der Gesellschaft. Trotz Förderung des Offiziersnachwuchses durch Öffnung des Berufes für alle Gesellschaftsschichten, materiell zunehmende Laufbahn- und Aufstiegsanreize und der gesellschaftlichen Besserstellung des Offiziers gegenüber Zivilpersonen bleiben die persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten des sowjetischen Offiziers weiterhin durch besonderen Leistungsdruck, insbesondere auf junge Leutnante, die Separierung in Dienstklassengruppen und dem Leben in Militärghetto weiterhin eingeschränkt.

Führungsübung „Gesamtverteidigung“

Kurzdarstellung der Zielsetzung und der Durchführung der Führungsübung „Gesamtverteidigung“.

„Krieg und Frieden“ und „Vom Kriege“

Gegenüberstellung des Kriegsverständnisses von Tolstoj und Clausewitz an Hand der jeweiligen Darstellungen des Feldzuges des Jahres 1812. Deutlich kommen die unterschiedliche Geschichtsauffassung und der jeweilige Nationalismus zum Vorschein.

Generalfeldmarschall von Kluge im Westen

Schilderung der letzten Lebensperiode des Generalfeldmarschalls vom Beginn der Invasion in der Normandie/Frankreich über die Geschehnisse des 20. Juli 1944 bis zu seinem Freitod am 19. August 1944.

— SM —

Wehrtechnik Heft 1/1980

Zum Tod von Hofrat Dr. Friedrich Wiener
Hauptschriftleiter der Ausbildungszeitschrift TRUPPENDIENST.

Kosten neuer Waffensysteme: Schätzung und Risiken

Die Einführung neuer Waffensysteme kostet viel Geld. Der Verfasser versucht, einige Aspekte dieser Problematik aufzuzeigen, um vor allem bessere Beurteilungsmöglichkeiten zu bieten.

Technische Kostenprüfung im Rahmen von Preisprüfungen

Verdeutlichung der Ausbildung von technischen Kostenprüfern sowie deren Prüfungsunterlagen und Beschreibung des technischen Kostenprüfungsvorganges.

Grenzen der Kostenverrechnung bei öffentlichen Aufträgen zu Selbstkostenpreisen

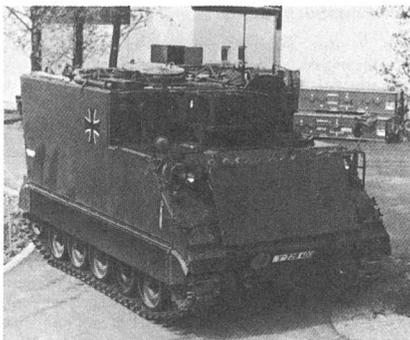
Kritische Betrachtung.

Mehrfarbendisplay für Bildschirmarbeitsplatz

Erläuterung der Funktion des Bildschirmarbeitsplatzes, der im Auftrag der Deutschen Bundeswehr in zwei Gefechtsstandführungsfahrzeugen zur Erprobung eingebaut wurde, sowie seines Leistungsvermögens zur vollständigen Lageübertragung in weniger als einer Minute.



Zukünftiges Gefechtsstandfahrzeug der Deutschen Bundeswehr vom Typ M-113.



Zukünftiges Gefechtsstandfahrzeug der Deutschen Bundeswehr vom Typ M-577.

Nachts sehen und kämpfen

Interessanter, gut bebildeter Bericht über die Nachtsichtgeräteausrüstung des deutschen Heeres.

Die Versorgung des „Leopard“ 2

Aussagekräftige Darstellung über die Auswahl und Beschaffung der Ersatzteile sowie die Materialerhaltung des modernsten Kampfpanzers der achtziger Jahre.

AUSA-Show in Washington

Bericht über die im Oktober 1979 veranstaltete Jahrestagung der Association of the U. S. Army (AUSA), die mit einer großen Ausstellung von etwa 70 amerikanischen und europäischen Produkten verbunden war (Heereswaffen, Nachtsichtgeräte, Kampfhubschrauber, TOW-Schützenpanzer usw.).

Das DoD-Sprachenprojekt für rechnergestützte Systeme

Magirus-Deutz

Ein Firmenporträt über die bekannte Magirus-Deutz AG, welche dem ersten europäischen Nutzfahrzeugunternehmen Industrial Vehicles Corporation (IVECO) angeschlossen ist.

— Gi —

Truppenpraxis Heft 1/1980

Zur Grundlegung einer Allgemeinen Führungslehre für die Bundeswehr

„Führungstheorie für die Praxis der Staboffiziere“ war das vom Verfasser im Heft 7/1979 dieser Zeitschrift behandelte Thema. In diesem Beitrag befaßt er sich mit der wissenschaftstheoretischen Begründung der Allgemeinen Führungslehre und ihrer Einordnung in das System der vorhandenen Wissenschaften. Er behandelt dabei „Innere Führung“ als Beispiel.

Sport in Neigungsgruppen

Diskussion eines Truppenversuches — Teil V.

Verteidigung gegen sowjetische Angriffe

Eine Untersuchung von Operationen des Zweiten Weltkriegs und über durch Waffenentwicklungen entstandene Veränderungen. Da die Angriffsdoktrin der Sowjets noch weitgehend von den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs geprägt ist, hat der Verfasser sowjetische Angriffe und deutsche Verteidigungsoperationen des Zweiten Weltkriegs untersucht und entsprechende Folgerungen aus verschiedenartigen Maßnahmen der deutschen Seite zu dieser Zeit gezogen. Nach einer Überprüfung der Frage, durch welche Waffenentwicklungen seit dem Zweiten Weltkrieg ein Teil der Kriegserfahrungen veraltet ist (Feuer, Beweglichkeit, Panzerabwehrkraft, Aufklärung, Sperrn), werden die Veränderungen in der sowjetischen Angriffskonzeption und der Verteidigung angesprochen.

Richtiger Gebrauch taktischer Zeichen

Trotz teilweise anderer taktischer Zeichen ist dieser Beitrag auch für Kaderangehörige des österreichischen Bundesheeres sehr instruktiv und ausbildungsfördernd.

REFA-Organisationsausbildung für die Bundeswehr

Rationalisierung in der militärischen Praxis.

Sowjetisches Manöver „Njemen“

Der Beitrag gibt einen Überblick über das Ende Juli 1979 stattgefundene Manöver in der Sowjetunion, zu dem auch ausländische Beobachter eingeladen worden waren.

Aus der Auswertung der Krasnaja Swesda, die fast eine Woche darüber berichtete, können folgende Einzelheiten entnommen werden:

- Auch diesmal gab es eine Nord- und eine Südgruppe, also wieder eine Zweiparteienübung.
- Bis zum 23. Juli 1979 waren die Vorbereitungen abgeschlossen, die offenbar von einigen Verbänden beträchtliche Marschleistungen verlangten.
- Es wurde mit aller Absicht eine komplizierte Lage gewählt, bei der beide Seiten versuchen sollten, die Initiative und damit den Angriff zu gewinnen.
- Zu Beginn wurde von beiden Seiten intensive Luftaufklärung durchgeführt.
- Allmählich gelang es der Gruppe Süd, die Initiative zu gewinnen. Sie warf Vorausabteilungen nach vorn, die versuchen sollten, den Njemen „aus der Bewegung zu forcieren“, was tatsächlich auch gelang. Ein Brückenkopf konnte gebildet werden.
- Alle Versuche der Gruppe Nord, den Brückenkopf zu liquidieren, scheiterten, da es Süd gelang, rechtzeitig Verstärkung nach vorne zu werfen. In der Nacht wurde die Zweite Staffel vorgeführt. Transporthubschrauber brachten ebenfalls frische Truppen in den Brückenkopf.
- Offenbar erfolgte der Einsatz von Hubschraubern in einer Größenordnung wie niemals zuvor, sowohl zum „close air support“ als auch beim Übersetzen über den Njemen, als es vor allem darauf ankam, möglichst schnell starke Verbände überzusetzen. Aber auch die Gruppe Nord, obwohl zum „Verlierer“ bestimmt, verfügte über Hubschrauber.
- Den eingeladenen Gästen wurde vor allem der starke Einsatz von Hubschraubern vorgeführt.
- Gegen frisch zugeführte Reserven von Nord wurde kühn und entschlossen gehandelt; sie wurden in Begegnungsgefechten zurückgeworfen.
- Nachdem der Brückenkopf erweitert werden konnte, war die Entscheidung gefallen; Nord konnte Süd nicht daran hindern, neue starke Verbände nach Norden zu werfen.

Natürlich wurde auch während der Übung Polit-Ausbildung betrieben, auch die Psychologische Kriegführung wurde angesprochen. Das Auffallendste war offenbar die Tatsache, daß diesmal Luftlandetruppen keine entscheidende Rolle gespielt haben; dafür gab es häufigen Einsatz von Kampf- und Transporthubschraubern.

Raketenausbildung in den Vereinigten Staaten — Die Raketenschule der Luftwaffe

1849 „Post of El Paso“, Sitz des 3. Infanterieregimentes der Vereinigten Staaten, gegründet an der amerikanisch-mexikanischen Grenze zum Schutze texanischer Rancher gegen marodierende Apachen.

1916, nimmere unter dem Namen „Fort Bliss“, Ausgangspunkt der Kavallerie- und Infanterietracken gegen die Freischärler Pancho Villas. Heute Standort der U. S. Army Air Defense Center and School, der bedeutendsten Ausbildungsstätte für Luftverteidigungswaffensysteme in der westlichen Welt.

Meilensteine einer rasanten Entwicklung von der Pfeil-und-Bogen-Ara bis hin zu modernster Technologie hochwirksamer Flugabwehrraketensysteme. Fort Bliss heute, das ist eine „Kaserne“ mit 4 550 Gebäuden, 28 Quadratkilometern bebauter Fläche und einem dazugehörigen Übungsgelände mit der Flächenausdehnung von rund 4 600 Quadratkilometern, also fast der doppelten Größe des Saarlandes.

Hier sind durchschnittlich 20 000 amerikanische Soldaten stationiert, unterstützt durch rund 8 000 zivile Mitarbeiter. Hinzu kommen seit Jah-

ren Schülerkontingente von 17 befreundeten Nationen der Vereinigten Staaten, die ihr militärisches Fachpersonal für Luftverteidigung an der U. S. Army Air Defense School ausbilden lassen.

Fort Bliss heute, das heißt auch Standort der „Raketenschule der Luftwaffe der USA“.

Die Waffenausbildung des Flugabwehrraketenooffiziers

Die Neuordnung von Ausbildung und Bildung der Offiziere der Luftwaffe erforderte eine Änderung der Waffenausbildung zukünftiger Flugabwehrraketenooffiziere in Didaktik und Methodik an der Raketenschule der Luftwaffe der Vereinigten Staaten, um den Voraussetzungen und Erwartungen der zukünftigen, zum überwiegenen Teil wissenschaftlich ausgebildeten Lehrgangsteilnehmer gerecht zu werden. Das dargestellte fachbezogene Ausbildungskonzept wird seit ungefähr zwei Jahren praktiziert.

Ausbildung am Waffensystem „Pershing“

Die Flugkörpergeschwader der deutschen Luftwaffe, ausgerüstet mit dem Waffensystem „Pershing“ IA, schicken ihr Personal zur Waffensystemausbildung nach Fort Sill/Oklahoma an die United States Army Field Artillery School. Der deutsche Verbindungsoffizier, zugleich Inspektionschef an der Raketenschule der Luftwaffe in Fort Bliss, beschreibt seine Aufgaben und stellt die Ausbildung des deutschen Flugkörpergeschwader-Personals dar.

Luftstreitkräfte im „Einsatz“

Gemeinsame Manöver von Land- und Luftstreitkräften demonstrieren den „Verbund der Waffen“, die Zusammenarbeit zwischen Heer und Luftwaffe. Der Übungsbericht des Presseoffiziers der 4. ATAF gibt Manöverindrücke wieder und berichtet über Reaktion und Anteilnahme von Presse und Bevölkerung.

Heft 2/1980

Die Integration studierender Offiziere in das Offizierskorps

In diesem Beitrag macht ein junger Offizier konkrete Vorschläge zur Unterstützung der Bemühungen, die Studierenden in das Offizierskorps zu integrieren.

Ausbildungsplanung mit Piktogrammen

Vorschlag: Verwendung grafischer Symbole.

Sprache und Vortragstechnik in der militärischen Ausbildung

Ausgehend von der Feststellung, daß ein wesentlicher Teil rhetorischer Fertigkeit lehr- und lernbar ist, bietet der Verfasser dazu praktische Hilfen an. Sein Leitgedanke ist die Aussage: „Sprache und Vortragstechnik des Ausbilders tragen zum Erfolg der Ausbildung bei“.

Erprobung einer Lehrhilfe

„Sanitätsausbildung aller Truppen“ in der Grundausbildung.

Flußübergang antik oder Flußübergang 80?

Der Verfasser setzt sich kritisch und in etwas eigenwilliger Form mit den taktischen Grundsätzen auseinander, die einen sehr ersten Hintergrund und eine der wohl schwierigsten Operationen überhaupt zum Gegenstand haben.

Der Beitrag sollte zu kritischer Analyse Anlaß geben und wird sicherlich die Diskussion über diesen wichtigen taktischen Teilbereich beleben.

Ein besonders beachtenswerter Beitrag: Dieses Thema sollte vor allem bei der Taktikausbildung unserer Kaderangehörigen intensiv durchgearbeitet werden.

Katjuschas gestern und heute

Der Beitrag befaßt sich in erster Linie mit den Raketenwerferverbänden der Sowjetunion, wobei auch die der übrigen Warschauer-Pakt-Staaten angesprochen werden, sofern ihre Ausstattung von der sowjetischer Truppenteile abweicht.

Zur Ergänzung enthält der Artikel auch ein Kapitel über die Werfertruppe der ehemaligen Deutschen Wehrmacht.

Neue Waffensysteme und Projekte der Luftwaffe

In diesem Beitrag von besonders hohem Informationswert werden alle Systeme und Projekte aufgezeigt, welche die Luftwaffe in diesem Jahrzehnt einzuführen und zu nutzen beabsichtigt. Pflichtlektüre für alle Kommandanten der mittleren Führungsebene und für alle Generalstabsaboffiziere!

Simulation — Hilfsmittel der militärischen Planung

Was verstehen wir eigentlich unter Simulation? Ganz allgemein und umfassend ausgedrückt: die möglichst genaue Nachbildung der Wirklichkeit. Diese Nachbildung erfolgt in einem Modell, das Abläufe in zeitlicher Reihenfolge und den Einsatz von Menschen und Material in qualitativer und quantitativer Form beschreibt und darstellt. Dabei muß man sich bewußt sein, daß die Wirklichkeit nicht übertroffen oder gänzlich eingeholt werden kann; es muß aber — um einen hohen Vertrauensgrad zu der Simulationsaussage zu erreichen — versucht werden, der Wirklichkeit nahe zu kommen.

Simulationsmodelle und ihre Anwendungsmöglichkeiten:

Wir unterscheiden drei Arten von Simulationsmodellen, und zwar

- rein mathematische (rechnergestützte) Modelle, die ein Simulationsproblem ausschließlich mit Hilfe mathematischer Gleichungen darstellen;
- mathematische Modelle, in die Komponenten eines möglicherweise insgesamt noch nicht existierenden Gerätes einbezogen sind (Hardware in the Loop);
- Simulatoren, z. B. eines Flugzeugtyps, Luftkampfsimulatoren oder Schießsimulatoren.

Simulation

Nutzung im Vorfeld der Entwicklung von Wehrmaterial.

— SC —

Wehrausbildung in Wort und Bild

Heft 1/1980

Feuerleitung der Turmwaren eines Panzergranadierzuges

In diesem Beitrag werden Probleme aus dem Gebiet der Feuerleitung behandelt, die sich aus den Vorschriftenaussagen ergeben. An Hand von Beispielen werden anschließend Vorschläge für eine zweckmäßige Feuerleitung in bestimmten Standardlagen gemacht.

Methodik der Ausbildung beim Heer

13. Folge. Ausbildungsstunde.

Heißgeschossene Rohre in der Schießausbildung?

Immer wieder treten Waffenstörungen wie stekengebliebene Treibladungshülsen im Rohr, Hülsenbodenreißer, Doppelzuführungen oder „Cook off“ (Selbstzündung einer Patrone im Rohr) bei der Maschinenkanone 20 mm oder beim Maschinengewehr auf. Die Ursachen sind auf unsachgemäße Bedienung und auf Schießen mit heißgeschossenen Rohren zurückzuführen.

Schnee als Schutz vor Waffenwirkung

Eine hohe Schneedecke, wie sie vornehmlich in Gebirgen anzutreffen ist, bietet vielfache Möglichkeiten, Feldbefestigungen in oder unter den Schnee zu bauen. Bei ausreichender Deckungsstärke schützt Schnee vor Waffenwirkung. Aus festem Schnee können Feldbefestigungen ausgegraben werden. Lockerer Schnee ist zunächst zu verdichten, bevor Stellungen gegraben werden können. Je mehr der Schnee verdichtet wird, desto besser schützt er vor Waffenwirkung. Steht Schalmaterial (z. B. Bretter, Wellblechtafeln) zur Verfügung, können Feldbefestigungen aus schichtweise verdichtetem Schnee hergestellt werden.

Der Schutz vor Waffenwirkung und die Standfestigkeit einer Feldbefestigung lassen sich erhöhen, wenn Schnee zusammen mit anderen Baustoffen verbaut wird. Holz ist hierfür besonders geeignet. Wellblechtafeln sind geeignet,

wenn sie auf Holzrahmen aufgenagelt oder mit Z-Blechen verschraubt werden.

Mit dem leicht zu bearbeitenden Baustoff Schnee können Feldbefestigungen rasch hergestellt werden. Im Schnee findet der Soldat Schutz vor Waffenwirkung und vor den Unbilden des Wetters.

Gangbarkeit schneebedeckten Geländes

Schnee, Kälte und Tauwetter können Bewegungen von Truppen behindern und sogar zum Erliegen bringen. In welchem Ausmaß die Bewegungen einer Truppe durch den Schnee behindert werden, hängt von der Schneehöhe, der Schneearart, der Geländeform und dem Zustand des Bodens, auf dem die Schneedecke liegt, ab.

Unteroffiziere im österreichischen Bundesheer

Information über Laufbahnbild und Hauptaufgaben der Unteroffiziere im Bundesheer.

Bergen von Verwundeten in schwierigem Gelände

Sanitätsausbildung aller Truppen. Ziel dieser Übung ist eine Wiederholung und Vertiefung der Bergungsmöglichkeiten Verwundeter, Erste-Hilfe-Maßnahmen im Rahmen der Selbst- und Kameradenhilfe auf dem Gefechtsfeld, Ausnutzung der Deckungsmöglichkeiten und Zusammenarbeit von Truppe und Sanitätsdienst zur möglichst raschen und schonenden Bergung von Verwundeten. Diese Ausbildung kann, eingebaut in die Gefechtsausbildung, im Zug- oder Kompanierahmen oder in Einzelabschnitten durchgeführt werden.

Sport

- Einführung in die Anfängerschwimmbildung — Teil II.
- Weitsprung- und Hochsprungtraining im Winter. Der Beitrag orientiert sich in erster Linie an den Bedingungen des Soldatensportwettkampfes und des Sportabzeichens, die als Breitensportnorm ein erreichbares Ziel für jeden Soldaten werden müssen. Die Ausführungen sollen helfen, die Lücke zwischen „Soll“ und „Ist“ zu verkleinern, wenn nicht gar zu schließen.

Verantwortung für das Material

Der Verfasser hat festgestellt, daß sich Teileinheitsführer und Einheitsführer immer noch zu wenig für die materielle Seite der Einsatzbereitschaft verantwortlich fühlen. Er macht deshalb in einer bildhaften Darstellung die Verantwortung des militärischen Führers für das Material deutlich.

Heft 2/1980

Infanteriewettkämpfe — Höhepunkte der Vollausbildung

Die bekanntesten Wettkämpfe, an denen die Infanteristen der Bundeswehr teilnehmen und für die sie trainieren, d. h. ausgebildet werden müssen, sind der Infanteriewettkampf des Heeres um den Rommel-Preis, der alle zwei Jahre in Hammelburg bei der Kampftruppenschule 1 stattfindet, und die North European Command Infantry Competition (NEC-Infanteriewettkampf), die jedes Jahr abwechselnd in Norwegen, Dänemark oder Schleswig-Holstein/BRD durchgeführt wird.

Methodik der Ausbildung beim Heer

14. und letzte Folge. Kontrolle der Ausbildung/Erfolgskontrolle.

Winterkampfausbildung bei den sowjetischen Landstreitkräften

In den letzten Jahren hat die sowjetische militärische Führung den Stand der Winterausbildung ihrer Landstreitkräfte bei zwei Manövern auch vor westlichen militärischen Beobachtern demonstriert: Sowohl die Übung „Kaukasus“ im Jänner 1976 als auch das Manöver „Beresina“ im Februar 1978 fanden unter denkbar schwierigen Winterverhältnissen statt. Wenngleich Teile dieser Manöver „Schau“ waren, konnte der hohe Ausbildungsstand unter winterlichen Verhältnissen doch klar erkannt werden.

Gefechtsausbildung

Die in den Führungsvorschriften festgelegten Forderungen — sie werden durch entsprechende Ausbildungsanweisungen für jedes Ausbildungsjahr präzisiert — bilden die Grundlage für die Ausbildung der Truppe. Diese wird kriegerisch, das heißt weitgehend im Gelände und bei jedem Wetter durchgeführt, zum großen Teil in Ausbildungslagern und auf Truppenübungsplätzen.

Das Ausbildungsjahr beginnt jeweils am 1. Dezember. Die Rekruten sind fast alle in der paramilitärischen Jugendorganisation DOSAAF für den Dienst in den Streitkräften vorbereitet worden. Dadurch wird die Grundausbildung wesentlich erleichtert und bereits nach etwa vier Wochen mit der Spezialausbildung begonnen. Sie umfaßt vor allem eine intensive Kraftfahr Ausbildung, in der Kenntnisse vermittelt werden, die den Soldaten befähigen, den im Winter zu erwartenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Eine vielseitige Pionierausbildung wird betrieben. Sie gehört zu den wichtigsten Vorbereitungen der Soldaten überhaupt, wie z. B. die ABC-Ausbildung und Fernmeldeausbildung. Das Vermitteln von Kenntnissen und Erfahrungen beim Tarnen und Beseitigen von Spuren im Winter und die Zusammenarbeit von mit Schiern ausgerüsteten MotSchützen mit Panzern und Schützenpanzern wird eifrig betrieben. Die Schützen werden dabei von Panzern an langen Seilen an den Feind herangezogen. Das Eingraben im Winter wird oft geübt. Hier werden den Soldaten die praktischen Kniffe vermittelt, die sie benötigen, um Schützenlöcher, Gräben, Bunker, Scheinstellungen, Feuerstellungen und anderes mehr mit möglichst wenig Selbstanstrengung auszuheben, auszusprengen und auszubauen.

Danach schließen sich die Kolonnenfahr-, Fernmelde- und Übungen im Kompanie- und Bataillonsrahmen an. Dabei spielen tiefer Winter, stärkster Frost und hohe Schneelage eine geringe Rolle. Bei Temperaturen von 30 bis 40° C Kälte wird ausgebildet und geübt wie im Sommer. Die folgende Verbandsausbildung auf Regimenterebene dient in erster Linie der Zusammenarbeit der Einheiten und Verbände, verstärkt mit Pionieren. Abschluß der Winterausbildung bilden die im März zum Teil durch Stabsrahmenübungen vorbereiteten Übungen auf Divisions- beziehungsweise Armee-Ebene.

Als besonderes Beispiel von einem Großmanöver, bei dem als Hauptübungszweck das Heranführen starker, operativer Reserven aus der Tiefe geübt wurde, darf das im März 1970 durchgeführte Manöver „Düna“ genannt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Wintergefechtsausbildung der sowjetischen Landstreitkräfte sinnvoll, ausgewogen und realistisch ist. Die sowjetische Führung stellt hohe Forderungen an ihre Verbände. Diese sind aber durchaus in der Lage, sie zu erfüllen.

Neue Transportart für verletzte Soldaten

Sanitätsausbildung aller Truppen. In diesem Beitrag wird eine behelfsmäßige Transportart für das Tragen eines verletzten Soldaten beschrieben. Sie wurde bereits über mehrere Ausbildungsquartale hinaus in einer Sanitätsinspektion mit gutem Erfolg geübt und angewandt.

Blick in eine Garnisonstadt

Donauwörth, Dillingen und ein Schlachtfeld.

Sport

- Einführung in die Anfängerschwimmbildung — Teil III.
- Übungen in der Halle für den Kurzstreckenlauf. Methodische Hinweise für eine langfristige Vorbereitung.

— SC —

USA:

Military Review

Heft 1/1980

Das CEWI-Bataillon — ein funktionierendes Konzept

Bericht über die Aufgaben und den Einsatz eines Combat Electronic Warfare Intelligence-Bataillons.



Panzerzug der Sowjetarmee bei der Befehlsausgabe vor Beginn der Gefechtsausbildung (auf dem Bild Kampfpanzer T-54/55).

Chinesisches Konflikt-Management

Nach Ansicht des Verfassers kann das Konflikt-Management der chinesischen Staatsführung in fünf Phasen unterteilt werden, von denen jede dazu dient, das Verhalten des Feindes zu testen. Diese Phasen sind: Sondieren, Warnen, Demonstrieren, Angreifen, Entspannen.

Kriegsopfer, die zu Hause bleiben

Beleuchtung des Problems der Kriegsgefangenen und Vermißten.

Strategie und die Militärs

Nur in einem totalitären Staat wird Strategie von Militärs gemacht und exekutiert. In der Demokratie macht sie der Politiker. Im ersten Teil dieses Artikels wird die Entwicklung der Strategie vom Mittelalter bis in die Gegenwart beschrieben.

Was ist aus dem Einsatz taktischer Atomwaffen geworden?

Obgleich die Sowjetunion nach wie vor für den Einsatz auf dem nuklearen Gefechtsfeld ausgebildet, gibt es hier bei der U. S. Army nichts entgegenzusetzen. Es wird daher auf eingehende Untersuchungen und Ausbildung gedrängt.

Krieg im Äther: die sowjetische elektronische Kampfführung

Doktrin, Organisation, Einsatzgrundsätze und Ausbildung.

Umgangene Feindkräfte und der Angriff des Korps

Sehr oft bricht ein Angriff in die Tiefe zusammen, weil ihn umgangene Kräfte „abwürgen“. Der Verfasser stellt einige Regeln auf, die dazu beitragen sollen, dies zu verhindern.

— AF —

Army

Heft 11/1979

Die japanischen Selbstverteidigungskräfte: Tiger oder Kätzchen?

Darstellung der sehr gut ausgebildeten und ausgerüsteten japanischen Streitkräfte.

Chinabesuch: eine militärische Beurteilung

Bericht über einen Chinabesuch einer Delegation der National Defense University.

Wohin sind all die Soldaten gekommen?

Mit dem Freiwilligenheer sehen sich die Vereinigten Staaten angesichts der zu geringen Rekrutierung dem Problem des Personalersatzes im Falle eines Krieges gegenüber.

Die rote Präsenz in Kuba — Genesis einer Krise

Übersicht über die Kubakrise im Jahre 1959.

Der entfremdete Soldat: das Vermächtnis unserer Gesellschaft

Angesichts des alles durchdringenden Zynismus der modernen Gesellschaft ist es sehr schwierig, dem Soldaten des Freiwilligenheeres Moralwerte zu vermitteln. Dieser Zynismus greift auch bei den Streitkräften um sich und es liegt an der Führung auf allen Ebenen, diese Werte zu erhalten bzw. einzuzupfen.

Die chemische Kriegsführung der Russen: unsere Achillesferse in Europa

Ruf nach verstärkter Ausbildung und Ausrüstung auf diesem Gebiet, auf dem die Kräfte des Warschauer Paktes weit überlegen sind.

Die sofort verfügbaren Eingreifkräfte machen die Russen nervös

In der Aufstellung dieser Truppe sieht der Kreml Anzeichen dafür, daß die Vereinigten Staaten in Zukunft eine aktivere Rolle auf dem Gebiet der Intervention spielen wollen.

Ist die leichte Infanterie wirklich überholt?

Ungeachtet der Bedeutung mechanisierter Kräfte für einen Krieg in Europa mißt man sowohl für Europa als auch für andere eventuelle Kriegsschauplätze der leichten Infanterie noch immer viel Bedeutung bei.

Major Barnhards großartige Torheit

Entstehungsgeschichte des 15-Zöllers im Jahre 1812.

— AF —

Infantry

Heft 6/1979

Infanteristische Neuigkeiten:

- Erprobung des Granatwerfer-Radars AN/TPQ-36 wird fortgesetzt.
- Artillerie-Radar AN/TPQ-37 wird beschafft.
- Erprobung des C-Spürstreifens XM-9.
- Truppenerprobung der Schützenpanzer XM-2 und XM-3.

Mehr Beachtung

Ruf nach höherer Einstufung der Kraftfahrer von Kommandanten und von Kommandofahrzeugen, weil sie mehr Verantwortung tragen.

Die Stimme des Kommandanten

Ungeachtet der Tatsache, daß der Großteil der Kommunikation mündlich erfolgt, wird auf dem Gebiet der Schulung der Sprache zu wenig getan.

Führungs-Philosophie

Ansichten eines nigerianischen Hauptmanns über die Qualitäten, die ein militärischer Führer haben muß: Entschlossenheit, Mut, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Initiative und Integrität.

Berufliches Vorwärtkommen

Darstellung des Laufbahnbildes des Offiziers.

Management gegen Schießbüchigkeit

Ruf nach besserer Schießausbildung mit dem Sturmgewehr.

Simulator-Anlage für den Kampf verbundener Waffen

Bericht über die Verwendung einer Simulatoranlage mit Television, Geländetischen usw. bei Plan- und Kriegsspielen auf Gegenseitigkeit.

Kolwezi — ein Luftlandeunternehmen

Darstellung des Einsatzes französischer Luftlande-Verbände in Zaire im Mai 1979.

Das Wagon Box-Gefecht

Bericht über ein Gefecht mit Indianern im Juli 1867.

Ausbildungsnotizen

- **Sturmabahn:** Darstellung einer Hindernisbahn, auf der im scharfen Schuß der Angriff der Schützengruppe geübt wird.
- **NTC — National Training Center** 1982 wird in Fort Irwin, Kalifornien, die größte Ausbildungsstätte, über welche das Heer je verfügte, in Betrieb genommen.
- **Drahtverbindungen innerhalb der Granatwerfer-Einheit;** Vorschlag zur Verbesserung der Verbindungen.
- **Die Ausbildung der Stabskompanie.**
- **ASTA-Übungsgerät.** Beschreibung eines Luftdruck-Übungsgerätes für das leichte Panzerabwehrrohr.

— AF —

Zu Beginn des ersten Heftes des Jahrganges 1980 stehen die Wünsche des Verteidigungsministers und des Generalstabschefs anlässlich des Jahreswechsels an alle Angehörigen der Streitkräfte. Von der Redaktion werden unter „40 nach 40“ Hinweise auf die Ereignisse im Mai/Juni 1940 gebracht, die den Leser anregen sollen, seine Haltung zur Politik und zur Sicherung der Unabhängigkeit seines Landes zu prüfen.

Die **Information innerhalb der Streitkräfte** ist das **Hauptthema** dieses Heftes. Information ist in modernen Armeen eine Führungsaufgabe, die sich aller Medien bedienen muß, um die Bedarfsträger rasch und umfassend erreichen zu können. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit werden die heute bestehenden Notwendigkeiten aufgezeigt und spezialisiert. Fachliche Information, wie z. B. medizinische oder ärztliche Erkenntnisse im Gesundheitswesen, aktuelle politische Informationen, Nachrichten aus den Teilstreitkräften sowie fachlich bezogene Informationen für die aktiven Angehörigen der Armee und auch für Reservisten müssen den entsprechenden Personenkreis gezielt ansprechen. Die einzelnen Beiträge stellen den Bedarf und die Notwendigkeit der Information in bezug auf Zweck und angestrebte Ziele dar. Die Redaktionsarbeit liegt im Dienst der Öffentlichkeit; sie bedarf großer Erfahrung und besonderen persönlichen Engagements. Information ist eine nicht zu unterschätzende, wesentliche Aufgabe. Aus **fremden Heeren** wird nicht nur über die Gesamtstärke der Streitkräfte der Türkei und die Ausbildung in den Militärschulen des Landes berichtet; es folgt auch eine Beschreibung der Landesstruktur und über die Entwicklung zum modernen Staat seit Mustafa Kemal Atatürk. Insgesamt soll dem Leser ein Bild dieses Landes vermittelt werden bzw. welches Gewicht diesem Partner in der westlichen Welt zuzuordnen ist.

Militärische Fachartikel

- Die Möglichkeiten der Vorbereitung für eine zweite Berufslaufbahn für Kaderangehörige.
- Die Information im Heer.
- Die Aufgaben der Insel Quessant westlich der Bretagne für die Marine, den Verkehr durch den Kanal und die Verbindung mit den Nordmeeren.
- Die Assistenz- und Rettungseinsätze für die Marine mit Hubschraubern „Super Frelon“.
- Die Schulen der Luftstreitkräfte im Salon de Provence.
- Die Gendarmerie und Zivilwache für die Bewachung von Waffenlagern.
- Die hohe Ebene der Qualität; ein Beitrag des Überwachungsdienstes für die industrielle Erzeugung auf dem Waffensektor.
- Veterinärbeitrag zur weltweiten Tierseuche, der Tollwut.

Historische Beiträge befassen sich mit dem internationalen Museum der „Hussards“ in Tarbes und der kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gegründeten Hochschule zur Ausbildung technischen Personals in Bourges. Außerdem wird über die militärische Forschung berichtet. Ein **Leserbeitrag** „Die kleinen Chefs“ behandelt die Notwendigkeit der Unterführung in einem Heer, ihrer Ausstrahlung im Auslandsdienst auf die Öffentlichkeit sowie auch auf gesellschaftlichem und diplomatischem Parkett.

— Dt —

Deutsche Demokratische Republik:

Militärwesen Heft 1/1979

Anwendung von Schaum

Forschungen zur Verbesserung von Schaumlöschverfahren sollen im verstärkten Maße der

militärischen Nutzung zugeführt werden. Neben der Einteilung und Angabe über Kennwerte der Schäume wird deren hauptsächlichste Verwendung wie folgt angegeben: als Feuerlöschmittel, zur Landebahnbeschäumung von Flugplätzen, zur Bekämpfung von Flächenbränden aus der Luft, für Tarnzwecke sowie zum Überwinden von Minensperren.

Darüber hinaus ist die Entwicklung von „Harten Schäumen“ für Flöße und andere „unsinkbare“ Übersetzmittel im Gange.

Wege zur Erreichung eines hohen Angriffstempos

Maßnahmen zur Beibehaltung eines hohen Angriffstempos bzw. die Erhöhung desselben werden aus russischer Sicht unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg (Ostfront) besprochen.

Es wird auf die moderne Ausrüstung und Kampftechnik der Landstreitkräfte von NVA und Sowjetarmee hingewiesen, die über alle Möglichkeiten zur Führung des Angriffes im hohen Tempo verfügen. Voraussetzung zur Anwendung desselben bleibt jedoch die „Meisterschaft des Kommandeurs“ sowie „das Training der Organisation des Gefechtes“ und ein hoher Ausbildungsstand der Truppe.

Heft 2/1979

Die Überraschung im Gefecht

Die Überraschung (Täuschung) wird als wesentliches Mittel zur Erringung des Erfolges auf dem Gefechtsfeld angesehen. Sie erfordert von allen Kommandanten umfangreiche taktische Kenntnisse des modernen Gefechtes, entsprechende Kenntnisse über die Möglichkeiten des Gegners, exakte Führungskunst und „schöpferisches Lösen der Gefechtsaufgaben“. Als Erläuterung wird an Hand einer Skizze der Angriff eines verstärkten Panzerbataillons geschildert.

Heft 4/1979

Zur Organisation des Straßenkommandantendienstes

Hier werden Maßnahmen zur Verkehrsregelung bei größeren Truppenbewegungen im Frieden und Krieg erläutert.

Aufgaben des „Straßenkommandantendienstes“ sind: Auswahl, Erkundung und Planung der Belegung der Marschstraßen, Verkehrsregelung, Ausschilderung, Marschüberwachung, KC-Aufklärung (Kampfstoff und Chemische Kampfmittel), Instandhaltung der Marschstraßen (nach Feindeinwirkung).

Ausführungsorgane sind:

1. Straßenkommandanturen,
2. Einheiten des militärischen Transportwesens und
3. Verkehrsregler der marschierenden Truppe.

Schießen der Artillerie mit Hilfe beweglicher Beobachtungsstellen

Moderne Rohr- und Raketenartillerie sowie Granatwerferbatterien der NVA besitzen Beobachtungsstellen auf gepanzerten Führungsfahrzeugen mit entsprechenden Fernmeldemitteln, Aufklärungs- und Feuerleitgeräten.

Vorverlegung des Artilleriefeuers bei Angriffen

Unter dem Titel „Zum Feuer vorverlegen bei der Artillerieunterstützung“ wird erwähnt, daß zu den wichtigsten Aufgaben der Artillerie im Angriffsgeschehen rechtzeitige und genaue Artillerieunterstützung der Angriffstruppen zählt. Von dieser hängt im hohen Maße das Angriffstempo der Truppe ab.

Berechnungen und Formeln zur rechtzeitigen Feuerverlegung wie auch die Tätigkeit der Artilleriebeobachter werden im einzelnen geschildert. Zur weiteren Erläuterung dient die Beschreibung einer Übung im scharfen Schuß eines Panzerbataillons mit unterstellter Artillerie.

Artillerie schießt mit Hilfe von Hubschraubern

Da als maximale Beobachtungsmöglichkeiten von Erd-Beobachtungsstellen Entfernungen bis zu sechs Kilometer angenommen werden, sind zur Artillerieaufklärung, Einschießen und Wirkungsschießen auf größere Entfernungen Hubschrauber oder Artillerieflyer einzusetzen. Die Einsatzmöglichkeiten von Artillerie-Hubschraubern beim Einschießen mit verschiedenen Einschießverfahren sowie bei der Kontrolle des Wirkungsschießens werden beschrieben.

Phytotoxische Stoffe — eine neue Waffe?

Darunter sind militärisch verwendbare chemische Unkrautbekämpfungsmittel zu verstehen. Sie sind den chemischen Kampfstoffen zuzuordnen und werden als „Flächenwaffen“ zur Verseuchung und Verödung weitester Landschaftsgebiete und zur Zerstörung der Ernte verwendet. Ihre beste Wirkung wird durch Absprühen von Flugzeugen erzielt. Angeblich werden weitere Forschungs- und Entwicklungsarbeiten darüber in den Vereinigten Staaten durchgeführt.

Das MotSchütz bataillon im Angriff

Hier wird aus sowjetischer Sicht die „Organisation des Gefechtes“ schulmäßig geschildert, worunter die Tätigkeiten des Kommandanten eines verstärkten MotSchützenbataillons, seines Stabes sowie der unterstellten Artillerie vom Erhalt des Angriffsbefehles bis zum Angriffsbeginn verstanden werden. Im einzelnen werden Geländeerkundung, Kampfplan des Bataillonskommandanten Ansatz der Aufklärung, Absprache mit der unterstellten Artillerie, Erstellung des Feuerplanes, die gesamte Befehlsgebung, Festlegung der Fernmeldeverbindungen für den Angriff, Geräteüberprüfung und Einsatz der Instandsetzungsdienste besprochen. Auf die Koordinierung aller Maßnahmen zur Erhöhung des Angriffstempos wird mehrfach hingewiesen.

— HWS —

Armeerundschau Heft 10/1979

Räder-SPW

Unter diesem Titel werden die Fahreigenschaften von Räder- und Kettenkraftfahrzeugen gegenübergestellt. Besonders wird auf den aus dem BTR-40 entwickelten Aufklärungspanzer BRDM hingewiesen, der auch als Trägermittel für insgesamt sechs Panzerabwehrkraketen verwendet werden kann.

Heft 11/1979

Brandbekämpfung in der Nationalen Volksarmee

Unter dem Titel „Nicht selbst den Kopf in den Sand stecken“ wird sehr eindrucksvoll die Ausbildung zur Bekämpfung von Bränden auf dem Gefechtsfeld, die infolge Feindeinwirkung entstehen, weiters die Rettung brandgefährdeter Soldaten und die Löschung von Entstehungsbränden (infolge Napalm-Einwirkung usw.) dargestellt.

Als Leitmotiv wird den jungen Soldaten dabei mitgegeben, bei der Brandbekämpfung nicht nur an das eigene Leben zu denken, sondern zu überleben, um den erhaltenen Kampfauftrag zu erfüllen.

— HWS —

Militärtechnik Heft 6/1979

Sowjetische Panzerabwehrkanonen des Großen Vaterländischen Krieges

Geschichte, Abbildungen, technische Daten.

Kraftfahrzeuge ökonomisch einsetzen und vorschriftsmäßig warten

Einsatz und Wartung von Kraftfahrzeugen im Rahmen der Einheit.

Wie wir die Arbeit in unserem Instandhaltungsbataillon organisieren

Planung und Durchführung der Instandsetzungsarbeiten; Ausbildung und Fortbildung des Personals.

Was ist beim Abholen von Kraftfahrzeugen aus der Neuproduktion zu beachten?

Vorbereitung und Übernahme der Kraftfahrzeuge vom Hersteller sowie durchzuführende Überprüfungsmaßnahmen (Check-Liste).

Transport und Speicherung von medizinischem Sauerstoff

Variantevergleich mit Rechenbeispielen und grafischen Darstellungen.

SARPP-Filme besser auswerten (I)

Der Flugdatenschreiber SARPP für Flächenflugzeuge und Hubschrauber und die möglichen Fehleranzeigen; Beschreibung der möglichen Fehlerquellen.

Mittel und Methoden zur Rettung von Menschen aus Seenot

Seerettungsmittel und Einsatzverfahren.

Erfahrungen in der Diagnose von URAL-Motoren in Verbindung mit der Umrüstung von Zündkerzen und wassergeschützten Kerzensteckern

Technische Diagnostik als Mittel zur Sicherstellung der Kraftfahrzeug-Zuverlässigkeit; Aufgaben der Diagnosengruppe.

Tatra 148 — Besonderheiten in Aufbau, Arbeitsweise und Wartung der Baugruppen und Anlagen (I)

Systembeschreibung und Wartungshinweise zum Fahrzeug.

Schützenpanzer-Fahrer noch gründlicher ausbilden — Voraussetzung für vorbildliche Wartung

Fortbildung der Schützenpanzer-Fahrer; Aufgaben der Wartungsgruppe.

Meßmittel des Panzerdienstes fristgemäß überwachen

Bedeutung, Planung und Organisation der Überprüfung von Meßgeräten für die Wartung und Instandsetzung von Panzerfahrzeugen.

Praktischer Einsatz von UHF- und SHF-Meßleistungen und einige dabei auftretende Fehler

Besonderheiten bei der Nutzung und Fehler beim meßtechnischen Einsatz von Meßleistungen; technische Angaben, Grafik.

VEB-Kombinat Nachrichtenelektronik mit neuen technischen Lösungen zur »Telecom 79«

Ausstellungsprogramm der Genfer Veranstaltung mit neuen Lösungen der Vermittlungstechnik und der Fernsprech-Endstellentechnik.

Militärwörterbuch Russisch-Deutsch

Sprachmittlerisches Hilfsmittel für die Streitkräfte des Warschauer Paktes; Wörterverzeichnis, Kommandosprache, Dienstgrade, Wiedergabe russischer Eigennamen.

Geländegängiger LKW aus der Sozialistischen Republik Rumänien

5 t-LKW DAC Romania T-665.

Neu aus der KAMAS-Familie

Sattelzugmaschine KAMAS-5410.

Prüfvorrichtung für Geschosssperren von Geschosswerfern

Typenkarten: Funkempfänger E 1500 und Funkempfänger E 1501; Fliegende Kommandozentrale E-4B; Hochseeschlepper 700; Flottentanker »Usedom«

Abbildungen und technische Daten.

Echosimulator zur Verbesserung der praxisbezogenen Ausbildung an hydroakustischen Anlagen

Möglichkeit der Simulation von Impulslaufzeiten (Schaltungsdiagramme).

Entwicklung der Funkmeßtechnik — Schutz von Funkmeßstationen vor Funkmeßgegenwirkung

ECM und ECCM.

Kleinrechnersystem Robotron 4 201

Überblick über die Einsatzmöglichkeiten des Systems.

Technische Mittel der Kampfschwimmer der Seestreitkräfte westlicher Staaten

Allgemeines; Ausrüstung, Unterwasserverbindungen, Bewaffnung und Sprengmittel, Transportmittel westlicher Kampfschwimmer.

Maschinenpistole KMS-72

Beschreibung der Maschinenpistole der Nationalen Volksarmee.

Kampfflugzeuge der NATO-Luftstreitkräfte

Derzeitige Kampfflugzeuge der NATO, einschließlich jener der dritten Generation, sowie zukünftige Entwicklung.

Minenlegegeräte der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, der Bundesrepublik Deutschland und Frankreichs

Kurzdarstellung einiger ausgewählter westlicher Minenlegegeräte (taktisch-technische Angaben).

Schnellbrücke auf Stützen (SAS)

Allgemeine Beschreibung und Verlegeverfahren der SAS (mit Fotos).

S 148 — Raketenschnellboot der Seestreitkräfte der Bundesrepublik Deutschland

Amerikanische Seestreitkräfte erhalten neue Atom-U-Boote

Indienststellung des Atom-U-Bootes »Ohio« der Trident-Klasse.

Laservisier für Schußwaffen

Kurzinformationen:

Neue Standard-Haubitze für das amerikanische Heer; Bundeswehr erhielt »Bergepanzer« 2; neuer Sprachkodierer aus Schweden; neue Bordkanone für amerikanische Flugzeuge; Wechselkabinen der Kraftfahrzeug-Folgegeneration.

Neues aus dem Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik

Analoge Schaltungen; Handbuch für die laufende und mittlere Instandsetzung von Flugzeugen; Flugzeugmechanik.

Heft 1/1980

Brückenlegepanzer — geschichtlicher Rückblick

Skizzierte Entwicklung in West und Ost seit 1919.

FDJ-Organisationen tragen wirkungsvoll zur Meisterung der Kampftechnik bei

Militärtechnik als Element der vormilitärischen Erziehung in der Deutschen Demokratischen Republik.

Instandsetzungseinheit »Leisegang« kämpft erfolgreich im sozialistischen Wettbewerb

Beurteilungskriterien und Bewertung dieser Einheit.

Sektion Militärisches Transport- und Nachrichtenwesen an der Hochschule für Verkehrswesen »Friedrich List«

Ausbildungsgänge dieser militärischen Lehrereinrichtung im Bestand einer technischen Spezialhochschule der Deutschen Demokratischen Republik.

Bergen ausgefallener schwimmfähiger Panzer während der Wasserfahrausbildung und bei taktischen Übungen

Aufgaben und Ausbildung des Rettungs- und Bergungstrupps für die Ausbildung von Panzerfahrzeugbesatzungen beim Überwinden fließender Gewässer; Grundausbildung und Einsatz im Zuge taktischer Übungen beim Forcieren (gewaltsamen Überwinden) von Flüssen. Der eingehende und reich bebilderte Artikel beschreibt u. a. die Zusammensetzung des Rettungs- und Bergungstrupps und umfaßt technische und ausbildungsmäßige Hinweise. Diesen Aufgaben dürfte angesichts der Führungs- und Kampfgrundsätze des Warschauer Paktes für das Forcieren von Gewässern einerseits und der sich ergebenden gewässerbedingten Schwierigkeiten hierbei andererseits besondere Bedeutung zukommen.

Erfahrungen aus den Normwertkontrollen an den Panzerfunkgeräten

Zu einigen Fragen der Instandhaltung technischer Mittel für die Mechanisierung und Automatisierung der Truppenführung

Fehlersuche und Fehlerbeseitigung im Rahmen der Rationalisierung und Intensivierung der Effektivität der technischen Mittel der Mechanisierung und Automatisierung der Truppenführung (MAT).

Rauschunterdrückung in Funkgeräten

Spezial-Kraftfahrzeug M-25 aus Waltershausen

Weiterentwicklung des Multicar M-24.

Meßmittel für Bewaffnung regelmäßig überprüfen und richtig anwenden

Verfahren zur Überprüfung der Genauigkeit von Meßgeräten.

Was ist beim Sammeln und Erfassen von Altöl zu beachten?

Rohstoffrückgewinnung; Kriterien und Verfahren.

Bestimmungen der DV 041/0/003 — Militärtransportvorschrift — unter Beachtung der erhöhten Leistungsfähigkeit der Deutschen Reichsbahn durchsetzen

Leistungssteigerung der Deutschen Reichsbahn durch Neubau von 800 km Geleisen, Fortführung der Traktionsumstellung und Neubau von Güterwagen zur Verbesserung der Voraussetzungen von Transportleistungen.

Erfahrungen beim Umgang mit Digitalvoltmetern

SARPP-Filme besser auswerten (II)

Ermittlung fehlerkorrigierter Flugdaten.

Vorrichtungssatz zum Bestimmen des technischen Zustandes der Schützenpanzer BMP

Meß- und Prüfverfahren für die Wartung und Instandsetzung des BMP.

Falttafel 57 — Typenblätter

Kriegsschiffe westlicher Staaten, einschließlich SSBN; Leistungs- und Bewaffnungsangaben.

Einige der Neuerungen, die auf der XXII. ZMMM ausgestellt waren

Kurzbeschreibung folgender Neuentwicklungen: Prüfstand für Geschosswerfer; hydraulische Abziehvorrichtung für Radnabe; Leihurm eines Schützenpanzerwagens; Wärmeflußkalorimeter; Entpatronierungsautomat; Lager der Schiffschraubenwelle am Schwimmpanzer; Trainingsgerät für Kurs- und Geschwindigkeitsbestimmung; universelles Prüfgewicht für Hebezeuge, Traversen und Bandagen; Gerät zum Zählen von Munition; Prüfgerät für Relais- und Schaltkasten M-12.

Wie kann die Grundlagenausbildung die Offizierschüler befähigen, militärtechnische Ausbildung durchzuführen?

Politische und militärische Erziehung und Bildung im Rahmen der Nationalen Volksarmee. Es werden Anforderungen und deren Realisierung gegenübergestellt.

Aus Bruderzeitschriften

Hefte 6/1979 bis 9/1979 der Zeitschrift „Wojskowy Przegląd Techniczny“. Etwa 100 verschiedene Artikel betreffend Waffen und Gerät aus Ost und West werden angeführt (z. B. sowjetische STOL- und VTOL-Flugzeuge).

Entwicklung der Funkmeßtechnik — Neue Bauelemente und ihr Einfluß auf Nutzung und Instandhaltung

Aussonderungs- und Ersatzbedarf materieller Mittel verschleißabhängig ermitteln

Aussonderungs- und Ersatzbedarf von Ausrüstung und Gerät; Verschleißberechnungen als Mittel der Planung.

Betriebsverhalten und Nutzungsbesonderheiten kontaktgesteuerter Transistorzündanlagen

Zweileitungs-Druckluft-Bremsanlagen für Lastzüge werden Standardausrüstung

Bremmung schwerer Nutzfahrzeuge.

Die wichtigsten Kampfschiffe der Seestreitkräfte kapitalistischer Staaten

Über- und Unterwasserschiffe der NATO und Frankreichs; allgemeiner Überblick mit Typen-, Klassen- und Einheitsangaben; Leistungsangaben.

Funkelektronischer Kampf und die Fliegerkräfte westlicher Staaten (II)

ECM und ECCM.

Fahrzeuge für den Panzertransport kapitalistischer Staaten

Konventionelle und neuere Transportmittel aus den Vereinigten Staaten, der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien und Frankreich. Hierbei wird bereits an der Entwicklung von Luftkissen-Transportmitteln gearbeitet.

Funktion und Wirkungsweise der amerikanischen Minenräumrakete SLUFAE

Das amerikanische Druckwellen-Minenräumsystem SLUFAE (Mehrfachraketenwerfer); Aufbau und Wirkungsweise der Rakete.

S 143 — Raketenschnellboot der Seestreitkräfte der Bundesrepublik Deutschland

Kurzinformationen

81 mm Granatwerfer für italienisches Heer; Sorgen mit der F-18A; Plastikmagazine für Gewehr M-16; Französischer Schützenpanzer AMX-10; Seestreitkräfte der Bundesrepublik Deutschland testeten Luftkissenboot in der Ostsee. — RF —

Belgien:

Vox

Heft 42/1979

Das Bataillon „Libération“ in Vogelsang

Vierzehntägige Übung mit Schwergewicht in der ABC-Ausbildung, in Nahkampf und Einsickern während der Nacht. Ausführlicher Bildbericht.

Für sie wird der Krieg nie zu Ende sein

Der militärische Entminungsdienst in Belgien. Personalstärke 90 Mann bei den Landstreitkräften, 31 bei den Seestreitkräften und 5 bei den Luftstreitkräften. Aufgaben, Arbeit, Ergebnisse.

Heft 43/1979

Informationsbesuch des neuen belgischen Verteidigungsministers bei den belgischen Seestreitkräften. Besuch von Zeebrügge.

Bericht über das Manöver „Golden Winkler“.

Heft 44/1979

Informationsbesuch des belgischen Verteidigungsministers beim I. (BE) Korps.

Heft 45/1979

„1980 — Belgien 150 Jahre“ — Kalender-Sonderheft zum Jahreswechsel. Historischer Rückblick über die Entwicklung der belgischen Land-, Luft- und Seestreitkräfte, der nationalen Gendarmerie und der San-Dienststellen.

Heft 1/1980

Neujahrsansprache des belgischen Verteidigungsministers

Pessimistischer Ausblick in die achtziger Jahre; schwierige sozialökonomische Situation, budgetäre Einschränkungen bei Verteidigungsausgaben, Kräftegleichgewicht zugunsten der Warschauer-Pakt-Staaten, jedoch Verteidigungsanstrengungen Belgiens gehen weiter unter Hinweis der Indienststellung der neuen Schützenpanzer, JaBo F-16, bzw. vier neuer Fregatten.

Vorstellung des Buches über die militärische Kunstflugstaffel Belgiens „Diables Rouges“ (Rote Teufel).

Weltkarte über die Anlaufpunkte der belgischen Marine; von 1952 bis 1979 wurden 448 Häfen in 73 Ländern angelaufen.

Heft 2/1980

Veni, vidi, vici

99,25% Trefferergebnisse mit „Nike-Hercules“ des 53. Bataillons des Flugabwehr-Raketengeschwaders 13 am Raketenteststand der NATO (NAMF) auf Kreta. Fortsetzung dieses Artikels in Heft 3/1980 hinsichtlich Vorbereitung, Schießergebnisse und Auswertung.

Heft 3/1980

Cl Nr. 3

Vorstellung des belgischen Ausbildungszentrums Nr. 3 der Landstreitkräfte in der Kaserne Major Blairon de Turnhout.

Heft 4/1980

NORTHAG-Verteidigungsfront der freien Welt

Ausführlicher Bericht der zivilen und militärischen Organisation des Nordatlantikvertrages.

Heft 5/1980

Verlegung der 4. MechBrigade (Soest) der 16. (BE) Division vom 14. bis 15. Jänner auf den Truppenübungsplatz Vogelsang. Im Mittelpunkt standen taktische Übungen im Zugs- bzw. Kompanierahmen mit Schießausbildung. Zum Abschluß fand ein Manöver unter Einbindung einer deutschen Einheit statt. — NW —

Italien:

Ground Defence International

Heft 1/1980

African Reawakening

Der afrikanische Kontinent weist mehrere Krisengebiete auf. Nicht zuletzt sind diese auf Rassenprobleme zurückzuführen, wobei jener zwischen weiß und schwarz vielfach schon hinter dem zwischen arabischen und afrikanischen Elementen zurücktritt.

The Hughes Chain Guns

Die Firma Hughes hat seit 1972 eine Serie von Maschinenkanonen mit Kalibern von 7,62, 25 und 30 mm entwickelt. Gekennzeichnet sind sie dadurch, daß sie einen Fremdantrieb aufweisen.

The „Jaguar“ goes into service

Die vorhandenen deutschen Raketenjagdpanzer werden durch Umrüstung auf das Waffensystem HOT modernisiert. In dieser Form tragen sie die Bezeichnung „Jaguar“ 1.

The Soviet motorized rifle company

Gliederung und Ausstattung der sowjetischen motorisierten Schützenkompanie.

The new face of Spain's M-47s

Spanischer Umbau des amerikanischen Kampfpanzers M-47, der sich im wesentlichen durch einen Dieselmotor und die britische 105 mm Panzerkanone auszeichnet.

Cairo '79

Reich bebildeter Bericht über die Parade im Oktober 1979. Verschiedene neue westliche Waffensysteme wurden hierbei erstmals gezeigt.

East — West: the balance of strength

Vergleich der konventionellen und unkonventionellen Kräfte in Ost und West.

Contraves „Skyguard“

Aufbauend auf den älteren Modellen hat Contraves das neue „Skyguard“-Feuerleitsystem entwickelt, das sowohl in Zusammenarbeit mit Rohrwaffen als auch mit Raketenwaffen eingesetzt werden kann. — KO —

Jugoslawien:

Front

Heft 52/1979

Militärmedizinische Akademie

Die Militärmedizinische Akademie in Belgrad beging den 30. Jahrestag ihres Bestehens. Oberst Prof. Dr. Vračarić ist der Vorstand dieser Akademie, in der jährlich etwa 514 000 Patienten (davon 157 000 Zivilisten) behandelt werden.

Verteidigungsschule

Gute und leicht verständliche Erläuterung des von Fachleuten als modernster Karabiner der Welt bezeichneten Maschinenkarabiners M-70.

Heft 1/1980

Leichte Kavallerie

Eingestürzte Brücken und nicht benützbare Straßen waren bei einer Milizübung Ursache, daß sich Spähtrupps mit Pferden behelfen haben.

Verteidigungsschule

Gute Abbildungen über den Einsatz einer Pioniereinheit beim Sprengen von Eisenbahnbrücken und Eisenbahngleisen.

Schwarzes Gold

In knapp zwei Jahren wurden 750 Kilometer Ölleitungen gebaut, welche die einzelnen Raffinerien verbinden. Etwa zehn Millionen Tonnen Erdöl werden jährlich nach Ungarn und in die Tschechoslowakei geleitet.

Raketenübung

Die Ausbildung einer Raketeneinheit auf einem Übungsplatz.

Artillerie

Eine Artikelserie mit Abbildungen und Beschreibungen über die Entwicklung der Artillerie, beginnend mit dem Zweiten Weltkrieg.

Verteidigungsschule

Gute und verständliche Darstellung einer Infanteriemine.

Heft 3/1980

Erholungsheime

Bildbericht über Sommer- und Wintererholungsstätten für die Angehörigen der Streitkräfte.

Blutspendeaktion

Abbildungen von einer freiwilligen Blutspendeaktion der Soldaten.

Wehrdienst für Hochschülerinnen

Die ersten neun Hochschülerinnen der Fakultät für gesellschaftliche Selbstverteidigung leisten ihren Wehrdienst mit der Waffe in einer Einheit des Reserveheeres.

— Att —

Sowjetunion:

Voenny Vestnik Heft 11/1979

Die Spitzeneinheit beim Flußübergang

Im Vergleich zum vergangenen Krieg sind die Möglichkeiten des Flußüberganges heutzutage ungleich größer. Die Einheiten sind in der Lage, ohne die Angriffsgeschwindigkeit wesentlich herabzusetzen, tiefe und breite Wasserhindernisse zu überwinden. Ein MotSchützenbataillon bzw. ein Panzerbataillon kann ein Wasserhindernis aus der Bewegung heraus übersetzen. Faktoren, die den Flußübergang im besonderen beeinflussen, sind: Geländeverhältnisse, Beschaffenheit des Flusses, Zustand und Möglichkeiten des Bataillons, vorhandene Übersetzmittel. Vieles hängt auch von der rechtzeitigen Erkundung des Flusses ab, von der Aufklärung des Feindes und seiner Sperrn, von der rechtzeitigen Entschlußfassung und Auftragserteilung, von der eigenen Deckung und Tarnung, davon, wie weit es möglich ist, den Gegner niederzuhalten und die Angreifer rasch heranzuführen, wobei der sichere Schutz vor Massenvernichtungswaffen gewährleistet sein muß. Das wichtigste ist jedoch das exakte Zusammenwirken zwischen den Waffengattungen, der richtige Einsatz des Feuers und seine wendige Führung.

Am Beispiel einer Gefechtsübung behandelt der Verfasser das Thema „Flußübergang durch ein verstärktes MotSchützenbataillon als Spitzeneinheit“.

Die Gefechtsausbildung der Studenten und der Ausbildungsfilm

Die Verwendung von Ausbildungsfilmen in der Gefechtsausbildung der Studenten hat sich besonders bewährt. Sie vermitteln rasch und anschaulich den notwendigen theoretischen Wissensumfang. Für diese Zwecke wurden Filme vorgeführt, die im Filmstudio des Verteidigungsministeriums der Sowjetunion hergestellt worden waren. In der Regel zeigte man sie nach Dienst, nachdem das entsprechende Ausbildungsthema erarbeitet war. Schließlich ist man dazu übergegangen, sie direkt in die Ausbildung einzubauen. Nachdem auch dadurch in zeitgemäßer Hinsicht aufgetretene Friktionen sowie gewisse Mängel hinsichtlich der Qualität der Filme nicht aus dem Weg geschafft werden konnten, hat man in einem nicht näher genannten Institut in Anlehnung an vorhandenes Film- und Dokumentationsmaterial nach einem eigenen Drehbuch Ausbildungsfilme hergestellt. Im besonderen sind dies Filme zum Thema: „Angriff, Verteidigung und Begegnungsgefecht“.

Der Ausbildungsfilm ist schlechthin eine wertvolle Stütze in der Gefechtsausbildung. Die erworbenen Kenntnisse müssen aber in der Praxis auf dem Gefechtsfeld erhärtet werden.

Der „Proporschtschik“ — Lehrer seiner Untergebenen

Bei der Ausbildung und Erziehung der Soldaten fällt den „Proporschtschikis“ eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe zu. Um mit dieser fertig zu werden, muß der Wissensstand der Proporschtschikis stets erneuert und ihre Heranbildung als Kommandant und Vorgesetzter unterstützt werden. In jeder Ausbildungsperiode werden zweimal Lehrgänge abgehalten, auf denen hauptsächlich die Fachkenntnisse angehoben werden, aber auch eine technische und taktische Schulung durchgeführt wird. Daneben erfolgt eine regelmäßige Ausbildung im Exerzieren und Sport sowie eine Unterweisung in den allgemeinen Dienstvorschriften. Fast dreiviertel der gesamten Ausbildung erfolgt im Gelände. Als Ausbildungspersonal werden ausschließlich qualifizierte Offiziere und Methodiker herangezogen.

Auf Kampfpanzern T-54/55 aufgesessene MotSchützen bei der Verfolgung.



Am Ende der Winterausbildungsperiode wurde bei den Einheiten eine allgemeine und eine spezielle taktische Ausbildung durchgeführt. Sie hat gezeigt, daß viele Proporschtschiki ihre Untergebenen in überzeugender Weise führen können.

MotSchützen in der Verfolgung — aufgesessen auf Panzern

Zur Verfolgung wird in den meisten Fällen dann übergegangen, wenn der Angriff erfolgreich vorgetragen wird, wenn sich der Feind absetzt, um ein neuerliches Einrichten zur Verteidigung zu verhindern und im Begegnungsgefecht. Die Verfolgung wird, ohne gesonderte Befehle abzuwarten, selbständig aufgenommen und unter Ausnutzung des gesamten zur Verfügung stehenden Wegenetzes bei jeder Witterung sowohl bei Tag als auch bei Nacht durchgeführt. Die taktische Maßnahme ist an den übergeordneten Vorgesetzten zu melden.

Die Erfahrungen aus dem Großen Vaterländischen Krieg haben gezeigt, daß sie vor allem dann besonders erfolgreich war, wenn MotSchützeinheiten auf Panzern aufgesessen, die Verfolgung aufgenommen haben. Auf Panzern aufgesessene MotSchützen nehmen ungeachtet ihrer hohen Beweglichkeit an sich die Verfolgung des Feindes im modernen Gefecht dann auf, wenn im Verlauf der erfolgreichen Angriffsführung die Schützenpanzer BTR und BMP durch die feindliche Panzerabwehr ausgeschaltet wurden und die MotSchützen zurückzubleiben drohen.

Das Auf- und Absitzen der MotSchützen von den Panzern sowie die Führung des Feuerkampfes vom Panzer bedarf daher eines entsprechenden Trainings. Für jeden Panzer ist höchstens eine MotSchützengruppe vorgesehen. Die Ausbildung erfolgt vorerst einzeln, sodann im Rahmen der Gruppe, sowohl vom stehenden als auch vom fahrenden Panzer aus. Der fahrende Panzer kann dabei bis zu 15 km/h zurücklegen. Das Abspringen vom Panzer erfolgt nach rückwärts, beginnend unter Einhaltung einer genauen Reihenfolge, so daß sofort in die Gefechtsordnung übergegangen werden kann und die MotSchützen, ohne zurückzubleiben, den Angriff fortsetzen.

MotSchützen auf Panzern kommen nicht nur in der Verfolgung zum Einsatz, sondern auch in der Verteidigung, wenn Lücken geschlossen werden sollen, sowie im Gegenangriff und in der Flanke gegen einen durchgestoßenen Feind. Im wesentlichen ist nur eine beschränkte Auftrags-erfüllung möglich. Die direkte Verbindung und Unterstützung durch die Hauptkräfte, die den erzielten Erfolg festigen müssen, ist dabei unumgänglich notwendig.

Die Verfolgung durch MotSchützen auf Panzern aufgesessen ist nur dort zweckmäßig, wo der Feind niedergehalten wird oder das gegnerische Feuer sehr schwach ist. Aufgesessene MotSchützen bieten ein lohnendes Ziel und behindern den Feuerkampf mit der Kanone. Wird auf sie das Feuer eröffnet, sitzen sie sofort ab und setzen den Angriff im Zusammenwirken mit den Panzern fort.

Besonders wirkungsvoll werden MotSchützen auf Panzern aufgesessen im Ortskampf eingesetzt sowie bei der Überwindung von gebirgigem Wald- und Sumpfgelände. Wo und wann MotSchützen auf Panzern aufgesessen kämpfen, gebietet die jeweilige taktische Lage.

Heft 12/1979

Unter klimatischen Bedingungen nördlich des Polarkreises

Bei Gefechtsübungen nördlich des Polarkreises, bei denen im Winter Einheiten bzw. Teileinheiten der ABC-Truppe beteiligt sind, müssen folgende allgemeine, geographisch bedingte Faktoren in Erwägung gezogen werden:

- Der überwiegende Teil der Ausbildung muß bei Dunkelheit durchgeführt werden.
- Es muß mit einer tiefen Schneedecke, starken Schneestürmen und niedrigen Temperaturen gerechnet werden.
- Verlegungen und das Orientieren im Gelände bringen besondere Schwierigkeiten.
- Von Schnee nicht geräumte Marschwege sind nur mit Hilfe von Raupenfahrzeugen passierbar.

Der Kommandant der ABC-Einheit wird in seiner Entschlußfassung nicht nur die jeweilige Wetterlage, sondern auch die Wettervorhersagen zu berücksichtigen haben. Das polare Klima beeinträchtigt wesentlich den zeitlichen Ablauf der Geländeerkundung und die Beseitigung der Folgen des Einsatzes von Massenvernichtungswaffen. In die Geländebeurteilung sind nicht nur die Schneetiefe, sondern auch andere natürliche Hindernisse und Flußläufe einzubeziehen. Bei starkem Frost kommt es bei den Dosimetern zu Fehlanzeigen, andere Geräte sprechen bei der Einwirkung von Giftstoffen sehr ungenau an. Der Aufklärer der ABC-Einheit muß den Verstrahlungsrund laufend messen und kontrollieren; zur Feststellung des Vorhandenseins chemischer Kampfstoffe muß er Proben nicht nur von der Schneeoberfläche, sondern auch aus einer Tiefe bis zu 20 cm entnehmen. Eine Erkundung wird meistens mit Schiern durchgeführt werden müssen. Diese klimatisch bedingten Gegebenheiten beeinflussen den Übungsablauf wesentlich.

Kampf in der Einschließung

Die Wahrscheinlichkeit, Kampfhandlungen in der Einschließung führen zu müssen, ist für das MotSchützenbataillon auch im modernen Gefecht gegeben. Die größte Gefahr eingeschlossen zu werden, entsteht für das Bataillon, wenn es als Spitzeneinheit im Begegnungsgefecht oder zur Sicherung eingesetzt wird. Die zweckmäßigste Kampfform in der Einschließung ist die Verteidigung, wenn sie sich auch von den in der Verteidigung üblichen Kampfhandlungen etwas unterscheidet. Bei einer Gefechtsübung mit einem MotSchützenbataillon kommen zu diesem Thema folgende taktische Grundsätze zur Anwendung:

- Das Bataillon hat den besetzten Geländeabschnitt zu halten und sich unumgänglich zur Rundumverteidigung einzurichten. Dabei ist eine Ausweitung des Einschließungsringes soweit anzustreben, daß eine Überschneidung der feindlichen Infanteriewaffen verhindert werden kann.
- Vermeidung von Kräftemassierungen auf kleinem Raum, um der Vernichtung durch Kernwaffen, chemische oder konventionelle Waffen zu entgehen.
- Die Artillerie geht im Zentrum der Rundumverteidigung in Stellung, um den Feuerkampf in jede Richtung führen zu können.



Kampfpanzer T-54/55 bei einem Manöver im Militärbezirk Leningrad.



Gefechtsausbildung von MotSchützen. Dahinter ein Schützenpanzer BMP mit aufgebauter PAL SAGGER und einem Schützen mit der Fliegerfaust SA-7 „Strela“ (GRALL).

- Die Bataillonsreserve (eine Panzerkompanie, zwei MotSchützenzüge, zwei Hauptzen) befindet sich in der Nähe des Gefechtsstandes.
- Um alle Wirkungsmöglichkeiten voll ausnützen zu können, sind Panzer, Geschütze, Kampffahrzeuge der Infanterie, Granatwerfer, Maschinengewehre und andere Waffen gedeckt und auseinandergezogen in Stellung zu bringen.
- Den Zügen und Gruppen sind zusätzliche Feuerbereiche zuzuweisen, Schützengraben sind auszuheben und Wechselstellungen vorzubereiten.
- Zwischenräume zwischen den Kompanie- und Zugstützpunkten müssen ständig beobachtet werden. Alle Waffen sind auf sie eingeschossen.
- In jedem Stützpunkt sind Schützenpanzer BMP einzugliedern.
- Ständige Verbindung mit den Unterstellten, mit dem übergeordneten Stab und mit den Kommandanten der anderen Bataillone.
- Scheinangriff vor unmittelbarem Ausbruch.
- Ausbruch nur auf Befehl des übergeordneten Kommandanten.

Der Kampf in der Einschließung ist eine der schwierigsten Formen der Verteidigung. Er erfordert einen besonders hohen Ausbildungsstand und hohe moralische Kampfeigenschaften der Soldaten. Dieses Thema soll daher nicht nur bei Gefechtsübungen gespielt werden, sondern auch Bestandteil der Ausbildung der Offiziere und Stäbe sein.

Die Tarnung — eine wichtige Angelegenheit

Bei Gefechtsübungen kommt es immer wieder vor, daß Tarnmaßnahmen überhaupt nicht bzw. nur mangelhaft durchgeführt werden. Gewisse Kommandanten halten sie für eine unnötige Kräfte- und Materialverschwendung. Wenn die Kugeln pfeifen, so sagen sie, werden die Soldaten das Tarnen innerhalb kürzester Zeit erlernen. Zudem bezweifeln vor allem junge Offiziere angesichts der dem Gegner zur Verfügung stehenden Aufklärungsmittel die Effektivität von Tarnmaßnahmen. Daß diese Auffassung nicht richtig ist, beweisen die zahlreichen Erfolgsmeldungen aus dem großen Vaterländischen Krieg. Es soll auch gar nicht in Abrede gestellt werden, daß man sich auch bei bester Tarnung der Sicht des Gegners nicht vollständig entziehen kann. Wie jedoch bereits aus der „Tarnvorschrift — 42“ zu entnehmen ist, muß die Durchführung der Tarnung mit Täuschungs- und Ablenkungsmaßnahmen in einem gesehen und praktiziert werden. Die Tarnung ist im modernen Gefecht notwendiger denn je. Es geht nicht nur darum, sich der direkten Beobachtung zu entziehen, sondern Mittel und Wege zu finden, die Mannschaft und das Gerät vor Radar-, Wärme-, Funk- und Laser-aufklärung zu schützen. Das erfordert vom Kommandanten nicht nur eine entsprechende Vorbereitung, sondern auch Initiative und Verantwortungsbewußtsein.

— AS —

ČSSR:

Atom

Heft 6/1979

Sommerfahrbetrieb

Die technische Vorbereitung ist die Grundlage des Erfolges; die Vermehrung der technischen Kenntnisse ist in der Gegenwart eine der wichtigsten Fragen für alle Angehörigen der tschechoslowakischen Volksarmee. Es geht nicht nur um die vollkommene Beherrschung der Konstruktion, sondern auch um die Grundlagen des richtigen Betriebes und der Pflege. Das bedeutet, daß den Offizieren, Besatzungen und Fahrern in erster Linie all jenes zu lehren ist, was sie für den Betrieb und die Wartung von Ketten- und Räderfahrzeugen brauchen. Neben dem Betrieb und der Pflege ist demnach auch das Beseitigen von Störungen durch den Fahrer und die Besatzung zu erlernen.

Leichter Panzer LT-53

Entwicklung und Beschreibung dieses tschechoslowakischen Panzers der dreißiger Jahre.

Oberflächenverbesserung

Die Zuverlässigkeit und Lebensdauer der Militärschicht ist weitgehend von Material abhängig. Der Bruch eines Geräteteiles ist oft auf Materialermüdung rückführbar; diese Ermüdung hängt teilweise von der Beschaffenheit der Oberfläche dieses Materials ab. Möglichkeiten der Analyse sowie der Verbesserung der Oberfläche der verschiedenen Materialien.

Mikrowellentechnik

Grundlagen der gegenwärtigen Radartechnik und Zukunftsperspektiven.

Treibstoffversorgung im Felde

Möglichkeiten der feldmäßigen Betankung von Kampffahrzeugen mittels Betankungssatz SHD-10. An ein Tankfahrzeug können fünf Betankungssätze angeschlossen werden, von denen jeder mit entsprechend langen Schläuchen ausgestattet ist und je zwei Treibstoffabgabepistolen hat. Mit einem SHD-10 kann somit gleichzeitig an zehn Abgabestellen, mit einer Durchflußleistung von 80 bis 100 l/min je Abgabestelle, getankt werden.

Rund um die Rüstung

Die Rüstungsausgaben in den Ländern der NATO steigen, jedoch nicht in jenem Maße, wie man aufgrund der Rüstungsentwicklung annehmen müßte. Die Begründung liegt darin, daß viele militärische Entwicklungen und Teile der militärwissenschaftlichen Forschung über andere Ministerien und Budgetposten oder über den zivilen Bereich laufen.

Kalorien im Verborgenen

Reportage über die Möglichkeiten, durch moderne Gerätetechnik in Laboratorien das Gebiet Ernährung der Soldaten, insbesondere auf dem Vitamin-C-Sektor, auszuleuchten.

Zur Hilfe für Lenker und Mechaniker

Teil 2. Technische Daten und Leistungsangaben über den LKW T-813.

Scharfschützengewehr „Dragunow“

Entwicklung der sowjetischen Scharfschützengewehre von den Anfängen bis in die fünfziger Jahre.

Mechanische Getriebe

Beschreibung und Entwicklungstrends mechanischer Getriebe von Lastkraftwagen.

Verbesserer in der VAAZ

Vorstellung moderner Ausbildungsmittel an der Militärakademie Antonin Zápotocký (Vojenská Akademie Antonína Zápotockého, VAAZ) in Brünn. Wesentlich besserer Ausbildungserfolg durch Einsatz von audiovisuellen Mitteln.

Marine der NATO

Überblick und Gliederung der Marine der NATO.

JAKY

Sowjetische Propellerflugzeuge JAKY 50 bzw. JAKY 52, die als Schul- und Kunstflugmaschinen eingesetzt werden können.

„Hellfire“

Beschreibung dieser in der NATO eingeführten Panzerabwehrwaffe.

Kurz gemeldet:

- Französischer Raketen-Jagdpanzer AMX-VTT mit PAL HOT.
- Italienisches Transportflugzeug Aeritalia (Fiat) G.222.
- Einsitziger Jäger und JaBo F-15A „Eagle“ (McDonnell Douglas).
- Zweisitziger Kampfhubschrauber Bell AH-1S.
- Jagdbomber F-105D „Thunderchief“.
- Neue Variante des Fliegerabwehrsystems „Roland“ auf Berliet (6 x 6).
- Zweisitziger strategischer Aufklärer Lockheed SR-71A „Blackhawk“.
- Schweizer halbautomatischer 2,4 cm Granatwerfer „Falconer“.

Heft 8/1979

Aufständische auf gepanzerten Zügen

Historischer Rückblick über die Einsätze von gepanzerten Zügen auf dem Eisenbahnnetz der Slowakei im Zweiten Weltkrieg.

Russische und sowjetische Militärgewehre

Entwicklung dieser Waffen von 1839 bis 1945.

Krieg mit Feuer

Einsatz von Napalm und Flammenwerfern, Wirkung und Schutz. Der Verfasser weist darauf hin, daß es besonders wichtig ist, den Soldaten so auszubilden, daß er sich im Hinblick auf diese Art von Waffen zu schützen weiß und er so die psychologische Angst vor diesen verliert.

Ergonomie gegen außergewöhnliche Situationen

Der Verfasser untersucht in der Beherrschung der Militärtechnik das Zusammenwirken zwischen dem Menschen und der Maschine. Negative Leistungen können aus diesem Zusammenwirken nur bei ungünstigen Kombinationen von folgenden Ursachen resultieren:

- Ursachen aus der Umgebung (z. B. ungünstige Arbeitsbedingungen);
- psychophysiologische Ursachen (z. B. körperliche oder geistige Indisposition);
- organisatorische Ursachen (ungenügende Ausbildung, ungünstige Arbeitsorganisation, zu wenig Erfahrung usw.).

Elastizität von Kraftfahrzeugmotoren

Grundsätzliche Überlegungen und Übersicht über Elastizitätswerte bei benzin- und dieselgetriebenen Autos.

Guter Tag, Landkarte!

Reportage über Photogrammetrie.

Zur Hilfe für Fahrer und Mechaniker

Teil 4. Beschreibung und Schmierplan für LKW T-813 (8 x 8).

Qualität der Bewaffnung

Grundlagen für den Vergleich der eigenen Bewaffnung mit der Bewaffnung des Westens. Der Verfasser, Oberstleutnant Ing. Josef Havránek, weist darauf hin, daß neben den taktisch-technischen Parametern — von denen die meisten objektiven Charakter haben — noch folgende Bewertungskriterien in einem Vergleich maßgeblich sind:

- Menge der Bewaffnung.
- Einheitlichkeit der Bewaffnung im Rahmen einer Koalition. Diese Einheitlichkeit kann den Kampfwert einer Truppe um 30 bis 40 % steigern.
- Sicherheit im Betrieb; hiezu gehört u. a. auch die Instandsetzungsfähigkeit im Felde.
- Wirksamkeit (einsetzbar unter allen Bedingungen, Bewegungsfähigkeit usw.).
- Demaskierende Kennzeichen, welche immer mehr an Bedeutung gewinnen.
- Übereinstimmung der Konzeption der Bewaffnung mit den Forderungen der militärischen Wissenschaft.
- Der menschliche Faktor (Berufssoldaten oder Grundwehrdiener, Ausbildung u. ä.)

Ausrüstung der westlichen Kriegsmarine

Beschreibung der Marinelenk Waffen der westlichen Länder mit tabellarischer Übersicht.

Amerikanischer mittlerer Kampfpanser XM-1

Beschreibung und technische Daten.

„Sea Harrier“

Beschreibung und technische Daten.

Kurz gemeldet:

- Britische tragbare Fliegerabwehrwaffe „Blowpipe“.
- TAM Panzer für Argentinien.
- Sud-Aviation S.O. 4050 „Vatoun“ II N.
- Leichter Bomber und Aufklärer English Electric „Canberra“ B.(1) Mk. 8.
- Zweisitziger Bomber und Aufklärer Martin B-57B.

Heft 9/1979

Chemische Truppe und Technik

Bericht über die Aufgaben der ABC-Abwehrtruppe und der ABC-Abwehr aller Truppen.

Operationsplan „Fall Weiß“

Geschichtlicher Rückblick auf den Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Panzermotoren

Beschreibung und taktisch technische Charakteristika gegenwärtiger Panzermotoren westlicher Armeen.

Korrosion

Der Artikel beleuchtet dieses immer wichtiger werdende technisch-ökonomische Problem der

Gegenwart im Hinblick auf die spezifischen Voraussetzungen der Militärtechnik.

Neues Kraftfahrzeug MAS

Beschreibung dieses sowjetischen LKW, der in verschiedenen Varianten erzeugt wird. Maximal 40 t Nutzlast (mit Anhänger), Motorleistung (Zwölfzylinder) 386 kW.

Reportage

Reportage über das Flugzeuginstandsetzungswerk LOT in Trenčín.

Zur Hilfe für Fahrer und Mechaniker

Letzte Folge der Beschreibung und der technischen Datenangabe des LKW T-813.

Elektronik in Flugzeugen

Elektronik in energetischen Systemen von Flugzeugen, mit zahlreichen Systemskizzen.

Die wissenschaftlich-technische Revolution und wir

Hinweis auf die Wichtigkeit der wissenschaftlich-technischen Revolution nicht nur im allgemeinen, sondern insbesondere im militärischen Bereich. Übersicht über die Faktoren dieser Revolution auf allgemeinem Gebiet und im Vergleich ihrer Spezifikation in der Armee.

Kriegsschiffe der NATO

1. Folge. Übersicht über die gegenwärtige Ausrüstung und Stärke der NATO-Flotten.

Westliche Fliegerabwehrgeschütze

Beschreibung von Fliegerabwehrgeschützen; insbesondere Flugabwehrpanzer 35 mm L/90 Zwillings „Gepard“, Flugabwehrpanzer 30 mm „Falcon“, 20 mm TA-20.

Fliegerabwehrsystem „Stinger“

Beschreibung dieser 1978 in der amerikanischen Armee eingeführten, von einem Mann abzufirenden Selbstlenkwaffe.

Kurz gemeldet:

- Neues spanisches Flugzeug CASA. 101.
- Amerikanischer Kampfhubschrauber AH-1J „SeaCobra“.
- Britisches Langstreckentransportflugzeug BAC „VC 10“ C. Mk. 1.
- Britisches Flugzeug Hawker Siddeley „Comet“ C. Mk. 4.
- Französisches gepanzertes Räderfahrzeug OA EMC 81 „Panhard“.
- Britisches Seeaufklärungs- und U-Jagd-Flugzeug Hawker Siddeley „Nimrod“ MR. Mk. 1.

— GP —

Bundesrepublik Deutschland:

Kampftuppen/Kampfunterstützungstruppen Heft 1/1980

Dieses Heft ist dem Schwergewichtsthema „Heeresflieger“ gewidmet.

Heeresflieger 80

Hinweis auf die Bedeutung der Panzerabwehrhubschrauber (PAH) auf dem modernen Gefechtsfeld.

Die Heeresfliegertruppe in der neuen Heeresstruktur

Eine äußerst aufschlußreiche Arbeit über Gliederung der Heeresfliegertruppe, ihre Aufgaben, den Ablauf eines PAH-Einsatzes sowie Versorgung von Panzerabwehrhubschraubern im Gefecht.

Aus- und Weiterbildung von Hubschrauberführern im Flug- und Taktiksimulator CH-S 3 G

Die Organisation der Nachtflugweiterbildung in einem Heeresfliegerregiment

Die Nachtflugweiterbildung in einem Heeresfliegerregiment muß als ein wesentlicher Faktor der Gesamtausbildung angesehen werden. Ihre Durchführung stellt nicht nur erhöhte Anforderungen

an das Führungspersonal und die Hubschrauberpiloten, sondern bedeutet einen erheblichen Zeitaufwand, den die Vorbereitungen zusätzlich in Anspruch nehmen. Die im Frieden vorgegebenen Sicherheitsbestimmungen erfordern eine intensive Schulung des Führungspersonals und des gesamten fliegenden Personals.

Passivmaßnahmen zum Schutz von Hubschraubern vor feindlicher Waffenwirkung

Die laufende Weiterentwicklung der Hubschrauber-technologie weist hin auf eine Erhöhung der Überlebensfähigkeit in:

- Minderung der Verwundbarkeit durch Baugruppen- und Cockpitpanzerung, Doppeltriebwerke, Doppelauslegung von Hydrauliksystemen oder Ersatz von Hydraulikanlagen durch elektrische Systeme;
- Verwertung von elektronischen Systemen für Unterstützungs- und Gegenmaßnahmen wie Warn- und Meldeanlagen, Störsender, Düpel- und Fackelwerfer;
- konstruktionsbedingte Maßnahmen zur Verminderung von Infrarotstrahlung, IR-Schutzanstrichen und nichtspiegelnder Verglasung.

Der Nachttielflug mit Hubschraubern auf dem Gefechtsfeld

Aussagekräftiger Beitrag zum Thema.

Zusammenarbeit von Kampfhubschraubern und Luftwaffe in den Vereinigten Staaten

Die Raumverteidigungsübung '79 des österreichischen Bundesheeres

Der Verfasser dieses Berichtes drückt abschließend den Wunsch aus, daß das unkonventionelle Konzept des Generals Spannocchi auch die militärischen Planer der Bundesrepublik Deutschland zu Überlegungen anregen sollte, die der andersartigen Situation in der NATO gerecht werden, ohne die Vorteile der österreichischen Lösung zu vernachlässigen.

Bewegliche Operationsführung Teil II.

Carl von Clausewitz 1780 bis 1831

Lebensbild des großen deutschen Militärtheoretikers und Philosophen, dessen bedeutendes Werk „Vom Kriege“ wohl unvollendet blieb, aber dennoch ein geschlossenes Ganzes bildet.

Feuer und Bewegung

Sowjetische Grundsätze.

Kämpfen und Durchkommen

Teil I. Zur Psychologie des Überlebens als Einzelkämpfer.

— Gi —

Großbritannien:

Air International Jänner 1980

Super King Air

Beschreibung des durch zwei Propellerturbinen angetriebenen leichten Transportflugzeuges, von dem auch bereits verschiedene militärische Abwandlungen gebaut wurden.

NATO's youngest Eagles

Organisation und Ausstattung der deutschen Luftwaffe werden ebenso beschrieben wie ihre Geschichte der Nachkriegszeit.

Fin Design for Combat Aircraft

Im Rahmen einer Reihe werden einzelnen Bauteile von Kampfflugzeugen eingehend behandelt.

Pacific Peregrine

Entwicklung und Einsatz des japanischen Jagdflugzeuges Nakajima Ki. 43 Hayabusa im Zweiten Weltkrieg. Zuzufolge der japanischen Bauweise war es wohl hinsichtlich seiner Manövrierfähigkeit den alliierten Modellen überlegen, durch seine geringe Höchstgeschwindigkeit und Bewaffnung aber unterlegen.

A Boeing for the eighties

Als Nachfolgemodell für verschiedene, derzeit gebaute Verkehrsflugzeuge entwickelte Boeing das Modell 767. Die Maschine kann mit verschiedenen Strahltriebwerken ausgestattet und für 150 bis 200 Passagiere ausgelegt werden. Derzeit liegen bereits mehr als 130 Bestellungen und weitere rund 130 Optionen vor.

Hawks for the Arrows

Die Kunstflugstaffel der britischen Luftwaffe, die „Red Arrows“, wird derzeit auf die „Hawk“ umgerüstet.

V/STOL Perspectives: 20 years back, 20 years on

Vorgeschichte und Zukunft der britischen Entwicklung von Senkrechtstartern. In Skizzen werden verschiedene Vorstufen gezeigt.

The light Fighter Market and a European Proposal

Der derzeitige Weltmarkt für leichte Jagdflugzeuge wird auf etwa 6 000 Stück geschätzt. Daher sind zahlreiche Firmen mit derartigen Modellen hervorgetreten. Der neueste Entwurf stammt von der schweizerischen Arbeitsgruppe für Luft- und Raumfahrt (ALR) und trägt die Bezeichnung „Piranha“.

Finale Furioso: the era-ending „Sea Fury“

Entwicklung und Beschreibung dieses britischen Trägerflugzeuges, das im Zweiten Weltkrieg nicht mehr zum Einsatz gelangte.

— KO —

Italien:

Aviation & Marine Heft 1/1980

Air and Maritime Patrol

Vor allem durch die Vergrößerung der Hoheitsgewässer ist gegenüber früheren Jahren der Bedarf an Flugzeugen und Schiffen für diesen Aufgabenbereich stark angewachsen. Daher haben zahlreiche Firmen Entwürfe und Prototypen ent-

wickelt. Bei den Flugzeugen handelt es sich dabei vielfach um die Abwandlung ziviler Modelle. Bei den Schiffen liegt ein breites Spektrum vor, sowohl hinsichtlich der Größe als auch der Geschwindigkeit und der Bewaffnung.

Modular Destroyer

Beschreibung der verschiedenen, bereits gebauten und geplanten Abwandlungen der amerikanischen Zerstörerbaureihe „Spruance“. Vor allem die Verwendung als Flugzeugtragendes Kriegsschiff findet immer mehr Beachtung.

Underwater Weaponry Present and Future (II)

In diesem Beitrag wird vor allem auf die verschiedenen Torpedos eingegangen. Dazu sind aber auch entsprechende Ortungsanlagen erforderlich.

— KO —

Bundesrepublik Deutschland:

Marine-Rundschau Heft 1/1980

Bundesrepublik Deutschland — Partner in der Atlantischen Allianz

Stellung der Marine der Bundesrepublik Deutschland und ihre Aufgabenstellung im Rahmen der NATO.

Versorgungsprobleme der NATO

Da die europäischen Staaten bei vielen Rohstoffen auf überseeische Lieferungen angewiesen sind, kommt der Handelsschifffahrt große Bedeutung zu. Die Lage der westlichen Reedereien wird aber durch den steigenden Anteil der sowjetischen Handelsmarine erschwert, da deren Unterbietung der Frachtraten ein kostendeckendes Arbeiten kaum mehr ermöglicht.

Die Entwicklungen im Kriegsschiffbau der Sowjetunion 1977—1979

In diesem zweiten Abschnitt einer Reihe werden die U-Boote und die Hilfsschiffe behandelt. Der typische Zug einer großen Marine tritt insofern zu Tage, als an die Stelle der früheren, in Großserie gebauten Einheitsmodelle, eine Typenvielfalt getreten ist.

Die Typen-Familie „Spruance“

Aus dem Grundtyp dieses Zerstörermodells gingen bereits verschiedene Abwandlungen hervor. Derzeit wird auch an die Schaffung eines kleinen Flugzeugträgers auf dieser Basis gedacht, zu der verschiedene Vorschläge ausgearbeitet wurden.

„Hiyo“ und „Junyo“: Japanische Flottenträger aus dem Umbau von Luxuspassagierschiffen

Um im Kriegsfall die Zahl der Flugzeugträger rasch vergrößern zu können, hat die japanische Marine in den dreißiger Jahren bereits entsprechenden Einfluß beim Bau von Passagierschiffen und Hilfsschiffen genommen. Die Planung, der Bau, Umbau und das Schicksal dieser beiden Träger wird ausführlich beschrieben.

Waffen- und Geräteausstellung der Royal Navy

Beschreibung der wichtigsten Objekte der britischen Marineausstellung des Jahres 1979.

— KO —

Heft 1/1980

Modell-Fan

- Lockheed P-3 „Orion“; Fotobericht dieses U-Jägers mit Übersicht aller Staffeln der U. S.-Flotte, die dieses Flugzeug fliegen.
- Opel Blitz Typ 3,6 — 6700 A; Typenblatt für Sanitäts-Kofferaufbau; technische Daten, Bausatz 1:72 und 1:35, auch mit Feldküchenaufbau.
- Tarnschema des Kampfflugzeuges „Tornado“ (in Farbe).
- He-177-Fotos.
- Das schwere 15 cm Infanteriegeschütz 33, Bildbericht aus Belgrad; Bausatz 1:35.
- Panzertransporter Diamond-T M-20, 1:76, Umbauen.
- Figuren: Fremdenlegionär (1942) und Ulanen-Offizier des Herzogtums Braunschweig (1815).
- Vergleich von drei am Markt angebotenen Bausätzen 1:700 bzw. 1:720 für den Panzerkreuzer „Graf Spee“ und Modellfehler.

— FWK —

T R U P P E N D I E N S T - T A S C H E N B Ü C H E R

Band 16: Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ 312 Seiten, 115 Skizzen, davon 28 mehrfarbige Lagen, S 68,—.

Je weiter sich unser Kriegsbild vom atomar geführten Kampf entfernt, um so größeren Wert gewinnen wieder die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges. Die Weiterentwicklung von Bewaffnung und Taktik macht ein bloßes Übertragen von Kriegserlebnissen in die Gegenwart aber unmöglich. Kriegserfahrungen müssen erarbeitet werden.

Die 18 ausgewählten Gefechtsbeispiele dieses Truppendienst-Taschenbuches schildern vor allem den Kampf der Infanterie in der zweiten Kriegshälfte. Sie regen zum Überdenken der heutigen Kampfweise sowie zu eigenen Arbeiten an. Für die Auswahl der Beispiele war auch die Tatsache von Bedeutung, daß die Erfahrungen jener Armeen, die jahrelang auf mehreren Kriegsschauplätzen sowie in ständiger personeller und materieller Unterlegenheit kämpfen mußten, heute besonders wichtig sind. An die Kampfschilderungen schließen sich vier Anlagen, die Probleme der Organisationsgeschichte und der Taktik behandeln, an. Dazu kommen noch eine Zeittafel, Literaturhinweise und ein Stichwortverzeichnis.

Band 22: Die Nachkriegszeit 1918—1922

Kämpfe, Staaten und Armeen nach dem Ersten Weltkrieg

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ in Zusammenarbeit mit der Commission Austrichienne d'Histoire Militaire 448 Seiten, 95 Bilder und z. T. mehrfarbige Skizzen, S 90,—.

Das Geschehen der Jahre 1918 bis 1922, der unruhigen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, hat die politische Lage im heutigen Europa geprägt. Viele Zusammenhänge sind nur aus der Kenntnis der damaligen Ereignisse zu verstehen. Das Taschenbuch schildert das Entstehen der neuen Staaten — Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen und Jugoslawien — und ihrer Armeen sowie die damaligen Kämpfe in Mittel-, Ost- und Südosteuropa.

Band 26: Partisanenkampf am Balkan

Die Rolle des Partisanenkampfes in der jugoslawischen Landesverteidigung

Dr. Friedrich Wiener 240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90,—.

Inhalt: Der Raum und seine Geschichte — Widerstand gegen die Okkupation und Bürgerkrieg in Jugoslawien 1941—1945 — Jugoslawische Grundsätze des Partisanenkampfes — Zwei historische Beispiele: Die Schlacht an der Narenta 1943 und Partisanenbekämpfung in Nordgriechenland 1949 — Die Wehrpolitik Jugoslawiens 1945—1975 — Zwei Manöver der Jugoslawischen Volksarmee: „Freiheit '71“ und „Podgora '72“ — Ausblick.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Buchbesprechungen

Peter MARTI

Schweizer Armee 80

Sonderband der Reihe „Gesamtverteidigung und Armee“

356 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Skizzen, Karton, sfr 12,80

Verlag Huber, Frauenfeld 1979

Dieses Taschenbuch vermittelt dem Wehrmann jenes theoretische Wissen, das leider im täglichen Soldatenleben immer wieder zu kurz kommt. Es bringt die notwendigen Grundlagen für ein Mitdenken und Mitarbeiten der Wehrmänner während ihrer Dienstzeit und zeigt auch in verständlicher Weise die Zusammenhänge innerhalb der gesamten militärischen Landesverteidigung auf.

Das handliche Buch ist nicht nur für den Wehrmann eine wertvolle Ergänzung zu seiner Ausbildung, sondern auch ein ideales Nachschlagewerk für Kaderleute und für alle an der Landesverteidigung Interessierten. Es gibt in Wort und Bild Auskunft über Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung, militärische Landesverteidigung, aktiven Dienst, Aufbau und Organisation der Schweizer Armee, Waffen in der Schweizer Armee, militärische Infrastruktur und Logistik, Ausbildung, militärische Weiterausbildung, Uniform und Ausrüstung, Wehr- und Dienstpflicht, Strafwesen, Rechte und Pflichten des Wehrmannes, Militärausgaben, Abkürzungen und Truppenzeichen, Abfassen von militärischen Schriftstücken sowie eine Vorschau auf das kommende Jahr.

Das Taschenbuch erscheint jedes Jahr und wird immer auf den neuesten Stand gebracht.

— RAM —

Paul DICKSON

Elektronik auf dem Gefechtsfeld

Elektronik und Automatik revolutionieren die Kriegführung

244 Seiten, 20 Fototafeln, Leinen, DM 32,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

Für die Vereinigten Staaten entwickelte sich der Vietnam-Krieg — gleichsam als neuerliche Bestätigung des alten Wortes der griechischen Philosophie, daß der Krieg der Vater aller Dinge sei — zum besonderen Antriebsmotor der Entwicklungen neuer elektronischer Hilfsmittel für das Gefechtsfeld.

Chronologisch schildert der Autor die Entwicklung der unbemannten, wartungs- und bedienungsfreien Sensoren bis zu deren integrierten Einsatz im „Iglou-White-Programm“. Im Rahmen dieses Programmes erfolgt zum erstenmal in der Kriegsgeschichte der Einsatz von völlig miteinander verbundenen elektronischen Mitteln, die nicht nur zum Aufspüren und Orten des Feindes, sondern darüber hinaus zur automatischen Lagebilderstellung und zur automatischen Steuerung der Waffeneinsätze geeignet waren. Die technische Entwicklung ist in der Zwischenzeit weiter vorangeschritten und die Fülle der seismischen, akustischen, thermischen und elektrooptischen Sensoren angewachsen. Sie sind für alle Klimazonen der Erde und für Einsätze unter schwierigsten Bedingungen, so wie sie in Europa zu erwarten sind, tauglich geworden. Die Automatisierung des Gefechtsfeldes ist damit noch vollständiger. EDV-Anlagen haben nicht nur ihren Einzug in der Logistik gehalten, sondern sind im taktischen Bereich für ausschließlich taktische Zwecke weit bis auf die unteren Ebenen als Entscheidungs-, Lagedarstellungs- und Aufklärungshilfsmittel vorgedrungen.

Besonderes Augenmerk widmet der Autor den sogenannten „Intelligenten Waffen“, die ebenfalls bereits in einer großen Typenvielfalt existieren. Von diesen sollen hier nur als Beispiel das Maverick- und das CLGP-Programm erwähnt werden.

Das sicherlich zukunftsorientierteste Gebiet dürfte jedoch der gesamte Komplex der „cruise-

missile“ und der „RPV“ sein. Marschflugkörper sind für alle Führungsbereiche und Teilstreitkräfte der Vereinigten Staaten entwickelt worden. RPV gibt es praktisch für alle Gebiete des Luftkrieges, für Luftkampf-, Aufklärungs- und Antiradaraufgaben, für Köder-, Stör- und Täuschungsaktionen und für „Kamikaze-Einsätze“.

Insgesamt eine recht gelungene, leicht und spannend lesbare Darstellung der amerikanischen Entwicklungen. Leider werden die sowjetischen Gegenstücke kaum behandelt. Für den aufmerksamen Leser bietet dieses Buch eine echte Erweiterung der Vorstellung vom zukünftigen Gefechtsbild.

— SM —

Die Seeinteressen der Bundesrepublik Deutschland

Herausgegeben vom Deutschen Marine Institut, Bonn

128 Seiten, Leinen, DM 9,80

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Herford 1979

In diesem Band wurden Vorträge und Diskussionsbeiträge eines vom Deutschen Marine Institut im November 1978 in Hamburg durchgeführten Symposiums zum Thema zusammengefaßt. Dies geschah in der Überzeugung, daß die angeschnittenen Fragen des Meeres(See-)Völkerrechtes, der See als Transportweg, Rohstoff- und Nahrungsquelle von vitaler Bedeutung für die Zukunft der Bundesrepublik Deutschland und der westlichen Welt sind und auch in Zukunft verstärkt bleiben werden. Einerseits soll damit allgemein das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit geweckt und andererseits eine fachlich fundierte Grundlage angeboten werden. Letzteres gelingt im vorliegenden Band zweifellos in gekonnter Weise.

Der einleitende Beitrag von Edward Wegener befaßt sich mit dem Kräftespiel der Bündnisse zur See in der Gegenwart, wobei vor allem die Wirksamkeit und Erscheinungsformen der Anwendung maritimer Macht im Frieden dargestellt werden. Die Kürze der Beiträge erzwang teilweise eine Vereinfachung, doch gewinnt dadurch die Darstellung ihre Beschränkung auf das Wesentliche. Dennoch werden nicht alle angeführten Thesen ungeteilte Zustimmung finden. Den Hauptteil nehmen dann die Darstellungen der Auswirkungen der Dritten Seerechtskonferenz der Vereinten Nationen auf die deutschen Seeinteressen sowie Fragen der Nutzung der See als Nahrungs- und Rohstoffquelle ein. Hier werden langfristige Konsequenzen dargestellt und konkrete Maßnahmen vorgeschlagen, so z. B. die Fernfischerei im Zusammenwirken mit argentinischen oder neuseeländischen Fischereierrichtungen.

Zur Seeverkehrsnachfrage im Rahmen der Weltwirtschaft wird eine eher vorsichtig abwartende Stellungnahme vorgelegt, entsprechend dem bekannten Bild der Entwicklung in den letzten Jahren und den spezifischen Bedingungen der Weltwirtschaftslage zu Ausgang der siebziger Jahre.

Den Abschluß bildet schließlich eine kurze Analyse der maritimen Aspekte der deutschen Sicherheit. Darin wird zunächst eine offensive Tendenz der sowjetischen Seerüstung vorangestellt, während eine zunehmende Reduzierung der westlichen Überlegenheit zur See angedeutet erscheint. Die Bundesrepublik Deutschland wird in den Gesamtrahmen der Seestrategie durch ihre weltwirtschaftliche Verflechtung und Importabhängigkeit im Frieden sowie die erforderlichen Verstärkungsmaßnahmen im Krisen- oder Kriegsfall einbezogen. Da die deutsche Marine im Rahmen des Bündnisses begrenzte Aufgaben zu erfüllen hat, sind seestrategische Interessen im Rahmen der Gesamtpolitik der NATO durch andere Flotten für die Bundesrepublik mit zu berücksichtigen bzw. zu wahren. Konkrete Aussagen dazu bzw. erforderliche Konsequenzen werden jedoch in diesem Beitrag nicht angeboten.

Insgesamt eine treff zusammengefaßte Darstellung von höchster fachlicher Qualität, als Handbuch zur aktuellen Situation zur See — nicht nur in bezug auf die Bundesrepublik Deutschland — und daher von allgemeinem Interesse.

— HP —

Generalleutnant a. D. Siegfried SCHULZ

Das neue Heer

Die größte Teilstreitkraft der Bundeswehr

294 Seiten, 15 Gliederungsskizzen, 3 Farbtafeln, Ganzleinen, DM 38,—

Verlag Wehr & Wissen, Bonn 1979

Generalleutnant a. D. Siegfried Schulz, der seinerzeitige Inspekteur des Heeres der Deutschen Bundeswehr, hat ein Buch herausgegeben, das innerhalb der NATO nach den vergangenen Organisationsänderungen im Bereich der Streitkräfte eine wesentliche Hilfe für jeden Interessenten aller Mitgliedsländer der NATO darstellt.

Unter Berücksichtigung der Strukturmaßnahmen der jüngsten Zeit werden die Landstreitkräfte sowohl im Aufbau, der Organisation als auch der personellen und materiellen Zusammensetzung ausführlich behandelt. Generalleutnant Schulz schildert die politische Entwicklung nach dem Jahre 1945, die Aufstellung der Deutschen Bundeswehr und die Verteidigungskonzeption samt den EWG-Verhandlungen. Die für ihn zugänglichen, zahlreichen Dokumente lassen eine umfassende Darstellung aller Zeiträume bis zur heutigen Organisation zu. Vorgestellt werden die ersten Ausbildungseinheiten bis zur Aufstellung der ersten Großverbände.

Die NATO-Kommandobehörden werden ebenso dargestellt wie die eigene Führungsstruktur und die Truppengattungen. Sämtliche Divisionen einschließlich ihrer Entwicklung werden kurz präsentiert, dergleichen auch die Schulen der Bundeswehr. Die Laufbahnen im Heer, die Verwendung von Reservisten sowie der Auftrag, den das Territorialheer zu erfüllen hat, werden beschrieben.

Ein eigenes Kapitel befaßt sich mit der Mobilmachung und der Ausbildung für den Verteidigungsfall.

Besonderer Wert liegt bei der mit viel Aufwand zusammengestellten Zeittafel, die einen lückenlosen Überblick über die Entwicklung seit 1945 beinhaltet.

Im Anhang finden sich Skizzen mit der militärischen Führungsgliederung der Bundeswehr, die Führungsorganisation der westlichen Verteidigungsallianz, die Gliederung des Heeres, der Großverbände und der Einheiten der Heimatschutzverbände. Den Abschluß des Buches bilden die Flaggen sowie alle Verbandsabzeichen in Form von Farbtafeln.

Die mühevollen Arbeit hat sich, sowohl für den Verfasser als auch für den Verlag gelohnt und kann jedem, der militärisch interessiert ist, bestens empfohlen werden.

— GR —

Jürgen ROHWER und Eberhard JÄCKEL

Die Funkaufklärung und ihre Rolle im Zweiten Weltkrieg

406 Seiten, über 160 Fotos und Abbildungen, zahlreiche Skizzen, Tabellensichten und Übersichten, Leinen

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

Anlässlich der internationalen Tagung vom 15. bis 18. November 1978 in Stuttgart wurden zwei Veranstaltungen abgehalten, die „24. Gemeinsame Arbeitstagung des Arbeitskreises für Wehrforschung“ und ein „Historisches Kolloquium des Historischen Institutes der Universität“, in deren Rahmen der Umfang, die Bedeutung und die Auswirkungen der Funkaufklärung auf den Kriegsablauf durch seinerzeit in maßgeblicher Funktion eingesetzte und beteiligte Personen sowie Historiker diskutiert wurden.

Das Buch bringt vollinhaltlich die einzelnen Referate und die Mitschriften der wichtigsten Diskussionen. Obwohl zahlreiche, bisher unbekannt Fakten der breiten Öffentlichkeit präsentiert wurden, trat keine generelle Umwälzung des bisherigen Erkenntnisstandes ein. Dennoch konnten zahlreiche ungeklärte Reaktionen und Entschlüsse der beteiligten Kriegsparteien in neuem Licht dargestellt werden. Besonders wertvoll ist die Durchleuchtung der Materie im Hinblick auf ihre Auswirkung auf die Schlacht im Atlantik.

Für den fachlich Interessierten in weiten Bereichen ein Leckerbissen, für den interessierten Laien eine informative Lektüre.

— SM —

berechtigt Blücher von Wahlstatt), Scherr (Blücher) oder Görliitz (Fürst Blücher von Wahlstatt) fast in den Schatten. Parkinson ist nicht verliebt in seinen Helden, aber aus jeder Zeile liest man, daß Blücher ihn fasziniert. Und so entsteht das Bild eines preußischen Feldmarschalls, das die menschlichen Seiten, aber auch die Schwächen dieses militärischen Genies wiedergibt.

Blücher, mit seinem unbeugsamen Willen, mit seinem Optimismus und mit seiner väterlichen Fürsorge für seine Soldaten ist auch heute noch das Idealbild eines Militärs. Parkinson hat das erkannt.

— KS —

Paul DREYFUSS

Die Resistance

Geschichte des französischen Widerstandes
Heyne-Taschenbuch
332 Seiten, 16 Bilder, S 69,50
Wilhelm Heyne Verlag, München 1979

Kaum hatte die alliierte Invasion in Frankreich begonnen, da griff die Resistance zu den Waffen. Zivilisten und Halbuniformierte begannen einen Kampf, der für den Durchschnittsfranzosen längst ein Teil des nationalen Verständnisses geworden ist.

Dreyfuss' Geschichte des französischen Widerstandes ist die deutsche Erstveröffentlichung eines Buches, das emotionell und doch sachlich sowie objektiv geschrieben ist. Es ist die Frucht jahrelanger Forschung und kann für sich den Anspruch erheben, daß es patriotisch geschrieben ist, ohne einem anderen mehr als notwendig weh zu tun. Daß dann und wann der Stolz des Franzosen durchbricht, ist verständlich und aus den historischen Bedingungen heraus erklärbar.

— KS —

Jost DÜLFER, Jochen THIES und Josef HENKE

Hitlers Städte

320 Seiten, zahlreiche Skizzen und Abbildungen, Karton, DM 44,—
Böhlau Verlag, Köln 1978

Albert Speer hat in seinen „Erinnerungen“ vieles über Hitlers architektonische Ansichten und Pläne geschrieben.

Das Dreier-Team Dülfer, Thies, Henke hat diese Planung und Stadtumgestaltung im Dritten Reich dokumentiert. Zentrale Themen sind die „Führerstädte“ Berlin, München, Hamburg sowie Nürnberg und Linz. Die Fülle der Unterlagen ist genauso eindrucksvoll wie der streng sachliche Aufbau des Buches, aber auch genauso eindrucksvoll wie die Modelle dieser Planungen, die in zahlreichen Fotos dargestellt werden.

Die monumentalen Bauten, Kinder der Fantasie Hitlers, wurden mit wenigen Ausnahmen nicht gebaut.

Trotzdem gelingt es den Verfassern, die Konzeption lebendig werden zu lassen.

— KS —

Heinrich GERLACH

Die verratene Armee

544 Seiten, zwei Lagekarten, Leinen, DM 19,80
Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, München 1979

Über Stalingrad haben schon viele geschrieben: Historiker, Journalisten, Soldaten. Gerlach gehört zu den letzteren. Er war Stalingradkämpfer, Mitglied der „Verratenen Armee“, und er hat aufgezeichnet, was im Kessel gedacht, gefühlt und gesprochen wurde. Das „äußere Geschehen“ stimmt genau, das „innere, menschliche Geschehen“ muß man ihm glauben, auch seine Deutung der Persönlichkeit des Armeekommandeurs Paulus.

„Die Verratene Armee“ wurde zweimal geschrieben. Die erste Fassung, in russischer Gefangenschaft entstanden, hat nur der MWD gelesen. Die nun vorliegende zweite Fassung ist aus dem Gedächtnis rekonstruiert und kann von allen gelesen werden; man sollte es auch.

— KS —

Dr. Gerhard SCHWEIZER

Die Janitscharen

Geheime Macht des Türkenreiches
336 Seiten, 24 Abbildungen, 3 Kartenskizzen, S 258,—
Verlag Berglandbuch, Salzburg 1979

Der Autor, selbst empirischer Kulturwissenschaftler, der auf zahlreichen Reisen durch den Vorderen Orient die „Islamitische Kultur“ aus eigener Anschauung kennengelernt hat, schildert in den sieben Kapiteln dieses Buches mehr als ein Stück Militärgeschichte; er läßt das farbenprächtige, rätselhafte Panorama dieser orientalischen Gesellschaft an Hand von umfangreichem, kaum bekanntem Quellenmaterial lebendig werden.

Die Janitscharen, ohne deren militärischer Schlagkraft es die Großmacht der Osmanen nie gegeben hätte, waren keine Türken: sie waren die Söhne von Christen, die man im Alter zwischen acht und zwanzig Jahren gewaltsam aus den Balkan-Dörfern holte und einer harten Ausbildung unterzog.

Sie eroberten Konstantinopel, Vorderasien, Nordafrika, überrannten Bulgarien, Griechenland, Serbien, Ungarn, standen 1529 und 1683 vor Wien und galten als nahezu unbesiegbar. Ihr Einfluß reichte so weit, daß kein Sultan ohne ihre Zustimmung den türkischen Thron besteigen, Kriege führen, Gesetze erlassen und Steuern eintreiben konnte — sie regierten als Elite aus dem Hintergrund.

Jeder, der sich über ein halbes Jahrtausend türkischer Machtentfaltung im Einflußfeld der Janitscharen ein klares, zusammenhängendes Bild machen möchte, wird von den kritischen Kommentaren und der Darstellung der historischen Fakten in diesem Buch begeistert sein.

— Gi —

Helmut HILLER

Heinrich der Löwe — Herzog und Rebell

Eine Chronik
318 Seiten, 16 Bildtafeln, davon acht in Farbe, Leinen, DM 32,—
Paul List Verlag, München 1978

Durch seine bekannte Barbarossa-Biographie auf den Geschmack gekommen, versucht sich Hiller auch an Heinrich dem Löwen.

Heinrich der Löwe, Herzog und Rebell, größter aller Welfen, der sich vom bedeutendsten Mitarbeiter zum erbittertesten Feind Friedrichs I. (Barbarossa) wandelte, hat zahllose Deuter gefunden. Hiller gehört dazu; aber er ist mehr, er ist Chronist.

Sein Buch „ist weder Produkt gläubiger Historienmalerei noch Erzeugnis anekdotenreicher Histörchenschreiberei, sondern zuverlässiges, beweisbares historisches Protokoll“.

In „Heinrich der Löwe“ wird eine faszinierende Persönlichkeit als Gestalter großer politischer und gesellschaftlicher Veränderungen lebendig.

— KS —

Dr. Mirko JELUSICH

Prinz Eugen, der Feldherr Europas

Neuausgabe des Buches „Der Traum vom Reich“, erschienen im Safari-Verlag, Berlin 1941
288 Seiten, 4 Abbildungen, Leinen, S 268,—
Leopold Stocker Verlag, Graz 1979

Dem begabten Biographen Mirko Jelusich gelang es in meisterhafter Weise, in diesem Buch ein farbiges, vielseitiges Bild des Feldherrn, Staatsmannes und Menschen Prinz Eugen von Savoyen-Carignan entstehen zu lassen, dessen Rahmen die gesamteuropäische Politik von Frankreich, England, den Niederlanden, Italien bis Ungarn und dem Südosten umschließt.

Schon um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert erkannte der große Staatsmann des Habsburgerreiches, Prinz Eugen, daß ein vereintes Europa Ziel aller politischen Bestrebungen sein müsse, eine Idee, die heute — fast dreihundert Jahre später — aktueller ist denn je. Da dieser großangelegte Roman auf der Welt der Fakten aufbaut, in das Reich der Visionen hineinführt und in seiner Gedankenfülle Parallelen zu unserer Zeit andeutet, wird seine Lektüre zu einem eindrucksvollen Erlebnis.

— Gi —

Stellungnahme unserer Leser

Dienstgradabzeichen für Unteroffiziere im Bundesheer

(Fähnrich Erich Hofer, TRUPPENDIENST, Heft 6/1979)

Nach Oberleutnant Kurt Serfözy — Neue Dienstgradabzeichen für den Fähnrich (TRUPPENDIENST, Heft 4/1979) — hat nunmehr ein weiterer Angehöriger der Heeresversorgungsschule mit Dienstgradabzeichen für Unteroffiziere im Bundesheer Neugestaltungsvorschläge offeriert. Es ist schade, daß sie nur Lösungen in drittrangigen Uniformangelegenheiten und Dienstgradvermehrungen anzubieten haben. Viel interessanter wären solche zur fachlichen Qualitätsverbesserung der Dienstgrad-Inhaber gewesen. Das Bestreben zur äußeren Sonderkennzeichnung (mehr Silber, mehr Sterne) entsteht immer dann, wenn wieder ein Dienstgrad „billiger“ geworden ist. Man sollte im österreichischen Bundesheer endlich den Mut haben, den „Ausverkauf von Dienstgraden“ zu beenden und nach dem Vorbild der schweizerischen Armee zu weniger Dienstgraden und mehr Qualität der Inhaber überzugehen. Das österreichische Motto „Geben wir einen Stern und die Leut“ freuen sich und kommen lieber“, bringt keine Qualitätsauslese, die das Unteroffizierskorps aufwertet. Wenn schon eine Dienstgradvergabe nach Dienstklassen notwendig sein sollte, dann doch nur in jeder Dienstklasse einen Dienstgrad

(Wachtmeister — I. Dkl., Oberwachtmeister — II. Dkl., Stabswachtmeister — III. Dkl., Offiziersstellvertreter — IV. Dkl. und Vizeleutnant — V. Dkl.) bzw. daß alle diese durchdienen. Damit wäre das Problem gelöst. Es bringt nichts, wenn man eine Erhöhung auf sieben Dienstgrade mit zweierlei Offiziersstellvertretern anstrebt. Der Ansicht des Herrn Armeekommandanten (nach ÖMZ, Heft 5/1979), der sich sogar noch mehr Dienstgrade bei Unteroffizieren vorstellt, kann ich mich nicht anschließen, nämlich einen Vizeoberleutnant und einen Vizehauptmann zu schaffen. Das Endziel dürfte wohl um die Jahrtausendwende der Vizeoberst sein. Nur tritt dann bald im österreichischen Bundesheer dieselbe Erscheinung wie seinerzeit im „Wilden Westen“ ein, — „All chief, no indian“ — frei übersetzt „Lauter Häuptlinge, keine Indianer“.

Begonnen hat die ganze Bestrebung damit, als die Obersten der VIII. Dienstklasse nicht wie Oberste der VII. Dienstklasse aussehen wollten und findet seine Fortsetzung, daß die Obersten der VIII. Dienstklasse sich noch weiter unterscheiden wollen, nämlich in Brigadiere, Divisionäre und Korpskommandanten, mit mehr Goldstreifen, Sternen und Lorbeerkränzen. Wenn man dies betrachtet, so ist allerdings der Vorschlag eines „Silbermajors“ für den Vizeleutnant noch als bescheiden zu nennen.

Major d. Res. Franz Kraljic

TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Band 1: Kriegsvölkerrecht für die Truppe

Oberleutnant d. Res. DDr. Nikolaus Krivinyi
3. Auflage, 64 Seiten, S 35,—

Band 2: Fremde Heere — Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten

Dr. Friedrich Wiener
7. Auflage, 384 Seiten, 516 Bilder und Skizzen, S 110,—

Band 3: Fremde Heere — Die Armeen der NATO-Staaten

Dr. Friedrich Wiener
4. Auflage, 544 Seiten, 735 Bilder und Skizzen, S 140,—
(vergriffen)

Band 4: Anlage von Übungen

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
2. Auflage, 180 Seiten, 30 Bilder und Skizzen, S 48,—

Band 5: Geländekunde

Oberst August Zewedin
3. Auflage, 128 Seiten, 105 Abbildungen, 1 Kartenausschnitt,
S 65,—

Band 6: Übungs-Schießtafel

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
32 Seiten, 3 Skizzen, S 19,—

Band 7: Der Erste Weltkrieg

Oberst Anton Wagner
368 Seiten, 60 Skizzen (vergriffen)

Band 8: Wehrrechtliche Vorschriften (I)

Ministerialrat Hauptmann d. Res. Johann Ellinger
316 Seiten (vergriffen)

Band 9: Kartenkunde (I)

Oberst August Zewedin
2. Auflage, 140 Seiten, 90 Bilder und Skizzen, mehrere Karten-
ausschnitte, S 65,—

Band 10: Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas

Dr. Friedrich Wiener
3. Auflage, 352 Seiten, 525 Bilder und Skizzen, S 110,—

Band 11: Gefechtsaufgaben für Bataillon und Kampfgruppe

Oberst dG August Ségur-Cabanac und
Oberst dG Rudolf Striedinger
192 Seiten, 30 Bilder und Skizzen, S 58,— (vergriffen)

Band 12: Kleinkrieg — Kampf ohne Fronten

Oberst dG August Ségur-Cabanac
2. Auflage, 240 Seiten, 51 Bilder und Skizzen, S 68,—

Band 13: Die Streitkräfte der siebziger Jahre

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
192 Seiten, 160 Bilder und Skizzen (vergriffen)

Band 14: Entschlußaufgaben

Oberst dG August Ségur-Cabanac und
Oberstleutnant dG Dr. Peter Corrieri
148 Seiten, 48 Bilder und Skizzen, S 58,—

Band 15: Vom Auftrag zum Befehl

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler
2. Auflage, 184 Seiten, 133 Bilder und Skizzen, S 80,—

Band 16: Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
312 Seiten, 115 Skizzen, S 68,—

Band 17: Elektronische Aufklärungsmittel

Oberst dhmtD Dipl.-Ing. Otto Horak
144 Seiten, 63 Bilder und Skizzen, S 58,—

Band 18: Ausbildungspraxis

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler
2. Auflage, 176 Seiten, 151 Bilder und Skizzen, S 65,—

Band 19: Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)

Major a. D. Theodor Fuchs
272 Seiten, 130 Bilder und Skizzen, S 68,—

Band 20: Der Granatwerfer

Oberstleutnant Otto Gehr
108 Seiten, 37 Bilder und Skizzen, S 45,—

Band 21: Moderne Seemacht

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
224 Seiten, 86 Bilder und Skizzen, S 54,—

Band 22: Die Nachkriegszeit 1918 — 1922

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
448 Seiten, 95 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 23: Taktische Übungen

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler
192 Seiten, 120 Bilder und Skizzen, S 45,—

Band 24: Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)

Major a. D. Theodor Fuchs
312 Seiten, 165 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 25: Leichte Infanteriewaffen

Oberleutnant d. Res. DDr. Nikolaus Krivinyi
288 Seiten, 215 Bilder und Skizzen, S 80,—

Band 26: Partisanenkampf am Balkan

Dr. Friedrich Wiener
240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 27: Schwere Infanteriewaffen

Dipl.-Ing. Franz Kosar
208 Seiten, 185 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 28: Stabsdienst im kleinen Verband

Oberstleutnant dG Horst Pleiner
436 Seiten, zahlreiche mehrfarbige Skizzen, S 95,—

The Armies of the Warsaw Pact Nations

Dr. Friedrich Wiener
Englische Ausgabe der 6. Auflage des Bandes 2 der Truppen-
dienst-Taschenbücher „Fremde Heere — Die Armeen der War-
schauer-Pakt-Staaten“
Übersetzt und auf den neuesten Stand gebracht von William
J. Lewis
384 Seiten, 590 Bilder und Skizzen, S 120,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Die Truppendienst-Taschenbücher 2, 3, 10, 19, 24, 25 und 27 werden nur in Österreich ausgeliefert. Für das gesamte Ausland sind beim Verlag Bernard & Graefe, D-8 München 19, Hubertusstraße 5, Lizenzausgaben erschienen.

P. b. b.

**Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1090 Wien**